

WAB Potsdam

Einr.:

Mag

48

3832

III / 8

Nr. 194. ... 1011



19



11

KREIS-KALENDER
DES KREISES

LEBUS



Kunst-Medailen

Geprägt von der Oertelmünze

Kunst-Plaketten



**Porträt-
Vereins- und**

**Medailen
Club-Abzeichen**

Preis-Medailen f. Ausstellungen u. Sport

fertigt in kunstvollendeter Ausführung

Berliner Medailen-Münze

Berlin NO. **O. Dertel** Gollnowstr. 13 Pd.

A. Schaffhausen'scher Bankverein.

Aktien-Kapital und Reserven 179 Millionen Mark.

Depositenkasse **Potsdam, Nauenerstr. Nr. 27**

(am Wilhelmplatz).

Annahme von Spar- und Depositengeldern

auf tägliche Kündigung und längere Termine zur Verzinsung.

An- und Verkauf von Effekten, ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

.. Beleihung börsengängiger Effekten. ..

Kostenfreie Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen bei

:: :: :: :: :: gleichzeitiger Verlosungs-Kontrolle :: :: :: :: ::

Vermietung von stählernen Schrankfächern (Safes) in unserer, nach
den neuesten technischen Erfahrungen erbauten

Stahlkammer.

Auskünfte über Wertpapiere und Kapitalsanlagen werden
bereitwilligst erteilt.



Die Sparkasse des Kreises Lebus in Seelow

hat seit dem 1. Januar 1910 anstatt der bisherigen

monatlichen die **tägliche**

Verzinsung von Spareinlagen eingeführt.

Den Einlegern werden also jetzt Zinsen

sofort

von dem auf die Einzahlung folgenden Werktag ab und bis zu dem der Rückzahlung vorausgehenden Werktag gewährt.

Es wird ferner die Einrichtung der

Heimsparbüchsen

zur regen Benutzung von neuem angelegentlichst empfohlen.

Heimsparbüchsen können bei der Kreis-Sparkasse in Seelow und deren 15 Annahmestellen im Kreise in Empfang genommen werden.



L. Mende, Bankgeschäft **Frankfurt a. d. Oder**

Vermittlung aller bankfachlichen Geschäfte zu
□□□□□□ kulantesten Bedingungen □□□□□□

An- und Verkauf von Wertpapieren und fremden
Geldsorten. Einziehung ausgeloster Wertpapiere.
Einlösung fälliger Kupons. Verlosungskontrolle
mit oder ohne Übernahme der Garantie gegen
Zinsverluste. Versicherung von Wertpapieren
gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.
Übernahme von Wertpapieren als offene Depots
zur Aufbewahrung und Verwaltung. Annahme
geschlossener Depots mit und ohne Wertangabe.
Diskontierung und Inkasso von Wechseln. Zahl-
stelle für Domizilwechsel. Ausstellung von
Schecks und Kreditbriefen auf alle größeren
in- und ausländischen Plätze. Vermittlung
von hypothekarischen Beleihungen.



Vermietung eiserner Schrankfächer (sogen. Safes)
unter Mitverschluß des Mieters in meinen feuer-
und einbruchssicheren Stahlkammern, deren
Besichtigung ich gern gestatte.

Eröffnung laufender Rechnungen mit u. ohne Kreditgewährung

Scheckverkehr

Annahme v. Depositengeldern. Verzinsung je nach Kündigungsfrist



Frankfurt-Finkenheerder Braunkohlen-Aktiengesellschaft

: **Berlin W. 50**, Nürnbergerstraße 25/26 :

Fernsprecher: **Berlin-Charlottenburg Nr. 4733**

: Telegramm-Adresse: **Kohlenbergbau, Berlin** :

liefert aus dem Bergwerk **Finkenheerd**

MARGARETE

Salonbrikets

Halbsteinbrikets



Würfelbrikets

ab Kahn oder Waggon **Finkenheerd**.

Aus dem Bergwerk **Finkenheerd**,

aus Grube **Vaterland** b. Frankfurt a. Oder,

aus Grube **Preußen**, Station Trebnitz (Mark)

Sieb-, Förder- und Knorpelkohlen

jeder Art.

Kohlen- und Briket-Niederlagen :

auf Grube **Vaterland**,

am Bahnhof **Trebnitz (Mark)**,

in **Niederwutzow a. Oder**.

Landwirt schaftliche Winterschule u. Wiesen- : kulturstation Seelow :

Lehranstalt

der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg,
unterstützt vom Staat, Provinz, Kreis Lebus, Stadt Seelow, Land-
wirtschaftskammer und landwirtschaftlichen Vereinen.

— Zwei Klassen. —

Unterricht durch 2 Landwirtschaftslehrer und 12 Hilfslehrer. In der **unteren Klasse** weiterer Ausbau des in der Volksschule Durchgenommenen, die naturwissenschaftlichen und allgemeinen landwirtschaftlichen Fächer. In der **oberen Klasse** überwiegt der rein landwirtschaftliche Unterricht (z. B. Pflanzenbau, Tierzucht, Tierheilkunde, Buchführung etc.), Vorbereitung für Gemeindeämter. Es ist erwünscht, daß ein Schüler **beide** Klassen durchmacht. **Unterrichtszeit** von 9—1 Uhr und von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr. Viele auswärtigen Schüler können deshalb Bahn benutzen (billige Monatskarte). **Schülerpension** bei Seelower Bürgern monatlich 45 Mk. **Beginn des Winterkurses** Anfang November, Beendigung gegen Ende März. **Schulgeld** in der unteren Klasse 50 Mk., in der oberen 30 Mk. für den ganzen Winterkursus. Mehrere **Freistellen**, d. h. Kreis Lebus zahlt Schulgeld ganz oder teilweise.

Im Sommer: Zusammenkünfte, Gutsbestichtigungen und Ausflüge, **Obst- und Gemüseverwertungskurse** für Damen. Große **Schulräume**. Reichhaltige **Lehrmittelsammlung**. **Laboratorium**. Gute **Bücherei**, die den Eltern der Schüler zur Verfügung steht. Zwei **Versuchsfelder** auf Bruch- und Höhenboden. **Schulgarten** mit Sortenanbauversuchen. **Auskunft** bei auftretenden **Pflanzenkrankheiten**. **Raterteilung** in allen **Wirtschaftsangelegenheiten**. **Auskunft** über **Anlegen von Wiesen und Weiden**, Be- und Entwässerungen. **Verleihen** von **Wiesenkulturgeräten** (Scheibenegge, Walze, Wiesenpflug). Im Februar Schülerball.

Schuljahresbericht und nähere Auskunft
durch die Direktion.

Wilh. Jahn, Maurermstr.

vereideter Kreistaxator der Städte- und Land-
.. .. Feuersozietät des Kreises Lebus.

Seelow, Berlinerstr. 28a.

== Fernsprecher Nr. 32. ==

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten für
Hoch- und Tiefbau, sowie Herstellung
von Selbsttränken und frei tragender
Wände bester Art zu soliden Preisen

Albert Wickidal in Seelow

Sattlermeister und Wagenbauer

empfiehlt

Kutsch- und Reisewagen jeder Art
:: Kutsch- und Arbeitsgeschirre ::
Stall-, Fahr- und Reit-Utensilien
Leder-, Kamelhaar- u. Baumwoll-Treibriemen

Vertreter der Rixdorfer u. Eberswalder Linoleumfabriken

Fritz Lehmann, Seelow

Drogen-, Farben-, Kolonialwaren-Handlung

empfiehlt: Tierarzneimittel, Verbandstoffe, Desinfektionsmittel für Ställe etc., Viehwalchmittel, Mittel gegen Ratten- und Mäuseplage, Mittel gegen Raupen und sonstige Baumschädlinge.

Spratt's Patent-Futterartikel für sämtliches Geflügel, Hundekuchen, fleischmehl, Brockmanns Futterkalk.

Sämtliche im Haushalt und in der Wirtschaft gebräuchlichen Farben, Firniß, Lacke, Karbolineum, Pinsel, Bronzen, Seifenstein und Kupfervitriol.

———— Sämereien für Feld und Garten. ————

Kolonialwaren, Rot- und Weißweine, Zigarren nur erstklassiger Firmen, große Auswahl in Delikatessen nur allerfeinsten Qualität.

Achtung!

Wollen Sie Gänsefedern kaufen mit allen Daunen, wenden Sie sich direkt an die Gänsemaßanstalt von

Karl Wiesemann

in Alt-Langfow bei Werbig a. d. Ostbahn.

Der Preis ist ab Lager

für halbweiß das Pfund 1,60 Mark

für reinweiß das Pfund 1,80 Mark

———— Nehme, was nicht gefällt, zurück. ————

Rudolf Stosch Inh. Emil Riewe

Frankfurt a. O., Schmalzstr. 15/18.

≡ **Größtes und ältestes Spezialkaufhaus der Putzbranche.** ≡

In der I. Etage permanente Ausstellung von Neuheiten

in **garnierten Damenhüten**

===== zu vorteilhaften Preisen. =====

Enormes Lager von **Sporthüten, Hutformen, reizend garnierten Kinderhüten, Knabenhüten, Häubchen, Mützen.**

Brautkränze	Trauerhüte
Brautschleier	Trauerschleier
Handschuhe	Armflöre
Blumen und Federn	

Luis Müller, Seelow

Am Markt 173.

**Kolonialwaren-, Drogen-, Farben-
: : : : und Weinhandlung : : : :**

**Parfümerien, Konserven,
: Zigarren, Zigaretten :**

Alleinige Niederlage der Likör-Essenzen-Fabrik
von Otto Reichel.

===== Verkauf zu Fabrikpreisen. =====

C. Jänicke (E. Selge Nachf.) Seelow

Fernsprecher 48

Dachdeckermeister

Fernsprecher 48

Dachdeckgeschäft u. Baumaterialienhandlung

..... Lager in

Dachdeck- und anderen Baumaterialien, Dachpappen, Dachlack, Klebemasse, Teer, Karboleneum, Kienteer, besten engl. und deutschen Dachschiefer, Schieferplatten zu Krippen, Dachsteine, Hohlsteine, Ton- und Zementfalzziegel, Nägel, Dachfenster, Dachlatten, Dachsplissen, Dachschalungen, Mauersteine, Zement, Kalk, Gyps, Rohrgewebe, Zement- u. Tonfliesen, Backheerdfliesen, Chamottsteine u. -platten, Chamottmehl, Schweinefröge, Tonkrippen, glas. Röhren, Zementröhren, Drainröhren.

.....

Ausführung aller Arten Dacharbeiten

in Schiefer, Ziegel, Dachpappen, falzziegel usw.

Asphaltarbeiten, Isolierplatten usw.

.....

Lager in schlesischen Steinkohlen, engl. Schmiedekohlen

■■■ Koks, Grude, Holzkohlen und Brennholz ■■■

Hermann Selge, Zimmermeister Seelow, Frankfurter Str. 222 b.

fernrufruf 42 a

fernrufruf 42 a

Anfertigung von Zimmerarbeiten
jeder Art zu soliden Preisen bei
☞☞☞ guter Bedienung. ☞☞☞

Gleichzeitig empfehle auch meine bequem
für An- und Abfuhr gelegene

☞ **Dampf-Sägemühle** ☞
für Lohnschneiderei verschiedenster Art.

Rohrweberei Seelow (E. L. Selge) Seelow, Frankfurter Str. 222

fernrufruf 42

fernrufruf 42

empfiehlt

gut gearbeitetes Rohrgewebe,
geschält und ungeschält mit ver-
zinkten Drähten zu sehr mäßigen
Preisen.

In der näheren Umgegend (Lebuser Kreis) auf
Wunsch auch Anfuhr zur Baustelle, ebenfalls sehr
mäßige Preise.

Ergebenst

L. Selge.

L. Miculcy Nachf.

Buchdruckerei in Seelow

Fernruf No. 23

Verlag des **Lebuser Kreisblattes** und des
Seelower Wochenblattes.

Infolge der großen Leserschaft finden Inserate weiteste
Verbreitung im Kreise



**Annahme von Inseraten für sämtliche
Zeitungen und Zeitschriften des In- und
Auslandes zu Originalpreisen**



Druckarbeiten

:: :: jeder Art :: ::

wie

Adreß- und Geschäftskarten :: Ver-
lobungs - Anzeigen :: Hochzeits - Ein-
ladungen :: Geburts - Anzeigen :: Todes-
Anzeigen :: Postkarten :: Rechnungen ::
Fakturen :: Quittungen :: Wechsel ::
Circulare :: Formulare :: Geschäfts-
berichte :: Kataloge etc.

werden in allen gewünschten Farben in geschmackvoller,
sauberer und schneller Ausführung bei billigster Preis-
notierung angefertigt

F. H. Blume

Müncheberg (Mark)

Kohlen

Mariannensglück — Victoria-Briketts — Grudekooks —
Steinkohlen — Kooks — Anthrazit — Schmiedekohlen
in Bahnladungen und ab Lager, eigene Fuhrwerkswage
auf dem Bahnhof

Eisen — Baumaterialien

Stabeisen — Bandeisen — Bleche — Rohre — Säulen —
Ankerscheiben — Unterlagsplatten — eis. Stall- und
Dachfenster — Rosten — Kochplatten — eis. Oefen —
Ofentüren — Schlösser — Tür- und Fensterbeschläge —
Dachpappe — Teer — Dachsplisse — Rohrgewebe —
eis. Träger — Gips — Zement

Eisenwaren — Werkzeuge — Wirtschaftsartikel

Spaten — Schippen — Hämmer — Bohrer — aller Arten
Ketten — Nägel — Forken — Drahtgeflechte — Fleisch-
schneidemaschinen — Kaffeemühlen — Emaille-Waren

Schmiedebedarfsartikel

Hufeisen — Hufnägel — Raspeln — Feilen — Pflug-
sohlen — Stahlschere — Streichbretter — Häcksel-
maschinenmesser — Stahlplatten — Werkzeugstahle
nach beliebigen Modellen

sämtliche Sorten Schrauben — Muttern — Wagenbuchsen.
Lieferung ab Lager resp. ab Bahnladungen per eig. Gespanne frei
Hof des Bestellers.

Preisstellungen erfolgen kostenlos.

Nutzgeflügelzuchtverein

für den Kreis Lebus zu Seelow (eingetragener Verein)

kauft in den Monaten **November bis Januar** jedes Quantum

==== Rassehühner ====

und zahlt für ausgewachsene Hennen der leichten Rassen (Italiener und Minorca) mindestens 3 Mk., für ausgewachsene Hennen der schweren Rassen (Whandottes, Faberolles, Orpingtons, Mechelner) mindestens 3 Mk. 50 Pf., für Hennen feinsten Qualität bis 6 Mk. Es liegt deshalb im Interesse jedes Landwirts, allmählich zur Rasseereinzucht überzugehen. Nur durch Reinzucht ist es möglich, Nutzen aus der Geflügelhaltung zu erzielen.

Wir empfehlen den Landwirten ferner, in der Hauptsache schwere Rassen zu halten. Einmal legen die schweren Rassen genau so gut — häufig sogar noch besser — wie manche Italiener und Minorca und dann lassen sich die schweren Rassen — namentlich die vielen jungen Hähne — vorteilhaft verkaufen. Wir zahlen z. B. für 12 Wochen alte Hähne der schweren Rassen pro Pfund Lebendgewicht 50–70 Pf.

Die Legetätigkeit der schweren Rassen fällt auch meist in die kältere Jahreszeit, in welcher die Eier höheren Preis haben, während die leichten Rassen in dieser Jahreszeit sehr wenig legen. Wer nur immer Hennen leichter Rassen hält, wird auch die unangenehme Wahrnehmung machen, daß er niemals Glucken bekommt. Wenn er brüten lassen will, muß er sich erst Glucken besorgen. Frühe Glucken behält aber klugerweise jeder selbst, denn gerade die Frühbruten bringen den größten Nutzen. Deshalb wird selten ein Besitzer, der nur Hennen leichter Rassen hält, einen nennenswerten Nutzen aus seiner Geflügelzucht haben.

Wir raten allen Landwirten des Lebuser Kreises:

1. Gehen Sie zur Rasseereinzucht über.
2. Produzieren Sie soviel Geflügel, als der Betrieb Ihrer Landwirtschaft nebenbei zuläßt.
3. Bevorzugen Sie die schweren Rassen.
4. Wenden Sie sich an den Nutzgeflügelzuchtverein in Seelow, wenn Sie Schlacht- und Zuchtmaterial zu verkaufen haben. Der Verein vermittelt den Verkauf von Schlachtmaterial nach Gewicht.
5. Beziehen Sie Bruteier durch den Verein. Sie erhalten solche unentgeltlich gegen Rückgabe einer Henne pro Mandel aus der Nachzucht.
6. Treten Sie dem Geflügelzuchtverein bei, damit Sie ständig neue Anregungen und Belehrungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht erhalten. Eintritt 1 Mk., Beitrag 4 Mk. pro Jahr.

Welcher Landwirt irgendwie Auskunft in Sachen der Geflügelzucht haben will, wende sich vertrauensvoll an den unterzeichneten Vorstand. Wir sind gern bereit, Besitzern, welche etwa ihre Geflügelstallungen verbessern oder vorschrittmäßige Aufzuchtseinrichtungen treffen wollen, **an Ort und Stelle** völlig kostenlos Ratschläge zu erteilen.

■ Auch halten wir **unentgeltlich** auf Wunsch belehrende Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen und sehen etwaigen Anträgen dieserhalb gern entgegen.

Der Vorstand des Nutzgeflügelzuchtvereins für den Kreis Lebus in Seelow (eingetragener Verein).

Märkische Kalkbrennerei

von

Julius Ohnesorge

Inhaber: Richard Roloff

Telefon Nr. 10 **Trebnitz i. M.** Telefon Nr. 10

offeriert ihre

sämtlichen Baumaterialien

wie:

Stets frisch gebrannten Märkischen Stückenkalk,
: Düngekalk, Hydraulischen Kalk in Säcken :
Portland-Zement in Tonnen und Säcken.
Putzgyps, Patent-Rohrgewebe, Rohrnägel,
Dachpappe, Klebe- und Isolierpappe.

Glasierte Dachsteine in allen Farben.

Dachsplisse, Dachlatten, rote Dach- u. Hohlsteine.

Drainröhren 2", 3", 4", 5", 6".

Backofenheerdfliesen, Chamottesteine,
Chamottemehl und Chamotteplatten.

Bogensteine, Gypsdiele 2 $\frac{1}{2}$, 5 und 7 cm,
Mauersteine, glas. Tonschalen, Tonröhren in
allen Dimensionen, Pferde-, Schweine- u. Ferkel-
tröge, Teer, Karbolineum, Tonfliesen in farbigen
Mustern etc.

Niederlage von Senftenberger Briketts, Stein-
und Schmiedekohlen zu den billigsten Tagespreisen.

Die **Gänsemastanstalt** von

Wilhelm Wiesemann

Werbigo a. Ostbahn

empfeht **Gänsefedern**, und zwar:

weiß pro Pfund 1,80 Mark

halbweiß pro Pfund 1,60 Mark

Rud. Bierwagen Nachf.
Frankfurt (Oder)

Kolonialwaren, Saaten, Futterartikel

*** künstliche Düngemittel. ***

Zur Herbst- als auch Frühjahrsbestellung kann ich bei
rechtzeitiger Bestellung

Chile-Salpeter, schwefels. Ammoniak, Am. Super-Phosphat,
diverse Mischungen, Super-Phosphat, Thomasmehl,
Kainit, Kali 40 %

auf folgende Stationen aus Ladungen liefern:

Gusow, Trebnitz, Seelow, Dolgeln, Schoenfließ (Dorf), Podelzig,
Lebus, Briesen (Mark), Jacobsdorf, Pillgram, Müllrose, Frankfurt (O.)

Wilhelm Neumann

Maurer- und Zimmermeister in Seelow

Ältestes Dampfsäge- u. Hobelwerk

am Platze

Fabrikation von Türverkleidungen,
Fußleisten, Bienenrähmchenstäben,
Dachschindeln und Rundstäben usw.

Ernst Strecker

Seelow

≡ Möbel-Fabrik ≡

Anfertigung vollständiger
Wohnungs-Einrichtungen
in jeder Holz- und Stilart

Franz Stenzel-Seelow

Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung

Alfenide und optische Artikel

===== Lager von =====

Sprechmaschinen und Schallplatten

Reparatur-Werkstatt

Otto Schnell, Seelow

Dampf- und Landwirtschaftliche

≡ Maschinenfabrik ≡

Dampf-Lohndrescherei etc.

Heimat **Kalender**

A 5300

für den

Kreis Lebus.

—♦♦—
Jahrgang 1911.



Potsdam.

Stiftungsverlag.

Bestellung
im Hause

Inhalt.

	Seite
Kalender für 1911	III
Von den Finsternissen des Jahres 1911	III
Kalendarium	IV—XV
Geleitwort	XVIII
Die Lebuser Landwehr (1813 bis 1815) und ihr Führer Friedrich August Ludwig von der Marwitz	XIX—XXIX
Sie gut Brandenburg!	XXIX
Errichtung von kleinen Rentengütern im Kreise Lebus	XXX—XXXII
Die eigene Scholle	XXXII
„Schluß“	1—12
Etwas vom Papier	13—21
Zur Kurzweil	21
Jugendlust	22
Liebesglück	23
Der Michelhann	24—28
Vom Raben, der einen anderen Gang lernen wollte	28
Wie man billige Möbel selbst herstellen kann	29—32
Allerlei Tatsachen	32
Kunstdenkmäler im Kreise Lebus	33—49
Das Museum für Heimatkunde des Kreises Lebus in Müncheberg Aus der Verwaltung des Kreises Lebus	50—54 55—71
Lebus a. d. Oder	72—88
Die Genossenschaftsweide zu Neu-Hardenberg	89—91
Die Förderung des Handwerks auf dem Lande	92—95
Ein Beitrag zur Förderung des Ostbaues im Kreise Lebus Bienenzucht	96—99 100—103
Etwas von der Geflügelzucht	104—110
Vom Wert der Ziegenmilch	111—112
Ums Leben	113—116
Worträtsel	116
Rundschau	117—124
Fruchtigkeitstabelle. Europäische Regentenhäuser. Wertbe- rechnung ausländischen Geldes. Ostertabelle. Post- und Telegraphen-Gebühren. Sinsberechnungstabelle. Verzeichnis der Märkte für das Jahr 1911. Anzeigen.	125—160

Landes- u. Hochschulinstitut

Potsdam

1948.3832

Benutzung
nur im Hause

Kalender für das Jahr 1911.

Das Jahr 1911 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen und

seit Christi Tode	das	1878ste
" der Zerstörung Jerusalems	"	1841 "
" Einführung des julianischen Kalenders	"	1956 "
" Einführung des gregorianischen Kalenders	"	329 "
" Einführung des verbesserten Kalenders	"	211 te
" Erfindung des Geschützes und Pulvers	"	531 ste
" Erfindung der Buchdruckerkunst	"	471 "
" Entdeckung Amerikas	"	419 te
" Erfindung der Fernrohre	"	302 "
" Erfindung der Pendeluhren	"	254 ste
" Erfindung der Dampfmaschinen	"	213 te
" Einführung der Schutzblattern	"	116 "
" Einführung des elektromagnetischen Drucktelegraphen	"	74 ste
" Erhebung Preußens zum Königreich	"	210 te
" Wilhelms II., Königs von Preußen, Geburt	"	52 ste
" Antritt seiner Regierung	"	23 "
" Neuerrichtung des Deutschen Reiches	"	40 "

Im alten Kalender, dessen sich die Russen bedienen, beginnt das Jahr mit Sonnabend dem 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1911 alten Stils entspricht dann dem 13. Januar 1912 neuen Stils.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5671stes Jahr mit dem 4. Oktober 1910. Es ist ein ordentliches Gemeinjahr von 354 Tagen. Am 23. September 1911 beginnt ihr 5672stes Jahr, welches ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen ist und mit dem 11. September 1912 endet.

Die Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred genannt wird. Sie beginnen am 13. Januar 1910 ihr 1328stes und am 2. Januar 1911 ihr 1329stes Jahr, welche beide Gemeinjahre von 354 Tagen sind.

Von den Finsternissen des Jahres 1911.

Im Jahre 1911 werden zwei, für unsere Gegenden nicht sichtbare, Sonnenfinsternisse stattfinden. Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale und ereignet sich in der Nacht vom zum 29. April. Sie beginnt bei der Lord Howe-Insel im Osten von Australien am 2. April um 8 Uhr 49 Min. abends, überstreicht die östliche Hälfte des australischen Kontinents und Neu-Seeland, zieht über die Mitte des Stillen Ozeans und erstreckt sich über Mittelamerika und die südliche Hälfte Nordamerikas. Sie endet am 29. April um 1 Uhr 6 Min. morgens in der Gegend zwischen Acapulco an der mexikanischen Küste und der Clipperton-Insel.

Die zweite Sonnenfinsternis findet am Vormittag des 22. Oktober statt. Sie eine ringförmige und beginnt um 2 Uhr 19 Min. morgens in der Nähe von Labore. Das Gebiet der Sichtbarkeit erstreckt sich über den größten Teil des asiatischen Kontinents mit Ausnahme von Kleinasien, Palästina, dem westlichen Arabien und dem im Osten von Sibirien gelegenen Teil Sibiriens; ferner über Australien mit Ausnahme der Südspitze des letzteren und über die westliche Hälfte Polynesiens. Die Finsternis endet im Südosten der Salomon-Inseln um 8 Uhr 7 Min. vormittags.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
1. Woche. Von der Beschneidung Christi; Luk. 2, Ep. Gal. 3.							
S. 1	Neujahr	8 14	3 53	b. S.	4 8		
M. 2	Abel, Seth	8 13	3 54	" "	5 19		
D. 3	Enoch, Daniel	8 13	3 55	" "	6 36		
M. 4	Methusalem	8 13	3 57	" "	7 55		
D. 5	Simeon	8 13	3 58	" "	9 15		
F. 6	Ersch. Christi	8 13	3 59	" "	10 34		
S. 7	Widukind	8 12	4 0	" "	11 55		
2. Woche. Jesus lehrt 12 Jahre alt im Tempel; Luk. 2, Ep. Römer 12.							
S. 8	1. nach Epiph. ☉	8 12	4 2	b. S.	mrgr.		
M. 9	Raspar	8 11	4 3	" "	1 19		
D. 10	Paulus Eins.	8 11	4 4	" "	2 46		
M. 11	Fructuosus	8 10	4 6	" "	4 16		
D. 12	Joh. Chastellain	8 9	4 7	" "	5 47		
F. 13	Hilarius	8 9	4 9	" "	7 10		
S. 14	Felix ☽	8 8	4 10	" "	b. S.		
3. Woche. Von der Hochzeit zu Kana; Joh. 2, Ep. Römer 12.							
S. 15	2. nach Epiph.	8 7	4 12	4 36	b. S.		
M. 16	Marcellus	8 6	4 14	6 5	" "		
D. 17	Antonius	8 5	4 15	7 31	" "		
M. 18	Joh. Blackader	8 4	4 17	8 52	" "		
D. 19	Babylas, Elisab.	8 3	4 18	10 9	" "		
F. 20	Fabian, Sebast.	8 2	4 20	11 23	" "		
S. 21	Agnes	8 1	4 22	mrgr.	" "		
4. Woche. Von dem Aussässigen u. Sichtbrüchigen; Matth. 8, Ep. Röm. 12.							
S. 22	3. nach Epiph. ☾	8 0	4 24	12 36	b. S.		
M. 23	Emerentiana	7 59	4 26	1 49	" "		
D. 24	Timotheus	7 57	4 27	3 2	" "		
M. 25	Pauli Befehr.	7 56	4 29	4 14	" "		
D. 26	Polylarp	7 55	4 31	5 25	" "		
F. 27	Kaisers Geb.	7 53	4 33	6 29	" "		
S. 28	Karl der Gr.	7 52	4 35	7 22	" "		
5. Woche. Christus stillt Wind und Meer; Matth. 8, Ep. Röm. 13.							
S. 29	4. nach Epiph.	7 50	4 37	b. S.	b. S.		
M. 30	Udelgunde ●	7 49	4 38	" "	" "		
D. 31	Hans Sachs	7 47	4 40	" "	5 42		

Besondere Buß- und Festtage:

28. Bußtag in Württemberg. —
18. (1701) *erbnungstag in Preußen,
(1871) Wiederaufrichtung des Deutschen
Reiches. — 27. (1859) Kaiser Wil-
helm II. geb.



100 jähriger Kalender:

Der ganze Monat ist trocken und nicht
zu kalt.



Bauernregeln.

Viel Regen, wenig Schnee,
gut Aedern und Bäumen weh.

Was dem Januar an Schnee gefehlt,
Oft der weisse März erzählt.



Landwirtschaftlicher Kalender siehe im
Anzeigenteil (Anhang).



Herr, das ist meine Freude,
Zu halten fest an Dir,

Februar.

Daß nichts von Dir mich scheide,
So lang ich walle hier.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
M. 1	Ignatius	7 46	4 42	b. E.	7 3		
D. 2	Mariä Reinig.	7 44	4 44	" "	8 24		
F. 3	Anschar	7 43	4 46	" "	9 45		
E. 4	Rhab. Maurus	7 41	4 48	" "	11 7		
6. Woche. Vom Antraut unter dem Weizen; Matth. 13, Ep. Kol. 3.							
E. 5	5. nach Epiph.	7 39	4 49	b. E.	mrq.		
M. 6	Dorothea ☾	7 38	4 51	" "	12 32		
D. 7	Georg Wagner	7 36	4 53	" "	1 59		
M. 8	Salomon	7 34	4 55	" "	3 28		
D. 9	Joh. Hooper	7 32	4 57	" "	4 52		
F. 10	F. Ch. Detinger	7 30	4 59	" "	6 3		
E. 11	Hugo v. St. Vict	7 28	5 1	" "	6 55		
7. Woche. Von den Arbeitern im Weinberge; Matth. 20, Ep. 1. Kor. 9.							
E. 12	Septuagesimä	7 27	5 3	b. E.	b. E.		
M. 13	Benignus ☽	7 25	5 5	" "	" "		
D. 14	Bruno v. Quersfurt	7 23	5 7	" "	6 25		
M. 15	Jakob vom Lob	7 21	5 9	" "	7 45		
D. 16	Juliana	7 19	5 11	" "	9 2		
F. 17	Patric. Hamilt	7 17	5 13	" "	10 17		
E. 18	Simeon	7 15	5 15	" "	11 31		
8. Woche. Vom vielerlet Acker; Luf. 8, Ep. 2. Kor. 11.							
E. 19	Sexagesimä	7 13	5 16	mrq.	b. E.		
M. 20	Eucherius	7 11	5 18	" "	12 45		
D. 21	Meinrad ☾	7 9	5 20	" "	1 59		
M. 22	Didymus	7 6	5 22	" "	3 11		
D. 23	Ziegenbalg	7 4	5 24	" "	4 18		
F. 24	Matthias	7 2	5 26	" "	5 16		
E. 25	Rasp. Olevianus	7 0	5 28	" "	6 1		
9. Woche. Jesus verkündigt sein Leiden; Luf. 18, Ep. 1. Kor. 13.							
E. 26	Estomihi	6 58	5 29	6 34	b. E.		
M. 27	Sektor	6 56	5 31	b. E.	" "		
D. 28	Fastnacht	6 53	5 33	" "	" "		

Besondere Buß- und Festtage:

2. Reformationsfest in der Stadt Osnabrück. — 24. Bußtag in Württemberg.



100jähriger Kalender:

Im Anfang schön, vom 13. bis 18. Schnee und Wind und bis zum Ende sehr kalt.



Bauernregeln.

Scheint zu Lichtmess (2.) die Sonne heiß,
Gibt's noch sehr viel Schnee und Eis.



Wenn im Hornung die Rücken schwärmen,
Muß man im März die Ohren wärmen.



Gibt's in der Fastnacht viele Stern',
So legen auch die Lühner gern.



And wenn dir oft auch hangt und graut,
Als sei die Höl' auf Erden,

März.

Nur unverzagt auf Gott vertraut,
Es muß doch Frühling werden.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Antg.	Aufg.	Antg.		
M. 1	Aschermittwoch ☉	6 51	5 35	b. ☾.	6 6		
D. 2	Luiſe	6 49	5 37	" "	7 29		
F. 3	Bathilde	6 47	5 39	" "	8 53		
S. 4	Georg Wiſhart	6 45	5 41	" "	10 19		
10. Woche. Chriſti Verſuchung; Matth. 4, Ep. 2. Kor. 6.							
S. 5	1. Invocavit	6 42	5 43	b. ☾.	11 47		
M. 6	Eberhardine	6 40	5 44	" "	mrq.		
D. 7	Felicitas ☽	6 38	5 46	" "	1 16		
M. 8	Quatember	6 35	5 48	" "	2 41		
D. 9	Cyryll u. Meth.	6 33	5 50	" "	3 56		
F. 10	40 Märtyrer	6 31	5 52	" "	4 53		
S. 11	Wilh. Hoſeus	6 28	5 53	" "	5 33		
11. Woche. Vom kanaanäſchen Weibe; Matth. 15, Ep. 1. Eſſſal. 4.							
S. 12	2. Reminiſcere	6 26	5 55	b. ☾.	6 1		
M. 13	Ernſt	6 24	5 57	" "	6 20		
D. 14	Mathilde	6 22	5 59	" "	b. ☾.		
M. 15	Ch. Kranmer ☽	6 19	6 1	6 41	" "		
D. 16	Heribert	6 17	6 2	7 57	" "		
F. 17	Patriciuſ	6 15	6 4	9 12	" "		
S. 18	Alexander	6 12	6 6	10 27	" "		
12. Woche. Jeſus treibt einen Teufel aus; Luk. 11, Ep. Eph. 5.							
S. 19	3. Oculi	6 10	6 8	11 42	b. ☾.		
M. 20	Hubert	6 8	6 9	mrq.	" "		
D. 21	Benedictuſ	6 5	6 11	12 55	" "		
M. 22	Nit. v. d. Flie	6 3	6 13	2 5	" "		
D. 23	Wolf. zu Anhalt ☽	6 0	6 15	3 7	" "		
F. 24	Gabriel	5 58	6 16	3 57	" "		
S. 25	Mariä Verk.	5 56	6 18	4 34	" "		
13. Woche. Jeſus ſpeiſt 5000 Mann; Joh. 6, Ep. Gal. 4.							
S. 26	4. Pätare	5 53	6 20	5 2	b. ☾.		
M. 27	Rupert	5 51	6 22	5 22	" "		
D. 28	Bideon	5 49	6 23	5 38	" "		
M. 29	Euſtaſiuſ	5 46	6 25	b. ☾.	" "		
D. 30	Joh. Heermann ☉	5 44	6 27	" "	6 28		
F. 31	Ernſt der Fromme	5 41	6 29	" "	7 55		

Befondere Buß- und Feſttag:

3. Bußtag Waldeck-Pyrmont. — 5. in Königreich Bayern und Württemberg, — 10. in Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz, — 15. in Königreich Sachſen, — 22. (1797) Kaiſer Wilhelm I. geb.

Jüdiſcher Feiertag: 14. Purim.

100 jähriger Kalender:

Beginnt mit Kälte des Morgens, während es abends taut, am 8. und 9. Schnee und Regen, und vom 10.—21. kalt, vom 22.—24. Regen und Schnee, vom 25.—27. Kälte und dann Regen bis ans Ende.

Am 21. Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich.



Bauernregeln.

Märzenwinde, Aprilregen
Verheißen im Mai großen Segen.

Eiſt du im März zu früh,
Iſt's oft vergeb'ne Müh.

Iſt's im März zu feucht,
Wird's Brot im Sommer leicht.

Märzenſtaub iſt Goldes wert.

Was ist die größte Freud auf Erden?
Ein trauriger Umgang mit dem Herrn,

April. Das ist nicht mit ein Selbsterleben,
Ist Seligsein im tiefsten Kern.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
G. 1	Theodosia	5 39	6 30	b. E.	9 26		
14. Woche. Christi Steinigung; Joh. 8, Ep. Hebr. 9.							
G. 2	5. Judica	5 37	6 32	b. E.	10 59		
M. 3	Christian	5 34	6 34	" "	11 mrg.		
D. 4	Ambrosius	5 32	6 36	" "	12 29		
M. 5	Christ. Scriver	5 30	6 37	" "	1 49		
D. 6	Sixtus ☾	5 27	6 39	" "	2 52		
F. 7	Dlaus Peterfon	5 25	6 41	" "	3 37		
G. 8	Martin Chemnitz	5 23	6 42	" "	4 7		
15. Woche. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Phil. 2.							
G. 9	6. Palmarum	5 21	6 44	b. E.	4 28		
M. 10	Ezechiel	5 18	6 46	" "	4 43		
D. 11	Leo der Große	5 16	6 48	" "	4 56		
M. 12	Sabas	5 14	6 49	" "	5 7		
D. 13	Gr.-Donnerstag	5 11	6 51	6 55	b. E.		
F. 14	Karfreitag ☽	5 9	6 53	8 9	" "		
G. 15	Simon Dach	5 7	6 55	9 24	" "		
16. Woche. Christi Auferstehung; Mart. 16, Ep. 1. Kor. 5.							
G. 16	Heil. Osterfest	5 5	6 56	10 40	b. E.		
M. 17	Ostermontag	5 3	6 58	11 52	" "		
D. 18	Luther z. Worms	5 0	7 0	12 mrg.	" "		
M. 19	P. Melancthon	4 58	7 2	12 57	" "		
D. 20	J. Bugenhagen	4 56	7 3	1 52	" "		
F. 21	Ans. v. Canterb. ☾	4 54	7 5	2 34	" "		
G. 22	Origines	4 52	7 7	3 4	" "		
17. Woche. Vom ungläubigen Thomas; Joh. 20, Ep. 1. Joh. 5.							
G. 23	1. Quasimodo	4 50	7 9	3 27	b. E.		
M. 24	Albert	4 47	7 10	3 44	" "		
D. 25	Markus Ev.	4 45	7 12	3 57	" "		
M. 26	Erutupert	4 43	7 14	4 10	" "		
D. 27	Otto Catelin	4 41	7 15	4 22	" "		
F. 28	Fr. Myconius ☉	4 39	7 17	4 35	" "		
G. 29	Ludw. v. Berquin	4 37	7 19	4 48	b. E.		
18. Woche. Vom guten Hirten; Joh. 10, Ep. 1. Petri 2.							
G. 30	2. Mis. Domini	4 35	7 21	b. E.	10 3		

Besondere Buß- und Festtage:

1. (1815) Fürst Bismarck geb. — 9. Bußtag in Großhoyg. Hessen. — 14. Bußtag in Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz und Fürstent. Reuß ä. L. — 21. Bußtag in Württemberg.

Jüdische Feiertage:

13. Passah, 20. Passahende.



Am 28. unsichtbare Sonnenfinsternis.

100 jähriger Kalender:

Bis zum 9. sehr schön, dann aber veränderlich bis ans Ende.



Bauernregeln:

Der dürre, trockne April
Ist nicht des Bauern Will;
Sondern des Drillsen Regen
Ist ihnen gar gelegen.

Donner's im April,
So hat der Reif sein Ziel.



Landwirtschaftlicher Kalender siehe im Anzeigenteil (Anhang).



Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Antg.	Aufg.	Antg.		
M. 1	Athanas. d. Gr.	4 33	7 22	b. ☾	11 32	☾	
D. 2	Monica	4 31	7 24	" "	mrq.	☾	
M. 3	Florian	4 29	7 26	" "	12 45	☾	
D. 4	Gotthard	4 27	7 27	" "	1 37	☾	
F. 5	Joh. v. Damask. ☾	4 25	7 29	" "	2 12	☾	
S. 6	Otto, Flavia	4 23	7 31	" "	2 35	☾	
19. Woche. Ueber ein kleines erfolgende Leiden; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.							
S. 7	3. Jubilate	4 21	7 32	b. ☾	2 52	☾	
M. 8	Stanislaus	4 20	7 34	" "	3 5	☾	
D. 9	Gregor v. Naz.	4 18	7 36	" "	3 16	☾	
M. 10	Johann Heuglin	4 16	7 37	" "	3 26	☾	
D. 11	Johann Arndt	4 14	7 39	" "	3 37	☾	
F. 12	Meletius d. Gr.	4 13	7 41	" "	3 48	☾	
S. 13	Servatius ☽	4 11	7 42	" 8 25	4 2	☾	
20. Woche. Von Christi Singange zum Vater; Joh. 16, Ep. Jat. 1.							
S. 14	4. Kantate	4 9	7 44	9 39	b. ☾	☾	
M. 15	Sophia	4 8	7 45	10 47	" "	☾	
D. 16	Honoratus	4 6	7 47	11 46	" "	☾	
M. 17	Joach. v. Floris	4 5	7 48	mrq.	" "	☾	
D. 18	Liborius	4 3	7 50	12 32	" "	☾	
F. 19	Alcuinus	4 2	7 51	1 6	" "	☾	
S. 20	Bal. Herberger	4 0	7 53	1 31	" "	☾	
21. Woche. Von der rechten Betekunst; Joh. 16, Ep. Jat. 1.							
S. 21	5. Rogate ☾	3 59	7 54	1 49	b. ☾	☾	
M. 22	Helena	3 58	7 56	2 4	" "	☾	
D. 23	Hieron. Savonarol	3 56	7 57	2 16	" "	☾	
M. 24	M. Cazalla u. G.	3 55	7 59	2 28	" "	☾	
D. 25	Himmelf. Christi	3 54	8 0	2 40	" "	☾	
F. 26	Beda d. Ehrw.	3 53	8 2	2 54	" "	☾	
S. 27	Joh. Calvin	3 51	8 3	3 11	" "	☾	
22. Woche. Von der Verheißung des heiligen Geistes; Joh. 15/16, Ep. 1. Petri 4.							
S. 28	6. Exaudi ☽	3 50	8 4	3 36	9 1	☾	
M. 29	Maximilian	3 49	8 5	b. ☾	10 25	☾	
D. 30	Hieron. v. Prag	3 48	8 7	" "	11 28	☾	
M. 31	Joach. Neander	3 47	8 8	" "	mrq.	☾	

Besondere Buß- und Festtage:

6. (1882) der Kronprinz des deutschen Reiches geb. — 19. Bußtag in Württemberg.



100 jähriger Kalender:

Vom Anfang bis zum 22. schönes, warmes Wetter, von da an bis zum Ende trübe und kühl.



Bauernregeln:

Gewitter im Mai
Bringt Früchte herbei.

Mairegen auf die Saaten,
Dann regnet es Dukaten.

Wie das Wetter am Himmelfahrtstag,
So auch der ganze Herbst sein mag.



Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond imZeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
D. 1	Dothin u Bland	3 46	8 9	b. E.	12 11	☾	
F. 2	Klothilde	3 45	8 10	" "	12 39		
G. 3	Quirinus ☾	3 45	8 11	" "	12 59		
23. Woche. Von der Sendung des heiligen Geistes; Joh. 14, Ep. Apostelgesch. 2.							
G. 4	Heil. Pfingstfest	3 44	8 12	b. E.	1 13	☉	
M. 5	Pfingstmontag	3 43	8 13	" "	1 25		
D. 6	Norbert	3 42	8 14	" "	1 35		
M. 7	Quatember	3 42	8 15	" "	1 46		
D. 8	A. S. Francke	3 41	8 16	" "	1 57		
F. 9	Columba	3 41	8 17	" "	2 10		
G. 10	Fr. Barbarossa	3 40	8 18	" "	2 26		
24. Woche. Christi Gespräch mit Nikodemus; Joh. 3, Ep. Röm. 11.							
G. 11	Trinitatis ☽	3 40	8 19	8 38	2 48	☽	
M. 12	Claudina	3 40	8 19	9 40	3 19		
D. 13	Izaak le Febvre	3 39	8 20	10 30	b. E.		
M. 14	Basilius d. Gr.	3 39	8 21	11 8	" "		
D. 15	Fronleichnam	3 39	8 21	11 35	" "		
F. 16	Rich. Baxter	3 39	8 22	11 54	" "		
G. 17	Joh. Sautler	3 39	8 22	mrq.	" "		
25. Woche. Vom reichen Manne; Luc. 16, Ep. 1. Joh. 4.							
G. 18	1. n. Trinitatis	3 39	8 23	12 10	b. E.	☽	
M. 19	Gervas., Prot. ☾	3 39	8 23	12 23	" "		
D. 20	27 Märtyrer	3 39	8 23	12 34	" "		
M. 21	Matth. Claudius	3 39	8 24	12 45	" "		
D. 22	Gottschalk	3 39	8 24	12 58	" "		
F. 23	G. Arnold	3 39	8 24	1 13	" "		
G. 24	Johannes d. E.	3 39	8 24	1 34	" "		
26. Woche. Vom großen Abendmahl; Luc. 14, Ep. 1. Joh. 3.							
G. 25	2. n. Trinitatis	3 40	8 24	2 3	b. E.	☽	
M. 26	Jeremias ☽	3 40	8 24	2 48	9 9		
D. 27	Sieben Schläfer	3 40	8 24	b. E.	10 3		
M. 28	Irenäus	3 41	8 24	" "	10 39		
D. 29	Peter und Paul	3 41	8 24	" "	11 2		
F. 30	Raym. Bullus	3 42	8 24	" "	11 19		

Besondere Buß- und Festtage:

3., 7., 9., 10., 28. Bußtag in Luxemburg,
16. in Württemberg.



Jüdische Feiertage:

2. u. 3. Wochenfest.



100 jähriger Kalender:

Im Anfang raub. dann vom 8.—21.
schön warm, am 21. windig und reg-
nerisch, am 24. Reif, dann warmes
Wetter bis zu Ende.

Am 22. Sommersanfang, längster Tag.



Bauernregeln:

Auf den Junii kommt es an,
Ob die Ernte soll bestabn.

Wie's wettert am Medardustag (8.),
Bleibt es sechs Wochen lang darnach.

Wenn der Ruckuck noch lange nach
Johanni schreit,
Ruft er Mißwachs und teure Zeit.



Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeit. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
G. 1	Maria Heimf.	3 43	8 24	b. E.	11 32	☾	
27. Woche. Vom verlorenen Schaf; Lut. 15, Ep. 1. Petri 5.							
G. 2	3. n. Trinitatis	3 43	8 24	b. E.	11 43	☾	
M. 3	Cornelius	3 44	8 23	" "	11 53	☾	
D. 4	Ulrich	3 45	8 23	" "	12 4	☾	
M. 5	Oldkaste	3 46	8 22	" "	12 4	☾	
D. 6	Johann Suß	3 46	8 22	" "	12 17	☾	
F. 7	Willibald	3 47	8 21	" "	12 32	☾	
G. 8	Rilian	3 48	8 21	" "	12 52	☾	
28. Woche. Vom Spitter im Auge; Lut. 6, Ep. Röm. 8.							
G. 9	4. n. Trinitatis	3 49	8 20	b. E.	1 20	☾	
M. 10	Sieben Brüder	3 50	8 19	8 28	1 59	☾	
D. 11	Placidus	3 51	8 18	9 9	2 51	☾	
M. 12	Heinrich II.	3 52	8 18	9 39	b. E.	☾	
D. 13	Eugenius	3 53	8 17	10 0	" "	☾	
F. 14	Bonaventura	3 54	8 16	10 17	" "	☾	
G. 15	Erob. Jerus. 1099	3 56	8 15	10 30	" "	☾	
29. Woche. Von Petri reichem Fischzug; Lut. 5, Ep. 1. Petri 3.							
G. 16	5. n. Trinitatis	3 57	8 14	10 42	b. E.	☾	
M. 17	Alexius	3 58	8 13	10 52	" "	☾	
D. 18	Arnulf	3 59	8 12	11 4	" "	☾	
M. 19	Luiſe Henriette	4 1	8 10	11 18	" "	☾	
D. 20	Joh. Martellhe	4 2	8 9	11 35	" "	☾	
F. 21	Eberh. v. Württ.	4 3	8 8	11 59	" "	☾	
G. 22	Maria Magdal.	4 5	8 7	12 1	12 1	☾	
30. Woche. Von der Phariſäer Gerechtigkeit; Matth. 5, Ep. Röm. 6.							
G. 23	6. n. Trinitatis	4 6	8 5	12 35	b. E.	☾	
M. 24	Christine	4 8	8 4	1 29	" "	☾	
D. 25	Jakobus	4 9	8 3	2 44	8 33	☾	
M. 26	Christophorus	4 10	8 1	b. E.	9 2	☾	
D. 27	Kaym. Palmar	4 12	8 0	" "	9 22	☾	
F. 28	Joh. S. Bach	4 13	7 58	" "	9 37	☾	
G. 29	Dlaus der Heil.	4 15	7 57	" "	9 49	☾	
31. Woche. Jesus speist 4000 Mann; Mart. 8, Ep. Röm. 6.							
G. 30	7. n. Trinitatis	4 16	7 55	b. E.	10 0	☾	
M. 31	Germanus	4 18	7 53	" "	10 11	☾	

Befondere Buß- und Feſttag:

14. Bußtag in Württemberg, 16. in
Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz.



100jähriger Kalender:

Der Monat iſt anfänglich kühl, vom
9.—12. heiß mit kalten Nächten, vom
13. bis zu Ende große Dürre.



Bauernregeln.

Nur in der Juliglut
Wird Obſt und Wein dir gut.



Sundstage hell und klar,
Zeigen an ein gutes Jahr;
Werden Regen ſie bereiten,
Kommen nicht die beſten Zeiten.



Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
D. 1	Mattabäer ☾	4 19	7 52	b. E.	10 23	☾	
M. 2	Märt. u. Nero	4 21	7 50	" "	10 37	☾	
D. 3	Wilhelm Thorp	4 23	7 48	" "	10 55	☾	
F. 4	Leonhard Käfer	4 24	7 47	" "	11 20	☾	
G. 5	Ev. Salzburg	4 26	7 45	" "	11 55	☾	
32. Woche. Von den jalschen Propheten; Matth. 7, Ep. Röm. 8.							
G. 6	8. n. Trinitatis	4 27	7 43	b. E.	mrq.	☾	
M. 7	Donatus	4 29	7 41	" "	12 43	☾	
D. 8	Hormisdas	4 30	7 39	7 42	1 44	☾	
M. 9	Rumidius	4 32	7 37	8 6	2 56	☾	
D. 10	Laurentius ☽	4 34	7 36	8 24	4 13	☾	
F. 11	Gregor v. Utrecht	4 35	7 34	8 38	b. E.	☾	
G. 12	Anselm v. Savelb.	4 37	7 32	8 50	" "	☾	
33. Woche. Vom ungerechten Haushalter; Luk. 16, Ep. 1. Kor. 10.							
G. 13	9. n. Trinitatis	4 39	7 30	9 16	b. E.	☾	
M. 14	Eusebius	4 40	7 28	9 12	" "	☾	
D. 15	Maria	4 42	7 26	9 24	" "	☾	
M. 16	Joh. d. Beständ.	4 44	7 24	9 39	" "	☾	
D. 17	Joh. Gerhard ☽	4 45	7 22	10 0	" "	☾	
F. 18	Hugo Grotius	4 47	7 20	10 30	" "	☾	
G. 19	Sebalduß	4 49	7 18	11 15	" "	☾	
34. Woche. Von der Zerstörung Jerusalems; Luk. 19, Ep. 1. Kor. 12.							
G. 20	10. n. Trinitatis	4 50	7 15	mrq.	b. E.	☾	
M. 21	Anastafius	4 52	7 13	12 20	" "	☾	
D. 22	Caspar v. Colign.	4 54	7 11	1 42	" "	☾	
M. 23	Bartholomäus	4 55	7 9	3 13	7 25	☾	
D. 24	Ludwig ☽	4 57	7 7	4 44	7 41	☾	
F. 25	Alphila	4 59	7 5	b. E.	7 54	☾	
G. 26	Jovinianus	5 0	7 2	" "	8 6	☾	
35. Woche. Der Pharifäer und der Zöllner; Luk. 18, Ep. 1. Kor. 15.							
G. 27	11. n. Trinitatis	5 2	7 0	b. E.	8 17	☾	
M. 28	Augustinus	5 4	6 58	" "	8 28	☾	
D. 29	Joh. d. Täuf. enth.	5 5	6 56	" "	8 41	☾	
M. 30	Claud. v. Turin	5 7	6 53	" "	8 58	☾	
D. 31	Alidon ☽	5 9	6 51	" "	9 20	☾	

Besondere Buß- und Festtage:

11. Bußtag in Württemberg, 11. in
Luxemburg.



Jüdischer Feiertag:

3. Zerstörung des Tempels.



100 jähriger Kalender:

Anfangs warm, dann unfreundlich bis
zum 11. und von da an schön bis zu
Ende.

Bauernregeln.

August Anfang heiß,
Winter lang und weiß.



Kräht die Henne,
Schweigt der Hahn,
Ist das Haus gar übel dran.



Und von wannen er kommen her, **September.** So wird' es besser auf Erden.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
F. 1	Mamas	5 10	6 49	b. ☾	9 50	☾	
G. 2	Hildegard	5 12	6 47	" "	10 33	☾	
36. Woche. Der Taubstumme; Mark. 7, Ep. 2. Kor. 3.							
G. 3	12. n. Trinitatis	5 14	6 44	b. ☾	11 30	☾	
M. 4	Moses	5 15	6 42	" "	mrq.	☾	
D. 5	Johann Mollio	5 17	6 40	" "	12 38	☾	
M. 6	Matth. Weibel	5 19	6 37	" "	1 54	☾	
D. 7	Laz. Spengler	5 20	6 35	6 46	3 13	☾	
F. 8	Mariä Geburt ☉	5 22	6 33	6 58	4 32	☾	
G. 9	Ludw. Paschali	5 24	6 30	7 9	b. ☾	☾	
37. Woche. Vom Samariter und Leviten; Luk. 10, Ep. Gal. 3.							
G. 10	13. n. Trinitatis	5 25	6 28	7 20	b. ☾	☾	
M. 11	Gerhard	5 27	6 26	7 22	" "	☾	
D. 12	Dion. Deloquin	5 29	6 23	7 46	" "	☾	
M. 13	Wilhelm Farel	5 30	6 21	8 4	" "	☾	
D. 14	Cyprianus	5 32	6 19	8 30	" "	☾	
F. 15	N. v. Grumbach ☾	5 34	6 16	9 9	" "	☾	
G. 16	Euphemia	5 35	6 14	10 6	" "	☾	
38. Woche. Von den zehn Aussätzigen; Luk. 17, Ep. Gal. 5.							
G. 17	14. n. Trinitatis	5 37	6 11	11 21	b. ☾	☾	
M. 18	Siegfried	5 39	6 9	mrq.	" "	☾	
D. 19	Th. v. St. Paul	5 40	6 7	12 48	" "	☾	
M. 20	Quatember	5 42	6 4	2 18	" "	☾	
D. 21	Magdal. Luther	5 44	6 2	3 45	" "	☾	
F. 22	Emmeran ☉	5 45	6 0	5 9	6 12	☾	
G. 23	5 Märk. v. Genf	5 47	5 57	b. ☾	6 23	☾	
39. Woche. Vom Rammondsdienst; Matth. 6, Ep. Gal. 5.							
G. 24	15. n. Trinitatis	5 49	5 55	b. ☾	6 34	☾	
M. 25	Kleophas	5 51	5 52	" "	6 46	☾	
D. 26	Lioba	5 52	5 50	" "	7 1	☾	
M. 27	Phil. Graveron	5 54	5 48	" "	7 20	☾	
D. 28	N. Clarenbach	5 56	5 45	" "	7 47	☾	
F. 29	Michaelis	5 57	5 43	" "	8 25	☾	
G. 30	Hieronymus ☾	5 59	5 41	" "	9 16	☾	

Besondere Buß- und Festtage:

2. Sedanfester. — 8. Bußtag in Württemberg, 20., 22. und 23. in Luxemburg. — 25. Erntedankfest im ehemaligen Herzogtum Nassau.

Jüdische Feiertage:

23. u. 24. Neujahr, 25. Fasten-Gedaltjah.

100 jähriger Kalender:

Beginnt mit unfreundlichem Wetter bis zum 10., dann schön bis 14., darauf folgen 3 regnerische und 3 schöne Tage, vom 21.—25. regnerisch und dann schön bis ans Ende.

Am 24. Herbstanfang, Tag und Nacht gleich.

Bauernregeln.

Ist's am 1. September hübsch rein,
Wird's den ganzen Monat so sein.

Septemberdonner prophezeit
Vieln Schnee zur Weihnachtszeit.

Regnet's am Michaelistag,
So folgt ein milder Winter nach.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
40. Woche. Der Jüngling zu Nain; Lut. 7, Ep. Eph. 3.							
G. 1	Erntedankfest	6 1	5 38	b. E.	10 20	☾	
M. 2	D. beid. Ewald.	6 2	5 36	" "	11 32		
D. 3	Franz v. Affsi	6 4	5 34	" "	mrq.		
M. 4	Petri Carnejecchi	6 6	5 31	" "	12 50		
D. 5	Heinr. Arbert	6 7	5 29	" "	2 10		
F. 6	Theodor Beza	6 9	5 27	" "	3 30		
G. 7	Rob. Großhead	6 11	5 24	" 27	4 50		
41. Woche. Der Wasserjüchtige; Lut. 14, Ep. Eph. 4.							
G. 8	17. n. Trinitatis ☽	6 13	5 22	5 39	6 12	☽	
M. 9	Dionysius	6 14	5 20	5 52	b. E.		
D. 10	Justus Jonas	6 16	5 17	6 9	" "		
M. 11	Ulrich Zwingli	6 18	5 15	6 32	" "		
D. 12	Heinr. Bullinger	6 20	5 13	7 7	" "		
F. 13	Elisabeth Fry	6 22	5 10	7 59	" "		
G. 14	Nik. Ridley	6 23	5 8	9 9	" "		
42. Woche. Das vornehmste Gebot; Matth. 22, Ep. 1. Kor. 1.							
G. 15	18. n. Trinitatis ☾	6 25	5 6	10 32	b. E.	☾	
M. 16	Gallus	6 27	5 4	12 0	" "		
D. 17	Aufh. Ed. v. Nant.	6 29	5 2	mrq.	" "		
M. 18	Lukas	6 31	4 59	1 27	" "		
D. 19	Bruno v. Cöln	6 32	4 57	2 51	" "		
F. 20	F. L. v. Avignon	6 34	4 55	4 11	" "		
G. 21	Hilarion	6 36	4 53	5 30	" "		
43. Woche. Der Sichtbrüchige; Matth. 9, Ep. Eph. 4.							
G. 22	19. n. Trinitatis ☽	6 38	4 51	b. E.	4 52	☽	
M. 23	Severinus	6 40	4 49	" "	5 6		
D. 24	Westf. Friede	6 41	4 47	" "	5 23		
M. 25	Johann Heß	6 43	4 45	" "	5 47		
D. 26	Friedrich III.	6 45	4 43	" "	6 20		
F. 27	Fruementius	6 47	4 40	" "	7 5		
G. 28	Simon, Juda	6 49	4 38	" "	8 4		
44. Woche. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22, Ep. Eph. 5.							
G. 29	20. n. Trinitatis ☽	6 50	4 36	b. E.	9 13	☽	
M. 30	Hartmann	6 52	4 34	" "	10 28		
D. 31	Wolfgang	6 54	4 32	b. E.	11 45		

Besondere Buß- und Festtage:

6. Bußtag in Württemberg. — 16. Erntefest im Konsistorialbezirk Auirch. — 18. (1831) Kaiser Friedrich III. geb. — 18. Erntefest in den Herzogtümern Bremen und Verden. — 22. (1858) Kaiserin Auguste Victoria geb. — 31. Bußtag in Luxemburg.



Jüdische Feiertage:

2. Versöhnungs-, 7. Laubhüttenfest, 8. zweites Fest d. Laubh., 13. Palmenf., 14. Laubh. Ende und 15. Geseßesfreude.

22. unsichtbare Sonnenfinsternis.

100 jähriger Kalender:

Beginnt mit schönem Wetter bis 8., von da an trübe, den 14. und 15. schön, am 17. fängt es an zu reifen, am 18. friert es, vom 19.—21. ist es warm und dann vom 27. bis zum Ende trübe.



Bauernregeln.

Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt es Wind im Winter schnell.

Daß nicht vergessen werde,
Was man so leicht vergißt:

November.

Daß diese arme Erde
Nicht unsre Heimat ist.

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.		
M. 1	Aller Heiligen	6 56	4 31	v. E.	mrq.		
D. 2	Victorinus	6 58	4 29	" "	1 4		
F. 3	Pirmin	7 0	4 27	" "	2 23		
E. 4	J. Alb. Bengel	7 2	4 25	" "	3 44		
45. Woche. Des königlichen Sohn; Joh. 4; Ep. Eph. 6.							
E. 5	Reformat.-Fest	7 4	4 23	v. E.	5 8		
M. 6	Willibrord ☉	7 6	4 21	" "	6 36		
D. 7	Willehad	7 7	4 19	4 33	b. E.		
M. 8	J. v. Staupitz	7 9	4 18	5 4	" "		
D. 9	Martin Luther	7 11	4 16	5 50	" "		
F. 10	Martin Bischof	7 13	4 14	6 56	" "		
E. 11	Phil. v. Mornay	7 15	4 13	8 18	" "		
46. Woche. Vom Schalksnecht; Matth. 13, Ep. Phil. 1.							
E. 12	22. n. Trinitatis	7 17	4 11	9 46	b. E.		
M. 13	Eugen ☾	7 18	4 10	11 14	" "		
D. 14	P. Mart. Vermili	7 20	4 8	mrq.	" "		
M. 15	Johann Keppler	7 22	4 7	12 38	" "		
D. 16	Ottomar	7 24	4 5	1 58	" "		
F. 17	Bernward	7 26	4 4	3 16	" "		
E. 18	Gregor d. Erl.	7 27	4 2	4 33	" "		
47. Woche. Vom Zinsgrofchen; Matth. 22, Ep. Phil. 3.							
E. 19	23. n. Trinitatis	7 29	4 1	5 51	b. E.		
M. 20	Edmund ☉	7 31	4 0	7 8	" "		
D. 21	Columbanus	7 33	3 58	b. E.	" "		
M. 22	Buß- und Betttag	7 34	3 57	" "	4 19		
D. 23	Clemens v. Rom	7 36	3 56	" "	4 59		
F. 24	Johann Knog	7 38	3 55	" "	5 53		
E. 25	Katharina	7 40	3 54	" "	6 58		
48. Woche. Jairi Töchterlein; Matth. 9, Ep. Kol. 1.							
E. 26	Totenfest	7 41	3 53	b. E.	8 11		
M. 27	Lot	7 43	3 52	" "	9 26		
D. 28	Alex. Rouffel	7 44	3 51	" "	10 42		
M. 29	Saturninus ☾	7 46	3 50	" "	11 59		
D. 30	Andreas	7 47	3 49	" "	mrq.		

Besondere Buß- und Festtage:

3. Bußtag in Württemberg, 22. Bußtag in den deutschen Staaten außer Baden, Bayern, Hessen, Luxemburg, Württemberg. — 26. Bußtag in Baden.



100jähriger Kalender:

Beginnt mit schönem Wetter bis 7., dann Regen, vom 11.—16. Schnee, sodann 3 Tage schön, und endlich unfreundlich bis ans Ende.

Bauernregeln.

Fälle's Buchenlaub früh und schnell,
Wird der Winter streng und hell.

Wenn am Martini Rebel sind,
So wird der Winter meist gelind.

Läuft viel herum die Haselmaus,
Bleibt Schnee und Eis noch lange aus



Freue dich, du Kindelein! **Dezember.** Auf, wohl auf! Ihn zu empfangen!

Datum	Evangel. Tagesnamen	Sonnen-		Mond-		Mond im Zeich. des	Notizen.
		Aufg.	Antg.	Aufg.	Antg.		
F. 1	Joh. Ruysbroeck	7 49	3 48	b. E.	1 17		
E. 2	Berhard Groot	7 50	3 48	" "	2 37		
49. Woche. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Röm. 13.							
E. 3	1. Advent	7 52	3 47	b. E.	4 1		
M. 4	Barbara	7 53	3 46	" "	5 31		
D. 5	Crispina	7 55	3 46	" "	7 6		
M. 6	Nikolaus ☺	7 56	3 45	" "	b. E.		
D. 7	P. F. Hiller	7 57	3 45	4 35	" "		
F. 8	Martin Rinkart	7 58	3 45	5 54	" "		
E. 9	Benj. Schmolck	8 0	3 44	7 24	" "		
50. Woche. Von den Zeichen des jüngsten Tages; Luk. 21, Ep. Röm. 15.							
E. 10	2. Advent	8 1	3 44	8 57	b. E.		
M. 11	Waldemar	8 2	3 44	10 24	" "		
D. 12	Spiridion, Vicel. ☺	8 3	3 44	11 47	" "		
M. 13	Obilia, Berthold	8 4	3 44	mrq.	" "		
D. 14	Israël	8 5	3 44	1 6	" "		
F. 15	Christiana	8 6	3 44	2 23	" "		
E. 16	Adelheid	8 7	3 44	3 39	" "		
51. Woche. Johannis Botschaft an Christum; Matth. 11, Ep. 1. Kor. 4.							
E. 17	3. Advent	8 8	3 44	4 56	b. E.		
M. 18	Christoph	8 9	3 44	6 12	" "		
D. 19	Clem. v. Alexand.	8 9	3 44	7 27	" "		
M. 20	Quatember ☺	8 10	3 44	b. E.	" "		
D. 21	Thomas, Ap.	8 11	3 45	" "	3 46		
F. 22	Hugo, M' Rail	8 11	3 45	" "	4 48		
E. 23	Anna du Bourg	8 12	3 46	" "	5 59		
52. Woche. Johannis Zeugnis; Joh. 1, Ep. Phil. 4.							
E. 24	4. Advent	8 12	3 46	b. E.	7 14		
M. 25	Heiliges Christfest	8 12	3 47	" "	8 29		
D. 26	Stephanus	8 13	3 48	" "	9 44		
M. 27	Johannes Ev.	8 13	3 49	" "	10 59		
D. 28	Ans. Kindelein ☺	8 13	3 49	" "	mrq.		
F. 29	David	8 13	3 50	" "	12 15		
E. 30	Chr. v. Württemb.	8 14	3 51	" "	1 34		
53. Woche. Von Simeon und Hanna; Luk. 2, Ep. Gal. 4.							
E. 31	Sylvester	8 14	3 52	b. E.	2 58		

Besondere Buß- und Festtage:

1. und 29. Bußtag in Württemberg,
20., 22. u. 23. in Luxemburg.

100 jähriger Kalender:

Fängt mit unfreundlichem Wetter an,
das mit Schnee und Nebel bis zum
10. andauert, dann trocken bis zum 18.,
rauh und kalt bis zum 28., die letzten
Tage endlich schönes helles Wetter.

Am 22. Winters-Anfang, kürzester Tag.

Bauernregeln.

Dezember veränderlich und lind,
Der ganze Winter ein Kind.

Auf kalten Dezember mit tüchtigem
Schnee,
Folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem
Klee.

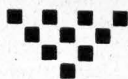


Gott macht das Wetter, und
die Menschen den Kalender.

Jahrbuch

des Kalenders

für den Kreis Lebus.



Geleitwort!

Unser Kreiskalender

erscheint in diesem Jahre zum vierten Male. Als er im Jahre 1908 seinen Weg begann, wurde er freudig begrüßt von dem größten Teil unserer Kreisinsassen. Schon der erste Jahrgang konnte in mehr als 7000 Exemplaren Verbreitung finden, und die folgenden Jahre haben ihm neue Leser zugeführt.

Der Kreiskalender hat sich die Aufgabe gestellt, den Sinn und die Liebe für die engere Heimat zu pflegen, insonderheit das Interesse für das wirtschaftliche Gedeihen und die Verwaltung des Kreises anzuregen und zu stärken.

Wir wenden uns an alle, die sich in dem hastigen Treiben der Gegenwart die Liebe zur heimatlichen Scholle bewahrt haben, und fest in dem Boden der Heimat wurzeln. Ihre Kräfte dem Kreise zu erhalten und alle die für ihn zu gewinnen, die das Geschick hierher geführt, das ist das Ziel des Kalenders: „Aus dem Kreise, für den Kreis“, das war und ist die Absicht.

Der Erfolg hat gezeigt, daß wir auf dem rechten Wege sind; darum wollen wir freudig an dieser Absicht festhalten und den Kreiskalender mehr und mehr zu einem Volksbuche bester Art gestalten, in dem ein jeder etwas für sich in stillen Stunden suchen und finden möge.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,“ in diesem Gedanken haben wir den Kalender — ein Blick in das Inhaltsverzeichnis mag es lehren — möglichst vielseitig auszugestalten gesucht. Insonderheit sollen wie bisher in jedem Jahre ein oder mehrere Beiträge zur Geschichte des Kreises erscheinen, wie sie sich darstellt in der Geschichte der einzelnen Ortschaften, die dem Leser erzählt von Freud und Leid seiner Vorfahren, die ihm die früheren Schicksale seiner engeren Heimat zeigt. Wer daher den „Lebuser Kreiskalender“ der einzelnen Jahre sammelt, der hat, was wir ihm geben wollen, ein volkstümliches Buch über Geschichte, wirtschaftliche Entwicklung, Verwaltung usw. unseres Kreises.

Das gibt dem Kreiskalender dauernden Wert. Wir schließen deshalb mit der Bitte an alle Kreisbewohner, die den Kreiskalender jetzt schon halten oder verbreiten:

„**Werbet Freunde unserem Kreiskalender, damit er seinen guten Zweck mehr und mehr erfüllt.**“

Der Kreiskalender-Verlag.



F. A. L. v. d. Marwitz.

Aus dem Werke: Friedrich August Ludwig v. d. Marwitz. Ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. Herausgegeben von Friedrich Meusel. Band I. Lebensbeschreibung. E. S. Mittler u. Sohn 1908.

Die Lebuser Landwehr (1813 bis 1815) und ihr Führer Friedrich August Ludwig von der Marwitz.

Von Rektor H. Bieder in Frankfurt a. d. Oder.

Es war ein wichtiges Ereignis, als am 20. April 1813 die feierliche Einsegnung der Landwehrmänner in Frankfurt a. d. Oder stattfand. Die freiwillig eingetretenen oder durch das Los ausgewählten Mannschaften versammelten sich an dem gedachten Tage vormittags 10 Uhr vor dem Hause des Bürgermeisters Schulz und marschierten sodann in die Marienkirche, wo sich bereits die Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, des Polizeidirektoriums und viele andere angesehene Männer der Stadt eingefunden hatten. Der Oberpfarrer Professor Spieker hielt eine ergreifende Rede an die Wehrmänner, worauf der Polizeirat Meyer sie nach Verlesung der Kriegsartikel vereidigte. Mit Gebet und Segen schloß die feierliche Handlung.

Eine gewaltige Begeisterung regte sich im ganzen Vaterlande, galt es doch, das verhaßte Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln und Hab und Gut zu verteidigen.

Bereits am 3. Februar hatte der König Friedrich Wilhelm III. einen Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung erlassen, dem am 17. März der zu aller Herzen dringende „Aufruf an Mein Volk“ folgte. Am 10. März war der Orden des Eisernen Kreuzes gestiftet worden. Alles drängte zu den Waffen, Familienväter, Greise, ja junge Männer, die kaum wehrhaft waren.

Für die Bewegung im Lebuser Kreise blieb Frankfurt a. d. Oder zunächst der natürliche Mittelpunkt. Männer, wie der Bürgermeister Schulz und der Justizkommissarius Bardeleben verstanden es vortrefflich, durch Wort und Schrift, namentlich durch belehrende Artikel im Frankfurter „Patriotischen Wochenblatte“ die Bevölkerung auf die großen Aufgaben der Zeit hinzuweisen.

Neben der Landwehr wurde der Landsturm organisiert, dessen Mannschaften den Kreisbehörden unterstellt wurden.

Die Führung der ersten Kompagnie der Frankfurter Landwehr übernahm der Justizkommissarius Bardeleben.

Am 11. Mai 1813, früh 7 Uhr rückte die Kompagnie nach Seelow, dem Sammelpunkte der Landwehrtruppen, ab und traf dort nachmittags 2 Uhr ein. Nach des Führers eigenem Berichte waren die Leute gut bewaffnet, zeigten einen fröhlichen Mut und flößten durch ihr kriegerisches Ansehen Vertrauen ein. In den nächsten Tagen sammelten sich in Seelow ungefähr 1000 Landwehrmänner. Spieker schloß sich den Truppen als Feldprediger an.

Zum Stadtkommandanten in Frankfurt wurde der Major Wenzel ernannt, dessen Hauptaufgabe es war, die Stadt mit allen Verteidigungsmitteln zu versehen und die zurückbleibenden Mannschaften des Landsturmes auszubilden, deren Vereidigung am 16. Mai auf dem Anger stattfand.

Das Kommando über die Lebuser Landwehr war dem Oberstleutnant Friedrich August Ludwig von der Marwitz auf Friedersdorf übertragen worden, den der Landrat Lehmann und der Regierungspräsident von Bassewitz kräftig unterstützten. Marwitz gebührt der Ruhm, noch in den letzten Tagen des April die ersten Landwehrtruppen diesseits der Weichsel ins Feld geführt zu haben. Nach diesem Muster ist dann die ganze brandenburgische Landwehr eingerichtet worden. „Anfangs glaubten die meisten,“ so sagt Marwitz in seinen Lebenserinnerungen, „es werde eine Versammlung von Spießbürgern sein, welche einige Wachen besetzen und dann davonlaufen würde. Ich zeigte es ihnen aber anders, und wie ich voranging, folgten sie nach.“ —

Die Brigade, die Oberstleutnant von der Marwitz befehligte, bestand aus vier Bataillonen des 3. Kurmärkischen Landwehr-Regiments und aus ebenso viel Schwadronen. Die Infanterie war folgendermaßen zusammengesetzt:

1. Bataillon (Major von Zschüchen): Lebuser,
2. Bataillon (Major von Bornstädt): Berliner,
3. Bataillon (Major von Laviere): Barnimer,
4. Bataillon (Major Schönholz): Frankfurter.

Marwitz verstand es, seinen Truppen einen vorzüglichen Geist einzuflößen und mit geringen Mitteln viel zu erreichen. Namentlich bildete er die Reiterei in durchaus praktischer Weise aus. Mochten die Reiter auch aussehen, wie „Bauernjungen und Pferdeknecchte, die abends zur Tränke reiten“, mochten sie statt der Sporen auch nur den Rantschu zum Gebrauche erhalten, sie erlangten doch schließlich „Gewalt über das Pferd“, und das war die Hauptsache.

Das erste glückliche Gefecht bestand die Lebuser Landwehr am 8. Juni 1813 bei Wittenberg, ihren eigentlichen Ruhmes- tag aber hatte sie am 27. August in dem Gefecht bei Hagelsberg, unweit Belgig.

Der französische General Dudinot, der Berlin besetzen sollte, war am 23. August von Bülow bei Großbeeren geschlagen worden. Inzwischen drangen die Franzosen unter Girard von

Magdeburg aus vor, um sich mit Dudinot zu vereinigen. Dies verhinderte der General von Hirschfeld, indem er das Girard'sche Korps bei Hagelsberg vernichtete.

Die Stärke der preußischen Truppen unter dem General von Hirschfeld belief sich auf ungefähr 11 000 Mann, darunter 8000 Mann brandenburgischer Landwehr unter Marwitz mit einer preußischen und zehn russischen Kanonen. Das französische Korps, 15—16 000 Mann stark, hatte 22 Geschütze. Die Marwitz'sche Brigade führte die Entscheidung herbei. Besonders zeichnete sich das Lebuser Bataillon unter Major von Zschüsch aus. Letzterer ließ, als das Gefecht stockte, das Gewehr fallen und „trug so dem feststehenden Feinde die eiserne Garbe in die Rippen“. Man ward handgemein. Wie aber, so erzählen Marwitz und Bardeleben selbst, einige handfeste Oderbrücker am Flügel die Unbequemlichkeit des Bajonetts durch die Erfahrung inne wurden, lehrten sie zuerst das Gewehr um, und fingen an, durch mächtige Seitenhiebe mit dem Kolben immer zu drei und vier Franzosengesichter auf einen Streich zu zerschmettern. Das Beispiel wirkte. Alles griff zum Kolben, die letzten Glieder liefen auf die Seiten der feindlichen Karres und teilten so die ganze Masse immer enger gegen die Steinmauer.

Den Feind ergriff die Todesangst. Einzelne französische Soldaten stiegen über die Mauer, alle wendeten sich ihnen nach, die Landwehr ging ihnen zu Leibe, und alles wurde erschlagen.

„An dieser Gartenmauer,“ so berichtet einer der mitkämpfenden Landwehrmänner, „wurde den Franzosen die Quittung ausgestellt für alle die Bedrückungen, Mißhandlungen und Placereien, die wir sechs Jahre hatten aushalten müssen.“ Schreien hörte man gar nicht, nur hier und da Todesgestöhn und Röcheln, sonst ging die gräßliche Blutarbeit ganz still, aber desto ingrimmiger vor sich. Von den sechs Bataillonen Franzosen, die im Dorfe an der Mauer entlang gestanden hatten, kam nicht ein Mann davon. Die Leichen lagen so hoch, wie die Mauer des Amtshofes, der überhaupt vor Leichen zuletzt gar nicht zu betreten war. Ein Leichdicht dabei war zum roten Meere geworden und ganz voll von Leichen.

Nach der Schlacht schlenderte ein Trupp von ungefähr 50 Landwehrmännern, die Gewehrkolben über die Schulter gelegt, ganz still für sich zurück. Ein Landwehroffizier rief sie an:

„Wohin?“

„Feierabend machen,“ erhielt er zur Antwort, „es gibt hier nichts mehr totzuschlagen.“

Das sagten die gutmütigen Leute mit einer Gleichgültigkeit, als ob sie vom Dreschen nach Hause gingen.

Am Abend ritt der Oberstleutnant von der Marwitz an die Lebuser heran, nannte sie „brave Kerls“ und rief aus: „Die Lebuser und Berliner Landwehr hat den Preis davongetragen.“

Die Trophäen des Tages bestanden in 8 Geschützen, vielen Munitionswagen, 6000 Gewehren und mehr als 4000 Gefangenen,

darunter 140 Offiziere. Mehr als 3000 Feinde blieben auf dem Schlachtfelde. Das 19. französische Linien-Infanterie-Regiment wurde im eigentlichen Sinne des Wortes mit dem Kolben vernichtet.

So hatte sich die brandenburgische Landwehr glänzend bewährt; der Sieg belebte die Hoffnungen des Königs und des Volkes und stärkte besonders das Selbstvertrauen der Landwehrruppen.

Freilich waren auch Opfer gefordert worden. Auf preussischer Seite blieben bei Hagelsberg 19 Offiziere und 229 Unteroffiziere und Soldaten, verwundet wurden 28 Offiziere und 831 Mann. Unter den Verwundeten befand sich der General von Putliz.

Dem Hirschfeldschen Korps wurden 136 Eiserne Kreuze verliehen, darunter dem 3. Infanterie-Regiment 26; den Frankfurtern fielen 7 davon zu. Zu den Empfängern gehörten die beiden Hauptleute Bardeleben und Spieter (Bruder des Feldpredigers), der Leutnant und Adjutant Couriol und die Unteroffiziere Meißner und Krause. Zwei andere Frankfurter, der Feldwebel Schöneich und der Unteroffizier Puzmann, letzterer später Ratsböttchermeister und Stadtverordneter, wurden ihres tapferen Verhaltens wegen zu Offizieren ernannt. Marwitz erhielt das Eiserne Kreuz und den russischen St. Annenorden mit Brillanten.

Nach dem Gefecht bei Hagelsberg marschierte von der Marwitz mit seiner Brigade nach Mecklenburg zum General von Wallmoden, den Davout vor sich hertrieb. Da abre Bernadotte Verstärkung sandte, so wurde Marwitz zurückbeordert und traf mit seinen Truppen am 14. September wieder vor Magdeburg ein.

Die Brigade erhielt nun Befehl, von der Altmark aus die Verwaltung in dem von Napoleon neu gebildeten Königreiche Westfalen zu stören und die Kommunikation zu beunruhigen. Diesen Befehl führte Marwitz dadurch aus, daß er alle französischen Kassen aufhob, die Präsekten vertrieb und alle Korrespondenzen auf der Hauptstraße von Magdeburg nach Wesel und von Hamburg nach Kassel auffing. Am 25. September 1813 überrumpelte er Braunschweig und nahm die Stadt ein, wo 600 Gefangene und 20 000 Taler Beute in seine Hände fielen. Diese Summe verwandte er zur Auszahlung des rückständigen Soldes und zu notwendigen Anschaffungen für die Truppen.

Die Marwitzschen Soldaten waren in Braunschweig mit Jubel aufgenommen worden. Kaum vermochten sich die Wehrmänner vor den Liebkosungen der Bevölkerung zu retten. Jeder Bürger wollte einen Preußen im Quartier haben. Man füllte ihnen Hände und Taschen mit dem Besten, was man hatte, besonders mit Honigkuchen Wurst und Milchbrot. Die ganze Stadt war in ungewöhnlicher Bewegung; alles lief geschäftig auf den Straßen umher und rief sich die neue Mähr mit großer Freude entgegen. Alle atmeten nach langer Knechtschaft zum ersten Male wieder frei und fröhlich.

Bald darauf mußte Marwitz abermals gegen Magdeburg vorgehen; er bestand am 10. und 14. Oktober glückliche Gefechte bei Uzen-dorf und Thalen-warsleben. Gern wäre er nach der Schlacht bei Leipzig mit den Verbündeten über den Rhein gezogen, aber er erhielt Befehl, die Festung Wesel zu belagern, wo er mit seinen Truppen am 5. März 1814 eintraf. Der Kommandant der Festung, General Bourke, hatte sich entschlossen, die Stadt bis zum äußersten zu halten. Am 30. März machten die Franzosen einen großen Ausfall, wurden aber von Marwitz, der dafür später durch das Eisenern Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurde, mit großer Energie zurückgeworfen. Endlich erfolgte die Uebergabe, und am 12. Mai rückte Marwitz mit seinen Truppen in Wesel ein. Er wurde zum Kommandanten der Festung ernannt und blieb hier bis Ende Juni.

Es war ein Freudentag, als die Landwehr endlich den Rückmarsch in die Heimat antreten konnte. Am 31. Juli 1814 zog das 3. Kurmärkische Landwehr-Regiment in Frankfurt a. d. Oder ein, begrüßt von den Spitzen der Behörden, die unter Führung des Oberbürgermeisters Endell erschienen waren, und umbraust von dem Jubel der Bevölkerung. In der Marienkirche fand ein feierlicher Gottesdienst statt, wobei der Brigadeprediger Spieker, der treue Begleiter der Wehrmänner, eine Dankpredigt hielt.

Oberstleutnant von der Marwitz wurde zum Oberst befördert und befehlt ein Kommando in der Landwehr, vom Oktober 1814 an eine Division, 7 Regimenter.

Schon im folgenden Jahre mußte die Landwehr wieder ins Feld ziehen, denn Napoleon war von der Insel Elba entflohen und nach Frankreich zurückgekehrt, um neue Heeresmassen zu sammeln. Am 17. April 1815 verließ das 3. Kurmärkische Landwehr-Regiment seine Garnison Frankfurt a. O., um zu den Truppen des Generals Thiedemann, des Befehlshabers des 3. Armeekorps, zu stoßen, dem es zugeteilt worden war. Marwitz führte die Reserve-Kavallerie dieses Heeresteiles. Die Landwehr focht am 16. und 18. Juni mit Auszeichnung bei Ligny und Wavre, kam am 3. Juli vor Paris an und rückte am 9. in die französische Hauptstadt ein. Am 22. September bekam das Regiment vom Könige Friedrich Wilhelm eine Fahne und nahm am 3. Oktober mit dem gesamten 3. Armeekorps an einer Parade vor Paris teil. Als die märkische Landwehr an dem Könige vorübermarschierte, sagte dieser zu dem neben ihm haltenden Großfürsten Konstantin: „Sehen Sie da das 3. Kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment. Es ist zwar jetzt noch schlecht bekleidet, aber es hat auch gute Kampagnen gemacht!“

Bald darauf trat das Regiment den Heimmarsch an und traf im Dezember 1815 in Frankfurt a. d. Oder ein, wo es abermals mit unbeschreiblicher Freude empfangen wurde. —

So hatte die Lebuser Landwehr, befehlet von dem besten Geiste, in dem allgemeinen Kampfe um die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes ihre Schuldigkeit getan. Ohne Unterschied der Stände hatte jeder einzelne gekämpft um die heiligsten Güter der Nation. Mit Gott für König und Vaterland waren die Truppen hinausgezogen ins Feld; jetzt kehrten sie zurück zu den Werken des Friedens. Freilich, gar viele deckte der Rasen auf den Schlachtfeldern und in Feindesland, deren nun die Rückkehrenden in Wehmut gedachten. —

Werfen wir nun einen Blick auf das Leben des Führers der Lebuser Landwehr!*) Friedrich August Ludwig von der Marwitz war ein echter Sohn des Landes Lebus, der mit allen Fasern seines Herzens an seiner engeren Heimat hing. Er zeigte auch im Felde eine Vorliebe für die Lebuser und erkannte die Töne der Flügelhörner des Lebuser Bataillons von weither. Sie klangen ihm stets wie ein Ruf aus der Heimat, und er spornte sein Pferd dahin, woher sie kamen.

Geboren wurde von der Marwitz am 29. Mai 1777 in dem Marwitzschen Palais in der Wilhelmstraße zu Berlin. Sein Vater war der Kammerherr Berndt Friedrich August von der Marwitz, seine Mutter Susanne Sophie Marie Luise von Dorville, Tochter des Staatsministers Johann Ludwig von Dorville.

Den Sommer verlebten die Eltern meist auf ihrem Gute Friedersdorf bei Seelow, und so kam es, daß Marwitz in dem benachbarten Dorfe Dolgelin das bedeutendste Erlebnis seiner Kinderjahre hatte. Er sah nämlich hier den großen König, der auf einer seiner Reisen Dolgelin berührte. Der König saß in seinem Reisewagen, und Marwitz erzählt:

„Eine alte Semmelfrau aus Lebbenichen nahm mich auf den Arm und hob mich gerade am Wagenfenster in die Höhe. Ich war nur höchstens eine Elle weit vom Könige entfernt, und es war mir, als ob ich den lieben Gott ansähe. Er sah ganz gerade vor sich hin durch das Vorderfenster. Er hatte einen alten dreieckigen Montierungshut auf; dessen hintere gerade Krempe hatte er nach vorn gesetzt und die Schnüre losgemacht, so daß diese Krempe vorn herunterhing und ihn vor der Sonne schützte. Die Hutfordons waren losgerissen und tanzten auf dieser heruntergelassenen Krempe umher, die weiße Generalfeder am Hute war zerrissen und schmutzig, die einfache blaue Montierung mit roten Aufschlägen, Kragen und goldenem Achselband alt und bestaubt, die gelbe Weste

*) Aus dem Nachlasse Friedrich August Ludwigs von der Marwitz auf Friedersdorf. Berlin 1852. 2 Bd. — H. von Redern, Zur Geschichte der Familie v. d. Marwitz. Berlin 1879. — Maerder, Die v. d. Marwitz im brandenburgisch-preuß. Heer. Berlin 1891. — Friedrich Meusel, Friedrich August Ludwig von der Marwitz, ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. 2 Bd. Berlin 1908. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. —

voll Tabak; dazu hatte er schwarze Samthosen an. Ich dachte immer, er würde mich anreden. Ich fürchtete mich gar nicht, hatte aber ein unbefchreibliches Gefühl von Ehrfurcht. Er tat es aber nicht, sondern sah immer gerade aus. Die alte Frau konnte mich nicht lange hoch halten und setzte mich wieder herunter. Da sah der König den Prediger, winkte ihn heran und fragte, wessen das Kind sei.

„Des Herrn von Marwitz auf Friedersdorf.“

„Ist das der General?“

„Nein, der Kammerherr.“

Der König schwieg, denn er konnte die Kammerherren nicht leiden.“

Im Alter von dreizehn Jahren trat Marwitz als Junker in das Regiment Gensdarmes ein und rückte hier zum Offizier auf. Als solcher machte er 1790 den polnischen Feldzug und 1793—95 die Rheinkampagne mit.

Nach dem Tode des Vaters nahm Marwitz im August 1802 seinen Abschied und zog sich auf das Gut Friedersdorf zurück, um es zu bewirtschaften. Im nächsten Jahre vermählte er sich mit der Gräfin Franziska von Brühl, die ihm aber nach kaum Jahresfrist durch den Tod entzogen wurde. Auf ihren Grabstein ließ er die Worte setzen: „Hier ruht mein Glück.“

Als 1805 der Krieg gegen Napoleon auszubrechen drohte, trat Marwitz wieder beim Heere ein und wurde Rittmeister und Adjutant des Fürsten zu Hohenlohe. Nachdem er in dieser Stellung am 14. Oktober 1806 tapfer mit in der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt gefochten hatte, geriet er mit dem Fürsten bei Prenzlau in Gefangenschaft und wurde auf Ehrenwort entlassen.

„Ich hätte nun,“ sagt Marwitz in seinen Denkwürdigkeiten, „ohne Vorwurf und mit weit besseren Gründen als die meisten gefangenen und auf ihr Wort entlassenen Offiziere nach Hause gehen und für das Meinige sorgen können (und es bedurfte dessen!) — aber wahrlich, wäre ich nicht gleich von Anfang an in den Krieg gezogen, ich hätte jetzt Haus und Hof verlassen und hätte mich zum Könige verfügt . . . Das Haupt und die Seele des Vaterlandes ist eben der König: bei ihm ist also der Sammelpunkt in Zeiten der Gefahr.“ —

Unter vielen Beschwerlichkeiten reiste Marwitz zum Könige nach Königsberg, der ihm die Hand reichte und mit Tränen in den Augen sagte, daß er diese treue Anhänglichkeit niemals vergessen werde.

Um nicht untätig zu sein und um mit Einsetzung aller seiner Kräfte für das Vaterland zu wirken, bildete Marwitz, zum Major befördert, nachdem er gegen einen französischen Kapitän ausgewechselt worden war, im März 1807 ein Freikorps gegen die Franzosen. Dieses wurde nach Pommern geschickt und dem General Blücher unterstellt. Die schwierigen Zeitumstände zwangen Mar-

wiß jedoch, im Herbst 1807 das Freikorps aufzulösen. Wenn er durch dieses auch nicht erreicht hatte, was er erreichen wollte, so hatte er doch Gelegenheit gehabt, sein organisatorisches Talent zu zeigen, das er später als Führer der Landwehr so glänzend bewährte. Auf sein Ansuchen erhielt er seinen Abschied und ging im Oktober 1807 nach Friedersdorf.

Es war damals die Zeit der Steinschen Reformen, durch die eine Umgestaltung des Bauern- und Bürgertums herbeigeführt werden sollte. Marwitz war ein Gegner dieser Neugestaltung, da er die Meinung vertrat, daß nur durch eine Verbesserung der bisherigen ständischen Verfassung die Wiedergeburt des Staates herbeigeführt werden könne. Dieser Ueberzeugung gab er als Vertreter der Lebuser Stände in einem Protest Ausdruck. Die Folge davon war, daß er mit dem Grafen von Zindenstein, seinem Gesinnungsgenossen, im Juli 1811 auf die Festung Spandau geschickt wurde. Ohne Groll im Herzen kehrte er nach sechswöchentlicher Haft nach Friedersdorf zurück, um sich, wie wir gesehen haben, beim Ausbruche der Befreiungskriege unvergeßliche Verdienste um das Vaterland zu erwerben.

Nach dem Kriege kommandierte Marwitz in Krossen die 5. Kavalleriebrigade, die später nach Frankfurt a. d. Oder verlegt wurde. Am 30. März 1817, dem Jahrestage der Schlacht bei Paris, erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor. In seinem Hause verkehrte viel der damalige Leutnant im 8. Leib-Infanterie-Regiment, Helmuth von Moltke, der spätere Generalfeldmarschall. Dieser erzählt in seinen Lebenserinnerungen*) folgendes:

„Als Offizier mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, kam ich 1822 nach Berlin und trat nach bestandener Prüfung als jüngster Sekondeleutnant zu Frankfurt a. d. Oder in das 8. (Leib-) Infanterie-Regiment ein. Damals kommandierte General von der Marwitz die 5. Kavalleriebrigade, dessen (zweite) Gemahlin eine geborene Gräfin Moltke war. Ich fand in diesem Hause wohlwollende Aufnahme. Wenn man zum General ins Zimmer trat, fand man ihn gewöhnlich schreibend, er stand dann auf und deckte das samtne Käppchen auf das Geschriebene. Der strenge Herr gab dem jungen Leutnant eines Tages eine Höflichkeitslehre, die er nie vergessen hat. Aufgefordert abzulegen, wollte ich den Degen ohne weiteres in die Ecke stellen, als ein „im Vorzimmer, wenn ich bitten darf,“ mich rektifizierte.“

Moltke leitete damals die Divisionschule in Frankfurt a. d. Oder und hatte sein erstes Avancement den an dieser Schule angefertigten topographischen Arbeiten zu verdanken, auf Grund deren er zur Dienstleistung beim Generalstab kommandiert wurde.

*) Zur Lebensgeschichte des Generalfeldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke. Berlin 1892. Mittler und Sohn.

Im Jahre 1826 wurde dem General von der Marwitz das Kommando der Breslauer Division angeboten. Da ihm jedoch die Bewirtschaftung seines Gutes Friedersdorf sehr am Herzen lag, die er bei der großen Entfernung und in Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit nicht hätte ausüben können, so erbat er seinen Abschied, den ihm der König unter Ernennung zum Generalleutnant und zum Mitglied des Staatsrates huldvoll gewährte.

Die Verabschiedung erfolgte in Potsdam. Marwitz erzählt darüber folgendes:

„Der König ließ mich, nachdem er von seinem Beinbruch, an dem er darniederlag, wieder hergestellt war, nach Potsdam kommen, ging mir, wie ich eintrat, durch den halben Saal entgegen, reichte mir die Hand und sagte ganz laut vor fünfzig Personen: „Mir sehr leid getan, einen so ausgezeichneten General zu verlieren, aber freilich, mit solchem Uebel, besser sich drein geben, als schlimmer machen.“ Marwitz berührte leise den Punkt, wo 1811 Herr und Diener auseinander gegangen waren; aber der König erwiderte gnädig: „Mir sehr wohl bekannt, immer nach Grundsätzen gehandelt und in allen Verhältnissen gut gedient haben.“

Den Rest seines Lebens brachte Marwitz in Friedersdorf zu. Er lebte von jetzt an seiner Familie, der Sorge für die Erziehung seiner Kinder, der Verwaltung seines Gutes und dem eifrigen Studium der Wissenschaften, besonders der Geschichte und der Staatskunde. Daneben wirkte er als Deputierter auf den Kommunallandtagen der Kurmark und auf den Provinziallandtagen der Provinz Brandenburg. Seit 1828 war er außerdem als Direktor der Kurmärkischen Landarmenanstalt tätig. Bis zu seinem Ende unermüdtlich tätig, starb er am 6. Dezember 1837. Beigesetzt wurde er in dem Grabgewölbe der Kirche zu Friedersdorf, wo er an der Seite seiner beiden Gemahlinnen ruht. Ueber dem Eingange der Kirche erinnert an ihn ein Epitaph. —

Der General von der Marwitz war ein Edelmann im besten Sinne des Wortes, der allem Schlechten in den Weg trat und Recht und Wahrheit verteidigte gegen jedermann, der die Furcht nicht kannte und immer in den Reihen der Edelsten und Besten zu finden war. Alles Versteckte, Unklare und Erheuchelte war seinem Herzen zuwider. Seine echte Frömmigkeit trieb ihn dazu, dem Vaterlande, dem Könige und den Mitbürgern zu dienen.

In seinem Testamente hatte er hinsichtlich der Leichenpredigt folgende Bestimmungen getroffen: „Der Prediger soll mich nicht loben wegen dessen, so ich auf Erden getan, sondern zeigen, wie das irdische Leben nur die Vorbereitung ist zum ewigen und der Tod der Eintritt in dieses Leben durch den Glauben. Er kann aber sagen, daß ich gestrebt habe mein Leben lang, die mir auferlegten Pflichten und Arbeiten treulich zu erfüllen, dabei mein eigenes irdisches Wohlbefinden für nichts achtend (weil das wahr ist), und

daß dabei meine Hoffnung auf Gott gerichtet war. Zum Schlusse soll er sich an meine Söhne wenden und sie öffentlich ermahnen, immer treu zu sein ihrem Beruf, ihr Leben zu weihen ihrem Könige, ihrem Vaterlande und ihren Mitbürgern, und dabei immer Gott vor Augen und im Herzen zu haben.“ —

Fragen wir uns nun, wie es von der Marwitz möglich war, mit den ungeübten Landwehrtruppen so Großes zu leisten, so liegt die Hauptsache darin, daß er ein geborener Soldat war. Einer seiner Mitkämpfer rühmt von ihm, daß er sich als Führer entschlossen, umsichtig und tätig erwies, daß er ferner unabhängig von Kleinigkeiten und großer Ideen fähig war. Sein Scharfsinn ließ ihn die Fehler seiner Vorgesetzten schnell erkennen, während er selbst im Dienste seiner Sache gewiß war oder es zu sein glaubte. Somit konnte er besser befehlen, als gehorchen. Seine Untergebenen hingen an ihm, weil er, wenn auch in seinen Forderungen nicht bequem, oft hart, doch im Befehlen immer sicher und zuverlässig war.

Vor dem Feinde war er lebendig, klaren Blickes, schnellen Entschlusses, mehr als gewöhnlich zugänglich, wie in seinem besseren Element. Er war gerecht und ohne Parteilichkeit. Fürsten und Höhere behandelte er im Umgange wie seines Gleichen, nur von anderem, wenn auch nicht immer älterem als seinem Geschlechte. Ausgezeichnete Vorgesetzte, außerordentliche Talente und Eigenschaften ließ er gelten, schätzte sie wohl, setzte aber in Konflikten mit ihnen eine von mehr als einer Seite gründlich ausgebildete Persönlichkeit entgegen. Gegen Niedere war er treuherzig, oft derb, gegen seine Kampfgenossen stets freundlich, liebevoll und hilfsbereit. Seine bereits erwähnte Vorliebe für die Lebuser hatte darin ihren Grund, daß seine Kraft in seiner innigen Heimatliebe wurzelte. Im Getriebe der Welt überfiel ihn oft genug die Sehnsucht nach seinem stillen Dorfe, und die glücklichste Zeit hat er in diesem verlebt.

Es war ein erhebendes Gefühl für den ruhmreichen Kämpfer der Freiheitskriege, daß die Opfer, die der Krieg gefordert hatte, nicht vergeblich gewesen waren. Wenn es sich geziemt, daß wir allezeit der Thaten unserer Väter gedenken sollen, so besonders in den nächsten Jahren, in denen das hundertjährige Gedächtnis der Befreiungskriege gefeiert werden soll. Denn in ihnen haben wir die Grundlage für die Einigung Deutschlands zu suchen. Der schwere Druck der napoleonischen Zeit hatte zunächst zur Folge, daß sich das deutsche Nationalgefühl und die schlummernde Volkskraft mächtig regten, besonders in Preußen, dessen Wiedergeburt dadurch herbeigeführt wurde. Das alte Reich starb ab und löste sich auf, war es doch zuletzt nur noch eine leere, hemmende Form gewesen. Die Einheit der Nation gewann in der Waffenbrüderschaft der deutschen Stämme sichtbare Gestalt, so daß damals schon Ernst Moritz Arndt seine Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ mit den Worten beantworten konnte:

„Das ganze Deutschland soll es sein!
 O Gott vom Himmel, sieh' darein,
 Und gib uns echten deutschen Mut,
 Daß wir es lieben treu und gut!
 Das soll es sein!
 Das ganze Deutschland soll es sein!“

Als 1870 bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges der Orden des Eisernen Kreuzes erneuert wurde, da geschah es in dankbarer Erinnerung an die Helden der Befreiungskriege, und als der 18. Januar 1871 dem deutschen Vaterlande einen Kaiser gab, zu der Zeit, als noch die deutschen Heere Frankreich besetzt hielten, da lenkten sich wohl auch die Blicke der Enkel auf die Taten der Väter, die schon in den Kriegen von 1813—15 ihr Blut auf französischem Boden vergossen hatten. Alle, alle haben ihre Pflicht getan, die Alten und die Jungen; sie haben unverwekliche Lorbeeren errungen. Ein Ruhmesblatt in diesem Lorbeerkranze aber gebührt sicher der tapferen Lebuser Landwehr und ihrem hochherzigen Führer. Mögen dies die heutigen Bewohner des Lebuser Kreises nicht vergessen! Mögen sie der Väter Taten gedenken und die Mahnung Goethes beherzigen:

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
 Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
 Den Hörer unterhält, und, still sich freuend,
 Ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.“

Sie gut Brandenburg!

Von Karl Müller-Wittenberge.

Zu singen nach der Melodie: „Freiheit, die ich meine.“

Hohe Heiden dunkeln, Buch' und Eiche rauscht, klara Seen
 funkeln, stille Weide lauscht; Frucht, im Sand zu schauen, Männer,
 zäh und stark, rechte, deutsche Frauen: das ist unsre Mark.

Einft im Ost bereitet zu der Deutschen Wacht, wunderbar ge-
 leitet, lichtwärts stets durch Nacht, Hohenzollernsöhnen, hold und
 treu wie Erz, ließ der Herr sie krönen zu des Reiches Herz.

Will dem Fleiß nur reifen märk'scher Scholle Frucht, muß
 zur Weite schweifen, wer sich Schätze sucht: fest, was wir errangen,
 hält die Schwielenhand: rote Adler schwangen sich zum fernsten
 Strand.

Last den Heerruf schallen, gilt's des Reiches Recht! Sei,
 uns sieht vor allen Königs Rod nicht schlecht. Ob des Kampfes
 Wetter schreckt der Brüder Reih'n, wir — so flutscht et better —
 hau'n mit Kolben drein.

Windet Siegestreifer, lacht der Reider Spott: Märker, unser
 Kaiser, eins mit uns vor Gott! Last das Wort erstarken Land
 und Zeiten durch: Segne, Herr, die Marken! Sie gut Brandenburg!

Errichtung von kleinen Rentengütern im Kreise Lebus.

Schon seit Jahrzehnten wird allgemein beobachtet, daß eine Abwanderung der ländlichen Bevölkerung nach den Großstädten stattfindet (sogenannte Landflucht). Infolge der Nähe von Berlin hat der Kreis Lebus darunter besonders schwer zu leiden. Die Einwohnerzahl des platten Landes im Kreise ist seit 1871 um rund 10 000 Seelen zurückgegangen. Es sind dies hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiter, denen es auf dem Lande nicht mehr gefällt und die deshalb mit ihren Familien nach den Städten übersiedeln, weil sie glauben, dort besser und freier leben zu können. In vielen, ja sogar in den meisten Fällen vermehren diese Abwanderer nur das große Heer der Arbeitslosen in den großen Städten. Viele Existenzen gehen dabei zugrunde. Aber der höhere Lohn und die Genußsucht reizen. In der Wirklichkeit sieht die Sache dann ganz anders aus. Zunächst sind die Lebensmittelpreise in einer Großstadt regelmäßig höhere als auf dem Lande. Besonders schwer ins Gewicht fällt aber, daß der Arbeiter in der Großstadt alles kaufen muß, während er auf dem Lande zum Teil doch Gemüse, Kartoffeln usw. selbst hat. Ein großer Teil des Arbeitsverdienstes muß ferner in der Großstadt für die Miete der Wohnung hergegeben werden. Auch ist nicht außer Betracht zu lassen, daß in vielen Fällen die Arbeiter in der Stadt alljährlich im Winter unbeschäftigt bleiben, also einen Lohn nicht beziehen. In dieser Zeit hält Frau Sorge Einzug und flüstert erst leise, dann immer lauter und lauter: Woher nehme ich etwas zu essen? Jetzt erst sieht man mit offenen Augen: Es ist nicht alles Gold, was glänzt! Aber die Umkehr hält schwer, einmal weil ländliche Arbeiter in der Regel erst vom 1. Januar jeden Jahres an eingestellt werden und zum anderen, weil man sich der oft sehr trügerischen Hoffnung hingibt: Es muß doch bald besser werden.

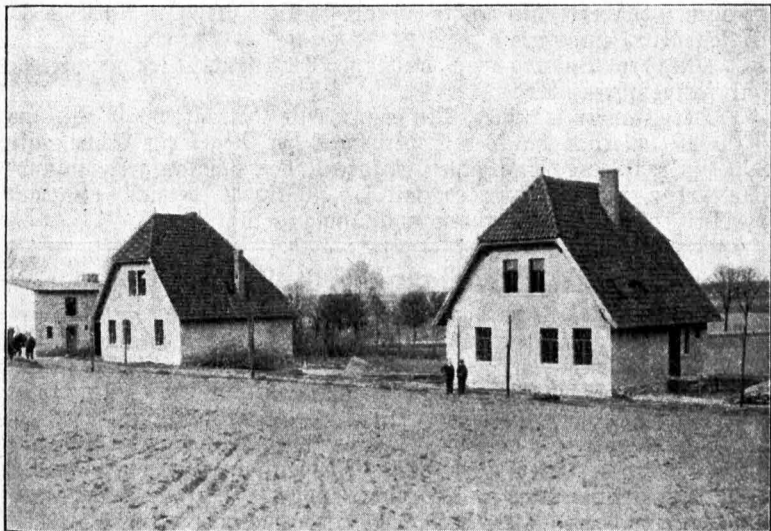
Durch die fortwährende Abwanderung der ländlichen Arbeiter entsteht aber eine Entvölkerung des platten Landes und damit zusammenhängend ein Mangel an ländlichen Arbeitskräften, welcher bereits einen besorgniserregenden Umfang angenommen hat. Um dieser Leutenot, welche für die Existenzbedingungen der Landwirtschaft in hohem Maße gefährlich zu werden droht, entgegenzuwirken, hat es sich der Kreisverband zur Aufgabe gemacht, wieder eine heimfeste und heimfrohe ländliche Arbeiterbevölkerung zu schaffen, die sich auf dem Lande zufrieden und wohl fühlt und deshalb auch nicht die Neigung hat, nach den Städten abzuwandern. Als eins der Hauptmittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Ansäßigmachung von Arbeitern, kleineren Handwerkern und anderen geeigneten Leuten im Wege der Rentengutsbildung zu bezeichnen. Diesen Weg hat auch der Kreis gemäß Kreistags-

beschluß vom 11. Dezember 1908 eingeschlagen, indem er beschlossen hat, mit der Bildung von kleineren Rentengütern unter Mitwirkung der Königlichen General-Kommission in Frankfurt a. d. O. auf Grund der Rentenguts-gesetzgebung vorzugehen.

Zunächst sind 3 Rentengutsstellen in der Feldmark Jahnsfelde bei Trebnitz i. M. geschaffen worden.

An Gebäuden hat jedes Rentengut:

- a) Ein Wohnhaus, enthaltend einen Kartoffelkeller, 2 Stuben, 1 große Küche, 1 Speisekammer und außerdem im Dachgeschoß eine große Stube. Im Dachgeschoß ist ferner eine Räucher-kammer vorhanden.



Arbeiter-Rentengüter in Jahnsfelde, Kreis Lebus.

- b) Einen Stall, in welchem sich 1 Tenne, 2 Schweineställe, 1 Ziegenstall und der Badofen befinden. Der über 2 Meter hohe Dachraum des Stalles soll zur Aufbewahrung des Getreides und Heues dienen.

Bei dem Bau der Gebäude ist auf eine gute, solide Herstellung besonderer Wert gelegt worden. Hierdurch ist die Unterhaltung der Gebäude eine leichte und mit wenig Kosten verknüpfte. Außerdem wurde aber auch die ländliche Bauweise nach Möglichkeit zum Ausdruck gebracht. Und in der Tat ist die Ausführung der Wohnhäuser als eine durchaus gelungene zu bezeichnen; sie sind ganz und voll das, was sie sein sollen, ein anheimelndes wohnliches Haus, welches einem ans Herz wachsen kann, so daß man es nimmer verlassen möchte. (Siehe Abbildung.)

Hierzu kommt noch, daß zur Rentengutsstelle Land — einschließlich eines großen Gartens, zirka 3 Morgen groß — gehört. Hier kann der Rentenstellenbesitzer nach Belieben schalten und walten; die Erträgnisse, welche durch Fleiß und Mühe der Boden hergibt, gehören ihm. Er erfreut sich an dem Wachsen, Blühen und Gedeihen seiner Feldfrüchte, Bäume und Sträucher als eigener Besitzer. Er wird sich zufrieden und wohl fühlen. Die Liebe zur heimatlichen Scholle wird ihm mehr sein, als der Trubel und die ungewisse Zukunft in einer Großstadt.

Nicht ohne Bedeutung für den Rentenstellenbesitzer ist auch, daß er seine Arbeitsstelle nach Belieben wählen kann.

Von den 3 Rentengutsstellen in Jahnsfelde sind 2 bereits bezogen, während die dritte voraussichtlich zum 1. April 1911 fertiggestellt sein wird.

Mit der Bildung von weiteren Rentengutsstellen im Kreise soll fortgefahren werden.

Der Kaufpreis einer Rentengutsstelle beträgt 6000 M. bis 8000 M., hiervon hat der Erwerber in der Regel ein Achtel, also 800 bis 1000 M., anzuzahlen, während das Restkaufgeld unkündbar stehen bleibt; es wird mit 3½ Prozent verzinst und mit ½ Prozent in 60½ Jahren vollständig getilgt.

Die eigene Scholle.

Von Karl Müller-Wittenberge.

Heil jedem Mann und Stande, der sich der Heimat weihet. Doch Preis, wem auf dem Lande echt deutsches Glück gedeiht. Mit heil'gem Schweiß ringen wir betend Jahr für Jahr, Dank unserm Herrn zu bringen und Brot der Brüder Schar.

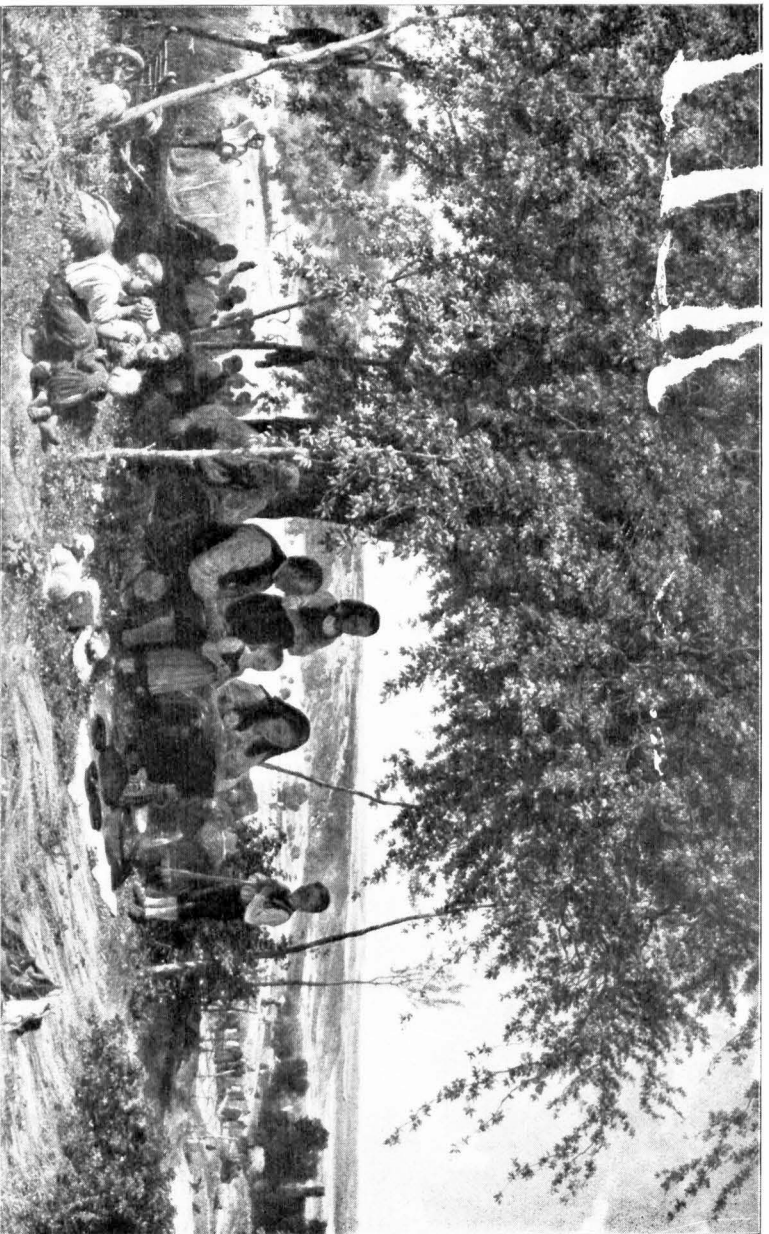
Wer kennt wie wir die Scholle, drauf unser Volk erbaut? Wem schlägt das Herz, das volle, für deutschen Grund so traut? Wir halten treu und wader wie Land so Herz in Zucht, stets neu entkeimt dem Ader der Heimatliebe Frucht.

Wo arbeitsstarke Glieder sich früh zur Pflicht gelenkt, der Geist sich immer wieder an heim'scher Quelle tränkt: da ist das Heim, das Streiter für Deutschlands Größe nährt, der Herd, dran immer weiter echt deutsche Sitte währt.

Wie schwer die Brust in Gassen, auf freier Flur wie leicht! Dort — im Gewühl verlassen, hier — treu die Hand gereicht! Nicht Dunst, nicht Straßentoben rückt uns den Himmel fern, mit Baum und Vogel loben wir froh den lieben Herrn.

Und wuchern rings die Blüten des Unheils giftig rot, muß vor der Feinde Wüten auch stürzen Schloß und Schrot: der Sturm hört auf zu fegen, das Land weht er nicht fort, wir bauen's neu, und Segen ersprieht dem alten Hort.

So leg auf deutschem Grunde die Hand ich an den Pflug, bis mir die letzte Stunde zum Feierabend schlug. Die Erde wird nicht drücken, ich war gut Freund mit ihr; und einst wird Gott mich rücken zum Heim in ew'ger Zier.



Mittagsruhe in der Ernte. Von Th. Schütz.

Nach einer Reproduktion von A. Brudmann 21.-68. München.



„Schluß.“

Eine Urlaubsgeschichte von Theodor Heider.

Nachdruck verboten.

Wie sich lustig wanderte in der frischen Morgenluft! Die beiden Soldaten kamen sich vor, nachdem sie das enge Rupee verlassen hatten, als seien sie dem Gefängnis entronnen.

In Woldau hatten sich die Züge gekreuzt. Da waren sie zufällig zusammengetroffen, der Königsberger Kürassier und der Berliner Gardist. Beide aber hatten ein Ziel, die Heimat. Dazu das Schönste in der Tasche, was es für einen Soldaten gibt: Urlaub. Es war erster Osterfeiertag heute.

So wanderten sie gemeinsam nach Kludendorf, jeder seinen Koffer in der Hand.

Die Sonne war schon lange hoch und ihre wärmenden Strahlen taten den Beiden gut im kühlen Morgenwind. Es galt tüchtig ausschreiten, denn noch war ein gut Stück Weg zurückzulegen bis zu dem Heimatdorf dort hinter den blauschimmernden Waldstreifen, die sich am Horizont hinzogen.

Eine ganze Weile gingen sie schweigend dahin.

Als sie den Waldrand erreicht hatten, warf Anton Radtke seine Kürassiermütze hoch in die Luft und fing sie wieder auf.

„Weißt du, Fritz, ich kann es gar nicht sagen, wie ich mich freue auf Vater und Mutter, auf die alten Bekannten und auf . . .“

Er stodte einen Augenblick.

„Und auf Marie,“ fiel Fritz Steinmann, der Gardegrenadier, ein. „Ja, ja, du bist mit ihr schon im Reinen, aber ich! . . . Wenn ich nur wüßte, woran ich mit meiner wäre.“

Anton sah seinen Jugendfreund erstaunt an.

„Was, du weißt noch nicht, wie du mit ihr stehst? Was hat denn das Mädel? Will sie dich nicht? Ich denke . . .“

„Ja, ich denke! Ich dachte auch,“ nickte Fritz, und ein Schatten flog über sein frisches Gesicht. „Weißt du, man wird aus ihr nicht recht klug. Sie ist wohl stolz und hält auf sich, und mir wollte es auch nicht so recht über die Lippen, wenn ich mal mit ihr zusammen war. Mir geht's immer im Kopf herum, daß sie des reichen Wiesenbauern Tochter ist und daß sie vielleicht denkt, ich angle nach ihr um des Geldes willen. Dann ist mir die Zunge wie festgelebt und ich kriege kein ordentliches Wort heraus. Und dann . . .“

„Na, was und dann?“

„Ja, dann ist noch eins. Sieh mal, du kennst sie ja, sie kann sehr lieb und gut sein, aber stößt sie der Bod, dann ist sie wie ausgewechselt. Und das kann sich kein Mann gefallen lassen. Einen Stolz hat sie und einen Trotz!“

Anton war stehen geblieben und sah an seinem Weggenossen prüfend herunter. Dieser schmutze Soldat war ganz dazu ange- tan, auch der Stolzesten zu gefallen.

„Fritz,“ sagte er dann schmunzelnd, „dich nimmt jede. Nur Mut! Du bist doch sonst nicht ängstlich . . .“

„Ach, ängstlich!“ Fritz winkte geringschätzig mit der Hand. „Nein, nein! Aber wegwerfen tu ich mich nicht und einen Korb will ich mir auch nicht holen. Und nachlaufen tu ich auch keiner!“

Er redete sich hoch und eine Falte grub sich auf seiner Stirn ein.

Anton lachte. „Fritz, mir scheint, du bist gerade solch ein Dickkopf, wie deine Anneliese. Na, wenn das man gut geht!“

„Gut oder schlecht,“ antwortete Fritz Steinmann, „aber zum Klappen kommt's diesmal, so oder so. Dies ist mein letzter Urlaub vor der Entlassung und da muß es klar werden. Wird es nicht, dann mache ich Schluß und bleibe beim Militär. Bis zum Feldwebel werde ich's schon noch bringen und dann gibt's ja auch im Zivill was Ordentliches.“

„Ich glaube, du hast ganz recht, mein Junge. So oder so! Mit dem Hin und Her und dem Ungewissen ist es nichts für einen Mann, wie du. Na, morgen abend ist ja Kriegervereinsfest in Kluderndorf, da kannst du die Sache in Ordnung bringen. Und ich wünsch dir viel Glück!“ . . .

Gerade traten sie aus dem Walde heraus. Das Heimatdorf lag vor ihnen.

Sie blieben stehen und schauten mit nassen Augen auf die Kirche, von deren Turm gerade das erste Läuten zum Gottesdienst erscholl, auf die wohlbekannten Häuser und auf die zur Kirche heranströmenden Leute. Dann eilten sie rasch vorwärts, von allen Seiten mit kräftigem Handschlag freudig begrüßt.

Die Kriegervereinsversammlung am zweiten Osterfeiertage bildete den Abschluß der vermehrten Vereinstätigkeit des Winters und wurde daher festlicher begangen, als andere Zusammenkünfte.

Frauen und Töchter der Vereinsmitglieder waren dazu eingeladen und beteiligten sich gern. Denn es ging bei den Kriegerfesten in Kludendorf, die unter der Leitung des tatkräftigen Vorsitzenden, Lehrer Buhrke, stattfanden, stets würdig zu.

Vorträge, Gesänge, kleine Aufführungen, Klavierstücke, hier und da auch Lichtbilder — das waren die Darbietungen, mit denen man solche Abende ausfüllte, und durch längere Pausen war stets dafür gesorgt, daß auch die Einzelunterhaltung der Gäste zu ihrem Rechte kam . . .

Das Fest hatte begonnen. An langen Tischen saßen die Krieger. Alte Veteranen mit Orden auf der linken Brustseite und jüngere Leute, hier und da eine grüne Försteruniform, dazwischen das weibliche Element, alle fröhlich und angeregt den Vorführungen des Abends folgend.

An der unteren Ecke, nahe der Bühne, hatte Fritz Steinmann sich niedergelassen, bei einer Gruppe von Veteranen, die den jungen Soldaten in ihre Mitte genommen, um wieder einmal zu hören, wie's denn jetzt beim Militär ausfähe. Es waren einige unter ihnen, die, wie Fritz, ihre Dienstzeit bei den Franzern in Berlin verbracht hatten.

Fritz achtete nicht viel auf das, was von der Bühne aus geboten wurde. Er hing seinen Gedanken nach.

Ob der Wiesenbauer mit seiner Anneliese heute nicht kommen würden? Er hatte sie noch nicht gesehen . . .

Fritz ließ den Blick über die ihm zunächst Sitzenden gleiten.

Da saß sein Vater, der 1866 und 1870 mitgemacht; dort sein älterer Bruder, der das kleine väterliche Grundstück übernommen hatte. Für Fritz war kein Platz mehr auf ihm gewesen. So mußte er sich denn selbst seinen Weg durch die Welt suchen, denn das bischen Geld, das der Vater erspart hatte, sollte die Margarete, seine Schwester, bekommen.

Er hatte die Zimmerei erlernt und sich schon ein Stück Geld verdient, bevor er zum Militär ging. Da er aber ein heller Kopf war und eine prächtige Soldatenerscheinung abgab, so hatte man ihm bei der Truppe eifrig zugeredet, zu kapitulieren.

Nun, er würde ja sehen . . .

Die erste Pause begann, der Unterhaltung war freie Bahn gelassen. Die Alten wandten sich zu Fritz.

„Sag mal, Jung,“ nahm Altsitzer Pieper das Wort, auch ein alter Franzer, „wie is es jetzt bloß möglich, daß ihr in zwei Jahren a.les lernt, wo wir früher soviel mehr Zeit gebraucht haben? — Na, wir waren aber auch andere Soldaten!“

Das wurmte den Fritz denn doch trotz aller Achtung vor den Alten und er hub an, davon zu erzählen, was jetzt beim Militär verlangt und auch geleistet werde. Das Großtun lag ihm etwas im Blut und so legte er denn los, daß die Alten mit offenem Munde zuhörten.

Endlich faßte sich Barthel, der bei Sedan das Eiserne Kreuz geholt hatte.

„Is so was möglich!“ sagte er bewundernd.

Pieper nidte bedächtig.

„Ja, ja, man sollt es nich glauben, was allens in der Welt passiert. Mein Jung, der is ja in Afrika, aber was der manchmal schreibt! Die Hitze, die Hitze, die sie da aushalten müssen!“

„Na, na,“ sagte der alte Steinmann, „es wird wohl so schlimm nich sein.“

„Du glaubst es gar nich! Schnurrbärte könnten sie nich tragen, schreibt er, die versengen alle. Und auf dem Kopp haben sie stets und ständig einen Leinwandhelm, sonst is auch das Kopfschaar futsch!“

Fritz schmunzelte. Der konnte ja noch besser, als er! . . .



Da ging die Saaltür. Anton Steinmann, der Wiesenbauer — Fritz war noch entfernt mit ihm verwandt — mit seiner Tochter trat ein.

Ein warmer Strom ging Fritz durch das Herz. Was war die Anneliese doch für ein hübsches Mädchen! Da konnten sich alle Berlinerinnen verstecken vor dieser prächtigen Gestalt mit dem dunklen Haar, den blühenden Augensternen und den roten Wangen, von denen die Gesundheit nur so herunterleuchtete! Ihre Blicke flogen durch den Saal und blieben auf Fritz einen Augenblick haften. Ihm war, als färbten sich ihre Wangen noch dunkler. Dann wandte sie sich an einige Mädchen neben der Saaltür und begrüßte sie.

Fritz wollte gleich zu ihr hin, aber der alte Pieper hatte schon eine neue Frage bereit und er wollte den würdigen Mann nicht dadurch verletzen, daß er ihn plötzlich sitzen ließ. Endlich kam er frei.

Hastig stand Fritz auf und sah sich nach Anneliese um. Aber die war aus dem Saale wieder verschwunden. Wahrscheinlich hatte sie einen der Nebenräume aufgesucht. Er ging ihr nach und fand sie schließlich auch in dem kleinen Zimmer neben der Herrenstube mit Marie Philipp, Antons Braut, und seinem Kameraden, der in heiterer Gesprächigkeit die beiden Mädchen unterhielt.

Fritz trat heran und reichte Anneliese die Hand.

„Guten Tag, Anneliese! Wie freue ich mich, dich wiederzusehen!“

Seine tiefe Stimme zitterte vor innerer Bewegung.

Aber Anneliese schien gar nicht erfreut. Der Ausdruck ihres Gesichtes war finster und die Hand, die sie einen Augenblick in die seine legte, fühlte sich kalt an.

„So?“ machte sie gedehnt. „Hast's aber mit dem Wiedersehen gar nicht so eilig gehabt!“

„Anneliese,“ sagte Fritz rasch, „gestern und heute konnte ich nicht ab zu euch, da ließ Vater mich nicht los, und . . .“

„Und jetzt eben hattest du auch so viel zu tun. Na, es ist mir auch gleich!“

Damit drehte sie ihm die Seite zu und wandte sich wieder zu Anton Radtke.

Wäre Fritz Steinmann ein gewiegter Kenner des Mädchenherzens gewesen, so würde ihm gerade dieses Verhalten seiner Anneliese nicht ungünstig erschienen sein. So aber stieg eine Röte in seinem Antlitz auf, die Anton mit Besorgnis erfüllte. Der kannte doch seine Pappenheimer! Noch ein bißchen weiter und die Beiden bekamen es fertig, sich mit spizen Worten ganz auseinanderzutreiben.

Er bemühte sich daher krampfhaft, das Gespräch in andere, minder versängliche Bahnen zu lenken.

Von Königsberg erzählte er, von seinem Leben und seinen Sehenswürdigkeiten. Die beiden Mädchen schienen durch seine Schilderungen sehr gefesselt zu werden.

Das stach den Fritz. Er fing von Berlin an. Das sei doch noch eine andere Stadt! Die Schlösser und die schönen Straßen und die vielen, vielen Menschen! Und erst die Gelegenheiten, seine freie Zeit hinzubringen!

Hin und wieder blickte er verstohlen Anneliese an. Aber merkwürdig, ihre Miene wurde immer finsterer.

Da stieg ihm das Blut zu Kopf. Mochte es denn sein! So wollte er ihr wenigstens noch zeigen, daß sie sich verrechnet hatte, wenn sie meinte, er werde ihr nachweilen.

Fritz lehnte sich in seinen Stuhl zurück.

„Und Mädels sind da!“ hob er wieder an. „Man hat wirklich die Auswahl.“

Annelieses Augen bligten auf. Jetzt fand sie auch die Sprache wieder.

„Dann braucht man wohl nur zuzugreifen?“ Ihre Stimme klang heiser. Aber Fritz achtete nicht darauf.

„Gewiß! An jedem Finger zehn, wenn man bloß will.“

Anneliese stand auf. Eine dunkle Röte übergoß ihr Gesicht.

„Na, dann hast du ja dort Gelegenheit genug, dir in Berlin etwas auszusuchen. Ich wünsch dir viel Glück dazu!“ Sie warf den Kopf zurück und ging hinaus, während Marie sich ihr anschloß.

Anton sah ihnen nach. Fritz aber starrte finster zu Boden.

„Siehst du, da hast du's!“ sagte Anton nach einer Weile in bedauerndem Ton. „Mensch, wie konntest du auch . . .“

Fritz wehrte ab. „Laß mich, Anton. So mußte es ja doch mal kommen. Ob früher oder später, ist nun egal. Und ob ich recht getan oder nicht — jedenfalls kann ich kein Mädchen als Frau brauchen, das alle Augenblicke wie Brausepulver zischt. Da kriegten wir uns ja jede Stunde in die Haare. Laß sie laufen! Ich aber mache Schluß mit Kludendorf und bleibe in Berlin. Morgen fahre ich ab. Was soll ich noch hier?“

Damit ging auch er hochgehobenen Hauptes hinaus und begab sich wieder in den Saal. Den ganzen Abend war er der Lustigsten einer. Auch Anneliese schien sich prächtig zu amüsieren. Jedenfalls herrschte an dem Tische, wo sie saß, große Fröhlichkeit. —

Am anderen Morgen freilich schien die Stimmung bei Fritz umgeschlagen zu sein. Als Margarete Steinmann nach der Abfütterung die Wohnstube betrat, um Kaffee aufzutragen, fand sie ihren Bruder am Tische sitzen und eifrig schreiben.

Seine Augen waren blau umrändert, sein Gesicht blaß.

„Was schreibst du da, Fritz?“ Sie beugte sich neugierig über seine Schulter.

„Ich muß plötzlich wieder nach Berlin und schreibe das nur meinem Freunde, dem Unteroffizier Lehmann, der auch auf Urlaub ist, er soll mir etwas schicken, was ich dort brauche.“

In diesem Augenblicke erscholl das Vaters Stimme draußen: „Fritz!“

„Geh nur schnell, er will dir das neugeborene Kalb zeigen,“ sagte Margarete. „Und dann kommt zum Kaffee.“

Fritz ging hinaus, während Margarete neugierig, wie sie war, sich über den Tisch beugte und anfing zu lesen.

Plötzlich fuhr sie zurück und fuhr mit der Hand nach dem Herzen. Ganz blaß war sie geworden . . .

Da kam Fritz mit dem Vater zurück.

Margarete eilte schnell in die Küche, kam dann zurück und setzte auf dem Tisch alles zurecht. Aber ihr Gesicht blieb nach wie vor verstört.

Sobald der Kaffee getrunken war, schritt sie schnell in der Richtung nach des Wiesenbauern Gehöft davon.

Als sie zurückkehrte, war Fritz schon fort.

Er hatte zwei Stunden Wegs nach der Station, und um 12 Uhr mittags ging der Zug nach Berlin ab.

Die Margaret aber ließ er schön grüßen . . .

Es war drei Tage später.

Fritz trat gerade in die Tür der Kaserne, die nach dem Hofe ging, als er im Kasernentor den Posten im Gespräch mit einem ländlich gekleideten Mann erblickte, in dem er bei genauerem Hinsehen den Wiesenbauern erkannte.

Er mußte sich am Türpfosten halten, so überrascht war er. Was wollte der Alte, der sich so ungern auf Reisen begab, in Berlin?

Aber da hatte ihn der Wiesenbauer auch schon erblickt. Mit den Händen in der Luft umherfuchtelnd, kam er auf ihn zu.

„Na, sag mal, Fritz, was machst du nur für Geschichten! Du wirst doch nicht etwa . . .“

Fritz sah ihn erstaunt an.

„Was werde ich?“ fragte er.

Statt zu antworten, musterte ihn der Wiesenbauer vom Kopf bis zu den Füßen.

„Bist auch noch ganz gesund?“

„Na, natürlich bin ich gesund, was soll mir denn fehlen?“

„So, so! Na, ich meinte man so.“ Er hatte von seiner Tochter strenge Order bekommen, nichts zu sagen, bis sie den Fritz gesprochen hätte. Aber er war kein Diplomat.

„Mußt dir doch das nich so zu Herzen nehmen, Junge! Du weißt, die Mädels haben ihren Kopf für sich. Aber sie werden auch wieder verständig!“

Er schob seine Hand unter Fritzens Arm. So gingen sie langsam dem Kasernentor zu.

„Sieh mal, das war doch immer fest, daß du mal den Wiesenhof kriegen sollst. Bist doch auch ein Steinmann. Ich habe ja keinen Sohn, aber ein Steinmann muß den Hof haben, der nun schon 200 Jahre im Besitz unserer Familie ist. Also nur nich so zu Herzen nehmen die Geschichte von neulich. Wird schon wieder alles in Ordnung kommen.“

Fritz preßte die Lippen zusammen.

„Das sagt Ihr, Ohm, aber die Anneliese denkt anders und auf die kommt's doch schließlich an!“

Der Alte schmunzelte vergnügt.

„Die Anneliese? Na, wer weiß, vielleicht denkt sie schon anders. Kannst sie übrigens selbst mal fragen, sie wartet draußen vor dem Tor.“

Fritz prallte zurück, als hätte ihn ein Schlag getroffen.

„Die Anneliese! Onkel, zum Späßen hab ich keine Lust!“

„Na, wenn du's nich glaubst, siehst du, da steht sie.“ Er wies mit der Hand nach vorn. Fritz hob den Kopf.

8

Sie waren mittlerweile ans Thor gekommen und richtig, da stand, hold erglühend, auf der anderen Seite der Straße Anneliese Steinmann, die Tochter des Wiesenbauern. Fritz glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Einen Augenblick drängte es ihn, ihr entgegenzueilen. Aber dann vertiefte sich die Falte auf seiner Stirn und er blieb stehen. Da kam das schöne Mädchen zögernd auf ihn zugeschritten und reichte ihm die Hand.

„Guten Tag, Fritz! Das hättest wohl nicht gedacht, daß wir uns hier und so bald wiedersehen würden?“

Er blickte ihr in die Augen. Sie sahen so anders aus heute. Als ob sie viel geweint hätte. Noch lag ein feuchter Schimmer in ihnen.

Er atmete tief auf.

„Nein, weiß Gott! Alles, nur das hätte ich nicht geglaubt!“

Dann gingen sie die Straße herunter, den Linden zu.

Bielgestaltig flutete das Leben der Weltstadt an ihnen vorüber, aber keiner von den Dreien achtete darauf.

Anneliese holte öfters das Taschentuch heraus und drückte es an die Augen. Sie schritt dicht an Fritzens Seite und drängte sich manchmal an ihn heran, als fürchte sie, er könne ihr im Gedränge wegkommen.

Was waren das doch für qualvolle Stunden gewesen, seit sie die schreckliche Nachricht von Margarete erhalten hatte! O, an diese drei Tage wollte sie denken Zeit ihres Lebens.

Erst freilich hatte es einen harten Kampf geseht. Stolz, Scham und Liebe rangen miteinander auf Tod und Leben. Aber die Liebe siegte und der Stolz schien auf immer aus ihrem Herzen verbannt zu sein. Wenigstens dem Fritz gegenüber.

Dann hatte sie dem Vater so lange in den Ohren gelegen, bis er mit ihr abgedampft war. Dem Alten war's ja selbst gewaltig in die Seele gefahren . .

Sie kamen jetzt auf die Linden und bogen in der Richtung des königlichen Schlosses ein. Der alte Steinmann hatte den Wunsch geäußert, sich den Palast Wilhelm I. anzusehen. Das war dem Fritz ganz recht. Kam man dadurch doch auf andere Gedanken . . .

Sie wanderten durch die stillen Räume, in denen einst der große Kaiser gewaltet hatte. Still und ergriffen standen sie lange an dem berühmten Eßfenster und sahen auf die Straße hinaus.

Als der greise Kastellan, der alles noch miterlebt, ihnen aber die Stelle zeigte, wo sie 1878 den verwundeten Kaiser hineingetragen hatten und mit Tränen in den Augen erzählte, wie fürchtbar das greise Haupt damals zugerichtet gewesen, da ging ein Schauer durch Annelieses Gestalt und aufschluchzend hatte sie das Taschentuch vor das Gesicht gepreßt.

Fritz sah sie ein über das andere Mal von der Seite an. Sie kam ihm so anders vor heute, wie ausgewechselt. Und überhaupt — was bloß dieser Besuch zu bedeuten hatte! War ihr's leid, nun

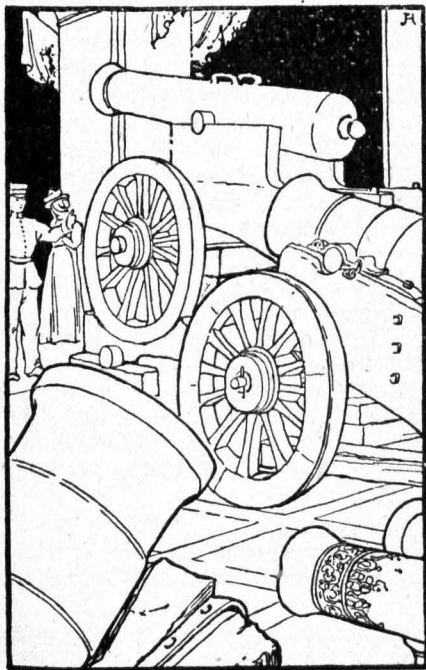
gut. Aber so ganz ohne alles sollte das doch nicht abgehen. Der harte Kopf mußte klein werden. Biegen oder brechen . . .

Sie schritten zum Zeughaus hinüber. Hier war Fritz zu Hause. Er hatte immer für Waffen eine Vorliebe gehabt.

Als sie durch die aufgestellten Kanonen gingen, wußte Fritz allerlei Schönes von ihnen zu erzählen. Aber der Ausdruck in Anneliesens Gesicht wurde immer gequälter.

Endlich, da sie gerade bei einer der alten Festungskanonen standen und der Wiesenbauer ein Ende vorausgegangen war, trat sie an Fritz dichter heran.

„Fritz, wollen hinaus! Ich kann's nicht mehr aushalten unter diesem Mordzeug. Ich muß immer denken . . .“



Sie stockte. Fritz aber sah sie verwundert an. War das die starke Anneliese, die sich sonst von Nichts und Niemanden unterbekommen ließ?

„Was ist dir bloß, Anneliese?“ fragte er besorgt.

Sie schaute ihm in die Augen und mußte darin etwas lesen, was ihr die Zunge löste. Noch näher drängte sie sich an ihn heran. Jetzt sah er, daß ein Zittern durch ihre Gestalt lief.

„Fritz, sag, hättest du mir das wirklich antun können?“

Fritz brauchte nicht zu heucheln, um ein ganz verdunktes Gesicht zu machen.

„Aber was denn, Anneliese? Bis jetzt weiß ich bloß, daß du mir allerlei angetan hast mit deinem Troß . . .“

Sie unterbrach ihn.

„Ach, Fritz, wenn du wüßtest, wie mir das schon leidgetan hat! Kannst mir wieder gut sein?“

Fritzens Gesicht wurde sehr ernst.

„Anneliese,“ sagte er, „du weißt am besten, wie gut ich dir bin. Lieber als mein Leben hab ich dich. Aber dein Troß, dein Troß! Wie oft hast mir schon wehe getan damit, aber neulich war's doch zu arg. Bloß, weil ich dich nicht gleich begrüßt hatte! Na, so schlimm war das doch auch nicht! Anneliese, was sollte geworden sein, wenn wir zusammengingen? Keine ruhige Stunde hätten wir gehabt!“

Anneliese nickte und ihr Gesicht war ebenso ernst wie das Fritzens.

„Du hast ganz recht, Fritz. Und ich will dir auch sagen, es ist mir in diesen drei Tagen so manches durch den Kopf gegangen. Ich war schon oft schlecht zu dir und du hast es dir immer gefallen lassen, obgleich ich dir ansah, daß es dir nicht recht war. Nun, das ist vorbei. Die Anneliese ist jetzt anders, glaub's nur . . . Aber sieh, neulich — sie hatten mir soviel erzählt davon, daß du mir untreu gewesen wärest und hättest dir in Berlin eine angeschafft . . .“

„Wer?“ unterbrach Fritz sie heftig.

„Der Paul Neumann, als er im Weihnachtsurlaub zu Hause war.“

„Der Lump, aha, damit er dich kriegen konnte! Na warte!“

„Siehst du, und da ging's mit mir durch. Aber daß du es gleich so böse nehmen würdest und mir solche Angst einjagen . . .“

Fritz faßte sich an die Stirn.

„Aber was denn nur, Anneliese? Du redest schon paarmal so und der Ohm ebenfalls, was habt ihr denn eigentlich?“

„Daß du dir gleich das Leben nehmen würdest . . .“

„Ich denke ja gar nicht daran!“ lachte Fritz.

Anneliese trat einen Schritt zurück.

„Hast du nicht dem Unteroffizier Lehmann geschrieben vom Revolver und du würdest jetzt Schluß machen?“

Einen Augenblick starrte sie Fritz betroffen an. Dann brach er in lautes Gelächter aus und schlug sich auf die Knie.

„Na, dies ist gut! Das hat dir wohl die Margarete hinterbracht? Ist doch die Neugierde der Weiber mal zu etwas gut! Dem Lehmann hatte ich geschrieben, er solle mir den Revolver schicken, weil ich die freie Zeit in Berlin benutzen wollte, um mich im Scheibenschießen zu üben . . .“

„Und mit dem Schluß machen?“

„Ja, Schluß wollte ich machen, aber nicht mit mir, sondern mit dir und Kludendorf. Ich wollte kapitulieren und Feldwebel werden.“

Atemlos hatte ihm Anneliese zugehört. Jetzt, da die Spannung von ihrer Seele wich, wurde auch ihr Körper schwach. Sie fürchtete umzusinken, griff um sich und da sie nichts anderes fand, legte sie ihre Arme um die Festungskanone und schluchzte herzbrechend.

In Fritz stieg es warm auf. Also um ihn hatte das liebe Mädel gesorgt! Und die Sorge um ihn hatte offenbar alle Schlacken aus ihrer Seele fortgespült, bis die reine Liebe zum Vorschein kam . . .

Er faßte ihre Hände.

„Laß doch die alte Kanone los, Anneliese! Hier hast du was Besseres zum Umfassen.“ Damit legte er ihre Arme um seinen Hals und beugte den Kopf zu ihr hernieder. Da drückte

sie ihr glühendes Gesicht an seine Brust, als ob sie's nimmer mehr von da fortnehmen wollte.

Fritz aber rief jauchzend in die Kanonenreihen hinein: „Jetzt machen wir zum zweiten Mal Schluß!“ Er faßte seine Anneliese, hob sie hoch und schwang sie im Kreise umher, daß ihr der Atem verging.

Ein alter, magerer Engländer ging gerade vorüber. Er blieb stehen und sah die Beiden verwundert an.

„Soonderbare Leite,“ murmelte er in seinen langen Bart hinein. „Soonderbare Leit, diese preißische Soldats. Aber der Mädchen is nich übel!“ . . .

Wer nach etnigen Jahren des Wiesenbauers Heim in Kludendorf in der Frühlingszeit aufgesucht hätte, dem hätte sich schon auf dem Hofe ein liebliches Bild dargeboten.

Vor der Haustür auf der Bank saß der alte Steinmann und paffte aus einer kurzen Pfeife vergnüglich große Rauchwolken in die klare Luft, während zu seinen Füßen im kleinen Holzwagen ein Etwas krächte, das sich bei näherer Besichtigung als ein lebendiger Hampelmann mit zappelnden Füßen und Händchen erwies.

Eben kam eine junge Frau mit dem Futtereimer aus dem Stalle: Anneliese Steinmann, die in ihrem Arbeitshabit fast noch hübscher aussah als damals in ihrer Feiertagstracht auf dem Kriegerfest. Oder machte das der Schein des Glückes, der auf dem frischen, lachenden Antlitz lag und der weiche Zug um ihren Mund?

Jetzt war sie an den Alten herangekommen. Sie setzte den Eimer hin und beugte sich zu dem kleinen Wagen nieder. Ein warmes Leuchten brach aus ihren dunklen Augen.

„Es ist doch ganz der Fritz, nicht, Großvater?“

Der nickte.

„Das is nu all egal,“ sagte er dann, „wie er aussieht, wenn er man gesund is und kräftig.“

„Na, daran fehlt's ihm nicht,“ lachte Anneliese. „Das merkst du doch auch an seiner Stimme, denk ich.“

Die Hofstür knarrte und der Hund schlug freudig an. Anneliese wandte sich um.

„Da kommt der Fritz schon vom Felde!“

Sie ging ihm entgegen und reichte ihm den blühenden Mund zum Kusse, was er sich nicht vergebens anbieten ließ.

Dann rechte er in wohligem Behagen die Arme weit in die Luft hinein.

„Weißt du, Anneliese — Berlin ist Berlin, aber über Kludendorf und unseren Wiesengrund im schönen Monat Mai geht nichts in der Welt.“

Sie schritten Hand in Hand zu der Gruppe an der Haustür.

Eine Weile blidte sie still auf das Kind hernieder. Dann hob Anneliese den Kopf und sah Fritz lächelnd an.

„Möchtest heute noch kapitulieren und Feldweibel werden?“
Um Frikens Mundwinkel zuckte es schelmisch.

„Ich hab schon kapituliert genug in den zwei Jahren und einen Feldweibel haben wir ja schon im Hause.“

Er hielt inne. Dann wurde sein Gesicht ernst.

„Nun aber — er führt ein mild Regiment, und das lassen wir uns gern gefallen, nicht, Großvater? Und kommt der alte Adam doch wieder mal zum Vorschein, hüben und drüben, so gibt's ein Zauberwort, das ihn an vergangene schlechte Zeiten erinnert und vor dem er sich versteckt. Das heißt . . .“

Anneliese fiel lachend ein:



Die Erd' ist schön genug, den Himmel zu erwarten,
Ihn zu vergessen ist nicht schön genug ihr Garten.

Fr. Rückert.

Habe dein Schicksal lieb, denn es ist der Gang Gottes
mit deiner Seele.

Augen gibt es, die sehen im Wald
Das einzige, kahle Stämmchen alsbald.
Und Augen, die in dürren Hecken,
Das einzige Rosenknösphchen entdecken.

Etwas vom Papier.

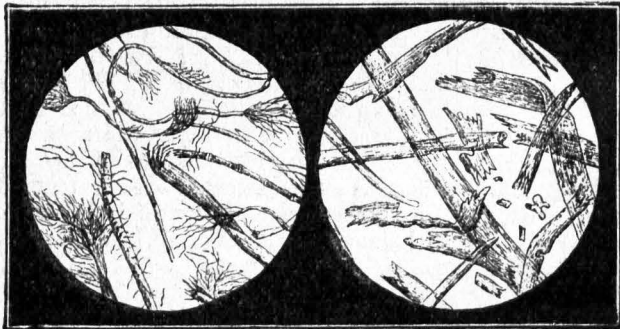
Von Hans Dominik.

Wer die Sprache der leblosen Dinge versteht, der kann von ihnen wunderbare Geschichten hören. Auch ein so alltägliches und unscheinbares Ding wie ein Blatt Papier hat seine Geschichte, und nicht uninteressant ist es, ihr nachzugehen. Werfen wir einen Blick auf ein Zeitungsblatt. Willig schmiegt sich der weiße Stoff in der Hand und trägt geduldig die schwarzen Druckerzeichen, die uns von diesem und jenem berichten. Lassen wir unsere Phantasie aber spielen, lassen wir den Werdegang dieses Blattes Revue passieren, dann entstehen vor unserem geistigen Auge gewaltige Fichten- und Lärchenwälder in Schweden oder Canada, in Deutschland und Rußland. Wir sehen die gewaltigen Stämme dieser Wälder unter der Art fallen, in Maschinen verschwinden, zu Brei und Brühe werden und plötzlich daraus ein weißes Blatt entspringen, jenes Blatt, das wir während der Träumerei in der Hand hielten. Denn wir leben im Zeitalter des Holzpapieres, und wenn wir umgekehrt heut an schönen Sommertagen durch einen grünenden harzduftenden Wald schlendern, so wissen wir nicht, ob uns ein Teil jenes Baumes, in dessen Schatten wir jetzt Ruhe und Kühlung suchen, schon in wenigen Monaten als Zeitungsblatt in die Hand kommt.

Andere Blätter erzählen andere Geschichten. Wir nehmen vom Bücherbrett eine alte Bibel aus dem Jahre 1760. Nach 150 Jahren ist das Papier auch heut noch beinahe weiß und geschmeidig. Unsere Zeitung von heut würde in 150 weiteren Jahren ziemlich sicher eine braune absolut brüchige Masse geworden sein, während dieses Bibelpapier auch dann noch seine alte Form behalten wird. Wir lassen die Seiten des Buches durch die Finger gleiten und wieder tauchen Bilder aus längst vergangenen Zeiten vor uns auf. Wir sehen einen ehrbaren Gerichtsrat aus friederizianischer Zeit auf seinem Amtsstuhl sitzen, mit zierlicher Spitzenkrause am Hals und an den Ärmeln. Wir sehen, wie er in einer Verhandlung nervös an der Krause zupft und die Entdeckung macht, daß der Stoff zu fasern beginnt, daß er die längste Zeit gedient haben wird. Wir sehen weiter fleißige Maurer emsig beim Bau beschäftigt, der auf Befehl des großen Preußenkönigs aufgeführt wird. Wir sehen diese längst verschollenen Gestalten in Kniehosen und groben Leinenhemden den Mörtel bereiten, die Steine setzen und dabei dieselbe Erfahrung machen, wie eben den vornehmen Gerichtsrat. Ob seine Spitzenkrause oder ob grobes Leinenhemd, es gilt für beide das Gesetz von der Vergänglichkeit aller Dinge. Der Tag kommt, da beide dem Lumpenhändler ausgehändigt werden, der sie zur Papiermühle bringt. Auch dort

Maschinen, Brei und Brühe und dann das Papier, das wir heut, 150 Jahre später, in der Hand haben. Seit vier Menschenaltern deckt der grüne Rasen den Gerichtsrat ebenso wie den Maurer. Aber jene alte Wäsche, die sie für ein paar Pfennige forgaben, steht in anderer Form wohlverwahrt und unversehr auf dem Bücherbrett, bereit, noch weitere Generationen zu überdauern.

Jedes Buch, jedes Blatt kann uns so seine Geschichte erzählen. Und nehmen wir nun das Mikroskop, schieben wir das weiße, glatte Blatt, auf dem z. B. diese Geschichte hier abgedruckt ist, in das Gesichtsfeld und stellen etwa auf sechshundertfache oder gar tausendfache Vergrößerung ein, dann sehen wir auch die Fäserchen, die vom Fichtenbaum losgerissen wurden oder welche die Maschine von alten Hemden und Kragen abtrennte. Unsere Abbildung zeigt verschiedene Papierarten in solcher Vergrößerung. Wir glauben aber, daß wir die Bilder ohne Unterschrift ohne weiteres als Preisrätsel veröffentlichen könnten. Wohl



Aus Leinen.

Aus Holzgestoff.

Papierfasern.

kaum ein einziger Leser würde in diesem Gewirr wild durcheinander liegender Stämme und Stricke das weiße glatte Papier vermuten. Kein einziger würde beispielsweise in dem groben Netzwerk rechts oben, das einigermaßen an die berühmten Knüppeldämme vergangener Zeiten erinnert, das glatte Schreibpapier erkennen, über welches die Feder ohne Stocken dahingleitet. Freilich darf man nicht vergessen, daß bei dieser Vergrößerung auch die feinste Federspitze immer noch breiter sein würde, als das ganze Bild.

Diese Abbildung zeigt uns aber weiter auch, worauf es bei der Papierbereitung ankommt. Es handelt sich darum, aus feinsten Fasern einen Filz herzustellen. Halten wir das fest, so ergibt sich alsbald auch die Einteilung der Papierfabrikation in zwei Teile. Erstens nämlich die Gewinnung von zur Verfilzung geeignetem Fasermaterial, und zweitens die Verfilzung selbst, die Papierfabrikation im engeren Sinne.

Die Kunst der Papierbereitung stammt, wie so manches andere, aus China. Ueber Zentralasien verbreitete sie sich bis nach Klein-

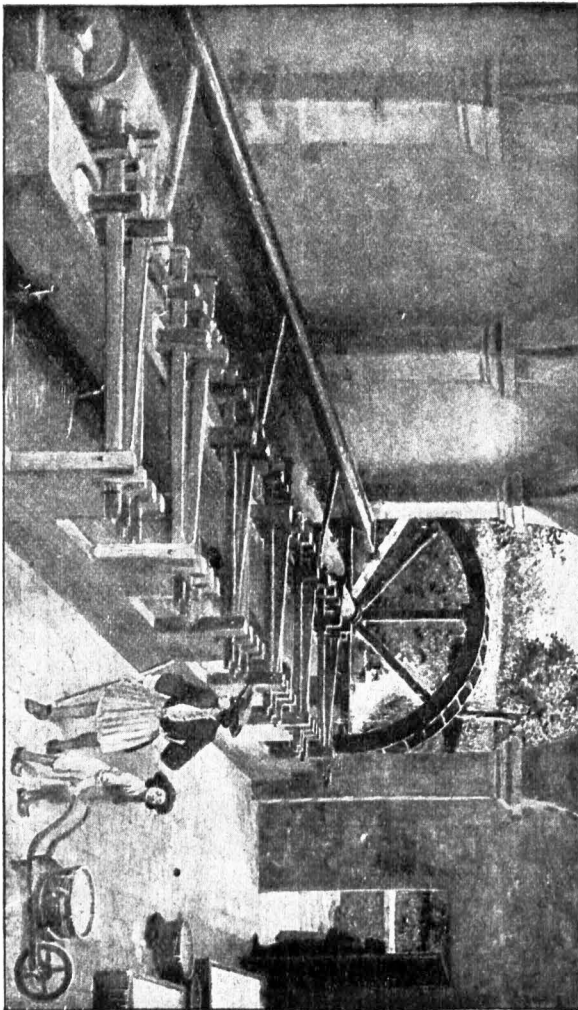
asien und von dort trugen die Araber im siebenten und achten Jahrhundert die neue Kunst auf ihren Eroberungszügen nach Spanien und Italien. Von hier aus drang sie allmählich nach Deutschland vor, und bereits geraume Zeit vor der Erfindung der Buchdruckerkunst waren zahlreiche Papiermühlen in Deutschland im Gange.

Zu jener Zeit war der Papierbedarf begreiflicherweise sehr gering. Die Buchdruckerkunst existierte, wie gesagt, noch nicht. Die Schreibkunst war nur bei wenigen, vornehmlich in den Klöstern verbreitet und die Herstellung eines einzigen großen Buches auf dem Wege handlicher Abschrift bildete eine mehrjährige Aufgabe für den Einzelnen. Bei solchen Verhältnissen reichten die Leinenabfälle, die leinenen Lumpen verbrauchter Wäsche vollkommen für die Papierfabrikation aus, und so finden wir in jener Zeit ausschließlich reines Lumpenpapier. Eben jene Abfälle wurden gesammelt, von Knöpfen und dergleichen Dingen befreit, in kleine Stücke zerschnitten und mit Wasser vermischt in die sogenannten Stampfmühlen gebracht. Ein plumptes Wasserrad trug eine Welle mit einzelnen Daumen. Eine Reihe schwerer Stempel, d. h. kurzer kräftiger, stehender Balken, war mit Nasen versehen. Mit ihren Daumen nahm die Welle die Stempel der Reihe nach an ihren Nasen ein Stück hoch, um sie dann wieder fallen zu lassen. Dabei stürzten die Stempel in Tröge, die mit dem Lumpengemisch angefüllt waren und zerstampften die Lumpen dabei zu feinsten Fasern und Fäserchen. Aus jener Zeit hat sich das Wort „Einstampfen“ erhalten. Wir wenden es heut noch an, sagen z. B., daß wir dem Lumpenhändler altes Papier zum Einstampfen verlaufen, obwohl die Stampfmühlen heut längst durch andere Maschinen, die sogenannten Holländer, ersetzt sind.

War in der alten Papiermühle ein gleichmäßiger Faserbrei hergestellt, und durch Siebung und Seihenlassen von groben Verunreinigungen und Knoten befreit worden, so begann nun die Fabrikation der einzelnen Papierbogen, das Schöpfen mit der Bütte. Im Wort „Büttenpapier“ hat sich auch diese Fabrikation erhalten. Der Papiermacher fuhr mit einem Ding in den Papierbrei, welches im groben ein wenig an ein viereckiges Tablett erinnert, auf dem wir heute Kaffee oder Tee auftragen. Aber bei diesem Tablett, eben der Bütte, bestand der Boden aus einem Stoff, der aus feinem Eisendraht gewebt war. Ferner war der erhöhte Rahmen nur aufgesetzt und abnehmbar. Diese Bütte also tauchte der Papiermacher in die Fasernbrühe, den sogenannten Papierstoff, und hob sie, bis zum Rande gefüllt, heraus. Durch das Drahttuch des Bodens begann nun allmählich das Wasser abzulaufen, während die Fasern natürlich in der Bütte bleiben mußten. So wurde der Brei in der Bütte allmählich immer dicker. Dabei bestand die Kunst des Papiermachers darin, die Bütte in kurzen Stößen so zu rütteln und zu schütteln, daß sich die einzelnen Fasern, so lange sie in dem Brei noch genügende Beweglichkeit besaßen, kreuz und quer durcheinander legten, daß also wirklich ein Faserfilz entstand. War das Wasser nun völlig abgelassen, so hob

der Papiermacher den Rahmen von der Bütte ab und brachte die feuchte Faserschicht auf eine zweite Bütte ohne Rahmen, so daß jetzt die obere Seite der Schicht auf dem Drahttuch lag. Ähnlich wie beide Seiten eines Eierkuchens nacheinander braun gebraten werden, so wurden also hier beide Seiten der Faserschicht

Eine alte Stempelmühle.



auf dem Drahttuch völlig glatt und eben geformt. Freilich drückte sich das Drahttuch mit seinen Kreuz- und Querdrähten dabei als Muster in das Büttenpapier ein. War nun die Trocknung der Faserschicht ein Stück weiter gediehen, so legte man sie von der Bütte

auf eine trockene Filzplatte ab. Darauf kam wieder eine Filzplatte, dann eine neue Faserschicht aus der Bütte, dann wieder Filz und so weiter. Einige 40 bis 50 solcher Lagen kamen dann in eine Presse. Unter starkem Druck wurde die Feuchtigkeit hier vom Filz aufgenommen, und wenn man die Presse öffnete, war es möglich, die Faserschichten jetzt bereits als zusammenhängende Bogen abzunehmen und nun weiter zu trocknen, zu pressen, zu glätten, zu leimen, kurz und gut fertig zu machen.

In 500 Jahren haben sich die Dinge geändert. Unser Papierbedarf ist heut ins Ungemeßene gestiegen. Jeden Tag müssen große Wälder niedergelegt werden, um die Nachfrage nach Papier zu decken. Aber die Grundsätze der alten Papiermacherei, das Schöpfen eines Faserstoffes, das Entwässern und gleichzeitige Verfilzen, das Pressen und so weiter, diese Grundsätze findet man in unseren modernen Maschinen durchaus wieder.

Betrachten wir nun die Faserbeschaffung in der modernen Papierfabrikation. Leinwandlumpen sind kaum genügend vorhanden, um den Bedarf an erstklassigem Dokumentenpapier oder Luxuspapier für besondere Kunstdrucke zu decken. Alle übrigen Lumpen von Woll- und Baumwollstoffen reichen kaum aus, um den Bedarf an besserem Schreibpapier zu decken. Um die modernen Druckmaschinen zu speisen, um insbesondere den Bedarf der Tagespresse zu decken, bedurfte es der Erschließung neuer Faserarten. Man suchte und man fand neben den Lumpen Stroh, Gras und besonders Holz. Das Holzpapier hat heut das Lumpenpapier weit aus überflügelt. Die Gewinnung der Fasern aus dem Holz erfolgt dabei durch sogenannte Holzschliffmaschinen. Es sind dies in der Hauptsache gewaltige Schleifsteine aus derbem Sandstein. Kräftige Dampf- oder Wassermaschinen lassen diese schweren Steine in starken gußeisernen Gehäusen schnell sich drehen. Das Holz wird in kurze Stücke geschnitten, von der Rinde befreit und weiter werden auf besonderen Bohrmaschinen alle Nester ausgebohrt. Die so vorbereiteten Stücke kommen in einen trichterartigen Ansatz des Schleifsteingehäuses und werden unter langsamem Zufluß von Wasser mit starkem Druck gegen den schnell rotierenden Stein gepreßt.

Die Wirkung ist leicht vorauszusehen. Das Holz wird vom Stein zerschliffen und zersäert. Die einzelnen Zellenbündel, welche das Holz bilden, werden auseinandergerissen und es entsteht eine faserige Brühe, die nach Ausscheidung aller gröberer Teile und nach einer kräftigen Chlorbleiche zu Papier verarbeitet werden kann. Das so gewonnene Material, der einfache Holzschliff enthält nun aber neben den reinen Zellstofffasern auch noch die harten Bestandteile, welche das natürliche Holz durchsetzen. Dadurch werden die Holzschliffasern so steif und hart, daß ein Verfilzen derselben, wie es ja doch für die Papierfabrikation notwendig ist, beinahe unmöglich wird. Man muß diesem Holzstoff daher notgedrungen andere biegsame Fasern, beispielsweise Lumpenfasern, zusetzen.

Die Technik hat hier Mittel zur Abhilfe gefunden. Wie bereits gesagt, ist im Holzstoff dieselbe reine Zellfaser vorhanden,

wie in den Lumpen. Sie ist nur durch Krusten und Einmischungen harter, teils harziger, teils steiniger Stoffe bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Man wendet daher Waschungen mit scharfen Laugen, vornehmlich mit Natronlauge an. Dadurch werden die harzigen Bestandteile direkt gelöst und verseift sowie auch die steinigen Beimengungen abgetrennt und man gewinnt einen ganz erträglichen Faserstoff.

Die Holländer, welche bereits des Oefteren erwähnt wurden, sind Maschinen, die zur endgültigen Herstellung einer feinen Fasernbrühe dienen und Anwendung finden, gleichviel ob es sich um Lumpenstoff, um Holzstoff, Stroh oder sonst etwas handelt. Ein Holländer ist in der Hauptsache ein länglicher Bottich, der durch eine



Das Schöpfen mit der Bütte.

(Nach einem alten Holzschnitt.)

Mittelwand in einen unendlichen, in sich geschlossenen Kanal verwandelt wird. Auf der einen Seite ist zwischen Mittelwand und Außenwand eine Art Walzwerk eingebaut. Eine mit Riffeln besetzte Walze geht scharf über eine gleichfalls geriffelte Grundplatte hin und zersaert dabei alles, was zwischen Platte und Walze kommt, in allerfeinste Teilchen. Auf der anderen Seite pflegt man zwischen Mittelwand und Bottichwand noch eine Art Rührwerkeinzubauen, welches die Papierstoffbrühe in ständigem Strome dem Walzwerk zutreibt. Die Faserbrühe, das Zeug, wie die Papiermacher sagen, welches aus dem letzten Holländer kommt, ist nun reif für

die Papierfabrikation selbst.

In unseren Tagen ist die alte „Bütte“ nun längst durch die Papiermaschine ersetzt, eine Maschine, die uns das Papier in Form endloser Rollen und in gewaltigen Mengen liefert. Eine solche Maschine erstreckt sich wohl 30 und mehr Meter weit durch einen riesigen Maschinenaal. Unaufhörlich fließt auf der einen Seite der Maschine der Papierstoff aus dem Feinzeug-Holländer hinein und ebenso unaufhörlich quillt aus dem anderen Ende der Maschine das fertige trodene und glänzende Papier hinaus und wird zur Rolle gewickelt,

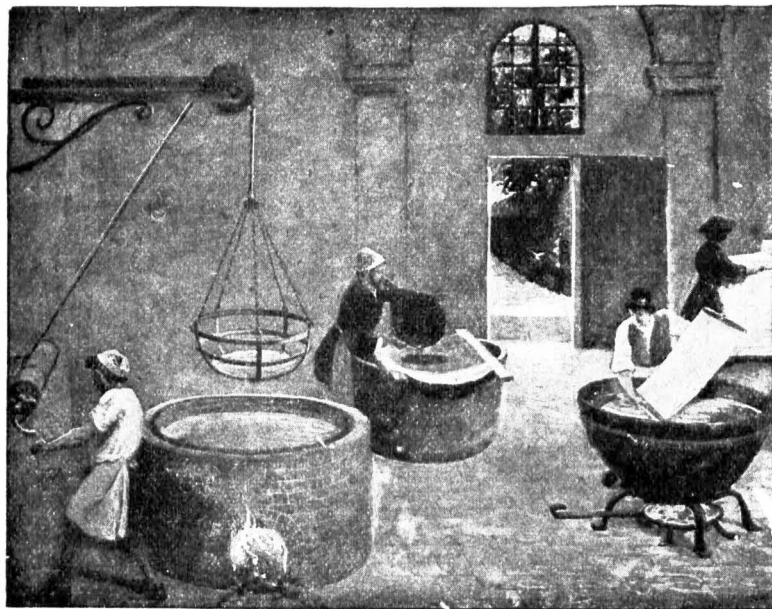
Der Papierstoff fließt zunächst auf ein, aus feinem Draht geflochtenes unendliches Tuch, welches in der modernen Maschine die alte Handbütte ersetzt. Dieses Tuch ist in ständiger Vorwärtsbewegung, und zwar beträgt seine Geschwindigkeit bei manchen Maschinen, den sogenannten Schnellläufern, bis zu drei Meter in der Sekunde. Eine solche Maschine speit also das fertige Papier mit doppelter Fußgängergeschwindigkeit aus. Die Breite des Drahttuches oder Langsiebes hat man bei modernen Maschinen bis auf vier Meter getrieben, so daß eine solche Maschine also in der Sekunde 3 bis 4, d. h. 12 Quadratmeter Papier liefern kann oder in den 86 400 Sekunden des 24 stündigen Arbeitstages rund eine Million Quadratmeter.

An beiden Seitenanten des Drahttuches laufen dicke Riemen, welche den abnehmbaren Rand der Handbütte ersetzen. Der Zulauf des Papierstoffes auf das Sieb wird durch eine verstellbare Vorrichtung geregelt, je nachdem man dickeres oder dünneres Papier fabrizieren will. Das Drahttuch nimmt nun den auffließenden Papierstoff in seiner Laufrichtung mit. Es befindet sich durch einen besonderen Mechanismus in einem ständigen Rütteln und Schütteln, so daß sich auch hier die Fasern versilzen, während das Wasser durch das Drahttuch abfließt. Nach einiger Zeit hört der natürliche Wasserabfluß auf. Das Tuch streicht aber jetzt über Saugkästen, die sich luftdicht an das Tuch anschließen und die Luft nur stark verdünnt enthalten. Durch den äußeren Luftdruck wird daher das Wasser aus der Faserschicht durch das Tuch hindurch in die Kästen getrieben. Nun ist der Papierstoff bereits so weit gefestigt, daß Druckwalzen vorsichtig in Wirkung treten können, welche die Schicht noch weiter zusammendrücken. Und dann kommt die kritische Stelle in der Maschine, wo die Faserschicht von dem Drahttuch, welches scharf nach unten abgeht, sich trennt und über einen kurzen Luftspalt hinweg auf ein endloses Filztuch geführt wird. Hier treten neue Druckwalzen in die Wirkung, welche die Faserschicht vollends auspressen und zusammendrücken, und dann hebt sie sich auch von dem Filz ab, um eine lange Reihe polierter, mit Dampf geheizter Eisenzylinder zu umlaufen. Hier wird die letzte Feuchtigkeit ausgetrieben, und nachdem das Papier noch einige Glätt- oder Satinierwalzen passiert hat, wird es endlich aufgerollt. Das ist der Arbeitsgang in der modernen Papiermaschine, wie man sieht, in vielen Dingen durchaus dem Vorbilde des alten Handverfahrens folgend.

Wenn man nun Schreibpapier haben will, ein Papier, auf welchem die Tinte in festen, scharf umgrenzten Schriftzügen stehen bleibt, so muß man das Papier leimen. In früheren Zeiten überzog man die fertigen Bogen mit irgend einem pflanzlichen oder tierischen Leim. Gegenwärtig erfolgt die Leimung des Papiers bereits im Papierstoff, im „Holländer“.

Die Leimung hat den einfachen Zweck, die einzelnen Fäserchen derartig mit einem Leim zu überziehen, daß sie die auf das Papier gebrachte Tinte nicht nach Belieben einsaugen könnten. Ihre Wir-

lungsweise läßt sich an anderen Beispielen erklären. Wenn wir ein Brett mit einem soliden Firnisanstrich überziehen, so können wir es nachher in das Wasser stecken, ohne daß die Holzfasern sich noch voll Wasser saugen. Sie sind durch den Firnisüberzug einfach vom Wasser abgeschlossen. Beim Papier besteht nun aber die Schwierigkeit, daß es ja auf feuchtem Wege hergestellt und doch mit einem solchen gegen die Tintenflüssigkeit schützenden Ueberzug bedeckt werden soll. Jeder Maler weiß, daß es sehr schwer, ja beinahe unmöglich ist, ein Brett, welches mehrere Tage im Wasser gelegen hat, zu firnissen. Der Firnis würde stellenweise überhaupt nicht haften und jedenfalls keine schützende Dede bilden.



Das Leimen des Papiers.

Die Technik der Papierfabrikation wendet daher einen besonderen Kunstgriff an. Man stellt zunächst eine Harzseife her, indem man Harz und Natronlauge miteinander kocht. Es entsteht eine milchige Brühe, die man mit in den „Holländer“ bringt und mit dem Papierbrei verrührt. Das Harz befindet sich jetzt in allerfeinster Verteilung in der Masse. Nun setzt man andere Chemikalien zu, welche es wieder ausscheiden, welche die Harzseife gewissermaßen zum Gerinnen bringen, ähnlich wie man Milch durch Zugießen von Essig zum Gerinnen bringen kann. Das Harz in allerfeinster Verteilung umhüllt jetzt alle Papierfäserchen und bei der weiteren Bearbeitung, speziell bei der Trocknung und Erwärmung des Papiers wird es vorübergehend weich und klebrig, so

daß beim geleimten Papier erstens alle Fasern gut umhüllt und zweitens noch besonders untereinander verklebt sind. So entsteht aus solchem geleimten Stoff nachher ein fertiges Papier mit den bekannten Eigenschaften des Schreibpapiers. Eine schwache Leimung gibt das mehr oder weniger fließende Drudpapier.

Auch die Färbung des Papiers erfolgt, wenn sie durch die ganze Masse gehen soll, bereits im Holländer, und man weiß wohl, wie herrliche Färbungen auf diese Weise geschaffen werden. Auch die Wasserzeichen werden mit Hülfe besonderer Prägewalzen dem Papier während seines Entstehungsprozesses, so lange noch eine feuchte und weiche Faserschicht vorhanden ist, eingeprägt.

So verläßt das Papier fix und fertig die Maschine. Ein großer Teil wandert als endloses Papier in die Rotationsdruckmaschinen der Tagespresse, in jene Maschinen, die auf der einen Seite das Papier so schluden, wie es aus der Papiermaschine kam und auf der anderen Seite die zweiseitig bedruckten, fertig gefalteten Zeitungen herauswerfen. Ein anderer Teil wird auf besonderen Schneidemaschinen die kreuz und quer geteilt und kommt bogenweise in den Handel. Und nur die wenigsten, die solch Blatt vor Augen haben, denken an die geistreichen Erfindungen, an den großen Aufwand von Geschick und Scharfsinn, der notwendig war, um unsere Papierindustrie auf die gegenwärtige Höhe zu bringen.

Zur Kurzweil.

Es gibt eine Formel, durch deren Anwendung man die Zahlen jedes verdeckt gehaltenen Domino-Steines erraten, resp. berechnen kann. Gib deinem Gegenspieler auf, eine der Zahlen auf seinem Stein mit 5 zu multiplizieren, 7 zu addieren, die Zahl zu verdoppeln, die zweite Zahl des Steins hinzuzuzählen und dir das Resultat zu nennen. Davon ziehe 14 ab, und die verbleibende Zahl gibt in ihren Ziffern die beiden Zahlen des Dominosteines wieder.

Also z. B. der Stein trüge die Zahlen 3 und 6, 3 würde mit 5 multipliziert = 15, dazu 7 = 22, verdoppelt = 44, die zweite Zahl des Steins dazugezählt = 50. Wenn du nun 14 abzählst, bleibt 36, gleich den beiden Zahlen 3 und 6, die den Stein bilden.



Jugendlust.

Nachdruck verboten.

Lichtes, frohes Frühlingsleben,
Wundersel'ge Jugendzeit,
Laß mich wie die Falter schweben,
Ueber Blumen weit und breit!

Möcht' in diesen Maientagen,
Tanzen, wie 's das Lüftchen tut,
Möcht' wie Sonnenstrahlen gleiten
Ueber Bachleins Silberflut!



Wie die Blumen auf den Auen
Früh vom ersten Sonnenglanz,
Bis vom Himmel Sternlein
schauen,
Möcht' ich wiegen mich im Tanz.

Rosenwölkchen möcht' ich gleichen,
Die in leichtem Fluge ziehn
Und zum Tanz die Hand sich
reichen,
Froh sich haschen, neckend fliehn!

Martha Biese.

Liebesglück.

Nachdruck verboten.

Der Kranz, den du gewunden
 Nach lieber Mägdelein Art,
 Der hat mich festgebunden
 Mit einer Kette zart.

Du hast mit deinen Händen
 Die Blümlein all gepflückt,
 Du wolltest sie mir spenden
 Als Ganzes, unzerstückt.



Nun höre: wie sich finden
 Die Blümlein allhier,
 Sich ineinander winden,
 So sei es Dir und mir.

Nur eines pflück ich wieder . . .
 Neig her dein hold Gesicht,
 Ich steck es an dein Nieder,
 Es heißt Vergißmeinnicht.

Hermann Schmökel



Der Michelhann.

Skizze von Hermann Schmökel.

(Nachdruck verboten.)

Michelhann — als August Johannes Michael war er eigentlich ins Kirchbuch eingetragen — saß auf dem Hautloß neben der Stalltür und sonnte sich. Wenn man 94 Jahre auf dem Rücken hat, dann schleicht das Blut nur noch langsam durch die Adern und man kann mehr Wärme vertragen, als die heiße Jugend.

Darum ließ sich der Michelhann die Junisonne voll auf die Vorderseite scheinen und blinzelte nicht einmal, wenn die flimmernde Glut ihm in die Augen tauchte.

Freilich, er sah sie ja kaum noch. Der Michelhann war auf seine alten Tage fast ganz blind geworden.

Ah, es war überhaupt eine Last, so alt zu werden. Für ihn und für die Kinder. So lange der Philipp Schacht noch lebte, der seine Enkeltochter geheiratet hatte, ging es ja noch. Der verdiente in der Forst ein gut Stück Geld als Holzarbeiter, und die Adeline hatte Zeit, zu Hause die kleine Wirtschaft ordentlich zu versehen. Aber seit sie ihn eines Tages nach Hause brachten als stillen Mann — eine tüdische Kiefer hatte ihn zu Tode getroffen — war es schwer, sehr schwer geworden für die Adeline und für ihn.

Sie hatte ja ihr reichlich Teil Arbeit und konnte nicht viel nach ihm sehen. Die vier kleinen Kinder und das Grundstück in Ordnung zu halten, dann noch hier und da herumarbeiten und so viel als möglich, um zu verdienen, ja, ja — es war keine Kleinigkeit für sie!

Und dazu nun noch die Last mit ihm!

Er konnte sich nicht mehr allein behelfen. Sie mußte ihn an- und ausziehen, wie ein kleines Kind. Er legte sich deshalb schon meist mit Kleidern ins Bett. Dazu die Schwäche in den Beinen! Es war ihm schon einige Male passiert, daß er gestolpert, auf die Knie gesunken war und nicht mehr aufkonnte. Wäre die Adeline nicht gerade zu Hause gewesen, er hätte liegen bleiben müssen.

Nein, so ein alter Mensch war nur sich und anderen zur Last. Und oft schon hatte er sich gefragt: „Warum mußt du, gerade du, so lange auf Erden umherpilgern? Warum macht der liebe Gott nicht ein Ende und nimmt dich zu sich?“

Alle, mit denen er seine Jugend verlebte, waren längst im Grabe. Nur sein schwaches Lebenslicht wollte nicht auslöschen. Und er fühlte sich so unnütz in dieser Welt, so überflüssig!

Auch war diese Welt so anders geworden. So klug die Leute! Wenn er sah, was Otto, der Älteste seiner Adeline, der schon in die Schule ging, alles lernen mußte! Das konnte ja nicht möglich sein, daß das dem kleinen Kopf gut war.

Als er noch Kind war, wer hatte da an die Schule gedacht? Ja, meilenweit im Umkreis war in den Heidedörfern überhaupt keine Schule. Nie hatte er schreiben und lesen gelernt, überhaupt Unterricht empfangen. Auch in Religion nicht. Der Pfarrer wohnte damals ja acht Meilen von seinem Heimatdorf entfernt.

Nun stand schon seit Jahrzehnten die schöne Kirche im Nachbarorte, aber damals! Die Leute wußten gar nicht, wie gut sie es jetzt hatten.

Als er ein Jahr alt gewesen, war seine Mutter gestorben. So hatte ihn auch niemand beten gelehrt. Später, als er längst erwachsen, war ein gelehrter Dorfgenosse ihm beigeprungen, hatte sich seiner angenommen und ihm zwei Gebete beigebracht, das Vaterunser und das Beichtgebet. Die müsse man doch zum mindesten kennen, hatte er gesagt. Aber er hatte sie wohl nie ganz begriffen. Wenigstens konnte er sie nicht recht auseinanderhalten, und Adeline hatte schon oft gesagt, er bete nicht richtig. Nun, der liebe Gott würde es bei ihm alten Mann nicht so genau nehmen.

Michelhann lehnte sich an die Mauer, die Sonne tat ihm gut. Ein wohliges Gefühl durchströmte den alten Körper.

Wenn jetzt nur sein Anneten bei ihm sein könnte! Das war sein Sonnenschein von innen, das kleine Mädel, das ihn sonst immer umspielte, wenn er hier draußen saß.

Was war doch so ein kleines Menschenkind lieb! Ach — wenn sie auf seinen Knien hochkletterte, ihm mit den kleinen Händchen in die vollen, weißen Haare griff, das einzige, was noch kräftig bei ihm war, und jauchzte: „Opa, lieber Opa!“ Dann schlang sie auch wohl die Arme um seinen Hals und küßte ihn, daß ihm

der Atem verging. Gewiß, die Sonne tat gut, aber so ein liebes, kleines Menschenkind tat doch noch besser

Seit einer Woche lag sie krank, die kleine Anna. Eine häßliche Krankheit, die im Dorfe herrschte, eine Art Nervenfieber. Große Hitze und große Angst hatten die Kinder und einige waren schon daran gestorben. Ganz plötzlich, in einer Art Krampfanfall, der dazu schlug.

Ach, wenn ihm der liebe Gott nur nicht sein Anneten nahm!

Er saß den ganzen Tag an ihrer Wiege. Nur jetzt, da Adeline aus dem Walde nach Hause gekommen, war er hinausgegangen, um sich ein wenig in die Sonne zu setzen. — — —

Die Nacht war herniedergesunken.

In den Brüchen, die das Heidedorf umgaben, braute der Nebel, stieg empor und legte seine weißen Ringe um Häuser und Hütten.

Die meisten waren dunkel, nur aus einigen leuchtete schwacher Lichtschein durch die Fenster. Das waren die, in denen Kinder krank lagen.

Auch in dem Häuschen der Witwe Adeline schacht brannte noch Licht, das mit trübem Schein die Stube erleuchtete.

Adeline war zu Bett gegangen.

Das Kind hatte wohl große Hitze, aber es lag ganz ruhig am Abend, so daß die Mutter glaubte, es würde in dieser Nacht nicht so schlimm werden. Und sie war totmüde.

Am frühen Morgen war sie schon herausgewesen, um im Walde Gras zu schneiden. Wenn man diese Zeit nicht dazu benutzte, dann war im Winter für Kuh und Ziege nichts da, und eine Wiese hatten sie nicht. Am Nachmittag war sie dann wieder ausgezogen, Leseholz zu holen.

Mittags und Abends hatte sie zu Hause alles besorgt, und als die Nacht hereinbrach, fühlte sie vor Müdigkeit ihre Beine nicht mehr. Sie war ins Bett gesunken, wie ein Alog



In der Ecke hinter der Tür stand Großvaters Bett. Der lag noch wach und blickte unverwandt nach Annekens Wiege, obgleich seine Augen nichts von ihr sahen.

Besser als sein Augenlicht war noch sein Gehör geblieben.

Plötzlich richtete er sich auf.

Es war ihm, als dränge ein Stöhnen von der Wiege her.

Mühsam kletterte er aus dem Bett und tastete sich zur Wiege hin. Dort beugte er sich über das kranke Kind.

War es die Sorge, die ihm die Augen heller machte? Er sah, wie das Kind mit den Händen auf der Bettdecke umhergriff, wie sich das kleine Gesicht verzerrte.

Eine ungeheure Angst befiel den alten Mann. Mein Gott, er hatte ja schon an soviel Sterbebetten gestanden. Ihm schien, als ob es hier plötzlich zu Ende ging.

Sein Anneten! Der letzte Sonnenstrahl seines elenden Lebens!

Er stöhnte auf und sank in die Knie. Dann faltete er die Hände, legte sie auf den Wiegenrand und das zitternde Haupt darauf.

Beten, Beten! Daß der liebe Gott ihm nicht den letzten Sonnenschein nähme!

„Vater unser — der du bist im Himmel — ich armer, elender Mensch bekenne dir all meine Sünde und Missethat — — ich bitte dich, um deiner grundlosen Barmherzigkeit willen — — erlöse uns von dem Uebel — dein Wille geschehe — denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit — Amen!“

Abgebrochen kam es heraus, stoßweise. Aber es klang, als ob es aus tiefster Brust käme und tönte gar feierlich durch das stille Zimmer dahin.

Adeline mußte, obgleich sie im Schläfe war, etwas gehört haben. Denn es klang halblaut von ihrem Bette her: „Er betet schon wieder nicht richtig.“

Dem alten Mann an der Wiege aber war es, als rauschte ein Engel mit hehrem Flügelschlag durchs Zimmer und küßte ihm die Stirn

Anneten war währenddessen beim Umherfahren in Großvaters Haare geraten.

„Opa! Lieber Opa!“ sagte sie plötzlich mit klarer Stimme und schlug auf eine Sekunde die Augen auf. Dann legte sie sich auf die Seite, mit dem Gesicht nach dem Großvater zu. Ganz ruhig ging jetzt ihr Atem. Die Hand aber ließ Großvaters Haar nicht los.

Der lag still auf den Knien. Alle Glieder taten ihm weh, aber um keinen Preis der Welt wäre er jetzt aufgestanden. Er hätte es auch nicht gekonnt

Als am anderen Morgen Adeline sich erhob, erschraf sie nicht wenig, den Großvater bei der Wiege an der Erde zu sehen.

Das silberweiße Haupt auf die Hände am Wiegenrand, lag er da. Sie eilte zu ihm hin, aber als sie ihn anfaßte, schrie sie laut auf.

Er war starr und kalt.

Anneken schlug bei ihrem Schrei die Augen auf und blickte sie klar und fröhlich an. — —

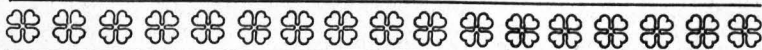
Adeline holte die Nachbarnsleute. Dann nahmen sie den Michelhann und trugen ihn auf sein Bett. Da lag er mit dem Ausdruck seligen



Friedens im Gesicht, die Hände jetzt auf der Brust gefaltet

Es war eigentlich schade, daß der Alte nicht mehr den heutigen Tag erlebte!

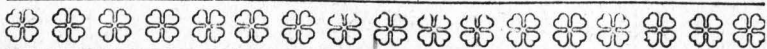
Denn heute hätte er endlich gewußt, warum er so lange hatte auf der Welt bleiben müssen.



Vom Raben, der einen andern Gang lernen wollte.

Ein Rabe, erzählt man, sah ein Rebhuhn gravitatisch einhersteigen und fand solchen Gang so schön, daß er ihn auch zu lernen verlangte. Er gab sich viel Mühe, konnte es aber doch nicht dahin bringen, und als er daran verzweifelte, wollte er wieder seinen gewohnten Gang annehmen. Da ward er aber ganz wirr in seinem Gehen und spreizte die Beine auseinander und bekam so den häßlichsten Gang von allen Vögeln.

Für einen Toren ist zu halten, wer sich mit Sachen abmüht, die ihm nicht anstehen und die nicht zu seinem Geschäft gehören und wozu ihn seine Väter und Vorfahren nicht gebildet haben.



Wie man billige Möbel selbst herstellen kann.

Von M. Woderb.

Ein altes Sprichwort sagt: „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“ Und dieses Sprichwort sollte ein jeder beherzigen, um, wenn einmal die Verhältnisse es erfordern, selbst dort etwas zu wagen, wo er bisher nie geglaubt hätte, auch nur das Geringste leisten zu können. Ein wenig Wagemut ist bei jedem Unternehmen von Wichtigkeit, und es schadet niemals, wenn wir unsere Beobachtungsgabe und unsere Geschicklichkeit üben.

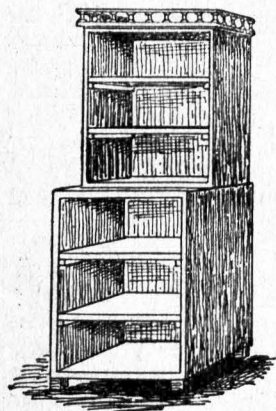
Und wenn ich nun sage, daß ein jeder meiner Leser und Leserinnen imstande ist, sich sogar eine Möbeleinrichtung selbst anzufertigen, oder wenigstens einige plötzlich notwendig gewordenen Stücke, die — sei es aus Geldmangel, sei es aus anderen Gründen — nicht gleich angeschafft werden können, so wird vielleicht mancher ungläubig dazu seinen Kopf schütteln! Aber mein lieber Leser, sei in deinem Urtheil nicht zu voreilig, denn die Möbel, die du herstellen kannst, brauchen nicht aus dem Nichts geschaffen zu werden, sondern aus der vielfach nutzlos im Keller oder auf dem Boden stehenden — — Packkiste!

Als ich vor Jahren einmal in einem hübsch gelegenen Dörfchen zur Sommerfrische wohnte, hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel man durch Fleiß und Geschicklichkeit im Haushalt sparen kann. Meine Wirtsleute waren ein jüngeres Malerehepaar, das sich von mehrjährigen Ersparnissen ein nettes Häuschen gebaut hatte und die Erhaltungskosten durch Vermieten einiger Zimmer heraus schlug. Freilich, die Zimmereinrichtungen für die Gäste konnten sie erst nach und nach anschaffen, und so halfen sie sich denn einstweilen mit so hübschen, aus Packkisten selbstgezinimerten Möbeln, daß ich mich höchst behaglich in meinem freundlichen Raum befand, und ich will nun versuchen, dir zu erklären, lieber Leser, wie auch du solchem, meist zu einem unnützen Dasein verdamnten Dinge aus der Kumpellammer zu neuem Leben verhelfen kannst.

Es ist dazu durchaus nicht notwendig, daß du über all die Werkzeuge verfügst, die ein Tischler haben muß, aber Hammer, Kneifzange, Säge, Bohrer, ein scharfes, kräftiges Taschenmesser, und wenn möglich, auch einen Hobel wirst du dennoch nötig haben. Sollte dir etwas daran fehlen, so hilft dir vielleicht der Nachbar aus der Not, übrigens würde es auch nichts schaden, wenn du dir diese Sachen ein für allemal anschafftest, da du ihren Wert sehr bald begreifen und schätzen lernen wirst.

Wir wollen nun mal annehmen, daß du dir in der letzten Zeit verschiedene neue Geschirre angeschafft hast, und daß du diese zusammen mit einigen nützlichen und angenehmen Hausbüchern, die auf der Wäschekommode doch gar zu sehr verstauben, gern gut

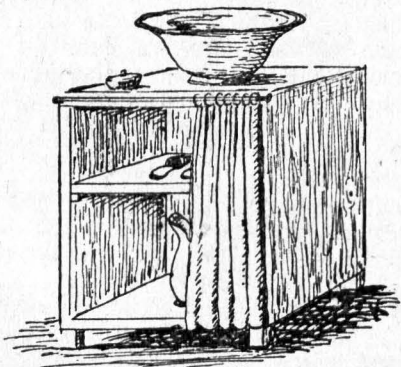
unterbringen möchtest. Aber gleich noch einen neuen Schrank, der Fächer enthielte, zu kaufen, dazu reichen jetzt deine Mittel nicht, — also hole dir vom Boden eine größere tiefe und eine etwas längliche, niedrige Kiste, und mache dir selbst einen Schrank, wie du ihn hier auf der Abbildung siehst. Die Kisten müssen natürlich nicht gar zu schlecht und verhämmert sein. Am besten sind solche, die außen bereits einigermaßen glatt behobelt sind, da rauhe Oberflächen mit primitiven Mitteln sich schlecht bearbeiten lassen. Nun ziehe etwa steden gebliebene Nägel aus den Kisten heraus und besichtige Brett für Brett, ob es auch gut an die Querwände angenagelt ist, was vielfach aus Flüchtigkeit in der Kistenfabrik nicht geschieht. Nachdem du hier sorgfältig nachgenagelt hast, behobele auch die Kanten etwas. Außerdem bereite noch mehrere lose Kistenbretter für die Fächer vor, indem du sie nach dem Maß der inneren Kistenbreite absägst; Holzleisten, auf denen die Fächer ruhen sollen, lassen sich ebenfalls aus einem Kistenbrett spalten und mit dem Taschenmesser einigermaßen glatt bearbeiten. Man braucht nur unsere Zeichnung anzusehen, um zu erkennen, wie der Schrank zusammenzustellen ist. Steht eine größere Kiste unten, so erhält der Schrank den für viele Zwecke so angenehmen tischartigen Rand. Die Kisten werden durch starke Schrauben, innen angebracht, zusammengehalten. Zur Zierde kann man, wie auch unsere Abbildung zeigt, ein Sims aus Garnröllchen anfertigen, die man zwischen zwei dünne Latten nagelt und oben anbringt.



Solch ein Schrank erhält ein sehr hübsches Aussehen, wenn man ihn mit weißer Lackfarbe streicht, es ist hierbei jedoch zu beachten,

daß man zuerst mit Oelfarbe vorstreichen muß, auf der man, wenn sie völlig getrocknet ist, die Lackfarbe aufträgt. Wer besonders geschickt ist, umrandet die Flächen noch mit blauen Linien, ebenso lackiert und malt man die Gallerie in weiß und blau. Als Verschuß dienen oben und unten je ein Vorhang aus weiß und blau geblütem Cretonne.

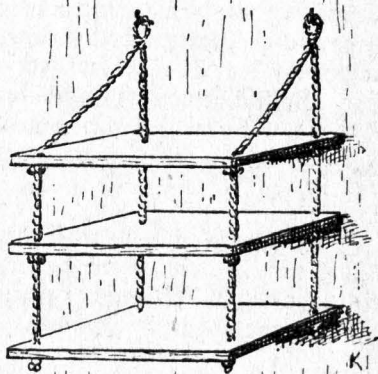
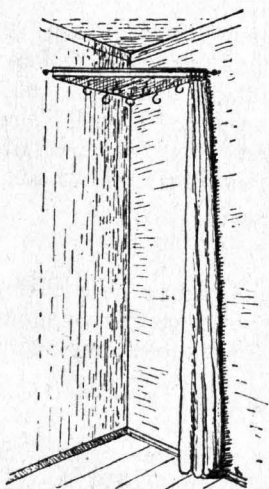
In ähnlicher Weise läßt sich auch der Waschtisch anfertigen, wie ihn unsere Zeichnung darstellt. In Ermangelung eines Kleiderschranks läßt sich ferner aus einem quer durchsägten Packkistenbrett und einer Gardine eine „Cade“ herstellen, die wir ebenfalls



aus einem quer durchsägten Packkistenbrett und einer Gardine eine „Cade“ herstellen, die wir ebenfalls

unseren Lesern im Bilde vorführen. Es ist zweckmäßig, die Vorhänge, die in der Farbe zusammenstimmen müssen, mittels kleiner Ringe auf einem Messingstab gleitend, anzubringen, wie man das bei Scheibengardinen so gern macht.

Auch das aus ebenso einfachen Mitteln hergestellte Regal kann sich als sehr nützlich erweisen. Man muß nur darauf achten, daß die Knoten der Schnüre, auf welchen die Bretter ruhen, sich an der richtigen Stelle befinden. Dann trägt ein solches Regal sogar eine ziemlich schwere Belastung. Die Schnüre müssen möglichst wieder weiß und blau sein, man kann sie aus Hanfgarn mit farbigen Wollresten vermischt, selbst drehen. Waschtisch und Wandbretter werden natürlich auch wie der Schrank weiß gestrichen.



In unseren Kolonien, wo es neuen Einwanderern in der ersten Zeit häufig an Möbeln gebricht, müssen die mitgeführten Packkisten sehr oft die nötigen Möbelstücke ersetzen. Zum mindestens so lange, bis der Ochsenwagentransport, der oft monatelang unterwegs ist, endlich, endlich die aus der Heimat ankommenden Sachen bringt. Die Schülerinnen der Kolonialfrauenschule in Südwestafrika werden auch nach dieser Richtung hin, wie wir hören, auf praktische Selbsthülfe hingewiesen. Not macht ja erfinderisch, wie man als Kind mit Begeisterung aus den Erzählungen von Robinson Crusoes Dasein erfahren hat.

So kann man z. B. einen größeren Kistendeckel als Tischplatte benutzen, während eine kleinere, hochkant stehende Kiste als Tischbein dient. Wo das Holz zu rauh ist, um gestrichen oder ladiert zu werden, kann man die Platten mit Wachstuch in der Farbe der Möbel belegen, indem man es mit vielen kleinen Goldknopfziernägeln an den Kanten festnagelt.

Die beschriebene Einrichtung muß natürlich stets sehr sauber gehalten werden, aber die lackierten Möbel lassen sich mit Wasser und Seife gut behandeln, Soda darf freilich nicht hinzugenommen werden, und der bunte Cretonnestoff wäscht sich sehr gut in Quillarrinde. Daß die selbstgemachten Möbel nicht für Jahrzehnte halten, läßt sich wohl denken, aber sie können unter Umständen und für den augenblicklichen Bedarf außerordentlich nützlich sein und zudem, weil man sie selbst gezimmert hat, mehr Freude machen, als hätte man sie mit schwerem Gelde bezahlt.

Allerlei Tatsachen.

Daß die menschlichen Sinne bei weitem nicht so empfindlich sind, wie feine Instrumente, lehrt uns schon die photographische Platte, welche Sterne verzeichnet, von denen das unbewaffnete Auge nichts zu entdecken vermag. Ebenso kann das Gefühl einen Temperatur-Unterschied von weniger als $\frac{1}{2}$ Grad nicht mehr wahrnehmen, während es Thermometer gibt, die noch $\frac{1}{1,000,000}$ Grad nachzuweisen vermögen.

Während ein Kabel-Telegramm von London nach New-York nur $2\frac{1}{2}$ Minuten braucht, bedarf es von London nach Alexandria 20 Minuten, nach Peking 2 Stunden und nach Melbourne sogar 3 Stunden.

Eine Himmelkarte, die 50 Millionen Sterne zeigt, hat man in Paris hergestellt. Es waren dazu 22054 photographische Aufnahmen des Sternenhimmels nötig.

Eine fliegende Biene bewegt ihre Flügel etwa 440 Mal in der Sekunde.

Taschen-Uhren wurden im 15. Jahrhundert durch Peter Hele zu Nürnberg erfunden, man nannte sie Nürnberger Eier. Während Turm-Uhren schon im 14. Jahrhundert und Räder-Uhren in den Klöstern schon im 12. Jahrhundert bekannt waren. Die alten Völker hatten nur Sonnen-, Sand- und Wasser-Uhren.





Kindergottesdienst. Von Th. Schütz.



Abchied vom Elternhause. Von Th. Schütz.

Wandkalender 1911

1911

1911

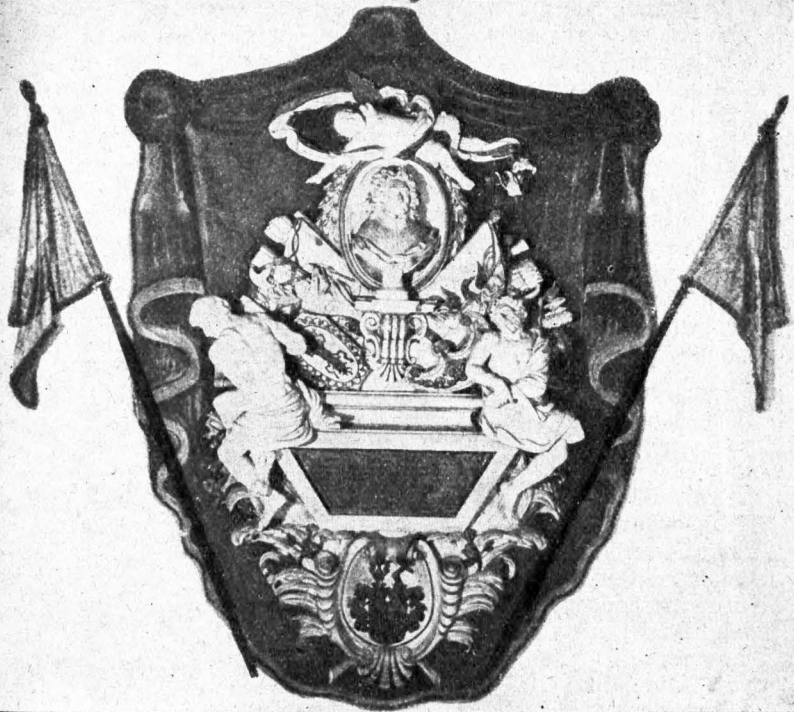
Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1 Menzabr	1 Ignatius	1 Michaelstiv. ☉	1 Theodosia	1 Athanas. d. Gr.	1 Pothin u. Blaud
2 Abel, Seth	2 Mariä Reinig.	2 Euse	2 S. Judica	2 Monica	2 Klothilde
3 Enoch, Daniel	3 Ansthar	3 Barthilde	3 Christian	3 Florian	3 Sulpicius ☉
4 Merbutalem	4 Rhad. Maurus	4 Geor. Wishart	4 Ambrosius	4 Florbard	4 Heil. Pfingstfest
5 Eimeon	5 nach Epiph.	5 I. Invoacavit	5 Christ. Scriber ☉	5 Joh. v. Damask. ☉	5 Pfingstmont.
6 Erich, Christi	6 Dorothy	6 Eberhardine ☉	6 Sirtus	6 Otto, Flavia	6 Norbert
7 Wibutind	7 Georg	7 Felicitas	7 Klaus Peterfenn	7 3. Jubilate	7 Quatember
8 Kaspar	8 Satomon	8 Quatember	8 Martin Chemitis	8 S. Stanislaus	8 A. S. Grande
9 Paulus Eins.	9 Joh. Hooper	9 Cyrill u. Meth.	9. 6. Valmarum	9 Gregor v. Naz.	9 Solumba
10 Fructuosus	10 F. Ch. Delfinger	10 40 Märtyrer	10 Ezechiel	10 Johann Heuglin	10 Fr. Barbarossa
11 Hilarius	11 Hugo v. St. Vict.	11 Wih. Bozeus	11 Leo der Große	11 Meletius d. Gr.	11 S. Srinittatis ☉
12 S. Chastellain	12 S. Petrus	12. 2. Reminisc.	12 Sabas	12 Servatius ☉	12 Claudina
13 Hilarius	13 S. Petrus	13 Ernst	13 Gr. Donnerstag	13 Kantate	13 Naat le Gebore
14 Jelfir	14 Bruno v. Querfurt	14 Barthilde	14 Karfreitag	14 S. Sophia	14 Basilus d. Gr.
15 2. nach Epiph.	15 Jakob vom Loh	15 Th. Kramer ☉	15 Simon Dach	15 Honoratus	15 Fronleichnam
16 Marcellus	16 Juliana	16 Herbit	16 Heil. Okerfest	16 Joach. v. Floris	16 Rich. Barten
17 Anthonius	17 Patric. Samitt	17 Patricius	17 Ostermontag	17 Alcuinus	17 Joh. Sauter
18 Joh. Blacader	18 Eimeon	18 Alexander	18 Luther 3. Worms	18 Eborius	18 L. n. Srinittatis
19 Babylas, Eustab.	19 S. Petrus	19 3. Cens	19 P. Melanchthon	19 Val. Herberger	19 Gewaj., Prot. ☉
20 Agnes	20 Eucherius	20 Subert	20 J. Bugenbag.	20 Wal. Herberger	20 27 Märtyrer
21 Agnes	21 Meinrad	21 Benedictus	21 J. v. Cantorb. ☉	21 S. Rogate	21 Matth. Claudius
22 3. nach Epiph. ☉	22 Didymus	22 Hil. v. d. Hüe	22 Origenes	22 Selena	22 Gottschalk
23 Emerentiana	23 Kiegnbalg	23 Wof. zu Amb. ☉	23 L. Quasimodog.	23 Hier. Savonarol.	23 S. Arnob
24 Eimothus	24 Matthias	24 Gabriel	24 Albert	24 A. Cozalla u. G.	24 Johannes d. T.
25 Pauli Befehr.	25 S. Petrus	25 Maria Verk.	25 Marius Ev.	25 Himmelf. Ehr.	25 2. n. Srinittatis
26 Polystarp	26 Viktor	26 P. Patere	26 Eruthert	26 Deba d. Ehrw.	26 Jeremias ☉
27 Kaisers Geb.	27 S. Petrus	27 Rupert	27 Otto Catefin	27 Joh. Calvin	27 Sieben Schläfer
28 Karl der Gr.	28 Fastnacht	28 Eideon	28 Fr. Myconius ☉	28 6. Graudi	28 Trensäus
29 4. nach Epiph. ☉	29 S. Petrus	29 Eustafius	29 Eudov. Berquin	29 Maximilian	29 Peter und Paul
30 Adelgunde	30 S. Petrus	30 Joh. Beerm. ☉	30 2. Mst. Domini	30 Hieron. v. Prag	30 Maym. Vullus
31 Hans Sachs	31 S. Petrus	31 Ernst d. Fromme		31 J. Neander	

Beilage zum Kalender fürs deutsche Haus.

1911 Wandkalender 1911

Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 Maria Seint.	1 Mattäbber	1 Annas	1 Erntedankfest	1 Aller Seiligen	1 Joh. Gumbstroet
2 3. n. Sinitatis	2 Mart. u. Nero	2 Sildegard	2. beb. Schwid.	2 Hieronimus	2 Gerhard Groot
3 Cornelius	3 Petri, Spere	3 12. n. Sinitatis	3 Petri u. Pauli	3 Phruin	3 1. Advent
4 Silest	4 Leonhard Räder	4 Moles	4 Petri, Carnefest	4 3. All. Engel	4 2. Advent
5 Oktavfe	5 Eps. Calixtus	5 Johann Nepoll	5 Seint. Albert	5 Reformat.-fest	5 3. Advent
6 Johann Sub	6 n. Sinit.	6 Mart. Gregor	6 Seebor Oega	6 Silleroed	6 4. Advent
7 Sillbarr	7 Donatus	7 Kap. Spengler	7 Joh. Großbead	7 8. v. Staupis	7 P. G. Siller
8 Silian	8 Formidus	8 Maria Geburt	8 17. n. Sinit.	8 3. v. Staupis	8 Martin Sinitart
9 4. n. Sinitatis	9 Rumbicus	9 Eudm. Datschall	9 Quinifus	9 Martin Luther	9 1. Advent
10 Sieben Heiber	10 Laurentius	10 13. n. Sinitatis	10 Sinitus Jonas	10 Martin Sillhof	10 2. Advent
11 Placius	11 Gregor u. Silest	11 Gerhard	11 Silest Gwingsli	11 Pbil. v. Moronay	11 3. Advent
12 Sinitart II.	12 Sinit. v. Sabel.	12 Dion. Pelouquin	12 Seint. Dullinger	12 11. Pbil. v. Moronay	12 4. Advent
13 Eugenius	13 n. Sinit.	13 Sillhelm Farel	13 Sillbebt Grey	13 Eugen	13 5. Advent
14 Sonabentura	14 Eufebius	14 Sillbebt Farel	14 Sill. Sillbebt	14 P. Mart. Vermilli	14 6. Advent
15 Erob. Genf. 1099	15 Mar. Simeonf.	15 2. v. Gumbach	15 18. n. Sinit.	15 Johann Reppeler	15 7. Advent
16 5. n. Sinitatis	16 Joh. b. Gese.	16 2. v. Gumbach	16 Rufus	16 Ottomar	16 8. Advent
17 Sinitart	17 Joh. Gerhard	17 14. n. Sinitatis	17 Sinit. v. Grant.	17 17. Advent	17 9. Advent
18 Sinitart	18 Hugo Gertrud	18 Eiegfried	18 Eulas	18 Gregor b. Gerl.	18 10. Advent
19 Kulte Seintete	19 Ewaldus	19 Seb. v. St. Paul	19 2. v. Sillgnon	19 18. Advent	19 11. Advent
20 Joh. Martelle	20 10. n. Sinitatis	20 Sillbebt Luther	20 P. v. Sillgnon	20 19. Advent	20 12. Advent
21 Ebery. v. Sillert.	21 Sillstafus	21 Sillbebt Luther	21 Sillart	21 20. Advent	21 1. Advent
22 Maria Magdal.	22 Carpar v. Gellgn.	22 Sillbebt Luther	22 19. n. Sinit.	22 21. Advent	22 2. Advent
23 6. n. Sinitatis	23 Bartholom.	23 23. v. Sillert. v. Genf.	23 Seerinus	23 22. Advent	23 3. Advent
24 6. n. Sinitatis	24 Gudwig	24 15. n. Sinitatis	24 Sebtf. Grebe	24 23. Advent	24 4. Advent
25 Gudobus	25 Sillbilla	25 25. Sillbebt	25 Johann Sesh	25 24. Advent	25 5. Advent
26 Sillroporus	26 Sillbilla	26 26. Sillbebt	26 Gertrud III.	26 25. Advent	26 6. Advent
27 Rdm. Dalmar	27 11. n. Sinitatis	27 27. Sillbebt	27 Sinitentus	27 26. Advent	27 7. Advent
28 Joh. S. Gach	28 Sillgufinus	28 28. Sillbebt	28 Sinitentus	28 27. Advent	28 8. Advent
29 Slaus b. Sill.	29 Joh. b. S. entf.	29 29. Sillbebt	29 Simon, Suda	29 28. Advent	29 9. Advent
30 7. n. Sinit.	30 Silland. v. Surlin	30 30. Sillbebt	30 20. n. Sinitatis	30 29. Advent	30 10. Advent
31 Sernanus	31 Sillan	31 31. Sillbebt	31 Sinitentus	31 30. Advent	31 11. Advent

Beilage zum Kalender fürs deutsche Haus.



Denkmal des Feldmarschalls Derfflinger in der Kirche zu Gufow.

Kunstdenkmäler im Kreise Lebus.

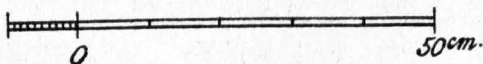
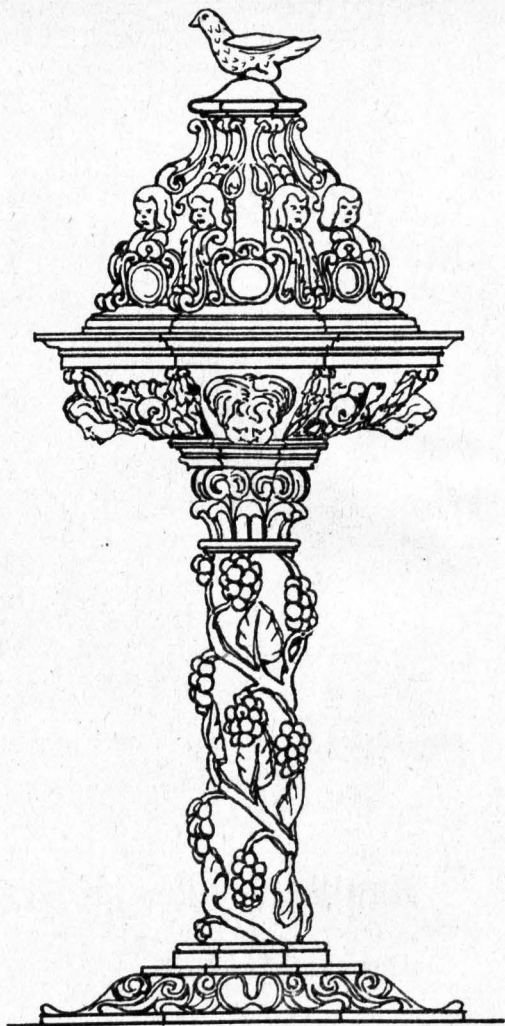
„Kunstdenkmäler im Kreise Lebus?“ so höre ich manchen unserer Leser erstaunt fragen, der bisher achtlos an ihnen vorübergegangen ist. O ja, es gibt eine ganze Anzahl davon, obgleich viele bereits verschwunden sind. Daß das möglich sein konnte, geht nur zu deutlich aus der Geschichte unserer Heimat, unseres Staates hervor.

Lebus liegt sozusagen vor den Toren Berlins, es war einst der Sitz mächtiger Bischöfe. Schon aus diesen beiden Gründen waren die Orte des Kreises Verwüstungen durch äußere Feinde besonders stark ausgesetzt. Wie wilde Horden in dem Lande hausten, geht auch aus der in diesem Kalender enthaltenen Geschichte der Stadt Lebus hervor. Der 30 jährige, der 7 jährige und der unglückliche Krieg vor 100 Jahren, Feuersbrünste und die Umtriebe

der Raubritter haben so manches verschwinden lassen, das heute ein Kunstdenkmal in unserer engeren Heimat sein könnte. Nicht selten glaubte man in den Ortschaften auch, einen Gegenstand mit alten Formen beseitigen zu müssen, weil er nicht mehr hineinpaßte in die jeweilig moderne Formenwelt.

Trotzdem gibt es heute noch eine große Anzahl von Kunstdenkmälern im Kreise Lebus, und dem

„Brandenburgischen Provinzialverbande“ verdanken wir es, daß die noch vorhandenen genau beschrieben und in klaren Bildern festgehalten sind, hat er doch das Werk „Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg“ herausgegeben, das in Berlin im Kommissionsverlage der Bössischen Buchhandlung erschienen ist. Der erste Teil des 6. Bandes dieses Werkes berichtet über die Kunstdenkmäler im Kreise Lebus. Es ist ein stattlicher Band von mehr als 300 Seiten Umfang, ausgestattet mit drei Karten, 32 Bildtafeln in Kunstdruck und 137 Abbildungen, zu

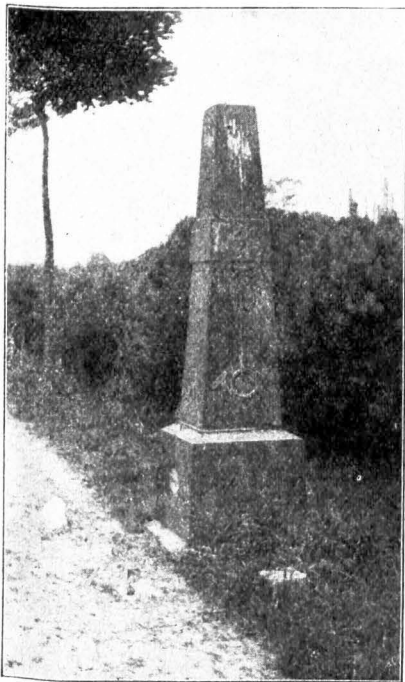


Schöne Taufe auf dem Kirchenboden zu Alt-Manschnow.

denen umfangreiche Erklärungen gegeben werden.

Der Herr Landesdirektor gestattete uns gütigst die Benützung des Textes und stellte sogar die Originalplatten zu den Abbildungen zur Verfügung, wofür ihm auch an dieser Stelle ehrfurchtsvoll unser Dank abgestattet sei.

Die Kunstdenkmäler des Kreises stellen sich dar in Gestalt von Kirchen älterer Zeitgeschichte und den in ihnen enthaltenen Geräten, in Schlössern und Teilen ihrer Bauten, in alten Häusern, Türen und Mauern, in alten Beschlägen an den Türen, Türklopfern, Bildern, Schränken und sonstigen Gebrauchsgegenständen, Grabsteinen, Wegemarken u. a. m.

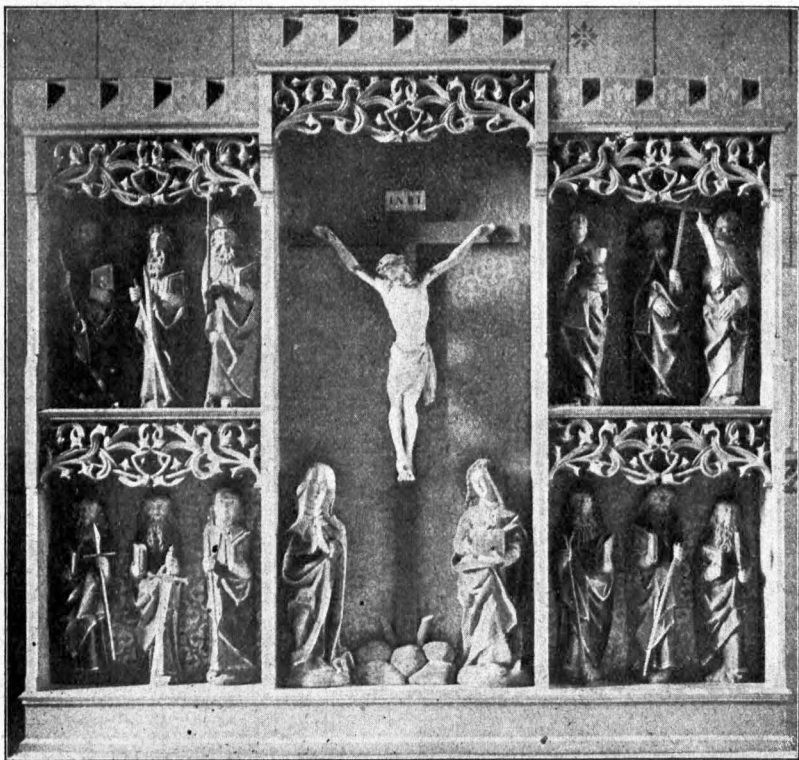


Postobelisk oder Wegsäule.

Aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit sind im Kreise hauptsächlich nur Burgwälle enthalten, wie zu Lassow und Reitwein. Etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts dürften dann die ersten christlichen Kirchen in unserer Gegend entstanden sein. Als die älteste wird im Jahre 1236 die Kathedrale zu Lebus bezeichnet. Einzig in ihrer Art werden die Kirchen in Sieversdorf und Falkenhagen genannt, diese als dreischiffiger Bau mit doppeltürmiger Westseite, jene als vereinfachte Anlage des bei den Kirchen des Templerordens nachweisbaren Typus. (Templerkirchen stehen in Tempelberg und Heinersdorf.) In den Kirchen haben sich neben den gemauerten Altären noch Glöden aus der Zeit des 14. Jahrhunderts erhalten.

Ueber Profanbauten der ältesten Zeit sind wir lediglich durch die städtischen Befestigungen unterrichtet. Im Laufe des 14. Jahrhunderts ging man nämlich dazu über, die Befestigungen der Städte, die bisher neben Wall und Graben nur aus Holzwehren bestanden, massiv auszubauen und mit Weichhäusern und Türmen zu versehen. Dann erfuhr 100 Jahre vor der 1517 erfolgten Reformation der Backsteinbau mehr und mehr künstlerische Ausgestaltung. Die Ausstattung der Kirchen wurde eine reichere. Reich geschnitzte, vielfarbig bemalte Altaraufbauten wie in Carzig, Garzin, Münchehofe werden ein Schmuck der Kirchen. Auch auf die Aus-

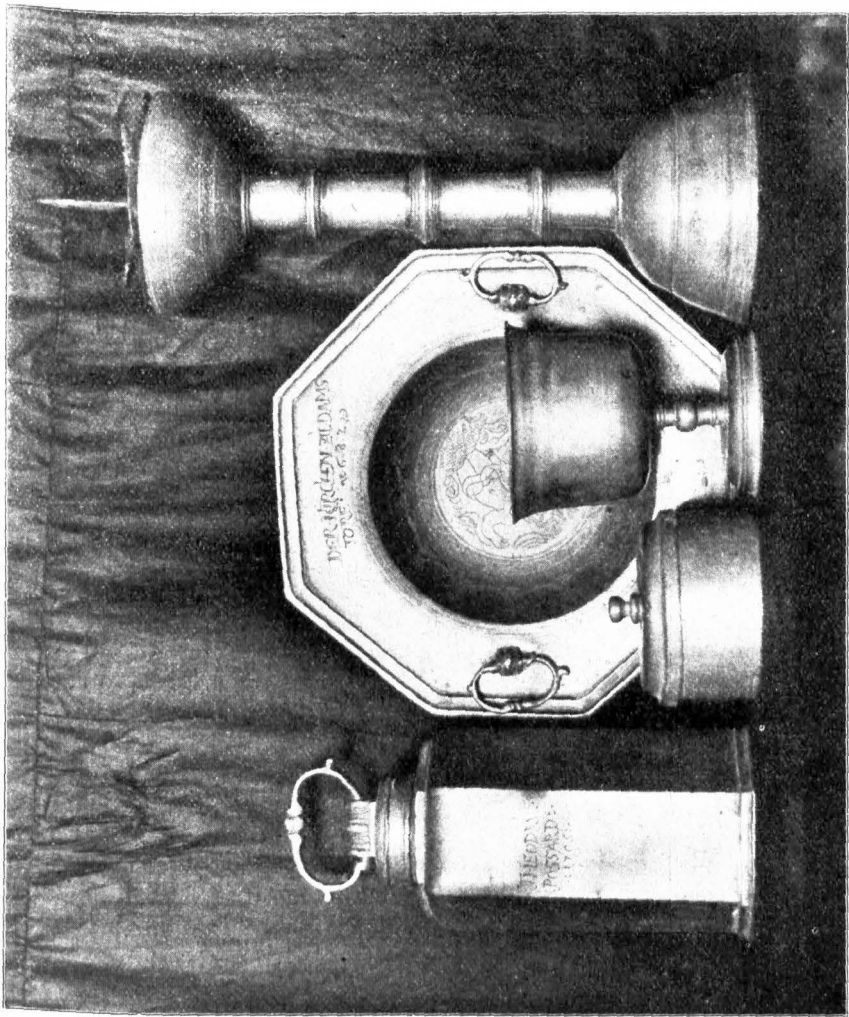
bildung der Taufen wurde mehr Sorgfalt verwendet. Schmiedeeiserne Türbeschläge, besonders gestaltete Kirchenleuchter, schmiedeeiserne Kronen finden sich nun. In verschiedenen Kirchen sind eine Anzahl von Grabsteinen vorhanden, die aus dem 15. Jahrhundert stammen. Besonders zahlreich sind sie im Fürstenwalder Dome. Als einziges Beispiel einer messingnen Platte wird dort das Grabmal des Bischofs Friedrich von Deher aufbewahrt. Als



Altaraufbau in der Kirche zu Garzin.

nach dem 30 jährigen Kriege ruhige Zeiten kamen und man auch wieder an die Ausstattung der ausgeraubten Kirchen gehen konnte, fehlte es an Geldmitteln, um die früher oft wertvollen Geräte in gleicher Güte zu ersetzen. Da behalf man sich denn mit dem billigeren Zinn.

Während der Herrschaft Friedrichs des Großen nahm die Bau-
lust auf dem Lande und in den Städten bedeutend zu. In Fürsten-



Kirchengeräte aus Zinn in Dahmsdorf.

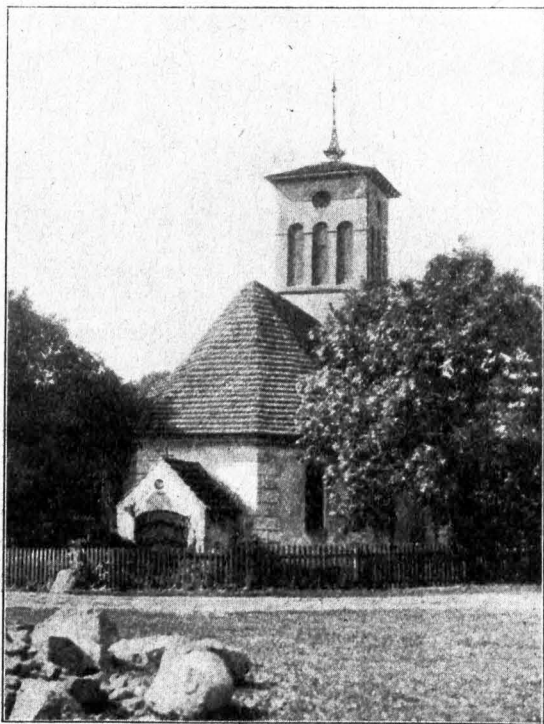
walde sind noch heute einfache, aber vornehme Häuserfronten erhalten, die als Muster dienen können. Am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der üppige Rokoko-Stil aufgegeben und der streng klassizistische Stil (der alten Griechen und Römer) aufgenommen. Besonders ist es der berühmte Baumeister Schinkel, der diesen Stil in unserem Kreise mehrfach in Bauten anwandte, so in den Kirchen zu Neu-Hardenberg und Behlendorf. Auch Profanbauten, wie die Guts- und Herrenhäuser zu Müncheberg, Budow und Neu-Hardenberg zeigen, soweit an ihnen Spuren von Schinkels Tätigkeit vorhanden sind, ebenfalls den klassischen Stil.

Die in den dreißiger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts eingetretene sogenannte „romantische“ Richtung bescherte uns dann all die nüchternen Backsteinbauten in modernem

Rund- und Spitzbogenstil, die leider eine große

Anzahl alter malerischer Dorfkirchen verdrängt haben. Mit dem weiteren Versuche, den Stil des Mittelalters wieder neu zu beleben, beseitigte man oft auch alle Zutaten aus späterer Zeit. Aus diesem Bestreben verschwanden prächtige Stücke aus unseren Gotteshäusern, was tief zu bedauern ist; selbst Glocken und Abendmahlsgeräte teilten dieses Schicksal. Trotzdem können wir uns freuen, noch eine große Anzahl von Kunstdenkmälern im Kreise zu haben.

Ein Baudenkmal aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts besitzt der Kreis in der Kirche zu Arensdorf. Nur die obere Hälfte des Turmes scheint einer jüngeren Zeit anzugehören. Auf



Kirche in Behlendorf.

dem Kirchhofe des Dorfes steht noch eine alte Taufe aus Sandstein, die die Formen des 16. Jahrhunderts aufweist.

Das Dorf Biegen hat ein Gotteshaus, das spätestens um das



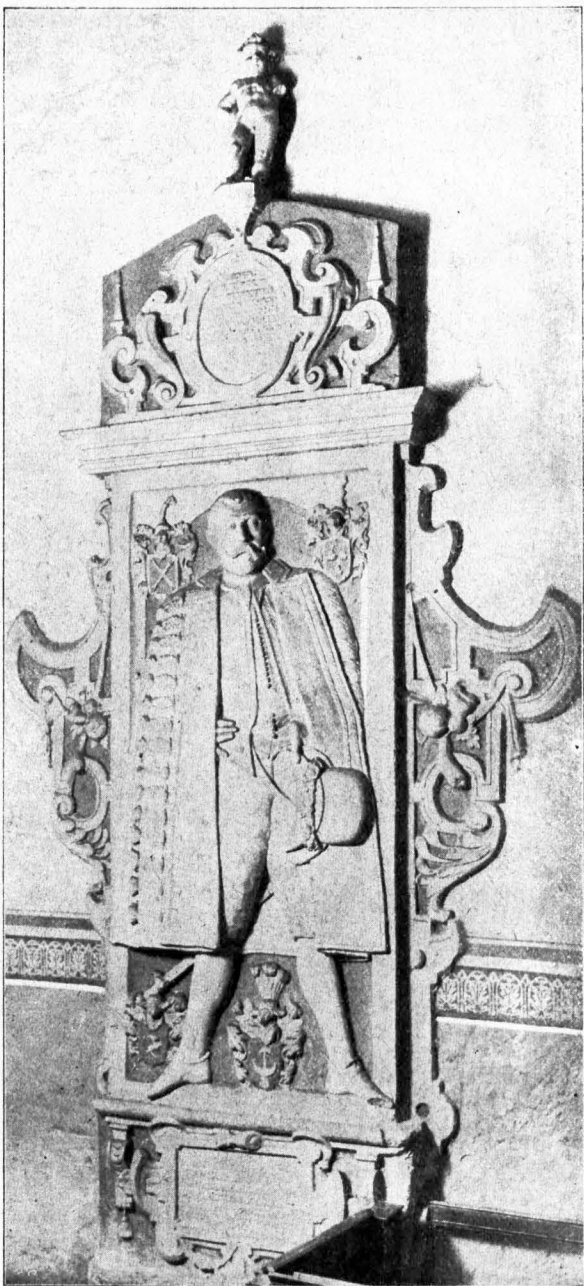
Kirche in Arensdorf.

Jahr 1270 entstand, während der Turm seine heutige Gestalt im 18. Jahrhundert erhielt. Der Altar mit dem schönen Aufbau entstammt zum Teil dem 16. Jahrhundert. Beachtung verdient

auch der Denkstein für Hans von Gelnitz. Er gehört der Zeit um 1600 an.

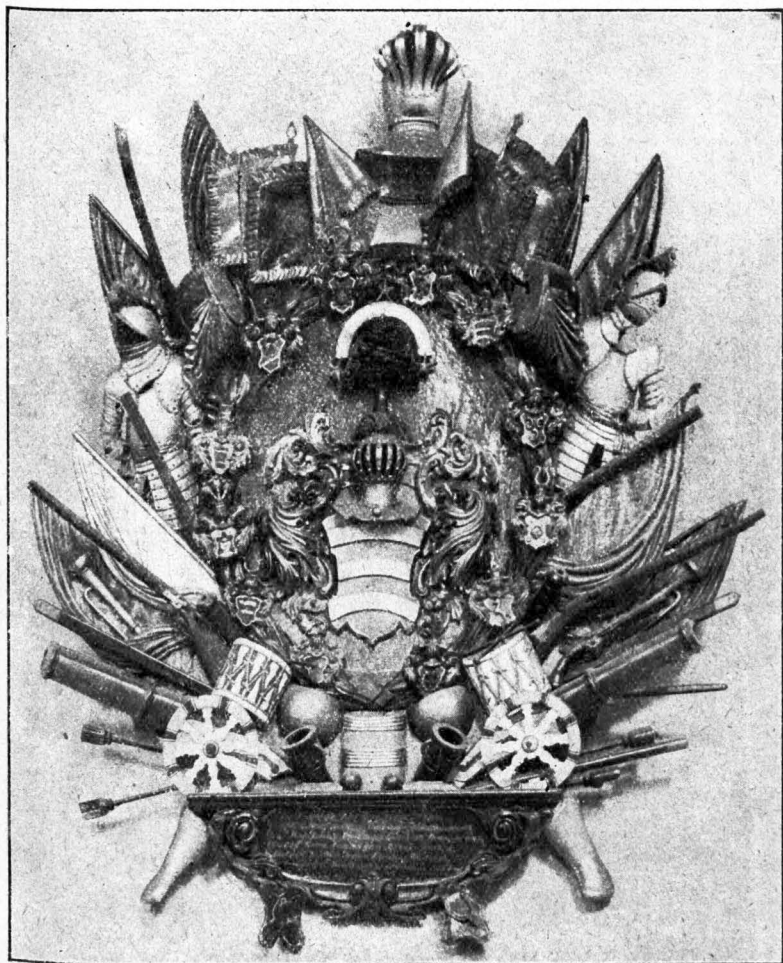
Die Budows Kirche enthält u. a. einen reich geschnittenen Altaraufbau aus dem Jahre 1737 mit Wappen, gewundenen Säulchen, den Statuen des Moses, Paulus, Petrus, Johannes des Täufers und eine dem Stile des Aufbaues entsprechend durchgebildete, in die Altarwand eingebaute Kanzel mit den Nischenfiguren der vier Evangelisten.

Das prächtige Gehäuse der alten Orgel ist leider nur noch in Resten und zwar auf dem Kirchenboden vorhanden. Das Totenschild des Generals Georg Adam von Pfuell aus der Zeit um 1875 ist noch gut erhalten. Es zeigt das Familienwappen und ist mit einer großen Anzahl von Trophäen umgeben. Alles



Denkstein für Hans von Gelnitz in der Kirche zu Biegen.

wurde aus Holz geschnitten und reich bemalt. Die alten prächtigen Decken im Budower Schlosse können wir leider nicht im Bilde vorführen.



Totenschild für Georg Adam von Pfiel.

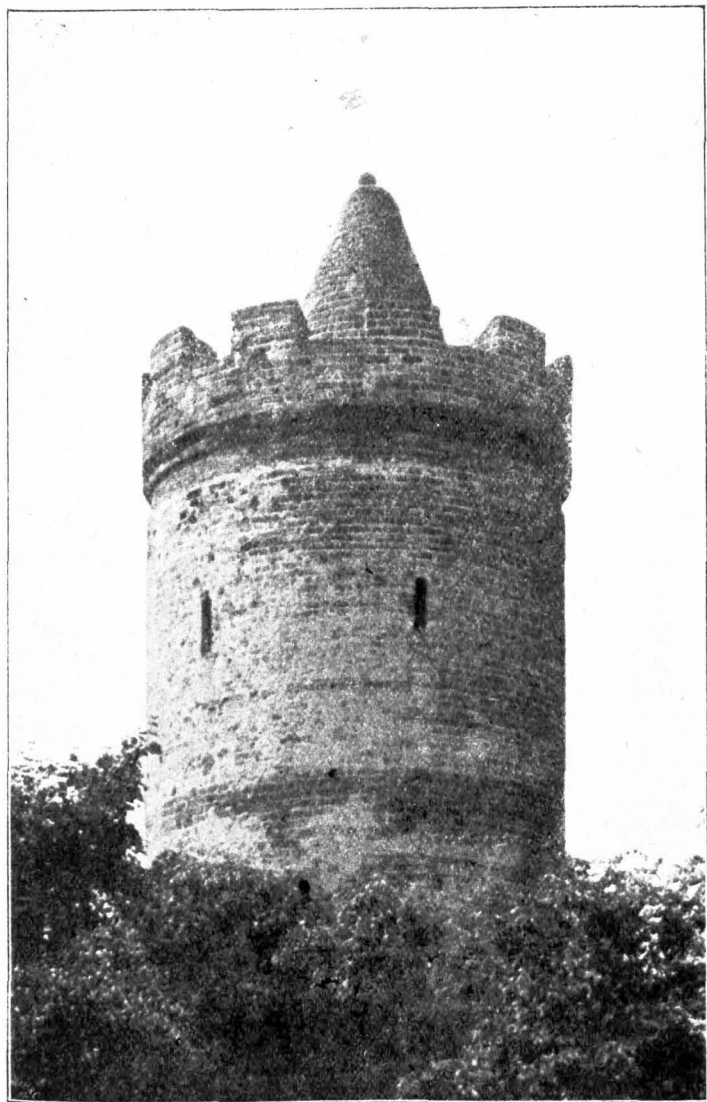
Ein schönes Baudenkmal besitzt Cliestow in seiner aus dem Mittelalter stammenden Kirche, die als Granitbau aufgeführt, die Jahrhunderte überdauert hat. Nur der untere Teil des Turmes mit dem spitzbogigen Portal und der Birnstab und Hohlkehle aufweisenden Profilierung läßt die spätgotische Form erkennen. Die vier reich verzierten Turmgiebel tragen den späten Renaissancecharakter.

Aus der alten Falkenhagener Kirche, die sich durch so manches schöne Stück auszeichnet, nannten wir vorn den Grabstein des



Kirche in Eliestow.

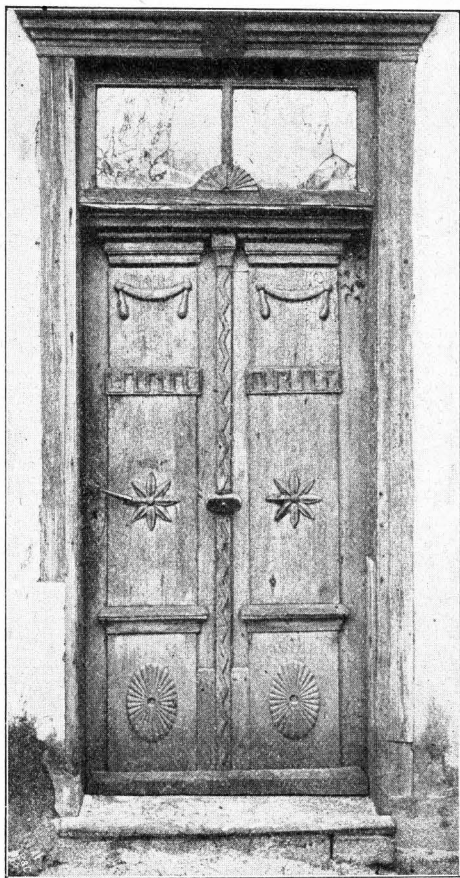
E. L. von Burgsdorff. Aus dem Jahre 1604 stammend, ist er ein Meisterstück damaliger Steinbildhauerei. In Friedersdorf findet sich eine ganze Anzahl von Kunstdenkmälern. Zu nennen ist



Mauerturm in Fürstenwalde („Bullenturm“).

besonders der Altaraufbau, die reiche Schnitzerei an der Orgel und die Patronatsloge, ein altes Altarbild, das den Auferstandenen zeigt, sowie das prächtige Epitaph des Erbauers der Kirche.

In Fürstenwalde entzückt jeden Besucher des Domes das wundervoll gegliederte gotische Sakramentenhäuschen aus dem Jahre 1517, der Kanzelaltar, der gewaltige siebenarmige Leuchter und die alte eiserne Lichterkrone. Wahre Kunstwerke sind auch die dort befindlichen Epitaphien und Grabplatten. Bei der jetzt ihrer



Tür am Hause 21 b in Neu-Langfow.

Vollendung entgegengehenden durchgreifenden Wiederherstellung der Kirche werden all diese Zeugen längst entschwendener Zeiten in pietätvoller Weise behandelt und wohl geordnet erhalten. Im Fürstenwalder Rathause, das mit seinem Formenreichtum selber ein ehrenvolles Denkmal aus der Bischofszeit ist, werden noch heute Ritterrüstungen und Harnische, Helme und alte Büchsen aufbewahrt. Von der ehemaligen Stadtbefestigung ist nur noch ein Rest der Mauer und ein Turm erhalten geblieben. Das alte Jagdschloß aus der Zeit König Friedrich I. ist in ein königliches Magazin umgewandelt.

In der Derfflingerkirche zu Gusow interessiert besonders das prächtige Denkmal Derfflingers, das wir oben wiedergaben. Die Arbeit erinnert in der Wiedergabe der beiden halbnakten gefesselten Gestalten, die auf einem Sarkophagartigem Unter-

bau mit Inschrifttafeln ruher, an eine Schöpfung aus der Werkstatt Schlüters. Es zeigt die Büste Derfflingers, umgeben von einem Lorbeerkranze, von Trophäen und ähnlichem mehr. Die Büste ist aus Marmor, alles andere aus Sandstein hergestellt.

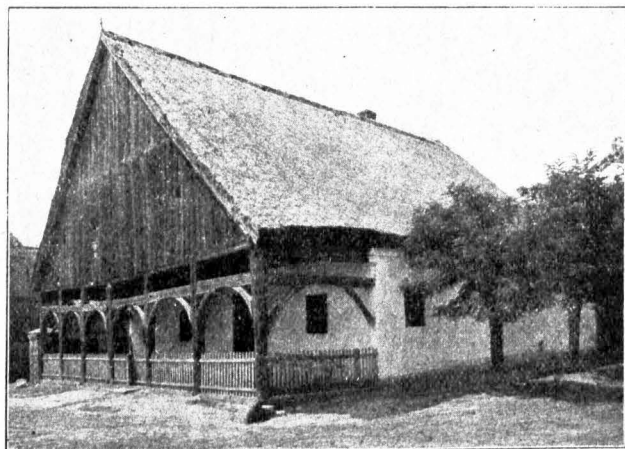
Neu-Hardenberg besitzt ein schönes Denkmal Friedrichs des



Grabstein für Blasius Bethinus in der Kirche zu Müncheberg.

Großen, welches von Brittwitz dem Andenken des großen Königs 1792 aus larrarischem Marmor errichtete. Es zeigt Mars und Minerva, wie sie trauernd an einer mit dem Relieftopfe des Königs geschmückten und von einer Urne bekrönten Säule stehen. Reich an Kunstdenkmälern ist auch Heinersdorf, sowohl in seiner Kirche, wie in dem Schlosse, ebenso Jahnsfelde und Hohenjesar. In Neu-Langrow fällt, wie auch in Gusow, eine Tür durch bemerkenswerte Formen auf. Gegenüber von ihr, am Gasthose „Zur Friedenseiche“, findet sich noch eine solche Tür aus derselben Zeit.

In Alt-Manschnow hat die reich geschnitzte, bunt bemalte hölzerne Taufe aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts einem anderen Geräte weichen müssen. Sie führt heute auf dem Kirchenboden ein ruhmloses Dasein und verdiente doch, wieder zu Ehren zu kommen.



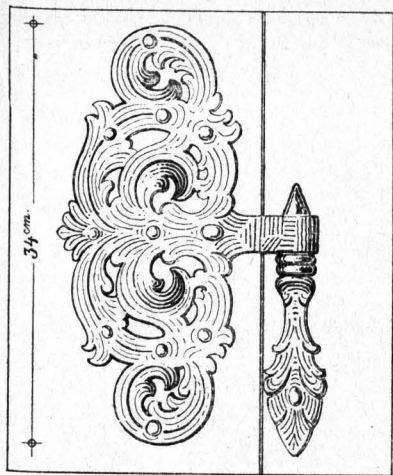
Bauernhaus in Pillgram.

Anschauung bekannt. Sie entstand ehemals im 13. Jahrhundert und hat mehrfach Umbauten und Ausbauten erfahren. Es interessiert besonders die Anlage des Gebäudes, die Deckenwölbung und der Denkstein des 1605 im Alter von 76 Jahren an der Pest verstorbenen Pastors Blasius Bethinus, ein Denkmal, das für sich selber spricht. Mit Wohlgefallen ruht besonders des Besuchers Blick auch auf der Stadtmauer wie auf ihren alten schönen Tortürmen. Ferner zeichnet sich die Stadt durch bemerkenswerte Häuser und Türen aus. An den Chausseen nach Frankfurt und Cüstrin haben sich noch mehrere Postobelisken oder Wegsäulen erhalten, wie wir oben eine von ihnen im Bilde zeigen.

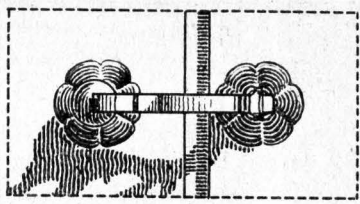
In dem Dorfe Pillgram steht ein noch gut erhaltenes Bauernhaus aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es war ursprünglich ein „Krug“, mit einer Unterfahrt für die Wagen an der Straßenseite. Jetzt dient es ausschließlich Wohnzwecken. Ein

Schon aus dem Bilde (siehe oben) ist die Formensönheit der alten Taufe zu erkennen.

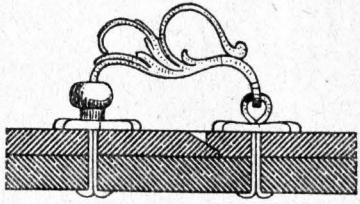
Das Bild der Müncheberger Kirche ist vielen unserer Leser aus eigenster



Türband an der Wohnung des Gutsverwalters in Alt-Podelzig.



20 cm.

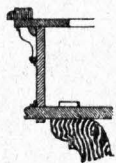
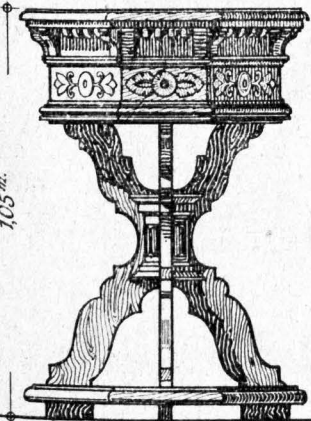


Türklopfer in der Wohnung des Gutsverwalters in Alt-Podelzig.

anderes ähnliches Bauernhaus befindet sich ebenfalls noch in Billgram. Es wird aber, da es als Stall umgebaut worden ist, dementsprechend benutzt.

Alte Türklopfer und Türbänder finden sich außer in Fürstentum am Markte auch in Alt-Podelzig.

Das Schloß Reitwein zeichnet sich im Inneren durch große Formenschönheit aus. In Sachsendorf stammt der mit Backsteinfilialen geschmückte Ostgiebel der Kirche wie die Kirche selber aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Schönfelde besitzt einen alten



Kanzelaltar aus dem Anfange des 30 jährigen Krieges und eine Taufe aus derselben Zeit.

Aus Seelow enthält das Werk über die Kunstendmaler u. a. ein Bild der alten Kirche mit dem darum gelegenen Stadtteile und auch die Wiedergabe einer alten Tür, die Nachahmung verdiente.

Wer in das Dorf Steinhöfel kommt, versäume nicht, sich die Erlaubnis zum Besuche der dortigen Kirche auszubitten. Außer dem

Taufe in der Kirche zu Schönfelde.



Tür am Hause Nr. 268 in Seelow.

Altaraufbau gewinnen Epitaphe und Grabsteine für Mitglieder des Geschlechtes von Wulffen Interesse, ferner andere alte Grabsteine und die aus dem Jahre 1671 stammende Taufe. Auch in Wilmersdorf finden sich prächtige Epitaphien in der Kirche, ebenso in Wulkow ein Epitaph für Kurt von Burgsdorff. Und der mehr als 300 Jahre alten, in der Nordwestecke des Kirchhofes stehenden Gruft, an der besonders das reich verzierte Portal fesselt, sollte allgemeine Beachtung geschenkt werden.

Aus dem reichen Schatze der Abbildungen des Werkes über die Kunstdenkmäler in unserem Kreise konnten wir nur einige auswählen, deren Größe den Abdruck an dieser Stelle gestattete. Wir hoffen aber zuversichtlich, in unseren Lesern eine Ahnung davon erweckt zu haben, wie wertvoll das, vom Provinzialverbande herausgegebene, mehrfach genannte Werk für die Zwecke der Kunstdenkmalspflege und damit des Heimatschutzes, wie der Liebe zur engeren Heimat ist. Es wäre dringend zu wünschen, wenn das Werk in allen Büchereien der mannigfaltigsten Verwaltungen, vor allem aber in jeder Gemeindebibliothek ein Plätzchen fände. Auch in den Privatbibliotheken sollte es nicht fehlen. Es verdient, nicht nur einmal gelesen zu werden. Wenn unsere lebende Bevölkerung aber von nun an den Kunstdenkmälern unserer Heimat, seien es auch zum Teil nur einfache, andere vielleicht schon stark vom Zahne der Zeit aufgefressene, ein regeres Interesse entgegenbringen würde, so wäre unser zweiter Zweck vollaus erfüllt. Die alten traulichen Dorfkirchen, vom Efeu umspinnen oder von Fliederbüschen eingerahmt, die von Wind und Wetter mitgenommenen Bauernhäuser, die Schlösser des Landes mit ihren interessanten Bauformen, verwitterte Grabsteine, Türbeschläge und Türen aus früherer Zeit, alte Schränke und Truhen, Stadtmauern und Türme, sie alle sprechen ihre eigene Sprache, die verdient, gehört zu werden.

Möge recht, recht vielen auch in unserem Kreise an der Hand unserer kurzen Darstellung, besonders aber durch das Studium des Werkes „Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg“ diese Sprache verständlich werden und möge sie weiter dazu beitragen, die Liebe zu unserer Heimat zu festigen.

Wer Eintracht in der Gemeinde stiftet, dem wird sie selber mit
entsprießen, und wer mit Zwietracht das Volk vergiftet, der be-
kommt sie mit zu genießen. Rüdert (arabisch).

Bernunft, o Mensch, und Wille sind die Waffen, dein Glück
zu schaffen. Herder.

Weise ist, wer nicht traurig ist über das, was er nicht hat,
vielmehr froh über das, was er hat. Epiftet.



Das Museum für Heimatkunde des Kreises Lebus in Müncheberg.

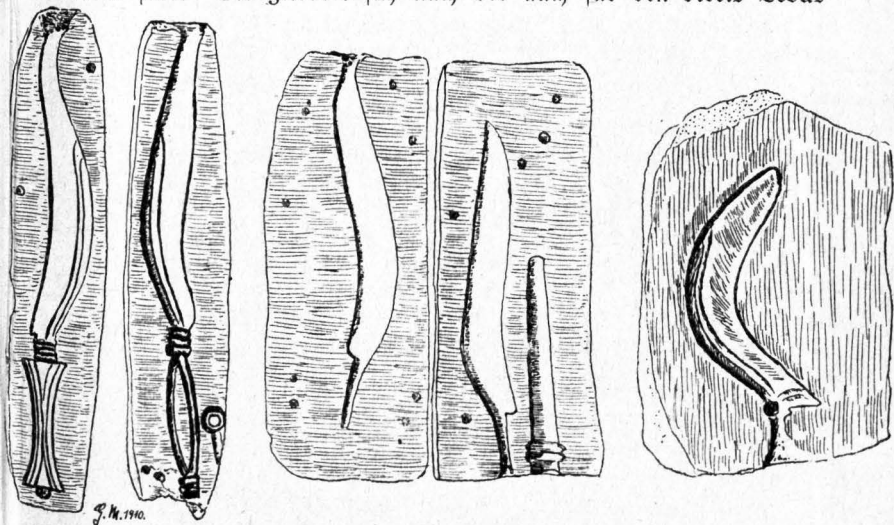
Von G. Mirow, Lehrer in Müncheberg.

Langsam aber stetig bricht sich in jüngster Zeit die Erkenntnis Bahn, daß nicht allein die Großstädte die Träger der Kultur sind, daß sie es zum mindesten nicht immer allein waren, sondern daß gleichfalls die kleinen Städte und das Land ihre eigene Kultur, ihre eigene Schönheit hatten, und daß diese Quellen nur durch die Landflucht der letzten sechzig Jahre getrübt oder gänzlich verschüttet worden sind. Wer nicht selbst dem Lockruf der Großstadt folgen konnte, der wollte wenigstens in seiner Lebensführung die „Segnungen“ derselben genießen. Er baute anstelle des altherwürdigen Bauernhauses eine „Villa“, verbannte den gediegenen Urväterhausrat in die Kumpellammer und auf den Boden, um Platz zu schaffen für die Fabrikware, die er aus der Stadt bezog. Den Rock seiner Väter zog er aus, um sich modern zu kleiden, und auch die alten Sitten und Gebräuche verschwanden nach und nach. Abgetan war bald alles, was dem Worte Heimat erst den rechten Klang gibt. Land und Kleinstadt waren in ihrer Lebensführung überraschend schnell in eine kritiklose Abhängigkeit von der Großstadt geraten.

Das will jetzt anders werden. Allerorten melden sich Stimmen, welche auf den Wert der Heimat, der Dorfkunst hinweisen, und die Pflege der Vorgeschichte, Geschichte und Kulturgeschichte der engeren Heimat beginnt neue ideelle Werte zu zeitigen. Vereine bilden sich, Museen entstehen, welche die Heimatkunde auf ihre Fahnen geschrieben haben. Durch Wort und Schrift suchen die ersteren das Interesse und die Liebe für die Heimat zu wecken und zu fördern, die Museen wollen durch Sammeln und Aufbewahren alles das von dem Untergange retten, was dazu dienen kann, ein möglichst vollständiges Bild unserer Heimat zu geben von grauer Vorzeit an bis zur Gegenwart. Für den Kreis Lebus besteht ein solches Museum in Müncheberg, und diese Zeilen sollen auf eine Einrichtung hinweisen, welche die Beachtung und Unterstützung der Bewohner unseres Kreises in noch weit größerem Maße verdient und benötigt, als ihr bisher schon zuteil geworden sind.

Seit dem Jahre 1851 sammelten die späteren Gründer des Museums, Amtsgerichtsrat Ruchenbuch und Uhrmachermeister Ahrendts, unterstützt von einigen gleichstrebenden Freunden, die Altertümer unserer Gegend, und schon im Jahre 1865 konnten sie zur Gründung eines der allerersten Museen für Heimatkunde in der Provinz Brandenburg schreiten. Im Laufe von rund 50 Jahren ist nun das Museum, welches im 1. Stockwerk des Müncheberger Rathauses aufgestellt ist, so vermehrt worden, daß es jetzt einschließlich der Büchersammlung zirka 4500 Nummern enthält.

Besonders reichhaltig ist die Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer, in welcher 51 verschiedene Ortschaften unseres Kreises vertreten sind. Sie gliedert sich nach der auch für den Kreis Lebus

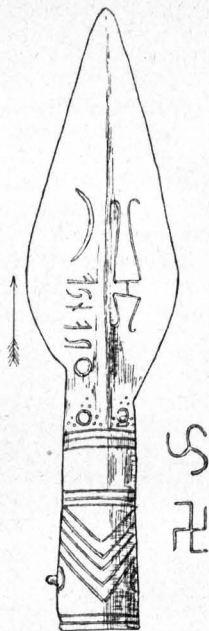


Bronzegußformen von vier Messern und einer Knopfsichel gefunden in Buckow.

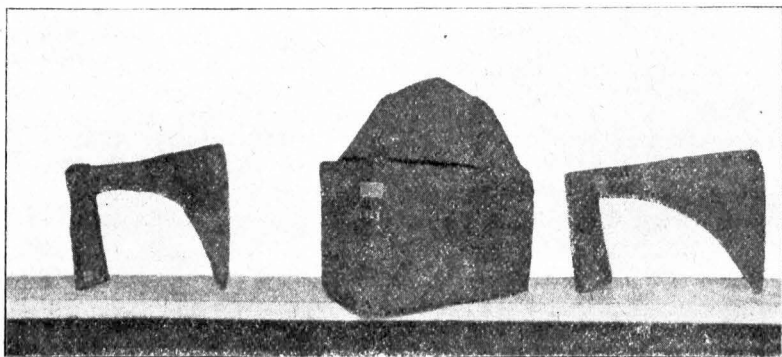
geltenden Zeiteinteilung in Funde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Die beigelegte Abbildung 1 zeigt 5 Gußformen aus Ton-schiefer für den Guß von Bronzemessern aus der Zeit 1500 bis 1200 v. Chr., gefunden am Schermühlfsee bei Buckow. Zwischen diesen Gußformen steht eine eiserne Speerspitze, mit in Silber eingelekten Ornamenten verziert. Die Lanzenspitze stammt aus der Eisenzeit und ist jedenfalls um das Jahr 450 n. Chr. mit den Aschenresten eines Ostgotenkönigs in dem Grabe beigelegt worden, das 1865 beim Bau der Ostbahn in der Nähe von Dahmsdorf aufgedeckt und dem Müncheberger Museum übergeben wurde. Sind die Gußformen schon sehr seltene Stücke, so ist die Lanzenspitze einzig in ihrer Art, da sie das einzige vorgeschichtliche Denkmal ganz Norddeutschlands ist, auf welchem uns germanische Runen, die Schrift unserer Vorfahren, erhalten sind. Diese Runen ergeben von

rechts her gelesen den Namen ranga (raninga) und bezeichnen jedenfalls den Besitzer (s. Zeichnung 2), während der Schleuderblitz daneben die totbringende Kraft andeuten soll, welche man dem Wurfgeschöß wünscht. Die schriftlose Seite trägt die Symbole der drei Gottheiten Thor, Odin und Freya (Hakenkreuz, dreiarmliges Kreuz und Mondsichel). Neben den roh gearbeiteten Werkzeugen der ältesten Steinzeit finden sich Meißel, Messer und Sägen aus Stein, welche auf ganz bedeutende Geschicklichkeit der Verfertiger schließen lassen, und Hämmer, welche in ihrer Form schon ganz den heute aus Stahl gearbeiteten gleichen. Ebenso interessant sind die Knochenurnen der verschiedenen Zeitalterschnitte und die Bronzewaffen und Schmucksachen. Tief im Boden gefundene Knochen des Mammuth, des Riesenhirsch, Elch, Wiesel, Torfschwein und Bären geben uns eine Vorstellung von der Tierwelt unserer Gegend in vorgegeschichtlicher Zeit.

Aus dem Mittelalter finden wir eine Sammlung von Waffen, aus denen uns die Abbildung 3 einen Topfhelm aus dem 14. Jahrhundert zeigt, gefunden im Schutt der alten Burg Lebus, und zwei hussitische



Der Müncheberger Runenspeer.

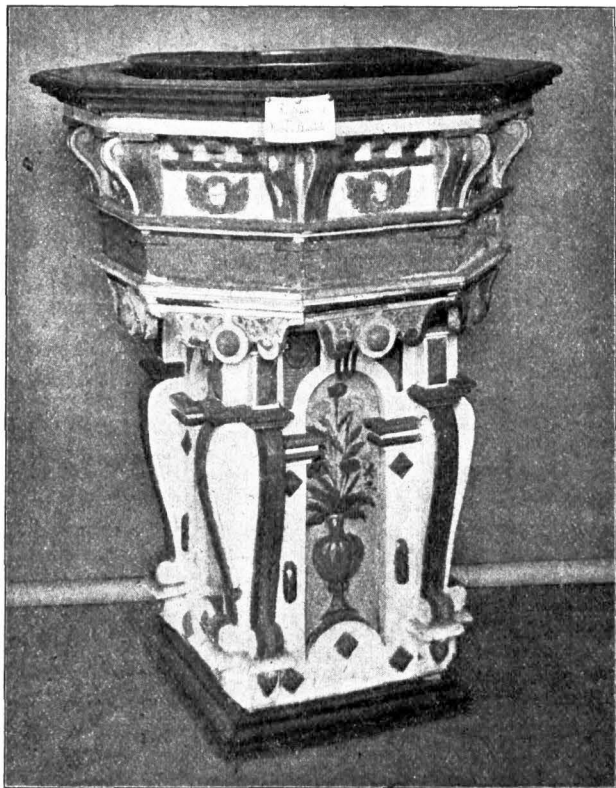


Eiserner Topfhelm aus dem 14. Jahrhundert, gefunden in Lebus. Zwei Hussitenstreitärzte, 15. Jahrhundert, gefunden in Görlsdorf und Müncheberg.

Streitärzte, welche aus der Zeit der Hussiteneinfälle ums Jahr 1430 herrühren und beim Ausbaggern von Teichen in Görlsdorf und Müncheberg gefunden sind. Schwerter, Lanzen

und Hellebarden, Pfeile und Kugelschnepper, Hand- und Fußfesseln vervollständigen dieses kriegerische Bild.

Im Zimmer für kirchliche Altertümer finden wir die gotischen Altäre und die Heiligenfiguren der Kirchen zu Müncheberg, Liezen und Hermersdorf. Jänickendorf, Hohen-Jesar, Arensdorf, Döbberin und Buchholz (Abb. 4) haben neben vielen andern Gemeinden das,



**Buntbemalter Taufisch aus der Kirche in Buchholz
(Ende des 17. Jahrhunderts).**

was an Ort und Stelle nicht in würdiger Weise aufbewahrt werden konnte, hier aufgestellt. Freilich sind es meist nur Bruchstücke, welche hierher gerettet sind, nachdem sie vielleicht schon ein halbes Jahrhundert der stetig wechselnden Hitze und Feuchtigkeit auf den Kirchböden ausgesetzt waren; aber doch reden sie eine eindringliche Sprache von der kindlichen Frömmigkeit und dem naiven Kunstempfinden unserer Vorfahren.

Recht vielseitig ist auch die Sammlung der Hausgeräte von Mangelholz und Waffeleisen bis zu den gemalten Tellern, Gläsern und Krügen. Neben dem alten Dellämpfchen, dem Leuchter und der Lichtputzschere prangt der blankgeputzte, messingne Fischkorb, mit dem die Hausfrau vor 200 Jahren zu Markte ging. Spinnrad und Haspel haben den verdienten Ehrenplatz erhalten und im Glaskasten verwahrt liegen der Urgroßeltern eiserne Trauringe mit der Inschrift: „Gold gab ich für Eisen.“

So manchen trauten Bekannten unserer Kindheitstage, an dem wir damals achtlos vorübergegangen, hier finden wir ihn wieder. Und auch all das andere, sind es nicht Zeugen unserer Vergangenheit, nicht Erzeugnisse unserer Vorfahren? Mag ein Fremder achtlos an manchem vorübergehen, für uns, die wir auf demselben



Ziernerne Trinkgefäße der Huf- und Waffenschmiede- sowie der Schlosser-Innung zu Münchenberg.

Boden geworden und gewachsen sind, redet auch das unscheinbarste Stück seine besondere Sprache, und darin liegt der Wert eines Heimatmuseums.

In stiller, anspruchsloser Arbeit ist dieses Museum herangewachsen, erhalten wird es vom „Verein für Heimatkunde des Kreises Lebus in Münchenberg“, dessen Mitglieder über den ganzen Kreis verstreut wohnen und dem in jüngster Zeit auch die Kreis- und Städtischen Behörden beigetreten sind. Vermehrt wird die Sammlung durch diesen Verein und einen Kreis von Freunden, der sich immer wieder aus der Schar ihrer Besucher ergänzt. Gern öffnet es seine Tür jedem und jederzeit ohne irgend welches Entgelt und sieht seinen Lohn darin, dazu beitragen zu dürfen, daß die Liebe zur Heimat wieder an Boden gewinne auch im Kreise Lebus.

Aus der Verwaltung des Kreises Lebus.

Auszug

aus dem vom Kreisauschuß dem Kreistage am 30. März 1910 erstatteten Verwaltungsbericht.

Allgemeine Verhältnisse des Kreises.

Der Flächeninhalt des Kreises ist unverändert geblieben, er umfaßt rund 157 183 Hektar (28 $\frac{1}{2}$ Quadratmeilen).

Die Einwohnerzahl betrug nach der Volkszählung von 1905 94 455 Seelen (einschließlich 738 aktiver Militärpersonen).

In neuerer Zeit wird die Elektrizität vielfach auch auf dem Lande in der Landwirtschaft, in der Industrie und im Handwerk, und zwar nicht allein in Großbetrieben, sondern auch in den mittleren und Kleinbetrieben mit gutem Erfolge verwendet. Es werden dadurch wesentliche Erleichterungen in der Arbeitsleistung erreicht, vor allem aber auch Arbeitskräfte in erheblichem Maße erspart, was im Hinblick auf den andauernden Arbeitermangel auf dem Lande und in den kleineren Städten von besonderer Wichtigkeit erscheint. Es sind daher auch zahlreiche Kreise schon damit vorgegangen, größere Elektrizitätswerke (Ueberlandzentralen) selbst zu errichten oder sich an solche anzuschließen. Die Erkenntnis der großen Vorteile, welche die Verwendung der Elektrizität zu Kräfteerzeugungs- und Beleuchtungszwecken bietet, hat den Kreisauschuß zur eingehenden Prüfung der Frage veranlaßt, in welcher Weise es möglich und zweckmäßig wäre, auch unseren Kreis mit Elektrizität zu versorgen. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Kleinbahnprojekt Briezen—Golzow—Fürstenwalde mit Abzweigung von Hasenfelde nach Müncheberg.

Die Vorarbeiten sind soweit beendet, daß voraussichtlich noch in diesem Jahre mit dem Bau der Bahn wird begonnen werden können.

Landwirtschaftliche Winterschule in Seelow.

Der Kreis zahlt vertragsmäßig zu den Unterhaltungskosten der Schule jährlich 1000 M.

Im Sommerhalbjahr 1909 ist die Bezirkssammlung für Pflanzenkrankheiten vielfach in Anspruch genommen worden.

Vom Direktor sind zahlreiche Reisen innerhalb des Schulgebietes (Kreis Lebus, Landkreis Guben zur nördlichen Hälfte und Stadtkreis Frankfurt a. D.) ausgeführt worden, wodurch er mit den Landwirten in engere Fühlung getreten ist. Verschiedentlich wurde er auch in der Wohnung aufgesucht und um Rat gefragt oder auch schriftlich um Rat angegangen.

Im April und Mai fanden einige Zusammenkünfte früherer Schüler in Seelow und Gusow statt.

Im September 1909 wurden zwei Obstverwertungskurse für Damen abgehalten, von denen der erste von 80, der zweite von 32 Teilnehmerinnen besucht worden war.

Um der Anstalt ein Versuchsfeld auf Höhenboden dauernd zu verschaffen, kaufte der Kreis Lebus im Oktober 1909 ein unweit des Schulgebäudes belegenes, ein Morgen großes Ackerland von guter, gleichmäßiger Beschaffenheit und stellte es der Schule zur Verfügung. Das Feld ist inzwischen eingezäunt, auch ist ein massiver Schuppen und eine offene Remise auf ihm errichtet worden. Die Versuche werden auf je ein Ar großen Parzellen durchgeführt. Die Bewirtschaftung des Bruchversuchsfeldes hatte auch im vergangenen Sommer der Landwirt Fiehne-Friedersdorf übernommen.

Der fünfte Winterkursus wurde am 1. November 1909 mit 51 Schülern eröffnet, mit denen die Schülerzahl gegenüber den Vorjahren wiederum gestiegen war. 38 Schüler waren aus dem Kreise Lebus, 13 aus benachbarten Kreisen, aus Pommern und Schlesien. Der Kreisausschuß hatte auch in diesem Winter 300 Mark Beihilfe zur Bestreitung des Schulgeldes an 9 Schüler bewilligt, von denen 4 aus dem Bruch, 5 von der Höhe waren.

Folgende Schulausflüge wurden im Winter 1909/10 gemacht: Besichtigung der Zuderfabrik Sachsendorf, des Rittergutes Friedersdorf, der Domäne Seelow, der Gänsemästerei Neu-Langow, der städtischen Wollerei und einer Eisengießerei in Frankfurt, des Geflügelmusterhofes Neuentempel, der Sammlung vaterländischer Kriegsandenken, der Druckerei, Gasanstalt und Hengststation in Seelow. Auch nahmen die Schüler an den Sitzungen des landwirtschaftlichen Vereins Seelow II teil.

Die Lehrmittelsammlung ist auch im Berichtsjahre durch Ankauf und Schenkungen vermehrt und vervollkommenet worden.

Die Schulbücherei umfaßt gegen 700 Werke im Werte von 2300 M., sie ist von den Schülern und deren Eltern fleißig benutzt worden.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers wurde durch gemeinsamen Kirchgang und eine Schulfeier festlich begangen.

Um die Freundschaft der Landwirtschaftsschüler unter sich und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Schule, Lehrern und Schülern wach zu halten und zu fördern, wurde gelegentlich des Schulfestes am 5. Februar 1910 ein „Verein ehemaliger Seelower Landwirtschaftsschüler“ gegründet, der bereits 72 Mitglieder zählt.

Die Wiesenkulturstation besitzt jetzt eine Scheibenegge, eine schwere Wiesenwalze und einen Wiesenpflug, die bei der Herstellung der Neu-Hardenberger Genossenschaftsweide gute Dienste getan haben. Die Geräte werden gegen den Betrag von 25 Pf. pro Tag und Gerät zur Benutzung ausgeliehen.

Schließlich ist noch zu berichten, daß im Kalenderjahr 1909 gegen 2000 Tagebuchnummern (Berichte, Anfragen, Auskünfte, Bestellungen usw.) vom Direktor allein schriftlich erledigt worden sind.

Ein arbeitsreiches Jahr hat die Anstalt seit dem letzten Bericht hinter sich, aber auch ein schönes Jahr, dem die Erfolge nicht versagt waren. Möge sich die Anstalt auch weiter das Vertrauen der Landwirte bewahren!

Förderung der Viehzucht usw.

(Rindviehzucht.)

Im Frühjahr und Herbst 1909 sind im ganzen 190 Bullen angeführt worden, darunter 13 von der neugegründeten, unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg stehenden Oderbruch-Herdbuchgesellschaft. Ihrer Abstammung nach waren die angeführten Stiere, so weit es sich hat feststellen lassen:

1909	gegen 1908	1907
5 Original-Friesen	13	5
145 Ostfriesen oder deren Nachzucht	167	192
2 Oldenburger	—	12
1 Wesermarsch-Bulle	1	1
1 Teveländer	3	1
4 ost- und westpreußische Holländer	5	5
1 Simmentaler	—	1
— Breitenburger	—	5
— Netzbrücker	3	1 (Prignitzer)
25 Landrasse	13	26
3 Kreuzung zwischen Höhen- und Niederungsvieh	4	—
1 Bayer	—	—
1 Allgäuer	—	—
1 Holländer	—	—

Sa. 190

Sa. 209

Sa. 249

Danach hat sich die Zahl der angeführten Bullen wieder verringert. Dies läßt, wie auch in der im Juni v. Js. abgehaltenen Schauamtssitzung zum Ausdruck gelangte, darauf schließen, daß dauerlicherweise das Verbot des Deckens fremder Rühe durch nicht angeführte Bullen nach wie vor häufig umgangen wird. Es ist jedoch dringend notwendig, daß mit Strenge und Nachdruck solchen Umgehungen entgegengetreten wird, wenn der gute Zweck der Zuchtstierförderung nicht vereitelt werden soll. Deshalb ist eine strenge Ueberwachung der Befolgung der Kreispolizeiordnung vom 6. Oktober 1905 über die Körnung der Zuchtstiere angeordnet worden.

Wie von sachverständiger Seite anerkannt wird, sind übrigens infolge der Einführung des Körzwanges im Kreise (seit 1906) doch schon wesentliche Fortschritte auf dem Gebiete der Rindviehzucht erzielt worden, namentlich auch insoweit, als die Viehbesitzer erheblich mehr Interesse und Verständnis für eine bessere Viehhaltung bezeigen. Andererseits werden allerdings leider immer noch wieder vielfach minderwertige und mithin zuchtuntaugliche Bullen zum Decken der eigenen Rüche verwendet, worunter die auf die Förderung der Viehzucht im Kreise gerichteten Bestrebungen und somit auch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse leiden.

Die Mitglieder der Körkommissionen haben auch im vorigen Jahre mit aner kennenswerthem Eifer und Verständnis ihres Amtes gewaltet.

Eine Versteigerung von Zuchtbullen, wie solche in den beiden Vorjahren stattgefunden hat, ist im Jahre 1909 gemäß Beschluß des Kreis Ausschusses unterblieben, weil die Beteiligung der Viehzüchter an der letzten Auktion im Herbst 1908 zu gering ausgefallen war. Es wird angenommen, daß es für das vorhandene Bedürfnis genügt, wenn alle zwei Jahre eine solche Bullenversteigerung erfolgt. Für den Fall ausreichender Anmeldungen soll deshalb in diesem Herbst wieder eine Versteigerung guter Zuchtbullen abgehalten werden.

Ueber die „Pferdezucht“ im Kreise sei folgendes bemerkt:

Das königliche Friedrich-Wilhelms-Gestüt zu Neustadt a. D. stellte im Jahre 1909 in folgenden Orten Deckhengste auf:

- Ortwig 2 Dänen,
- Zechin 2 Dänen,
- Müncheberg i. M. 3 Dänen,
- Seelow 3 Dänen,
- Mallnow 2 Dänen,
- Briesen i. M. 2 Dänen,
- Neu-Hardenberg 2 Hannoveraner.

An Privatdeckhengsten waren angekört und aufgestellt:

- in Biegen (Gut) 2 Trakehner,
- in Groß-Neuendorf (Lehngut) 1 Vollblüter.

Im übrigen haben die einmütigen, von der Kreisverwaltung nachdrücklich unterstützten und von der Landwirtschaftskammer befürworteten Bestrebungen der landwirtschaftlichen Vereine des Oderbruchs, ein anderes Besatzmaterial für die Beschälstationen im Kreise zu erlangen, den Erfolg gehabt, daß die Königl. Gestütsverwaltung in Aussicht gestellt hat, die Stationen künftig allmählich sämtlich mit starken Halbblütern (Hannoveranern, Oldenburgern usw.) zu besetzen, nachdem die frühere Annahme, für das Bruch sei der schwere, temperamentlose Kaltblüter wie der Däne usw. der geeignete Pferdeschlag, allerseits im Laufe der Zeit als Irrtum erkannt worden ist.

Um die „Ziegenzucht“ im Kreise zu heben, hat der Kreis Ausschuß sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß zur Anschaffung guter Zuchtböcke Kreisbeihilfen bis zur Höhe von 20 M.

für jeden Bod gewährt werden, wenn der Bod zum Deden öffent-
lich aufgestellt und, so lange er sprungfähig ist, zu Zuchtzwecken
verwendet wird. Der Kreisausschuß hofft, auf diese Weise dazu
beizutragen, daß die Ziegenzucht, die besonders für die Arbeiter
und kleinen Besizer von großem wirtschaftlichen Wert ist, gefördert
und die Beschaffung guter, auch zur Zucht geeigneter Ziegen erleichtert
wird. Bestrebungen nach dieser Richtung hin werden sowohl von der
Landwirtschaftskammer als auch von der Kreisverwaltung nach
Möglichkeit unterstützt. Es ist zu diesem Zweck auch im vorigen
Kreiskalender darauf hingewiesen worden, daß als ein wirk-
sames Mittel zur Hebung der Ziegenzucht die Gründung von Ziegen-
züchtervereinen zu empfehlen ist. Leider scheint davon im Kreise
bisher noch kein Gebrauch gemacht zu sein. — Ein Entwurf zu den
Satzungen eines solchen Vereins ist im Kreisblatt von 1907, Seite
413, abgedruckt. — Eine Bodstation ist im vorigen Jahre mit
Unterstützung des Kreises vom Gutsbesizer Schwarz in Hasen-
felde eingerichtet.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß wir zur
Förderung der Viehzucht auch in dem Kreiskalender für
1910 — der im Kreise große Verbreitung gefunden hat — wieder
mehrere geeignete Aufsätze nebst Abbildungen von gutem Vieh
usw. gebracht haben, u. a. auch über „Geflügelzucht in der
Landwirtschaft“. In dem Kreiskalender sind außerdem wieder
verschiedene andere beachtenswerte Artikel über wichtige wirtschaftliche
Fragen und Gegenstände enthalten, auf welche hier noch besonders
aufmerksam gemacht sei, z. B. über „Allerhand Düngungs-
fragen“, „Fischwirtschaft im Kreise Lebus“, desgl.
„Bienenzucht“, „Der Schweinestall“; aus „Rentable
Schweinehaltung des Landwirts“ von Dr. Weiß-
Seelow, „Anlage von Vogelschutzgehölzen“ usw.

Verbesserung des Feuerlöschwesens auf dem Lande.

In dankenswerter Weise hat die Landfeuersozietät auch im
verflossenen Jahre wieder die von der Kreisverwaltung angestrebte
Verbesserung des Feuerlöschwesens auf dem Lande durch Bewilli-
gung reichlich bemessener Beihilfen, je nach dem Verhältnis der
Versicherungssumme bei der Sozietät, unterstützt und gefördert.
Es sind von der Landfeuer-Sozietät 1909 zu diesem Zweck gewährt:

an 21 Gemeinden bezw. Spritzenverbände	
usw. zusammen	10 360 M.
an 3 freiwillige Feuerwehren	1 378 „
im ganzen also	<u>11 738 M.</u>

Aus Kreismitteln haben 1909 Beihilfen erhalten:

11 leistungsschwache Gemeinden bzw. Spritzen- verbände	2 100 M.
freiwillige Feuerwehren	1 200 „
mithin zusammen	<u>3 300 M.</u>

Zur Förderung des Volksbibliothekenwesens,

insbesondere zur Unterhaltung und Ergänzung der eingerichteten Kreis-Wanderbibliothek, sind im Etat, wie im Vorjahre, 500 M. vorgesehen. In gleicher Höhe ist auch eine Staatsbeihilfe pro 1909 zu dem angegebenen Zweck bewilligt worden. Außerdem hatte die Landwirtschaftskammer für 1909 wieder eine einmalige Beihilfe von 75 M. gewährt, wofür entsprechend der daran geknüpften Bedingung besonders Bücher landwirtschaftlich belehrenden Inhalts angeschafft worden sind.

Die Einrichtung der Kreiswanderbibliothek, wie sie in dem Bericht für 1907 näher beschrieben ist, hat sich nach den bisherigen Erfahrungen in den zwei Jahren ihres Bestehens gut bewährt. Sie gibt die Möglichkeit, die Bücher unter den einzelnen im Kreise zahlreich vorhandenen Volksbibliotheken auszuwechseln, so daß die angeschafften Bücher mit der Zeit — soweit sie nicht unbrauchbar werden — allen oder doch wenigstens der größten Zahl von Volksbibliotheken zugute kommen.

Der Bestand der Kreiswanderbibliothek betrug 1908: 1574, 1909: 2240 (mithin mehr 666) Bücher. Die Bücher sind Eigentum des Kreises. Die Auswahl der neu anzuschaffenden und den Austausch der vorhandenen Bibliothekbücher besorgen sechs Kommissionen, an deren Spitze der Vorsitzende des Kreis Ausschusses bezw. die Herren Kreis Schulinspektoren stehen. Den fortgesetzten Bemühungen der letzteren ist es nach wie vor in erster Linie mit zu danken, daß die Entwicklung des Volksbibliothekenwesens im Kreise in erfreulichem Maße weiter fortschreitet.

Kreis Sparkasse.

Die dank der tatkräftigen Unterstützung der Herren Kreis- und Ortsschulinspektoren sowie der Herren Lehrer bisher im Kreise eingerichteten 39 Schul Sparkassen sammelten im Jahre 1909 auf 697 neue Sparkassenbücher eine Gesamteinlage von 18 721 Mark ein.

Seit dem Jahre 1908, in welchem die ersten Schul Sparkassen errichtet wurden, lieferten dieselben auf insgesamt 1345 neue Sparkassenbücher 24 214 M. in kleinen Einlagen an die Kreis Sparkasse ab. Mit der Einrichtung weiterer Schul Sparkassen soll fortgeföhren werden.

In der Benutzung der Heim Sparkbüchsen ist namentlich in neuester Zeit ein Fortschritt zu verzeichnen gewesen. Zur Ausgabe gelangten bisher 68 Stüd. Für eine weitere Verbreitung dieser zeitgemäßen Einrichtung soll auch ferner Sorge getragen werden, zumal sie sich erfahrungsmäßig in Abnehmerkreisen großer Beliebtheit erfreut.

An Sparkassen-Überschüssen werden dem Kreise Lebus zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke nach dem Rechnungsabluß für 1909 = 11 597,80 M. zur Verfügung gestellt.

Die Gesamtsumme der überhaupt bisher dem Kreise überwiesenen Überschüsse beläuft sich auf 29 292,74 M.

Seit dem 1. Januar 1910 ist bei der Kreissparkasse die tägliche Verzinsung eingeführt, d. h. den Einlegern werden Zinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Werktag ab bis zu dem der Rückzahlung vorausgehenden Werktag gewährt.

Haftpflichtversicherungsanstalt

der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Die Anstalt, welche lediglich den Mitgliedern der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Gelegenheit gibt, sich im weitesten Umfange gegen Haftpflicht zu versichern, ist am 1. April 1909 eröffnet worden. Die Zahl ihrer Mitglieder (Versicherungsnehmer) betrug bereits Mitte November 1909 4260 und ist fortwährend im Steigen begriffen. Aus dem Kreise Lebus haben im Jahre 1909 allerdings nur 110 Betriebsunternehmer ihren Beitritt erklärt, während in anderen kleineren Kreisen die Beitrittserklärungen viel zahlreicher (bis zu 400) erfolgt sind.

Der Herr Landesdirektor der Provinz Brandenburg hat daher an alle Landwirte, die gegen Haftpflicht noch nicht versichert sind, die dringende Aufforderung gerichtet, in ihrem eigenen Interesse der Haftpflichtversicherungsanstalt beizutreten. Der Beitritt erfolgt nicht wie bei den Privatversicherungsgesellschaften auf eine längere Reihe von Jahren, sondern immer nur für ein Jahr und verlängert sich um die gleiche Zeitdauer, wenn die Versicherung nicht sechs Wochen vor Schluß des Rechnungsjahres gekündigt wird. Es steht also jedem Versicherungsnehmer frei, mit Schluß jeden Jahres aus der Versicherung wieder auszuschcheiden.

Die Beitrittserklärung kann mündlich bei der Ortsbehörde oder schriftlich (mittels Postkarte) bei dem Kreis Ausschuß des Kreises Lebus zu Seelow bezw. bei dem Vorstände der Haftpflichtversicherungsanstalt der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu Berlin W., Königin Augusta-Straße 19 III, erfolgen.

Die Versicherung bei der Anstalt schützt den Versicherungsnehmer selbst und seine Ehefrau gegen alle Fälle der Haftpflicht, die nicht nach den Bestimmungen des Statuts (§§ 18, 19) ausdrücklich von der Versicherung ausgeschlossen sind. Diese Ausnahmen sind weiter unten besonders aufgeführt. Abgesehen von diesen Fällen greift die Versicherung überall Platz. Es ist insbesondere gleichgültig, ob die Beschädigung, für die ein Dritter von dem Versicherungsnehmer Entschädigung verlangt, mit dem landwirtschaftlichen Betriebe des Versicherungsnehmers im Zusammenhang steht oder nicht. Auch wenn ein Versicherungsnehmer auf einem Spaziergange, einer Reise versehentlich eine Sache

oder eine Person beschädigt, tritt, wenn er für den Schaden verantwortlich ist, die Anstalt für ihn ein. — Dies geschieht auch dann, wenn der Versicherungsnehmer oder dessen Ehefrau den Schaden nicht unmittelbar einem Dritten, sondern nur mittelbar zugefügt haben, z. B. durch nicht ordnungsmäßige Instandhaltung eines Gebäudes, eines Weges oder einer Maschine, durch ungenügende Beleuchtung von Treppen, Wegen usw. Die Anstalt tritt endlich auch ein für die Schäden, den die Kinder, die Angestellten, die Dienstboten, die Tiere des Versicherungsnehmers verursacht haben, falls der Versicherungsnehmer oder dessen Ehefrau für diesen Schaden persönlich verantwortlich sind.

Die Versicherung erstreckt sich auch auf die Schadenersatzansprüche, die gegen die Bevollmächtigten, Repräsentanten, Betriebs- oder Arbeiteraufseher des Versicherungsnehmers gerichtet sind, jedoch mit der Maßgabe, daß der zu ersetzende Schaden von den erwähnten Personen durch eine Fahrlässigkeit im Betriebe des Versicherungsnehmers herbeigeführt sein muß. Hat also z. B. der Versicherungsnehmer die Aufsicht über seinen Betrieb oder einen Teil desselben einem Verwalter, Inspektor, Meier usw. übertragen, und dieser schließt eine Luke nicht vorschriftsmäßig, bekleidet eine Maschine nicht vorschriftsmäßig oder läßt sich sonst eine Fahrlässigkeit zu schulden kommen, für die er persönlich verantwortlich ist, so wird die Entschädigung, die er dem Dritten zu leisten hat, von der Haftpflichtversicherungsanstalt gezahlt.

Die Anstalt übernimmt ferner die im Strafverfahren auferlegte Buße dann, wenn die Entschädigung, an deren Stelle die Buße zugesprochen ist, zu ersetzen gewesen wäre — nicht aber die Geldstrafe und die Kosten des Strafprozesses —; ebenso übernimmt die Anstalt die Kosten eines zivilen Rechtsstreits über die Entschädigungsfrage, sowie unter Umständen auch die Kosten des Verteidigers im Strafverfahren.

Die Haftpflicht für Beschädigung durch Schusswaffen wird nur auf Grund besonderer Vereinbarung gegen besonderen Zuschlag (10 M. jährlich für jede Person) übernommen.

Die Anstalt gewährt neben etwa entstehenden Prozeßkosten Ersatz bis zum Höchstbetrage von 60 000 M. für sämtliche in einem Jahre gegen Versicherte erhobenen Ansprüche, jedoch trägt der Versicherte von jedem Schaden 10 Prozent, höchstens aber 500 M.

Bei Ansprüchen aus der reichsgesetzlichen Unfallversicherung, d. h. wenn gemäß § 147 LVBG. die Berufsgenossenschaft einen bei ihr versicherten Unternehmer, Betriebsleiter usw. wegen fahrlässiger Verursachung eines Betriebsunfalles ersatzpflichtig macht, kann jedoch die Anstalt nach ausdrücklicher Gesetzesvorschrift nur in Höhe von $66\frac{2}{3}$ Prozent die Entschädigung übernehmen. Solche Regreßmaßnahmen sind aber im Verhältnis zur Zahl aller Unfälle sehr selten.

Während bei Privatversicherungsgesellschaften die Fälle, in denen Schadenersatz vom Versicherer geleistet wird, einzeln aufgeführt zu werden pflegen, schlägt das Statut der Haftpflichtversicherungsanstalt im Interesse der Versicherungsnehmer den entgegengesetzten Weg ein, um so jeden Zweifel über den Umfang und die Bedingungen der Versicherung nach Möglichkeit auszuschließen.

Ausgeschlossen von der Versicherung ist nur die Haftpflicht:

1. wegen aller vorsätzlich zugefügter Schäden;
2. wegen Beschädigungen, deren Ersatz im ganzen den Betrag von 20 M. nicht übersteigt;
3. wegen Beschädigungen, die in einem bei der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft nicht versicherten Betriebe oder durch Verletzung der Pflichten eines anderen Berufes entstanden sind;
4. wegen Beschädigungen, die der Versicherungsnehmer selbst seinem Ehegatten, seinen Kindern oder seinen Angestellten und deren Eigentum zugefügt hat oder die ihm von einer in die Versicherung eingeschlossenen Person zugefügt sind, soweit es sich nicht um Ersatzansprüche der Berufsgenossenschaft handelt;
5. bei juristischen Personen, Aktiengesellschaften und sonstigen Verbänden wegen aller Beschädigungen, die nicht in deren landwirtschaftlichen Betrieben bzw. den zugehörigen, der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft angeschlossenen Nebenbetrieben stattgefunden haben;
6. wegen Beschädigungen von Sachen, die dem Versicherungsnehmer zur Benutzung, Aufbewahrung oder Instandsetzung übergeben waren, oder die er sonst in Gewahrsam hatte;
7. wegen Beschädigungen, für die der Versicherungsnehmer oder dessen Ehegatte als Eigentümer eines nicht auf dem Betriebsgrundstücke stehenden, also z. B. in der Stadt befindlichen Hauses haftet;
8. wegen Beschädigungen durch Automobile, die dem Versicherungsnehmer selbst gehören;
9. wegen Wildschadens;
10. wegen Leistungen, zu denen der Versicherungsnehmer auf Grund einer Fürsorgepflicht als Dienstherr nach § 86 ff. der Gesindeordnung oder auf Grund ähnlicher Bestimmungen des bürgerlichen und öffentlichen Rechts verpflichtet ist (§ 617 Bürgerliches Gesetzbuch, §§ 27, 165 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft usw.) und wegen Leistungen, die auf einer durch Vertrag besonders übernommenen Haft- und Fürsorgepflicht beruhen. Die Haftung der Anstalt auf diese Fälle auszudehnen, schien nicht ratsam, weil

a) die Haftpflicht des Dienstherrn bei Erkrankung seines Gesindes mehr dem Gebiete der Krankenversicherung angehört, die für die Land- und Forstwirtschaft in

absehbarer Zeit wahrscheinlich gesetzlich geregelt werden wird;

- b) die Berufsgenossenschaft schon jetzt in vielen Fällen, wo zur schnelleren und besseren Heilung eines verletzten Gesindes Kur und Verpflegung in einer Heilanstalt erforderlich wird, die Fürsorge während der ersten 13 Wochen nach dem Unfalle freiwillig übernimmt.

Die Beiträge haben die Versicherungsnehmer zunächst in Gestalt einer Grundtaxe zu entrichten, für die als Maßstab die statalich veranlagte Grundsteuer gilt, der die nach den statistarischen Vorschriften der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ermittelte angenommene Grundsteuer, wie sie für Nebenbetriebe, Betriebsbeamte und Facharbeiter als Beitragsmaßstab gilt, gleichgestellt ist.

Als Grundtaxe wird im Voraus erhoben für Betriebe:

bis einschl.	10 M.	Grundsteuer	1,—	M.	jährlich,
von mehr als	10	„ bis 30 M.	1,50	„	„
„	30	„ „ 60	2,—	„	„
„	60	„ „ 100	3,—	„	„
„	100	„ „ 150	4,—	„	„
„	150	„ „ 250	6,—	„	„
„	250	„ „ 400	8,—	„	„
„	400	„ „ 600	10,—	„	„
„	600	„ „ 1000	12,—	„	„

usw. für je weitere angefangene 500 M. Grundsteuer mehr 2 M. Grundtaxe.

Reichen die Grundtaxen nicht hin, den Jahresbedarf zu decken, so wird der Mehrbedarf am Jahreschlusse nach Maßgabe der Grundsteuer umgelegt.

Bemerkt wird hierbei jedoch, daß bei den bereits bestehenden berufsgenossenschaftlichen Haftpflichtversicherungsanstalten bisher eine besondere Umlage nicht erforderlich gewesen ist.

Die Hauptvorzüge der Anstalt bestehen im wesentlichen:

1. in der Billigkeit der Verwaltung, welche gestatten wird, die Beiträge niedrig zu bemessen;
2. in der klaren Fassung des Statuts, aus der jeder Versicherungsnehmer sofort erkennen kann, gegen welche Haftpflichtgefahren er versichert ist, bezw. welche von der Versicherung ausgeschlossen sind;
3. in einer hauptsächlich für den kleinen Landwirt möglichst umfassenden Versicherung, die, abgesehen von der Haftpflichtversicherung wegen Beschädigung durch Schußwaffen, für alle Mitglieder in gleichem Umfange besteht und nicht, wie bei Privatgesellschaften, für die einzelnen Haftpflichtgefahren je besonders beantragt werden muß;

(Bei Privatgesellschaften sind manche Landwirte wegen der Schwierigkeit, sich durch die vielen Fragen des Antragsformulars hindurchzufinden, nur ganz unvollkommen versichert, ohne es zu wissen.)

4. in der zweckmäßigen und für die Versicherungsnehmer bequemen Art der Beitragserhebung, die gleichzeitig mit der Erhebung der Beiträge für die Berufsgenossenschaft erfolgen soll.

I. Verzeichnis der Kreistagsabgeordneten.

A. Vom Wahlverbände der größeren ländlichen Grundbesitzer:	Wahlperiode	
	vom	bis
1. Agl. Dekonomierat Burl-Nieder-Görlsdorf	1. Jan. 1907	31. Dez. 1912
2. Rittergutsbesitzer von Alvensleben-Falkenberg	"	"
3. Agl. Oberamtmann von Rosenstiel-Gorgast	"	"
4. Gutsbes. Fritz Kailer-Neu-Rosental	"	"
5. Gutsbesitzer Ernst Buchholz-Zechin	"	"
6. Rittergutsbesitzer Dr. Schulz-Falkenhagen	"	"
7. Agl. Amtsrat Schmelzer-Sachsen-dorf	1. Jan. 1910	31. Dez. 1915
8. Agl. Oberamtmann Koppé-Wollup	"	"
9. Rittergutsbesitzer von Burgsdorff-Markendorf	"	"
10. Rittergutsbesitzer Graf Günther Find von Findenstein-Reitwein	"	"
11. Rittergutsbesitzer, Agl. Oberamtmann Dr. Schulz-Wulfow	"	"
12. Bauergutsbesitzer Robert Haake-Letschin (verstorben).	"	"
13. Rittergutsbesitzer L. von Seidel-Diedersdorf	"	"
14. Bauergutsbes. Arnold Schröder-Genschmar	"	"
B. Vom Wahlverbände der Landgemeinden:		
15. Bauergutsbesitzer Kusatz-Madlitz [Wahlbezirk III]	1. Jan. 1907	31. Dez. 1912
16. Amtsvorsteher Stärke-Letschin [Wahlbezirk VI]	"	"

Wahlperiode
vom bis

17. Gemeindevorsteher Rabe-Gusow . [Wahlbezirk IX]	1. Jan. 1907	31. Dez. 1912
18. Gemeindevorsteher Knospe-Gorgast [Wahlbezirk X]	"	"
19. Rentier Lindemann-Libbenichen . [Wahlbezirk XII]	"	"
20. Bauergutsbesitzer Zernikow-Hasen- felde [Wahlbezirk XIII]	"	"
21. Gemeindevorsteher Gustav Ewald- Booßen [Wahlbezirk I]	1. Jan. 1910	31. Dez. 1915
22. Bauergutsbesitzer Hermann Bod- Brieskow [Wahlbezirk II]	"	"
23. Bauergutsbesitzer Wilhelm Thiele- Buchholz [Wahlbezirk IV]	"	"
24. Gemeindevorst. Kuhlisch-Dahms- dorf [Wahlbezirk V]	"	"
25. Gemeindevorst. Julius Springer- Groß-Neuendorf [Wahlbezirk VII]	"	"
26. Gutsbesitzer Julius Rohde-Zechin [Wahlbezirk VIII]	"	"
27. Bauergutsbes. Julius Arendsee- Alt-Lucheband [Wahlbezirk XI]	"	"

**C. Vom Wahlverbände der
Stadtgemeinden:**

28. Oberbürgermeister Zeidler-Fürsten- walde	1. Jan. 1907	31. Dez. 1912
29. Rentier Karl Dommisch-Fürsten- walde	"	"
30. Kaufmann Rudolf Berschnitz- Fürstenwalde	"	"
31. Brauereibesitzer Mord-Fürstenwalde	"	"
32. Schneidemühlenbes. Stier-Fürsten- walde	"	"
33. Mühlenbes. Max Schmidt-Müllrose	"	"
34. Mühlenbesitzer Karl Ritsch-Fürsten- walde	1. Jan. 1910	31. Dez. 191

	Wahlperiode	
	vom	bis
35. Gutsbes. Paul Breittkreuz-Lebus	1. Jan. 1910	31. Dez. 1915
36. Bürgermeister Wehzel-Müncheberg	"	"
37. Bürgermeister Schulz-Seelow . .	"	"
38. Bürgermeister Rhoesa-Budow . .	"	"

II. Provinziallandtagsabgeordnete.

Wahlperiode vom 1. Januar 1906 bis 31. Dezember 1911.

1. Rentier W. Stimming = Fürstenwalde.
2. Landrat Dr. Kleiner = Seelow.
3. Gutsbesitzer J. Rohde = Zechin.

III. Abgeordnete der Landwirtschaftskammer.

Wahlperiode vom 1. April 1905 bis einschl. März 1911.

1. A. Lindemann = Niederjesar.
2. Schröder = Genshmar.
3. Kailer = Neu-Rosenthal.
4. von Burgsdorff = Markendorf.
5. Wurl = Nieder-Görlsdorf.

IV. Kreis-Deputierte.

1. von Seidel = Diedersdorf, gewählt am 30. März 1906 für die Zeit bis dahin 1912.
2. Schmelzer = Sachsendorf, gewählt am 19. Dezember 1904 für die Zeit vom 30. März 1905 bis dahin 1911.

V. Kreis-Ausschuß.

Vorsitzender: Landrat.

Mitglieder:

1. von Seidel = Diedersdorf.
2. Schmelzer = Sachsendorf.
3. von Burgsdorff = Markendorf.
4. Rohde = Zechin.
5. Zeidler = Fürstenwalde.
6. Schmidt = Müllrose.

VI. Kreisparkassen-Vorstand.

Vorsitzender: Landrat.

Mitglieder (Beisitzer):

1. von Seidel = Diedersdorf . . . 1. April 1907 bis dahin 1913
2. Schmelzer = Sachsendorf . . . 1. April 1907 bis dahin 1913

Stellvertreter:

1. Graf Find von Finden =
stein = Reitwein 1. April 1907 bis dahin 1913
2. von Rosenstiel = Gorgast . . . 1. April 1907 bis dahin 1913

Vla. Kreisparkassen-Revisions-Kommission.

Gewählt auf dem Kreistage am 30. März 1906 auf unbestimmte Zeit.

1. Königl. Oberamtmann K o p p e = Bollup.
2. Gemeindevorsteher R a b e = Gufow.

VII. Kreis-Kommissionen.

1. Einkommensteuer-Beranlagungskommission.

Gewählt am 26. März 1909 für die Zeit vom November 1909 bis dahin 1915.

Mitglieder: A. J a h n k e = Müncheberg, H ü b n e r = Finkenheerd,
v o n S e i d e l = Diedersdorf, S c h u m a n n = Ortwig.

Stellvertreter: F. L i n d e m a n n = Libbenichen, F. K a i l e r = Neu-
Rosenthal, R h o e s a = Budow, B o d = Fürstenwalde.

Gewählt am 30. März 1906 für die Zeit vom November 1906 bis dahin 1912.

Mitglieder: S t i m m i n g = Fürstenwalde, S t ä r k e = Letschin,
S t o l z e n b e r g = Heinersdorf, v. A l v e n s l e b e n =
Fallenberg.

Stellvertreter: R o a d = Müllrose, E r n s t B u c h h o l z = Zechin,
P e r l e w i z = Lebus, v o n B u r g s d o r f f = Mar-
tendorf.

Seitens der königlichen Regierung zu Frankfurt a. D. ernannt:

1. Regierungs-Assessor Dr. C o n r a d = Seelow zum ersten und Ritter-
gutsbesitzer v o n S e i d e l = Diedersdorf zum zweiten stellvertre-
tenden Vorsitzenden,
2. zu Mitgliedern:
 - a) Gutsbesitzer J u l i u s R o h d e = Zechin,
 - b) Oekonomierat W u r l = Nieder-Görlsdorf,
 - c) Mühlenbesitzer R i t s c h = Fürstenwalde,
3. zu Stellvertretern:
 - a) Rittergutsbesitzer Dr. S c h u l z = Wulkow,
 - b) Gemeindevorsteher S c h i n d l e r = Mallnow,
 - c) Gemeindevorsteher A n o s p e = Gorgast.

2. Gebäudesteuer-Veranlagungs-Kommission.

Wahlperiode vom 1. April 1905 bis einschl. März 1911.

Mitglieder: Uttikal = Fürstenwalde, Weßel = Müncheberg,
Rhoesa = Budow, Knosppe = Gorgast.
Stellvertreter: Mielecke = Budow, Jeske = Briesen i. M.,
Buchholz = Zechin, Ritsch = Fürstenwalde.

3. Rechnungs-Revisions-Kommission 1907, 1908, 1909.

Mitglieder: Knosppe = Gorgast, Ritsch = Fürstenwalde, Stärke =
Letschin.
Stellvertreter: Rabe = Gusow, Thiele = Buchholz, Dommißch =
Fürstenwalde.

4. Kommission zur Rörung der Privat-Deckhengste.

Polizeiverordnung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz
Brandenburg vom 13. Juli 1901.

Mitglieder: Der Landrat, der Kreistierarzt, als sachverständiger
Landwirt: Dekonomierat Wurl = Nieder-Görlsdorf.
Stellvertreter: a) des Landrats: Kreisdeputierter von Seidel =
Diedersdorf,
b) des sachverständigen Landwirts: Oberamtmann
von Rosenstiel = Gorgast (gewählt am 13. De-
zember 1907 für die Zeit vom 13. Dezember
1907 bis dahin 1913).

Außerdem gehören zur Kommission der Gestütdirektor des
Friedrich Wilhelm-Gestüts zu Neustadt a. d. Dosse und ein Ver-
treter der Landwirtschaftskammer.

5. Kreis-Ersatz-Kommission für 1910, 1911 und 1912.

Gewählt am 22. Dezember 1909.

Mitglieder: Weßel = Müncheberg, Rhoesa = Budow, Knosppe =
Gorgast, Rabe = Gusow.
Stellvertreter: Kailer = Neu = Rosenthal, Gerhardt = Libbe =
nichen, Ritsch = Fürstenwalde, Laubißch = Müll =
rose.

6. Kommission zur Regelung der Grundsätze und Ausführung der allgemeinen Verteilung der Einquartierung auf den Kreis. (Servis-Kommission).

Der Landrat, zwei Mitglieder der Kreisversammlung: Graf
Find von Findenstein = Reitwein, gewählt am 26. März
1881 und Wurl = Nieder-Görlsdorf, gewählt am 25. März 1893.

7. Kuratorium der Landwirtschaftlichen Winterschule.

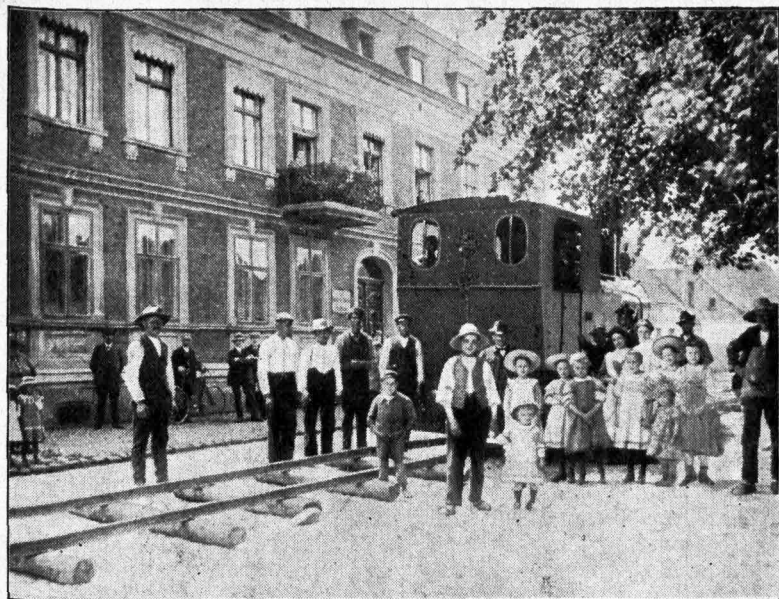
1. Landrat Dr. Kleiner als Vorsitzender, 2. Rittergutsbesitzer
von Seidel = Diedersdorf als Kreisdeputierter und Vertreter des
Vorsitzenden des Kuratoriums, 3. von Hülßen, Hauptgeschäfts =

führer der Landwirtschaftskammer bezw. dessen Stellvertreter als Vertreter der Kammer, 4. Kreisdeputierter, Amtsrat Schmelzer = Sachsendorf als Vertreter der Provinz, 5. Kreis- und Ortsschulinspektor, Superintendent Nürnberger = Seelow, 6. der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins I in Seelow, z. Z. Dekonominerat Wurli = Nieder = Görldorf, 7. der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins II in Seelow, z. Z. Gastwirt Buchholz = Seelow, 8. Bürgermeister Schulz = Seelow als Vertreter der Stadt Seelow, 9. Dr. Weiß als Direktor der Winterschule.

8. Sachverständige zur Abschätzung von Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden wie im Kriege.

Gewählt bis einschließlich 1911.

1. Gemeindevorsteher Woide = Treplin, 2. Gemeindevorsteher Anospe = Gorgast, 3. Gutsbesitzer Lehme = Arensdorf, 4. Rentier F. Lindemann = Libbenichen, 5. Kossät Weinandt = Zernidow, 6. Bauergutsbesitzer Schrape = Dolgelin, 7. Bauergutsbesitzer Beyer = Eggersdorf, 8. Gutsbesitzer Thieme = Niederjesar, 9. Gutsbesitzer Jahnke = Müncheberg, 10. Oberamtmann Schulze = Müncheberg, 11. Amtsvorsteher Reuscher = Liezen, 12. Rittergutsbesitzer Dr. Schulz = Wulkow, 13. Aderbürger Mü = draß = Müllrose, 14. Rittergutsbesitzer von Salviati = Trebus, 15. Gutsbesitzer Schaeper = Mariensfelde bei Müncheberg, 16. Gutsbesitzer Dschenzig = Tschekschnow, 17. Gutsbesitzer Rohde = Zechin, 18. Gutsbesitzer Ernst Buchholz = Zechin, 19. Gutsbesitzer Paul Breitreuz = Lebus. 20. Gemeindevorsteher Schulz = Reitwein, 21. Rittergutsbesitzer Simon = Lössow, 22. Rittergutsbesitzer Dr. Schulz = Falkenhagen, 23. Gutspächter Bache = Gusow (Albertinhof), 24. Gutsbesitzer Karl Kiele = Letschin, 25. Oberamtmann Kopppe = Wollup, 26. Gutsbesitzer R. Kipper = Alt = Langsow, 27. Rittergutsbesitzer von Stünzner = Karbe = Sieversdorf, 28. Rittergutsbesitzer von Pfuell = Jahnfeld, 29. Rittergutspächter Schmelzer = Rathstod, 30. Rittergutsbesitzer Scherz = Cliestow, 31. Gutsbesitzer Erdmann = Werbig, 32. Amtsvorsteher Thiele = Buchholz, 33. Amtsvorsteher Gutsbesitzer Schumann = Ortzig, 34. Rentier Lubow = Fürstenwalde, 35. Gutsbesitzer W. Kiese = Fürstenwalde, 36. Gutsbesitzer Pich = Neu = Manschnow, 37. Gemeindevorsteher Weise = Sachsendorf, 38. Gemeindevorsteher Gerhardt = Libbenichen, 39. Gemeindevorsteher Springer = Petersdorf, 40. Gutsbesitzer Schwarz = Hasensfelde, 41. Gutsbesitzer Dehme = Müncheberg (Elisenhof).



Beförderung einer Lokomotive, welche zum Transport der Arbeitszüge beim Bau der Kreis-Kleinbahn Briezen-Golzow-Fürstenwalde (Baustrecke Seelow-Diedersdorf usw.) benutzt wird, durch die Stadt Seelow. Das Hinschaffen der Maschine vom Bahnhof Seelow nach der Baustelle geschah in der Weise, daß sie auf einem verhältnismäßig kurzen, transportablen Schienengleis, das auf der zu passierenden Straße nach Bedarf weiter gerückt werden mußte, durch eigenen Dampf fortbewegt wurde. Das Bild ergibt den Zeitpunkt, wo die Lokomotive in der Rührtrinerstraße vor dem Gebäude der landwirtschaftlichen Winterschule Halt gemacht hat, um dann wieder weiter befördert zu werden. Das Fortschaffen der 360 Centner = 18 Tonnen schweren Maschine war besonders wegen des steilen Berges vom Bahnhof nach der Stadt Seelow außerordentlich schwierig.



Lebus a. d. Oder.

(Nachdruck verboten.)

Im Südosten unseres Kreises, in jenem stillen Winkel, durch den der Oderstrom in behaglicher Breite dahinzieht, liegt Lebus: Stadt, Amt und Kiez, vereint auf engem Raume. Wer zum ersten Male in den Ort kommt, glaubt sich in ein thüringisches Landstädtchen versetzt, so anmutig ist die Lage, so tief schneiden die Schluchten ein, hinauf und hinab führen die Straßen, die Steige. Terrassenartig baut sich das Ganze auf, als wäre es nicht in der Mark, wo Lebus liegt.

Vom Bahnhofe aus gesehen, bietet der Ort allerdings kaum etwas Anziehendes. Richtet man aber von der Wasserseite, besonders vom jenseitigen Ufer aus, den Blick auf die Stadt, so genießt man einen entzückenden Anblick. „Im Zickzack steigen und schlängeln sich die schmalen Gäßchen die Hügellehnen empor, hier unter schattigen, dichten Laubbäumen, dort durch tiefe, umbuschte Schluchten. Gleich Bastionen erheben sich auf vorspringenden Hügelkuppen ummauerte Gehöfte und traulich geborgene Wohnsitze. . . . An eine Bergwand gelehnt, spiegelt sich das Kirchlein in den Wellen.“ Und wer von den höchsten Stellen der Stadt hinausschaut in das weite stille Land, hinweg über Sumpf und Fluß und Feld, über saftige Wiesenstriche und weite Fruchtgründe bis hin zu den fernen Bergen und Wäldern, nimmt den Eindruck des tiefsten Friedens von dieser Stätte mit. Rauchende Schloten fehlen, kein Dampfhammer dröhnt. Doch nicht immer war es so ruhig, so friedvoll bei und in Lebus.

In Lebus haben wir eine Markstelle unseres deutschen Vaterlandes vor uns. Hier plakte das germanische Element mit dem slavischen zusammen, hier schieden sich die beiden Reiche. Die Deutschen auf der einen Seite, die Polen auf der anderen, Lebus als fester Punkt zunächst in den Händen der Polen. Das besagt genug. Leider nur zu oft wurde der Friede in diesem lieblichen Landstriche an der Oder gestört. Die Schluchten und Hänge, wie oft betrat sie der Feinde Fuß! Wie oft brach sich der Krieger Schlachtrupf an den Terrassen von Lebus, erfüllte er die Schluchten und breitete sich über die weite Ebene aus! Blutgerötet nicht nur, blutgetränkt ist der Boden, auf dem Lebus steht. Durch Krieg und durch Brand hat der Ort im Laufe der Jahrhunderte viel, sehr

viel gelitten. Kaum begannen die Erinnerungen an die ausgestandene Angst und Not im Orte zu verblassen, da erschien ein neuer Feind und damit wieder das alte Elend. Dazu kam die eigenartige Lage, weiter die dem niederen Stadtteile oft gefährliche Nähe des Oderstromes. Man darf deshalb gern das Wort aufnehmen, das ein Chronist vergangener Tage über den Ort schreibt: „Lebus (die Stadt) ist immer ein unbedeutender Ort gewesen.“

Wie Budow, so steht auch Lebus, wenigstens der heutige Kiez vor Lebus, an der Stelle einer alten Kultur. Hier, wo sich die Schluchten zum breiten Odertale und zum Strome selbst öffneten, war so recht der Ort, der den alten Fischern behagen mochte, rühmt man doch heute noch den schier unerschöpflichen Reichtum der Oder und der Odersümpfe früherer Zeiten an Krebsen und Fischen aller Art. Hier bauten vor vielen Jahrhunderten wendische Fischer ihre dürftigen Hütten und gingen ihrem Berufe nach, trieben Ackerbau und Viehzucht. Die alte wendische Niederlassung an der Oder vor Lebus ist immer klein und unbedeutend gewesen. Schon die ganze natürliche Beschaffenheit der Gegend weist darauf hin. Nach einem Register des Bischofs Dietrich von Bülow bestand der Kiez aus 17 Grundstücken, die von Fischern bewohnt wurden. Ob die jetzt durch die besondere Bezeichnung „Kiez“ auf der Nummertafel kenntlich gemachten Häuser in Lebus, die ganze alte Siedlung umfassen, kann hier unentschieden bleiben. Ein jeder der Kiezer Bürger hatte nach dem Register an den Bischof ein Rauchhuhn zu entrichten. Nur der Schulze oder der Richter vom Kieze brauchte kein Rauchhuhn an den Bischof zu geben. (Rauchhühner gehörten zu dem „Fleischzehent“. Das Rauchhuhn wurde in der ganzen Provinz Brandenburg und in den benachbarten Provinzen von jedem Rauchfange, also von jeder Feuerstelle gesteuert. Es war eine häuerliche Abgabe, die nach dem Landbuche Kaiser Karl IV. vom Jahre 1375 gewöhnlich dem zukam, der die Pacht für das in Benutzung genommene Land erhielt.) Die Kiezer zahlten weiter einen Wasserzins, hatten die Verpflichtung, für den Bischof das Heu von einer 16 Morgen großen Wiese einzubringen und so oft zu Wasser nach Göriz zu fahren, wie es der Bischof von ihnen forderte. Um jene Zeit stand also der Kiez in keiner Verbindung mit der bereits vorhandenen Stadt. Die Kiezer Bürger hatten vielmehr in dem Schulzen ihr eigenes Oberhaupt. Erst im Jahre 1810 wurde der Kiez mit der Stadt Lebus organisch verbunden.

An ältesten Nachrichten über den Kiez fehlt es gänzlich, und dieser Umstand spricht auch wieder dafür, daß es sich hier um eine ganz unbedeutende Wendensiedlung gehandelt hat, keineswegs um den Mittelpunkt eines ganzen wendischen Volksstammes. Von einigem Interesse für die Beschäftigung der Kiezer zur Zeit der Entstehung des bezeichneten Registers ist die Nachricht, daß außer dem Rauchhuhn jedes Haus einen Scheffel Hopfen steuerte. Es muß hier also wie in Budow ein bedeutender Hopfenbau betrieben

worden sein. Im Jahre 1354 war der Kiez und auch die Stadt nicht im Besitze des Bistums Lebus, weil nach einer Urkunde beide Ortschaften von dem brandenburgischen Markgrafen Ludwig dem Römer an die Gebrüder Hodemann (Hofmann) zu Frankfurt a. d. Oder verkauft wurden. Erst zwei Jahre später gingen Stadt und Kiez durch Kauf in den Besitz des Bistums über. Ferner geht aus einer Urkunde jener Tage hervor, daß der Kiezer Schulze vom Bischof eine neue Lehnsurkunde erhielt und die Kiezer wie die Lebuser in allen ihren Rechten bestätigt worden sind. Auf Grund dieser Urkunde blieb der Kiez selbständig, nur die oberste Gerichtsbarkeit übte das Amt bis zum Jahre 1810 aus.

Einem freundlichen Zufall verdanken wir es, daß weitere Kunde über den Kiez bis auf unsere Tage gekommen ist. Unter alten Akten des Amtes verborgen, ist das „8. Schöppnenbuch“ vom Kiez



Lebus zur Zeit der Bischöfe.

erhalten geblieben. Es wurde im Jahre 1619 angelegt und reicht bis zu dem Jahre 1708. In den alten, im Schöppnenbuche enthaltenen Kaufverträgen wird immer die zu den einzelnen Kiezer Grundstücken gehörige Fischereigerechtigkeit neben den zur Fischerei erforderlichen Geräten besonders bewertet. Daß die Kiezer Fischer lebhaften Fischhandel trieben, geht auch aus einem Erlaß des Rates der Stadt Frankfurt a. d. Oder hervor, der im Jahre 1516 befahl, die Leute vom Kiez zu Lebus am Tore der Stadt zollfrei passieren zu lassen. Für Fische und Heringe aber sollte ein Zoll entrichtet werden. Private Mitteilungen über den Kiez finden sich in den Aufzeichnungen des letzten Schulzen vom Kiez. Sie führen uns bis in das Jahr 1813 hinein. Hans Wollburgs, des letzten Schulzen Niederschriften beziehen sich zum Teil auf Selbsterlebnisse. Zum Teil aber war er auf die Erzählung seiner Eltern angewiesen. Da die Schicksale des Kiezes in der Zeit sich aber durch

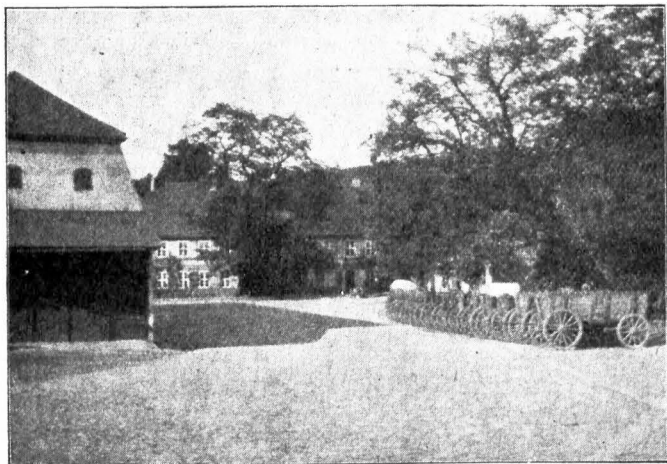
nichts von dem der Stadt unterscheiden, so sei dieser Begebenheiten, über die Wollburg berichtet, an anderer Stelle gedacht, nämlich im Zusammenhange mit dem Schicksale der Stadt bezw. des Amtes.

Wie schon erwähnt worden ist, war die Grenze zwischen den Polen und den Deutschen bei Lebus und Lebus selbst eine Grenzburg in den Händen der Polen. Solch ein festes Schloß bildete eine der natürlichen Stützpunkte der Verwaltung. Größere Wichtigkeit gewannen die Grenzburgen vom Jahre 1000 ab, als die hartnäckigen Kämpfe zwischen den Polen und den Deutschen begannen und eine größere Sicherung durch stärkere Befestigung und zahlreiche Besatzung nötig wurde. Das feste Schloß Lebus war wegen seiner hervorragenden Lage, die für eine Verteidigung gegen anstürmende Feinde außerordentlich günstig gewesen sein muß, wohl eins der festesten Schlösser in unserer Gegend überhaupt. Schon 1109 soll sich das Schloß durch Größe und Festigkeit ausgezeichnet haben. Ueber die Zeit seiner ersten Erbauung hat sich nichts ermitteln lassen. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß es der erste haltbare Ort in dem auf beiden Seiten der Oder sich ausbreitenden Landstriche gewesen ist, der vielleicht Jahrhunderte hindurch absichtlich wüst gelassen wurde, um eine Trennung zwischen Polen und Pommern zu haben, sagt Wohlbrück. Derselbe Forscher berichtet, daß der Name des Schlosses ursprünglich Lubuż geheißten und dieser Name sich auch bis in das 16. Jahrhundert hinein erhalten habe. Heute erinnern nur die Bezeichnung Schloßberg und Turmberg an die ehemalige stolze Feste an der Oder. Auf dem Turmberg soll sich bis zu Ende des 17. Jahrhunderts der letzte Ueberrest des Schlosses, ein Turm, erhoben haben, der durch einen Blitzstrahl niedergelegt worden sein soll. Dürftige Ueberreste von Mauerwerk aus Steinen im Klosterformat wie aus Feldsteinen und eine zum Teil schon zugeschüttete Cisterne sind weitere Andenken aus jenen Tagen.

In Anlehnung an das Schloß Lebus ist sicherlich auch der Ort entstanden, den wir heute als Stadt Lebus bezeichnen. Geschichtlich ist über die Entstehung der Stadt jedoch so wenig bekannt, wie über die erste Erbauung des Schlosses. Stadt wurde der Ort wahrscheinlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Herzöge von Schlesien im Lebusser Lande. In der Stadt Lebus würden wir dann eine deutsche Neugründung vor uns haben. Darauf weist auch die bei Wohlbrück ausgezeichnete Nachricht hin, daß der Ort frühzeitig mit 100 Hufen bewidmet war. Wohlbrück fügt ausdrücklich hinzu, daß das die Zahl sei, die die schlesischen Fürsten ihren Städten in hiesiger Gegend im 13. Jahrhundert zu geben pflegten. Nur von dem Augenblicke an, wo die Verhältnisse des Ortes nach deutschem Stadtrecht geordnet waren, hat Lebus für uns als Stadt überhaupt erst Interesse; von dieser Zeit an ist es auch möglich, die Schicksale der verschiedenen Teile von Lebus als Einheit darzustellen. Wie auch der Feind hieß, ob Polen oder Hussiten, ob es das wild gurgelnde Hochwasser der Oder

war, ob die gierig anledenden Feuerzungen: er galt allen Teilen. Nur das Schloß spiegelte sich vom Wasser ungefährdet in den Oderfluten, da diese den hoch gelegenen Teilen nichts anhaben konnten und können.

Bis zu dem Jahre 1109 ist die Geschichte des Schlosses zu Lebus dunkel. Erst in jenem Jahre tritt der befestigte Ort als „castrum magnum Lubuffz“ in das helle Licht der Geschichte ein. In jenem Jahre unternahm der deutsche König Heinrich V. einen kriegerischen Vorstoß gegen das Land des polnischen Herzogs Boleslaw III., der an anderer Stelle als Boleslaus bezeichnet wird. In seinem Besitze befand sich die Feste Lebus. Das in dem Kriegsberrichte genannte, als groß und fest bezeichnete Schloß Lubuffz war der erste feindliche Ort, welchen der König angriff. Und es zeugt



Der alte Wirtschaftshof der Bischöfe, das jetzige Amt in Lebus.

für die Bedeutung wie für die Widerstandsfähigkeit des Schlosses, daß es der deutsche König „nicht für geraten hielt, bei ihm zu verweilen“. Ihm erschien demnach sicher eine längere Belagerung notwendig, um das Schloß zu überwinden, vielleicht nach der damals beliebten Methode des Aushungerns der Besatzung, indem man lange genug vor dem Orte liegen blieb und den Belagerten alle Zufuhr abschnitt, bis die Besatzung gezwungen war, sich wegen der ausgebrochenen oder drohenden Hungersnot zu ergeben. Heinrich V. überließ dem Erzbischofe von Magdeburg, der ihn auf seinem Kriegszuge begleitete, die Durchführung der angefangenen Belagerung. Der Erzbischof gewann denn auch das Schloß. Da Heinrich dem Magdeburger von vornherein die Feste geschenkt hatte, wahrscheinlich um seine Tatkraft bei der Belagerung anzuspornen, kam das Schloß Lebus aus den Händen des Polen in den Besitz

des Erzbistums Magdeburg. Nach Wohlbrüd ist es jedoch zweifelhaft, ob das Erzbistum sich lange seines neuen Besitzes erfreuen durfte. Ungefähr 100 Jahre später finden wir Stadt und Land Lebus im Besitze des polnischen Herzogs Wladislaw II.

In dieser Zeit, es war im Jahr 1194, geschah ein feindlicher Vorstoß der Pommern gegen Lebus. Wladislaw unternahm von dem festen Lebus aus öfter kriegerische Einfälle in die Gegend der heutigen Nieder-Lausitz. Da zog ihr Herrscher, Markgraf Konrad aus dem Hause Wettin, zur Entgeltung mit seinem Heere vor Lebus und belagerte die Feste im Jahre 1209. Wladislaw eilte aus seinem Stammlande mit zahlreichem Kriegsvolk heran und lagerte auf dem jenseitigen Oderufer. Er ließ den Markgrafen für den nächsten Tag zu einer offenen Feldschlacht auffordern, während es aber des Polen Absicht war, die vor seiner Burg liegenden verhassten Deutschen unter dem Schutze der Dunkelheit zu überfallen. Die Polen setzten auch wirklich in einiger Entfernung von Lebus über die Oder, ließen sich von einem Weibe prophezeien, daß die Deutschen besiegt werden würden und gingen gegen das Schloß vor. Den Feind, den sie überlisten wollten, glaubten sie schlafend, um sich für die bevorstehende Feldschlacht zu stärken. Der wachsame Markgraf hatte sich aber durch den Polen nicht täuschen lassen und ließ von seinen Spähern das feindliche Lager beobachten. Diese merkten die Rüstung des Feindes und sahen auch den Auszug aus dem Lager. An einem für die Verteidigung günstigen Orte aufgestellt, erwarteten die Deutschen den Feind, den sie plötzlich unvermutet angriffen und in die Flucht schlugen. In der Dunkelheit gerieten viele Polen auf dem Rückzuge in die Odersümpfe und kamen elend um. Nachdem das Hauptheer geschlagen worden war, gelang es auch bald, den Widerstand der Burgbesatzung zu brechen.

Im Jahre 1225 war Lebus im Besitze des Herzogs Heinrich I. von Schlesien, der ein Mitglied derjenigen Piastenfamilie war, die das Deutschtum in ihren Ländern begünstigte. Unter der Herrschaft dieser Familie ist Lebus zu einer deutschen Stadt geworden. Um jene Zeit wurden Kaufleute aus Thüringen und Meissen, die von einem Markte in Breslau in ihre Heimat zurückkehrten, „in den Ländern eines Polenfürsten“ überfallen und ihrer Waren beraubt. Heinrich I. dachte nicht daran, den entstandenen Schaden zu vergüten, wie es Landgraf Ludwig IV. von Thüringen von ihm verlangte. In dem Gefühle seiner Sicherheit ließ er sogar den Brief des Landgrafen unbeantwortet. Die Folge davon war, daß der Landgraf aus Thüringen, Hessen, Franken und Westfalen ein großes Heer zusammenzog, das in drei Heerhaufen gegen Lebus aufbrach, um den stolzen Schlesier zu demütigen. Darf man den erhaltenen Nachrichten trauen, so muß es ein überaus stattliches Heer gewesen sein, das dem Thüringer zur Verfügung stand. 3400 Ritter und Knappen haben den Zug eröffnet, und ihnen soll eine „unzählbare“ Menge gemeiner Leute gefolgt sein, die alle wohl-

bewaffnet waren. Der Bürger von Stadt und Riez bemächtigte sich Furcht und Grauen, als sie die Feinde anrücken sahen. Dem Schlosse galt's, und die Bürger verloren dabei Gut und Leben. Wie oft war es in Lebus doch schon so gegangen.

300 Ritter rückten aufs erste heran, und bald war die Stadt ein Aschehaufen. Sogleich schritten die 300 zur Belagerung des Schlosses; zu ihnen stieß nach drei Tagen der Landgraf mit seinen Massen. Herzog Heinrichs Stolz schwand gar schnell, als er die Macht des Gegners kannte. Er bat um Schonung und versprach vollen Ersatz für den Schaden, den die Kaufleute erlitten hatten. Allein seine Reue kam zu spät. Der streitbare Thüringer gab dem Gesandten die Antwort, er habe vor, das Schloß einzunehmen, wenn es ihm nicht gutwillig übergeben werde. Darauf wurde dem Landgrafen in Aussicht gestellt, daß Heinrich an einem bestimmten Tage mit seiner Macht vor Lebus angreifen wolle. In der Zwischenzeit begann Ludwig ernsthaft die Belagerung. Die Burg wurde so scharf bestürmt, daß die Besatzung um acht Tage Schonung bat. Wenn die ersehnte Hülfe durch Herzog Heinrich in der Zeit nicht komme, versprachen die Hauptleute die Uebergabe der Burg. Die Bitte der Besatzung fand bei dem fremden Fürsten Gehör. Heinrich aber ließ seine Mannen in Lebus im Stich und stellte sich auch dem Landgrafen nicht zur Feldschlacht. So kam Lebus in die Hände des Thüringers. Er besetzte das Schloß mit einer zahlreichen Mannschaft, gab in seiner Siegesfreude bei Lebus ein großes Turnier und zog ab. Für die Dauer scheint es dem Thüringer Landgrafen aber doch bedenklich geworden zu sein, fern von seiner Herrschaft ein festes Kastell zu halten. Allem Anscheine nach überließ er es dem Erzbischof von Magdeburg. Bald aber erscheint Schloß Lebus wieder im Besitze des Pfaffen Heinrich I.; denn nach einer Urkunde aus dem Jahre 1232 werden von diesem 90 Hufen zur Viehweide an die Lebuser und 10 Hufen dem Richter zu Lebus überwiesen. Um den zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnissen der Bürger Rechnung zu tragen, wurde ihnen wie den Kolonisten des ganzen Landes eine 10 jährige Zollfreiheit gewährt.

Im Jahre 1238 tobte wieder Kampf um Lebus. Seit 1225 betrieb der Erzbischof Albert von Magdeburg die Wiedererlangung des Landes Lebus mit Eifer. Er gedachte an die Ansprüche, die seinem Erzbistume von Heinrich V. im Jahre 1109 gegeben waren, umsomehr, weil 100 Jahre später die Schenkung durch König Philipp bestätigt worden war. Auch der 1225 regierende Philipp bestätigte die Ansprüche des Magdeburger Erzbistums auf Lebus und erteilte in der Urkunde von 1226 dem Erzbischofe das Recht, sich nötigenfalls mit Gewalt in den Besitz von Land und Leuten setzen zu dürfen. Die Folge davon war ein neuer Kampf zwischen Heinrich I. und dem Magdeburger. Dabei kam es im Jahre 1238 zu abermaliger Belagerung des Schlosses Lebus von Magdeburg aus. Heinrichs I. Nachfolger in der Regierung, sein Sohn Heinrich der Fromme, hielt das Schloß Lebus

jedoch gegen die anstürmenden Feinde, und der Magdeburger mußte mit Verlusten heimziehen. Uebermals aber hatten die Lebuser Bürger schwere Kriegsnot über sich ergehen lassen müssen. Das Erzbistum Magdeburg scheint seine Ansprüche trotz der erlittenen Niederlage nicht so leicht aufgegeben zu haben, wird doch in der Folgezeit während der Herrschaft Heinrich I. von Borsstößen gegen Lebus erzählt. 1239 sollen die brandenburgischen Markgrafen Johann I. und Otto III. die Bestrebung Magdeburgs sogar in kriegerischer Weise unterstützt, das Schloß Lebus aber vergeblich bestürmt haben.

Um jene Zeit war es auch, als sich eine Gelegenheit bot, die Lebus für dauernd Raum in den Blättern der Reichsgeschichte gegeben hätte, da es als Wahlort eines deutschen Königs in Aussicht genommen war. Friedrich II. war bei dem herrschenden Papste in Ungnade gefallen und in den Bann getan. Der Papst bot einem dänischen Prinzen die Königskrone an, und die Mehrzahl der zur Wahl eines deutschen Königs berechtigten Fürsten wollten den Bewerber nicht nur mit der deutschen Königskrone schmücken, sondern ihm auch in offener Fehde zum Siege über seine Feinde verhelfen. Der Ort Lebus als fester Platz im Lande der verbündeten Fürsten lag dem dänischen Reiche am nächsten und wurde darum zum Wahlort bestimmt. Schon war der Tag der Wahl festgesetzt und der Papst gebeten worden, einen Vertreter des päpstlichen Stuhles zu entsenden, schon mag man sich in Lebus zu den glänzenden Tagern gerüstet haben, da verbot der Vater des dänischen Prinzen seinem Sohne, die deutsche Krone anzunehmen, weil er fürchtete, Dänemark selber in kriegerische Verwickelung zu bringen, wenn sein Sohn deutscher König werde. So kam Lebus um den ihm zugedachten Ruhm.

Nachdem Heinrich der Fromme 1241 in der Schlacht bei Liegnitz im Kampfe gegen die Mongolen sein Leben gelassen hatte, wurde sein Sohn Mekkow Herr des Schlosses Lebus. Als er bald darauf starb, soll er in der Peterskirche in Lebus beigesetzt sein. Der nächste Herr von Lebus war Boleslaw II., ein ungestümer, beutelustiger, händelsüchtiger Mensch. Es ist bezeichnend für seine Persönlichkeit, daß seine Vasallen ihm den Beistand verwehrt, weshalb er gezwungen war, seine Kriegshändel mit Hülfe von Söldnern durchzuführen. Dadurch arm geworden, suchte er die leeren Kassen durch Verpfändung oder durch Verkauf etlicher Stücke seiner Besitztümer zu füllen. Aus dem Grunde ging Schloß und Stadt Lebus im Jahre 1249 an den Erzbischof von Magdeburg über. Boleslaw mußte schließlich aus seinem Lande flüchten, und nun führten Johann I. und Otto III. ihre Scharen aufs neue vor Lebus. Die Nachrichten über den Zug widerstreiten sich. Nach einer haben die Fürsten die Feste erobert, nach einer anderen erschien die Macht der Uskanier dem Magdeburger zu groß, um ihr erfolgreich widerstehen zu können. Darnach soll es zu einem gütlichen Vertrage gekommen sein, nach dem Lebus unter die Herrschaft der Uskanier kam. Das ehemalige polnische Kastell wurde nun in ein deutsches Burgmannschloß verwandelt.

Die Leidenszeit des Ortes Lebus war aber damit nicht etwa vorbei, daß es nach dem bunten Wechsel seiner Herren in den Besitzstand des brandenburgischen Staates aufgenommen wurde. Allerdings waren dadurch in der Folge die früher möglichen mannigfachen Fehden der um Lebus Werbenden ausgeschaltet, so daß die Bürger der Stadt Luft bekamen und sich zu erholen vermochten. Aber dann kamen die neuen Schläge nur um so härter. Wenn das brandenburgische Land litt, so hatte auch Lebus seinen Teil daran zu tragen. 1325 erschienen die wilden Horden aus Polen, Litauen, Rußland und der Walachei im Lande und verübten grauenvolle Taten. Mit der Belagerung von Schlössern und festen Städten hielten sie sich zwar nicht auf, ließen aber desto mehr in offenen Ortschaften ihrer Grausamkeit die Zügel schießen. Und so dürfte auch Lebus nicht verschont geblieben sein, hausten die Unmenschen doch gerade in der Odergegend wie entfesselte Bestien.

1348 verließ der falsche Waldemar den Oderzoll von Lebus der Stadt Fürstenwalde, weil diese an ihn und sein Heer ansehnliche Lieferungen geleistet und auch die leere Tasche des falschen Fürsten mit klingender Münze wieder gefüllt hatte. Es war ein vollendeter Gaunerstreich, den sich der Günstling Karls IV. mit der Stadt Fürstenwalde leistete, gehörte doch der Oderzoll von Lebus längst rechtmäßig einem anderen. Die Stadt Fürstenwalde war somit um ihr Geld geprellt.

1325 hatten Frankfurter Bürger die Domkirche des Bistums Lebus zu Göritz zerstört, wohin der Bischofssitz im Jahre 1276 von Lebus aus verlegt worden sein soll. Die Zerstörung geschah, um sich an dem Bischof Stephan zu rächen, dem man die Schuld an dem Einfall der feindlichen Horden im selben Jahre zugeschrieben hatte. Weil sein schlauer Schachzug, die Frankfurter Marienkirche zur Kathedrale zu erhalten, nicht gelang, blieb das Bistum ungefähr ein Vierteljahrhundert ohne Stiftskirche. Erst Bischof Heinrich II. ließ im Jahre 1354 auf einem unbewohnten Berge unweit des Schlosses Lebus eine Kirche erbauen, die aber „nur aus Ton und Lehm“ hergestellt gewesen sein soll. Dieselbe Kirche war es, die im Jahre 1373 durch Kriegerleute Kaiser Karls IV. entheiligt wurde, als der Kaiser das Schloß Lebus berannte und eroberte. Man soll Pferde in den geweihten Raum eingestellt haben. Da die Wohnungen der Domherren zum größten Teile eingäschert worden waren, man auch zu der Sicherheit von Lebus kein Zutrauen mehr hatte, wurde der Bischofssitz im Jahre 1385 endgültig nach Fürstenwalde verlegt, jedoch erst dann, als die Domkirche bei Lebus fast dem Einsturze nahe war. Daß man sich darum gestritten hat, ob Lebus überhaupt der Sitz des Bischofes war, sei hier wenigstens erwähnt. Zu irgendweld, günstigem Einfluß auf die Entwicklung des städtischen Gemeinwesens hat es jedenfalls nicht geführt, daß die Kathedrale bei Lebus stand.

Aus dem kommenden Jahrhundert interessiert besonders der Schicksalsschlag, den Lebus bei dem Einfall der Hussiten in die

Markt erlitt. Frankfurt war von den Hussiten vergeblich berannt worden. 400 Tote mußten vor seinen Mauern zurückgelassen werden, als sie das Stürmen aufgaben und sich gegen Lebus wandten, um an der kleinen Stadt und ihren unglücklichen Bewohnern ihre Wut zu brechen. Kein Stein blieb in Lebus auf dem anderen; unter den Bewohnern wurde ein gräßliches Blutbad angerichtet.

Das ehemals so feste Schloß hatte längst seine Bedeutung verloren. Schwertschlag und Schlachtruf tönte fortan nicht mehr um seine Mauern. Dafür krächte nun verschiedentlich der rote Hahn auf seinen Dächern. Im Jahre 1545 herrschte ein großes Feuer in Lebus, das anscheinend auch das Schloß ergriff. 1556 tagte am 29. Juli noch eine Synode im bischöflichen Schloß, als schon der erste evangelische Prediger Andreas Prenzlau in Lebus tätig war. 1589 aber wurde das „Städtchen mit Schloß und Kiez“ von einer heftigen Feuersbrunst zerstört. Nach jenem Brande war das Schloß teilweise eine wüste Ruine, an der sich des Feuers Macht noch einmal im Jahre 1611 wie auch 1631 versucht haben soll. Nur drei Türme blieben darnach als Wahrzeichen der einst so heiß umstrittenen Feste stehen, bis sie, vom Zahne des Alters zernagt, ein ruhmloses Ende fanden. Im 19. Jahrhundert waren nur noch Grundmauern des Schlosses vorhanden, und die praktischen Lebuser fanden es ratsam, die schönen Steine auszubrechen und für ihre Zwecke zu verwenden.

In der ersten Zeit des 30 jährigen Krieges blieben die Bewohner von Lebus vom Kriegselend unangefochten. Erst im Jahre 1626 brach auch für sie die Not an, als Graf von Mansfeld mit seinen Truppen kurz vor der Ernte in die Lebuser Gegend kam und einen Teil seiner Leute in Lebus Quartier nehmen ließ. Raub und Plünderung war wieder an der Tagesordnung, und wo es eine Schandtats zu verbergen galt, da wurde dem Raubgesindel das Feuer ein schätzenswerter Bundesgenosse. Bald hier, bald da ließen die Feuerteufel ihren Tanz in der Stadt los. Nach wenigen Tagen mußte aber der Mansfelder vor den heranrückenden Scharen Wallensteins fliehen. 1627 wurde Lebus ebenfalls besetzt, 1628 hatte es unter dem Durchmarsche größerer Truppenmassen zu leiden, und 1629 hausten sächsische Truppen in dem Orte. 1630 erschienen die Kroaten und die Polen zweimal in Lebus. 1631 mußte die Stadt zur Verpflegung eines feindlichen Dragonerregiments beisteuern. Zu jener Zeit versuchte eine Abteilung Pichtensteinscher Dragoner mit Hülfe einiger katholischer Geistlichen, die evangelischen Bewohner zum Katholizismus zurückzugewinnen, um auch hier ihrem Namen „Seligmacher“ Ehre zu machen. Mitten in ihrer Befehrungsarbeit wurden die Seligmacher jedoch durch das urplötzliche Erscheinen des Schwedenkönigs Gustav Adolf gestört, der sich mit 5000 Reitern vor die Stadt legte und sie einschließen ließ. Die in Lebus weilenden Dragoner wurden ohne Ausnahme getötet. Kurz, aber gräßlich war das Schlachten in den Straßen der kleinen Stadt. Der König von Schweden nahm Wohnung bei

dem evangelischen Pfarrer Schmoll, dem er auch auf dessen Bitte Schonung der Stadt versprach. Leider hatten die schwedischen Reiter nicht erst das Verbot ihres Königs abgewartet, sondern turzeshand in den Häusern genommen, was ihnen gut dünkte. Es war nicht das letzte Mal, daß Lebus während des 30 jährigen Krieges Truppen in seinen Straßen und Häusern hatte. Die Bewohner lernten, die Schrecken des Krieges bis zur Keige auszukosten. Es schien, als hätten sich des Jammers Pforten gerade über Lebus geöffnet, um es an den Rand des Verderbens zu bringen. Am höchsten stieg die Not, als im Jahre 1633 in Lebus alles in Rauch und Flammen aufging. Wie mögen die armen gequälten Menschen aufgeatmet haben, als endlich, endlich der Friede geschlossen wurde und durch die rastlose Tätigkeit des Großen Kurfürsten es auch für Lebus wieder nach und nach vorwärts ging.

Noch manchmal hat Lebus nach dem Friedensschluß im 30-jährigen Kriege den Lärm der Waffen vernommen, oft genug lehrte auch wieder die bittere Not ein. Die Schlacht von Zornsdorf, die Beschießung Küstrins durch die Russen schreckte auch die Lebuser bei ihrer Feldarbeit auf. Schlimmer sah es aber in dem Städtchen aus, als der Große Friedrich mit Oesterreichern und Russen am 12. August 1759 um die Waffenehre bei Kunersdorf rang. Der erste Kanonenschlag ließ die Lebuser aufhorchen, hatten sie doch am Tage vorher die Truppenaufmärsche gesehen, die eine Schlacht erwarten ließen. Wer mochte da der gewohnten Beschäftigung nachgehen! Auf den Höhen fanden sich die Leute zusammen und blickten dorthin, woher das Grollen der Geschütze hörbar wurde. Und dann kam wie ein Lauffeuer auch zu ihnen die Kunde: „Unser König ist geschlagen; das Heer vernichtet!“ Bald darauf erschienen schon die ersten feindlichen Truppen am jenseitigen Odufer. Da mochten die Bewohner daran denken, was ihre Väter einst von dem verschiedenartigsten Kriegsvolk erduldet hatten. Was irgend von Wert war, wurde auf Wagen geworfen, und fort ging es aus der Stadt, hinein in den Busch, der nur für Kenner zu begehen war. Es war denn auch die höchste Zeit, daß die Bewohner sich in Sicherheit brachten. Kaum im Busche angekommen, wehte ihnen der Wind schon Rauch und Qualm von ihren brennenden Wohnstätten zu. Nichts blieb den Flüchtlingen von dem erhalten, was sie verließen. Sie waren in wenigen Stunden bettelarm geworden. Friedrich der Große aber half seinen Lebusern. Er öffnete die Getreidemagazine und gab ihnen das notwendige Bauholz aus den königlichen Forsten. Ehe der Winter hereinbrach, waren die Wohnstätten, wenn auch nur notdürftig aus Holz, Lehm und Stroh wieder hergerichtet. Im Jahre 1759 war es das letzte Mal, daß Lebus aus Anlaß von Kriegsunruhen eingäschert wurde.

Das folgende halbe Jahrhundert Frieden ließ auch in Lebus seinen segensreichen Einfluß spüren. Doch ohne Kampf ging es selbst in dieser Zeit nicht für seine Bewohner ab. Zwar war es

kein Kampf mit äußeren Feinden, wohl aber einer gegen die mächtige Natur, die ihnen in der Oder eine gütige Spenderin geschenkt, aber auch gleichzeitig eine lauernde Bestie beigefellt hatte. Im Jahre 1770 war es, kaum hatte das neue Jahr begonnen, als der Oderstrom seine Fesseln sprengte und die wilden Wogen durch zwei Dammbrüche über die Wiesen der Lebuser rollte. Als sich das Wasser verlaufen hatte, lagerte eine dicke Sandschicht auf der Grasnarbe. Im nächsten Jahre gab es ebenfalls Bedrängnis durch das Hochwasser. Weitere Not brachte die Oder in den Jahren 1780 und 1785. Inzwischen richtete 1777 ein Wollenbruch auf der Feldmark von Lebus großen Schaden an. Durch die zum Tal herniederstürzenden Wassermassen wurde zwischen dem Kiezerberg und dem Galgenberg ein neues Haus fortgerissen. Das Wasser spülte eine tiefe Schlucht aus, in der heute ein Fahrweg entlang führt.

So war für die Einwohner von Lebus unter ständigem Kampf und ständiger Not das neue Jahrhundert herangekommen. Wie hatte man sich doch an jenem Neujahrmorgen Glück gewünscht und Segen für die kommenden Jahrzehnte, ohne der gewaltigen Menge des politischen Zündstoffes zu achten, der in der Luft lag. Und das Elend war Lebus wieder einmal näher, als man ahnen konnte. Ehe es mit teilnehmen mußte an den Leiden des preussischen Staates, hatten seine Einwohner noch schnell einmal des eigenen Unglückes Herr zu werden. Anfang Mai 1801 herrschte dürres Wetter, das die Strohdächer der Gehöfte gehörig ausgetrocknet hatte. Da geschah es, daß am 8. Mai Feuer im Orte ausbrach, das sich in knapp zwei Stunden über die ganze Oderstraße und auch über die Schulstraße ausbreitete. Nun wurde es der Stadt zum Verderben, daß sie in Terrassen erbaut ist. Die Gebäude der östlichen Terrasse am Schloßberg, bald darauf auch die an der Südseite, fingen Feuer, ja bis zur Breiten Straße dehnte sich das Feuer aus und damit auf alle die Gehöfte, die auf der nördlichen Seite der Straße von der Fähre bis zum Amte lagen. In kaum drei Stunden waren 73 Gehöfte in Asche gelegt, darunter die Schule und das Pfarrhaus. Auch die Kirche wurde eingäschert. Alles, was man an Betten und sonstigen Gegenständen in Sicherheit zu bringen vermochte, wurde nach der Kirche geschleppt und in ihrem Inneren aufgespeichert. Dabei passierte es, daß ein Stück mit hineinkam, das unbemerkt vom Feuer angefressen war. Flugfeuer setzte die ausgedörrten Holzschindeln des Turmes in Brand, und so sank das Gotteshaus in Asche, das den Abgebrannten eine Stätte der Zuflucht hätte werden können. Im ganzen sollen es 75 Gehöfte gewesen sein, die eingäschert wurden. In der Oderstraße konnten nur zwei Häuser erhalten werden. Wie gewaltig das Feuer gewesen sein muß, geht auch daraus hervor, daß 70 Spritzen zur Hülfe erschienen. Dem tatkräftigen Eingreifen der Umwohner war es allein zu verdanken, daß nicht die ganze Stadt ein Schutthaufen wurde. Die notdürftige Bauart der Häuser hatte zu der Größe des Unglückes wesentlich beigetragen. Kein

Haus, das neu entstand, durfte deshalb nach dem Brande wieder mit Stroh gedeckt werden. Die neue Kirche konnte erst im Jahre 1810 in Benutzung genommen werden. In der Zwischenzeit wurde der Gottesdienst in der damals noch bestehenden St. Peterskapelle auf dem Kirchhofe abgehalten, die sich an der Stelle der alten Peterskirche aus der Zeit der Bischöfe erhoben haben soll, dann aber später wegen großer Baufälligkeit abgebrochen wurde.

Drei Jahre nach dem großen Brandunglück vernichtete das Oderhochwasser den Lebusern das Getreide von 10 Wispel Winter- und von 40 bis 50 Wispel Sommerausaat. Den Verlust an Wiesenwuchs schätzte man auf mehr als 1000 Fuhren.

Daß Lebus auch in dem unglücklichen Kriege von 1806-07 zu leiden hatte, versteht sich bei seiner Lage zwischen Frankfurt und Rüstzin von selber. Das preußische Heer war bei Jena am 14. Oktober zersprengt worden. Preußen stand den Franzosen offen. Man schrieb den 27. Oktober, als die ersten Franzosen in Lebus erschienen. Bald kamen mehr und mehr, und unaufhaltsam wogten die französischen Truppen durch die kleine Stadt, um das starke Rüstzin unter ihre Macht zu zwingen. Täglich Einquartierung, oft 60 bis 80 Mann auf einem Gehöfte, der Beutelust der fremden Soldaten ausgesetzt, das Vieh vor ihren Augen abgeschlachtet, wieder einmal am Bettelstab! Arme Lebuser, was mag in jenen Tagen eure Herzen durchzittert haben! Bald war Rüstzin in den Händen der Franzosen, da flutete der Strom der fremden Krieger zurück, wieder über Lebus. Und am 1. November 1806 wurde die Stadt sogar der Plünderung preisgegeben. Viel gab es freilich nicht mehr zu nehmen, aber desto wilder hausten die ob ihrer geringen Beute ergrimten Franzosen in den Häusern, deren Bewohner in Scheunen und Kellern und im Gebüsch Zuflucht suchen mußten. Der Prediger Graß starb vor Angst und Schreck über das Unglück seiner Gemeinde. Was Lebus gelitten haben muß, dafür bietet die Nachricht einen Anhalt, daß es vom 27. Oktober 1806 bis zum 22. August 1808 38 040 Mann Einquartierung hatte und 9169 Taler Kriegskontribution leisten mußte.

Je tiefer aber das Unglück Wunden schlug, desto heller flammte das Feuer der Begeisterung auf, als Preußens König seine Scharen 1813 sammelte, um des Vaterlandes Knechtschaft zu beenden. 1813 lag russische Artillerie in Lebus, und trotz des Bündnisses mit Preußen waren die Russen wenig angenehme Gäste in der preußischen Stadt.

Einhundert Jahre sind seitdem verflossen. Die friedliche Ruhe ist in der Zeit im Städtchen Lebus nicht mehr gestört worden. Nur vom Jahre 1848 geht noch die Rede, als sei es in den „Märztagen“ auch hier nicht ganz ruhig zugegangen. Ja, man erzählt sogar, daß der damalige Bürgermeister Jakobi von den Unruhegeistern erschlagen worden sein soll. Nach dem Berichte der Frau des Bürgermeisters starb er jedoch am Schlaganfall. Wir neigen der Ansicht zu, daß dem Kirchenbuche, das uns diese Nach-

nicht aufbewahrte, mehr zu trauen sei, als der mündlichen Ueberlieferung, die im Laufe von mehr als 60 Jahren schon manches von ihrer Ursprünglichkeit verloren haben dürfte.

Das in Oel gemalte Bild König Friedrich Wilhelms IV. hängt noch heute im Amtszimmer des Bürgermeisters. Wie es in den Besitz der Stadt gekommen ist, ob durch Geschenk aus den Händen des Königs oder durch Kauf, konnte uns nicht mitgeteilt werden, wie auch unbekannt war, aus welcher Veranlassung es an die Stadt überging. In der Pfarrchronik ist aber die kurze Notiz enthalten, daß Friedrich Wilhelm IV. am 22. August 1844 die Stadt Lebus auf der Durchreise besuchte. Es ist demnach anzunehmen, daß die Stadt das Bild von ihm geschenkt erhielt.



Lebus. Stadtteil um die Kirche.

Vielleicht gewinnt für alle Lebuser, die gelegentlich auf dem Amtszimmer zu tun haben, das Bild durch diese kurze Nachricht ein lebendigeres Interesse, als das bisher der Fall war.

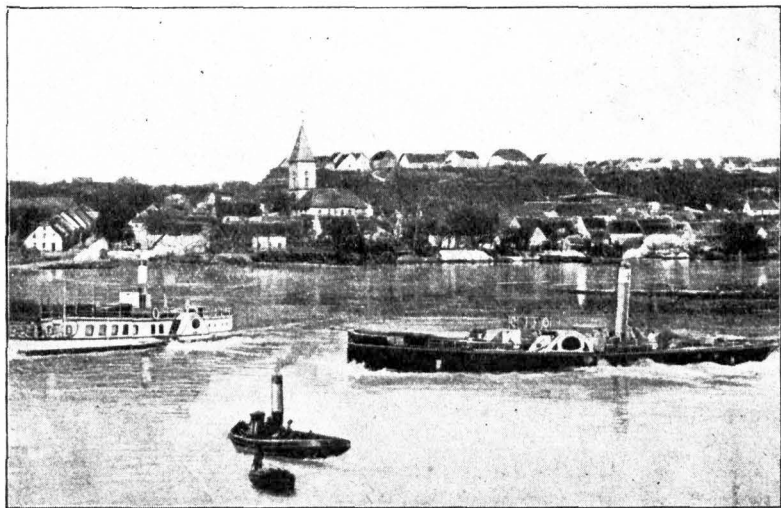
Lebus ist eine stille Stadt, von der der Verkehr etwas abseits gerückt ist. Die alte Landstraße an ihr vorbei hat längst ihre Bedeutung für den großen Verkehr verloren, die Eisenbahn berührt den Ort nicht direkt. Industrie, die ein regeres Leben in der Stadt erwecken könnte, besteht nicht. Ueber die Oder führt nur eine Fähre. Die nächste Umgebung der Stadt ist wenig bevölkert. Und der Verkehr aus der Umgebung überhaupt wird durch die nicht ferne Stadt Frankfurt abgelenkt. Die früher betriebenen Ziegeleien sind eingegangen, die Zuderfabrik stellte 1898 ebenfalls ihren Betrieb ein. An der Oder träumt noch ein unbenutzter

Kalkofen von ehemaliger Tätigkeit. Was Wunder, wenn Lebus heute ein unbedeutender Ort ist, ja, wenn er an Personenzahl langsam abzunehmen scheint. Die Einwohnerzahl betrug nach der letzten Zählung im Jahre 1905 in Stadt und Riez 2081, jetzt (April 1910) 2050. Und die letzten drei Jahrzehnte haben gar die Bevölkerungsziffer um rund 1000 vermindert. Der steile Abfall der Berge zum Obertale, das Ueberschwemmungsgebiet ist, erschwert die Ansiedlung der Industrie ungemein. Die Steuerverhältnisse laden ebenfalls wenig zur Ansiedlung in Lebus.

Was hätte aus Lebus alles werden können, wenn das Glück ihm hold gewesen wäre! Schon 1211 hatte der Ort eine Salz- und Heringsniederlage. Mit beiden Waren hat er die Umgebung versorgt. Man nahm also teil am damaligen schwunghaften Handel, stand mit Stettin in Handelsbeziehungen. In jenen Tagen wird sich ein lebhafter Verkehr sowohl auf der Landseite wie auf dem Strome selbst auch in bezug auf Lebus abgespielt haben, der der Stadt Vorteile brachte. Wie anders heute! Dann Lebus als Bischofssitz! — Aus Lebus hätte etwas werden können, wenn es durch die Ungunst der Verhältnisse nicht immer wieder heruntergebracht worden wäre. Dann ist bekannt, daß im Orte Hopfenbau, auch ein schwunghafter Weinbau und Weinhandel betrieben wurde. Heute sind die Weinreben von den sonnigen Abhängen verschwunden. Auf den Terrassen wuchert der „Teufelszwirn“. Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe für Freunde Lebuser Geschichte, wenn man es versuchen würde, den unschönen Teufelszwirn zu beseitigen und auf dem von ihm bestandenen fruchtbaren Boden wie früher Weinstöcke zu ziehen, wenn auch nicht zur Weinbereitung, nein, zum stillen Vergnügen der Einwohner und der Lieblichkeit des Ortes wegen. Der nahe Frankfurter Markt dürfte zudem ein gutes Absatzgebiet für die saftigen Trauben von den Weinhängen in Lebus werden.

Wer das Städtchen durchwandert, der lenke seine Schritte auch dahin, wo auf steiler Höhe das schlichte Kriegerdenkmal das Andenken an die in den letzten Kriegen gefallenen Lebuser wachhält. Weithin schweift der Blick von der Spitze des Berges über die Gegend, aber mehr noch fesselt das Bild, das man von ihm auf die Stadt und besonders den am Fuße des Berges liegenden „Amtshof“ genießt, der ein riesiges Biered bildet. Im Sonnenglanze liegt das Herrenhaus behaglich da, still, da das pulsierende Leben in ihm fehlt. Hinter ihm rauschen die alten Bäume im Parke, in dem die Lebuser so viel sie wollen, lustwandeln dürfen. Weit dehnt sich der Rasen im Parke, hochauf ragen die Wipfel der stolzen Tannen, behaglich steht mitten im saftigen Grün die alte Esche mit dem stattlichen Umfange. Eine alte Platane, Sträuchergruppen und Wiesengrün laden zum Verweilen ein. An zwei Seiten begrenzen hohe Bergwälle den alten Park, an dessen dritter das Herrenhaus, von Baum und Strauch umgeben, steht, während das Gelände an der vierten allmählich aufsteigt und sich fast

in der Ferne zu verlieren scheint. Dicht am Herrenhause glihert das Wasser des Kesselsees, an dem ungezählte Huflattichstauden wuchern. Ein alter Wetterprophet soll der See sein. „Zeigt sich die Oberfläche mit Schlamm bedeckt, herrscht gutes Wetter, klares, sonniges. Zieht der Schlamm nach dem Schlosse zu, gibt es Regen, bewegt er sich aber nach der anderen Seite, nach der Oder, kündigt er gutes Wetter an. Sinkt der Schlamm von der Wasseroberfläche in die Tiefe, so daß das Wasser blank daliegt, wird es stürmisch, oder es ist unbeständig.“ Der alte Vater, der uns des Sees heimliches Getue zu deuten wußte, meinte ganz richtig: „Dann ist überhaupt kein Wetter, wenn der See klar erscheint.“ An jenem Tage, als wir am See weilten, bewegte sich der Schlamm sichtlich nach dem

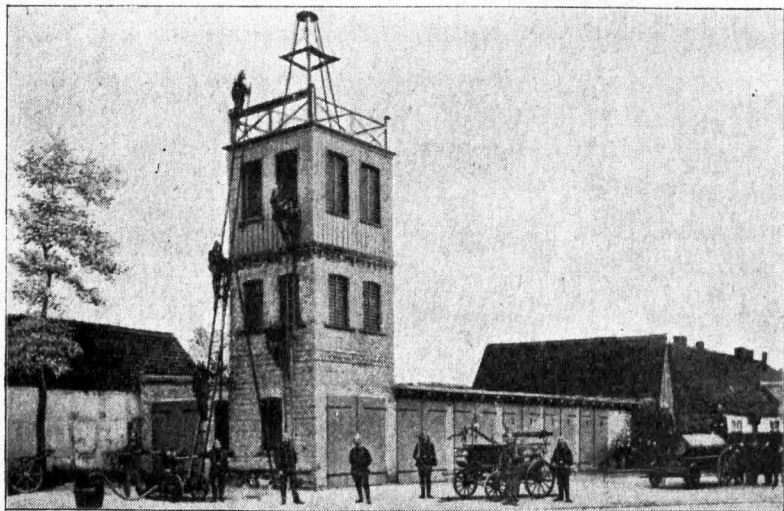


Lebus. Ansicht vom jenseitigen Oderufer.

Teile zu, der der Oder am nächsten ist. Und der alte Wetterprophet behielt recht; es gab in den nächsten Tagen gutes Wetter. Durch einen Tunnel wie durch Gartenanlagen hindurch, führt uns der Weg zu dem Pletschenberge empor, zuletzt auf steilem Pfade. Ueberrascht hält man inne. Jäh stürzt der Hang des Berges zum Obertale hernieder. 57,20 Meter liegt die Höhe des Berges über N. N. und 40,10 Meter über dem Normalpegel der Oder. Fernhin schweift der Blick über das Land, bis hin nach Göriz, Rüstzin, nach Frankfurt, weit über die dunklen Wälder des Sternberger Kreises hinweg. Zu den Füßen die Oder, die sich an die Berglehnen anschmiegenden Häuschen, das innen wie außen schmucklose Kirchlein im Vordergrunde; dann stehen wir auf dem Schloß und dem Turmberg, später auf anderen Bergvorsprüngen und über

jäh abfallenden Gehängen! Ueberall das gleiche, liebliche Bild, ein Bild der Ruhe und des Friedens . . .

Ja, ein Bild der Ruhe und des Friedens bietet Lebus. Kein Schlot raucht; kein Dampfhammer dröhnt! Der fleißige Landmann führt den Pflug über Felder, die reichen Segen spenden können. In die Netze sendet der Oberstrom die Fische. Kein stolzes Schloß spiegelt sich mehr in den Fluten der Oder, keine Domkirche mehr. Nur der alte Wirtschaftshof der Bischöfe ist noch vorhanden. Das Lebus mit dem klingenden Namen ist dahin, hoffentlich aber auch seine so oft erlittene gräßliche Not und das herzerreißende Elend für immer. Möge forthin ein günstiger Stern über dem städtischen Gemeinwesen walten. „Vorwärts!“ sei auch für Lebus das Losungswort. Dann hat selbst noch heute der springende Wolf mit dem Lamm im Rachen, wie ihn uns das alte Stadtsiegel zeigt, seine Bedeutung. R. F.



Der am Sonntag den 22. Mai 1910 in Gegenwart der Vertreter sämtlicher Freiwilliger Feuerwehren des Lebuser Kreises eingeweihte Steigerturm der Freiwilligen Feuerwehr zu Seelow. Oben befindet sich ein Lampescher Feuerfinder.

Die Genossenschaftsweide zu Neu-Hardenberg

Von Dr. M. Augustin-Berlin.

Am 22. Oktober 1908 wurde auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer die Neu-Hardenberger Weidegenossenschaft, G. m. b. H., unter großen Schwierigkeiten gegründet; denn die anwohnenden Landwirte standen der Sache sehr mißtrauisch gegenüber, und es gelang nur mit vieler Mühe, die erforderliche Anzahl von Mitgliedern zum Beitritt zu bewegen; am Gründungstage erklärten sich nur 10 Landwirte zum Eintritt in die Weidegenossenschaft bereit.

Die Gründe, welche die Landwirtschaftskammer bewogen, trotz des passiven Widerstandes der anwohnenden Landwirte an der Einrichtung der Genossenschaftsweide festzuhalten, waren folgende:

Erstens sollte gezeigt werden, wie sich bei sachgemäßer Melioration fast wertlose, versumpfte Moorländereien in ertragreiche Futterflächen umwandeln lassen. Zweitens sollte auch bäuerlichen Wirten Gelegenheit gegeben werden, ihr Zuchtvieh auf eine gute Weide zu schicken, um sich von der unbedingten Notwendigkeit und dem günstigen Einfluß des Weideganges für die Aufzucht von Zuchttieren selbst zu überzeugen.

Es darf hier bereits gesagt werden, daß beide Ziele vollauf erreicht sind. Die früher ertraglosen und fast wertlosen Moorflächen sind in fruchtbare Dauerweiden umgewandelt worden und der Zudrang kleinbäuerlicher Wirte behufs Aufnahme in die Weidegenossenschaft ist gegenwärtig bereits so stark, daß nicht allen Wünschen entsprochen werden kann.

Die Regelung der finanziellen Verhältnisse erfolgte in der Weise, daß der Herr Landwirtschaftsminister und die Landwirtschaftskammer die Mittel zur Ausführung der notwendigen meliorationstechnischen Arbeiten zur Verfügung stellten, so daß also seitens der Genossenschaft nicht das geringste Risiko zu tragen war; die zur Unterhaltung der Weide notwendigen Mittel werden jetzt aus den vereinnahmten Weidegeldern gedeckt.

Jedes eintretende Mitglied hat bei seinem Eintritt ein Eintrittsgeld von 20 M. sofort zu zahlen und mindestens einen Geschäftsanteil, á 10 M., zu nehmen; auf jeden Geschäftsanteil dürfen 3 Rinder resp. 2 Pferde geweidet werden; an Weidegeld ist pro Jahr zu entrichten:

für ein einjähriges Rind	34 M.
für ein zwei- und mehrjähriges Rind	42 M.
für ein einjähriges Pferd	50 M.
für ein zweijähriges Pferd	65 M.
für ein mehrjähriges Pferd	70 M.

Die tierärztliche Behandlung während der Weidezeit ist einbegriffen; die Versicherung der Weidetiere gegen Unfall, Diebstahl, Blitzschlag u. u. ist freiwillig, jedoch auf Grund eines be-

sonderen Abkommens mit der Allgemeinen Deutschen Viehversicherung zu Berlin sind die Prämiensätze sehr gering (1 Prozent für ein Rind, $1\frac{3}{4}$ Prozent für Fohlen) ohne jede Nachschußpflicht.

Die teilweise Ausführung der Melioration der 78 Morgen ($19\frac{1}{2}$ Hektar) großen Weide geschah in folgender Weise: Die total versumpfte und versauerte Wiese wurde zunächst durch Anlage dreier Gräben und einiger Strauchdrainagen systematisch entwässert; wegen der vorgerückten Jahreszeit konnte leider die gün-



Genossenschaftsweide Neu-Hardenberg mit neuem Viehshuppen.

stige Wirkung der Entwässerung nicht abgewartet werden, sondern es mußte sofort mit dem Umpflügen begonnen werden. Diese Pflugarbeit ließ sich auch mit dem besonders für den Umbruch von Moorflächen konstruierten Wiesenpflug Pionier 3 von Gerd Even in Oldenburg ohne jede Schwierigkeit ausführen; die Tiefe der Pflugfurche beträgt zirka 20 Zentimeter; tiefer zu pflügen, ist wegen eventuell zu weitgehender Loderung des Moores nicht ratsam. Das umgepflügte Moor blieb dann den Winter über in rauher Furche liegen, wurde im jetzigen Frühjahr mit 12 Zentnern Kalkmergel, 4 Zentner Kainit und 3 Zentner Thomasmehl pro Morgen ($\frac{1}{4}$ Hektar) gedüngt und dann im April mit der Scheibenegge bearbeitet; hiernach wurden etwa Mitte April 40 Pfund

Hafer pro Morgen ($\frac{1}{4}$ Hektar) als Deckfrucht ausgesät und einige Tage später die Kleegrassämereien in Stärke von zirka 20 Pfund pro Morgen ($\frac{1}{4}$ Hektar). Die weitere Pflege der Weide beschränkt sich in der Hauptsache auf die Düngung und möglichst häufiges Walzen mit 1,25 Meter breiter, schwerer Glattwalze; es muß betont werden, daß das Gelingen der Melioration von Moorflächen zum großen Teile von der möglichst häufigen Anwendung schwerer Walzen abhängig ist.

Interessieren dürfte ferner noch die Herstellung der Umzäunung. Da in den für Errichtung der Umzäunung eingelaufenen Offerten sämtlich Preise von 98 bis 108 Pf. pro laufendes Meter gefordert wurden, wurde das amerikanische Fenzsystem in Anwendung gebracht, welches es ermöglicht, die Umzäunung mit zirka 35 bis 50 Pf. pro laufendes Meter fertig herzustellen; das System ist kurz folgendes: In Entfernungen von je 10 Metern stehen die 2,45 Meter langen Pfosten, welche 85 Zentimeter in der Erde und 160 Zentimeter über der Erde sind; jeder Pfosten ist behufs Durchziehung der 6 glatten verzinkten Stahldrähte — Stacheldraht ist nicht verwendet — sechsmal durchbohrt; zwischen diesen Pfosten sind in Entfernungen von je 1,5 Meter dünnere Stangen angebracht, welche nur auf der Erde stehen, und daher auch nicht faulen; diese dünneren Stangen — etwa mittlere Durchforstungsstangen — sind ebenfalls durchbohrt, werden von den 6 Drähten durchzogen und dienen dazu, die Drähte zwischen den Pfosten zu tragen; oben und unten sind diese Träger mit dünnen Drähten an den Zaundraht befestigt, um ein seitliches Verschieben zu verhindern. In gewissen Entfernungen sind einfache Drahtspanner angebracht, welche es ermöglichen, einen gelockerten Draht mit Leichtigkeit anzuspinnen.

Dieser Zaun hat sich durchaus bewährt; seine Vorzüge sind: große Billigkeit, daneben Elastizität und Sichtbarkeit für die Weidetiere.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist als sicher anzunehmen, daß auf dieser 78 Morgen ($19\frac{1}{2}$ Hektar) großen Weide nach vollendeter Melioration der ganzen Weide sich 80 bis 100 Rinder vorzüglich ernähren lassen werden, während früher dort nur „Schilfstreu“ wuchs, dessen Verwendung nur als Streumaterial möglich war, das aber oft überhaupt nicht abgeerntet wurde, weil es der Mühe nicht lohnte.

Gegenwärtig sind $\frac{3}{4}$ der Weide (60 Morgen) fertig melioriert, und es werden in diesem Jahre bereits 60 bis 70 Tiere darauf weiden, während im ersten Weidejahre nur 53 Rinder dort weideten, weil erst 40 Morgen (10 Hektar) fertig melioriert waren.

Der Besuch der Weide kann jedem Interessenten nur dringend empfohlen werden, um so mehr als dort in diesem Jahre ein Viehschuppen errichtet werden wird, dessen Bauart wohl den meisten Landwirten neu sein dürfte.

Die Förderung des Handwerks auf dem Lande.

Von Dr. Josef Wilden=Düsseldorf.

Alle, die sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und den Aussichten des Handwerks auf dem Lande beschäftigt haben, sind theils auf dem Wege der wirtschaftlichen Forschung, theils auf dem der Erfahrung zu dem Ergebnis gekommen, daß das ländliche Handwerk nicht nur verhältnismäßig wenig von den neuzeitlichen, dem Handwerk im allgemeinen ungünstigen Zuständen im Wirtschaftsleben berührt worden ist, sondern daß sich ihm sogar vielfach neue Daseinsmöglichkeiten erschlossen haben.

An der Erhaltung dieses verhältnismäßig günstigen Zustandes des ländlichen Handwerks sind in erheblichem Maße die Gemeinden interessiert. Sie müssen deshalb zu verhüten suchen, daß ihr Handwerk geschwächt oder verdrängt, und der Bedarf an Handwerkerzeugnissen beim städtischen Handwerker gedeckt wird, weil sie hierdurch einen Teil ihrer leistungsfähigen Einwohner verlören. Daraus ergeben sich für die Gemeinden besondere Aufgaben zur Stärkung ihres Handwerks. Doch ist es nicht leicht, den Kreis von Aufgaben, die den Gemeinden zur Förderung des Handwerks erwachsen, genau zu umgrenzen; denn an sich ist die Handwerkerpolitik ein schwieriges Gebiet, und die Mittel, die zu einer praktischen Förderung des Handwerks dienen, sind noch nicht allgemein geklärt wegen der zwiespältigen Anschauungen, die hierbei noch vielfach herrschen. Immerhin gilt das heute als allgemein anerkannter Grundsatz, daß die Erhaltung und Stärkung des Handwerkerstandes angestrebt werden muß, sowohl auf dem Wege der Staatshilfe, als auf dem der Selbsthilfe. Dabei muß aber die Selbsthilfe im Vordergrunde stehen; denn vor allem muß es natürlich Sache der Handwerker selbst sein, alles zu tun, was zur Erhaltung und zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage erforderlich ist. Das stärkt das Vertrauen des Handwerks in seine eigene Kraft und hebt sein Verantwortlichkeitsgefühl. Doch kann das Handwerk der Staatshilfe, d. h. des Beistandes der Körperschaften des öffentlichen Rechtes, die überhaupt in Betracht kommen, also vor allem des Staates und der Kommunen nicht entbehren. Darüber sind ebenfalls die maßgebenden Kreise heute einig. Umstritten ist nur der Umfang der Staatshilfe, worüber aber wohl nie eine Einigung wird erzielt werden, da es zu sehr von parteipolitischen Ansichten abhängt. Doch wird der Grundsatz heute fast allgemein anerkannt, daß die Staatshilfe anregend und ergänzend neben die Selbsthilfe treten muß, ohne sie zu ersetzen.

Am nachdrücklichsten kann und muß die Staatshilfe auf dem Gebiete wirksam werden, wo es gilt, das Handwerk leistungs- und

wettbewerbsfähig zu machen gegenüber dem Großbetrieb, und zwar dadurch, daß sie ihm die Mittel verschafft, die des Handwerkers Rüstzeug im wirtschaftlichen Kampfe sind: Wissen und Können. Daß heute der Handwerker mit diesen beiden Hilfsmitteln ausgerüstet werden muß, ist einer von den Grundsätzen der Handwerkerfrage, die allgemein anerkannt sind und unbedingte Geltung haben. Dazu kommt, daß gerade auf diesem Gebiete die Selbsthilfe allein nicht ausreicht. Es ist deshalb ganz natürlich, daß hier die Gemeinden am frühesten mit ihrer Tätigkeit eingesezt und verhältnismäßig am meisten geleistet haben. Wenigstens so weit es sich handelt um die Fortbildung der gewerblichen Jugend. Für sie sorgen selbst schon manche Gemeinden, denen es mit ihren beschränkten Mitteln sicher nicht leicht wird, durch die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen.

Die Notwendigkeit der Fortbildungsschule ergibt sich vor allem aus den erhöhten Anforderungen, die das praktische Leben an die Leistungsfähigkeit des Handwerkers stellt, sodann aus der Verpflichtung zur Ablegung der Gesellenprüfung. Die Gesellenprüfung zu bestehen ist aber ohne Besuch einer Fortbildungsschule ungewein schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Die Prüfungsordnung verlangt nämlich von dem Lehrling in der Gesellenprüfung ein erhebliches Maß von theoretischen Kenntnissen, die er sich in der Regel nur in der Fortbildungsschule aneignen kann. Die Handwerkslehrlinge aus Gemeinden ohne Fortbildungsschule sind also ganz erheblich gegen die aus Gemeinden mit einer derartigen Schule benachteiligt, da sie nur unter erschwerenden Umständen, vielfach gar nicht die Gesellenprüfung bestehen können und deshalb von der Zulassung zur Meisterprüfung und von dem Rechte zur Lehrlingsanleitung ausgeschlossen bleiben können, ohne ihre Schuld. Dazu kommt, daß viele Eltern ihre Söhne, wenn diesen Gelegenheit geboten wird, eine Fortbildungsschule zu besuchen, mehr zu Handwerkern auf dem Lande in die Lehre tun würden, was im allgemeinen Interesse als auch in dem der Lehrlinge und der ländlichen Handwerker sehr zu wünschen wäre. Obwohl hiernach die Notwendigkeit einer Fortbildungsschule unter allen Umständen anerkannt werden muß, findet man, daß gerade viele ländliche Gemeinden noch keine Fortbildungsschulen haben, und daß diese Schulen, wo sie bestehen, vielfach rückständig sind.

Als Grund der mangelhaften Verbreitung der Fortbildungsschulen auf dem Lande ist vor allem die Tatsache anzuführen, daß die ländlichen Gemeinden mit ihrer überwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung und den entsprechenden agrarischen Interessen, die für die gewerblichen Schulen erforderlichen Mittel nicht aus eigener Kraft aufbringen können oder wollen. Hieraus ergibt sich für den Staat die dringende Verpflichtung, dem ländlichen Fortbildungsschulwesen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und den Gemeindevertretern, die in der Regel selbst sehr für die Fortbildungsschule sind, den Entschluß zu ihrer Errichtung durch angemessene Zuschüsse zu ermöglichen. Allerdings muß die Anre-

gung zur Gründung einer Fortbildungsschule von der Gemeinde selbst ausgehen, da die Staatsregierung von Anfang an den Grundsatz vertreten hat, daß in der Regel die gewerblichen Fortbildungsschulen Veranstaltungen der Gemeinde seien. Wenn aber die Gemeinde den guten Willen hat, pflegt der Staat einen, je nach der Leistungsfähigkeit der Gemeinde von einviertel bis dreiviertel steigenden Beitragsanteil zu übernehmen.

Gegebenenfalls können sich auch mehrere Gemeinden etwa zu einem Schulverbände zusammen tun und gemeinschaftlich eine Fortbildungsschule errichten. Wo selbst das nicht möglich ist, müssen wenigstens Fortbildungskurse eingerichtet werden. Was den inneren Betrieb der Fortbildungsschule anlangt, so ist tunlichst die Schulpflicht einzuführen. Denn eine Schule ohne Schulzwang wird nie einen vollen Erfolg haben. Davon überzeugen sich die Handwerker immer mehr und lassen von ihrer Gegnerschaft ab. Sie sehen ein, daß der Lehrling die Zeit, die ihm durch den Schulbesuch für die Werkstattarbeit verloren geht, durch größere Auffassungsgabe und vermehrte theoretische Kenntnisse wettmacht.

Die Aufgabe, das Handwerk durch Erweiterung seiner theoretischen Kenntnisse und durch Hebung seiner technischen Fertigkeiten zu fördern, ist natürlich nicht damit erschöpft, daß man hierzu dem Nachwuchs Gelegenheit gibt, sondern es muß auch für den Meisterstand in dieser Hinsicht gesorgt werden. Das lassen sich die beteiligten Faktoren immer mehr angelegen sein. Der Staat, die Kommunen und die Handwerkskammern richten zu dem Zwecke, in der Regel gemeinschaftlich, Meisterkurse ein und zwar nach den Vorbildern, die wir u. a. in Württemberg und Baden, namentlich aber in Oesterreich, schon seit langer Zeit haben. Die Meisterkurse, die ein Zweig der neuerdings sehr nachdrücklich betriebenen allgemeinen Gewerbeförderung sind, haben im allgemeinen die Aufgabe, den Handwerkern die Kenntnisse und Fertigkeiten zu verleihen, die sie befähigen, ihr Gewerbe in einer den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechenden Weise selbständig auszuüben. Im einzelnen ist ihr Streben darauf gerichtet, älteren Meistern, deren Ausbildung oft vielerlei Lücken aufweist, Gelegenheit zu bieten, diese auszugleichen, und sich mit neueren Techniken in ihrem Gewerbe vertraut zu machen. Die Gemeinden sollten im Interesse des Handwerks regelmäßig auf die Kurse aufmerksam machen, und bedürftigen und würdigen Handwerkern, sowohl Meistern wie solchen Gesellen, die Meister werden wollen, den Besuch durch Gewährung von Beihilfen erleichtern. Ein Betrag von einigen 100 M. für diesen Zweck in den Haushaltsplan eingesetzt, würde außerordentlich segensreich wirken und den Handwerkerstand da, wo es am meisten not tut, fördern.

Von ganz besonderer Bedeutung ist diese Art der Gewerbeförderung in den kleinen Städten und auf dem Lande. Den Gewerbestand dort lebensfähig zu erhalten und dadurch den ungesunden Zudrang zu den großen Städten zu hemmen, liegt im Interesse aller. Soll das Handwerk aber in kleineren Verhält-

nissen sich behaupten können, dann muß es zu besseren Leistungen befähigt werden, damit es imstande ist, lohnendere Aufträge, die jetzt vielfach nach auswärts gehen, selbst auszuführen. Daß die Meisterkurse diese wichtige Aufgabe zu erfüllen vermögen, beweist die Tatsache, daß die weitaus größte Mehrzahl der Teilnehmer an den bestehenden Meisterkursen aus kleineren Städten und vom Lande sind, das beweist ferner die Tatsache, daß es den Absolventen der Meisterkurse nach ihren eigenen Mitteilungen besser geht, als früher, daß die Kundschaft und die besseren Aufträge sich mehren.

Um die Handwerker leistungs- und wettbewerbsfähiger zu machen, sucht man sie ferner zu veranlassen, sich mehr der Maschine zu bedienen. In den kleinen ländlichen Gemeinden wird es aus naheliegenden Gründen nicht gut möglich sein, die Handwerker bei der Anschaffung von Maschinen zu unterstützen. Dagegen können sie sehr wohl ihren Handwerkern die Benutzung von Maschinen erleichtern durch Ueberlassung von Betriebskraft (Elektrizität), die heute schon in manchen ländlichen Gemeinden vorhanden ist, zu einem entsprechend ermäßigten Preise. Für die Handwerker auf dem Lande ist das, abgesehen von den übrigen Vorteilen, die eine Maschine bietet, deshalb wichtig, weil sie vielfach keine Gesellen bekommen und halten können und deshalb besonders stark auf die Benutzung von Maschinen angewiesen sind.

Außer den hier besprochenen Aufgaben kommen noch sehr wichtige auf dem Gebiete in Betracht, wo die Gemeinde den Handwerkern als Auftraggeberin gegenüber tritt, z. B. beim Vergabungswesen. Hierbei sollten die Gemeinden sich wenigstens nach dem Erlasse des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 23. Dezember 1905 richten.

Besondere Beachtung verdient das Lehrlings- und Prüfungs-wesen. Auf die Eltern ist möglichst einzuwirken, daß sie ihre Söhne einem gelernten Berufe zuführen. Zu dem Zwecke wäre eine Lehrstellenvermittlung durch die Schule und die Handwerkerorganisationen einzuführen. Die Bestrebungen der Handwerkskammer zur Regelung des Lehrlingswesens (Lehrlingshaltung durch befähigte Meister, Bekämpfung der Lehrlingszüchtereier, vorschriftswidrige Behandlung, mangelhafte Ausbildung, mangelhafte Beaufsichtigung usw.) kann die Gemeindebehörde oft nachdrücklichst unterstützen. Auf die Lehrlinge und Gesellen ist einzuwirken, daß sie sich der für ihren Stand vorgesehenen Gesellen- und Meisterprüfung unterziehen.

Wenn in dieser Weise die Gemeinden gemeinschaftlich mit dem Staate und der Handwerkskammer an der Hebung des Handwerks tätig sind, dann ist gewiß die Hoffnung berechtigt, daß nicht nur das Handwerk erhalten bleibt, sondern daß es sich wieder zu einer neuen Blüte entwickelt.

Ein Beitrag zur Förderung des Obstbaues im Kreise Lebus.

Von Direktor Didopp-Werder a. d. Havel.

Wenn man in unserer Zeit mit wachsamem Auge die Entwicklung des Obstbaues in Deutschland gegenüber früheren Epochen betrachtet, so muß jeder unbefangenen zugeben, daß der Obstbau, bis dahin landwirtschaftlicher Nebenerwerbszweig, kolossale Ausdehnung zum Segen unseres Vaterlandes angenommen hat. —

Jetzt heißt es nicht mehr: Obstbau bleibt Nebenerwerb, sondern er hat sich zum Haupterwerb vieler Hundenter emporgerungen.

„Gerungen“ insofern, als es früher berufene Vertreter des Volkes ausgesprochene Skeptiker waren, die in ihrem Bereiche nur mit einem mitleidigen Lächeln dem Anbau von Obstbäumen begegneten. Es ist anders geworden, seitdem uns positives Zahlenmaterial zur Verfügung steht über die Werte, welche jedes Jahr aus dem Auslande auf dem inländischen Markte abgesetzt werden. — Nicht zuletzt, als die hohe Staatsregierung bereitwilligst Mittel zur Verfügung stellte, welche in geeigneter Weise von maßgebenden Körperschaften, die sich mit der Weiterentwicklung des Obstbaues im Inlande zu befassen hatten, Verwendung fanden. Ueberall, wo es anging, wurden Kurse, Vorträge über Obstbau und Obstverwertung gehalten, Vereine eingerichtet, und siehe, überall sind die Früchte augenfällig zu merken. — Immerhin gibt es noch einzelne Gegenden, in denen man den Wert des Obstbaues, materiell und ideell, noch nicht genügend erkannt hat. — Diese verschwinden doch immer mehr und mehr. —

Der Anfang muß auch bei uns gemacht werden. Dieser soll keineswegs aus einer überhitzten Phantasie hervorgehen, sondern sachlich auf dem Boden der Wirklichkeit gemacht werden. —

Fangen wir daher an, in erster Linie die vorhandenen, vielleicht vernachlässigten Bestände aufzubessern, die doch bis zur Stunde im Hausgarten anzutreffen sind. Hier heißt es beweisen, daß der Obstbaum in erster Linie äußerst dankbar ist für gute und sachgemäße Behandlung.

Derartiger Patient, im täglichen Gesichtskreis der Hausbewohner, sporn t seinen Besitzer zur verbesserten Beobachtungsgabe, sporn t ihn zur neuen Kulturverbesserung. Der Hausgarten soll den Ausgangspunkt bilden, von wo aus der Obstbau im Kreise Lebus größere Kreise ziehen muß. —

Selbst die verschiedenen fahlen Hauswände können obstbaulich nutzbar gemacht werden, sofern Boden und Belichtung hinreichend sind. Tausende von Quadratmetern bester Wandflächen gehen nutzlos dem Feinobstbau verloren, die der Familie viele Freude und Genuß bieten könnten usw.

Folgen wir also dem Rat eines Praktikers. Die alten, abgetragenen Bäume, welche nicht mehr zu leben vermögen, hauen man kurzerhand heraus, denn sie nehmen den Unterkulturen, die noch den Boden rentabel erhalten, die notwendige Belichtung. Den

nach) lebenskräftigen Individuen dagegen lasse man eine besonders gute Pflege angedeihen: Man reinige die Stämme von aller Borke — im Frühjahr —, damit dem Ungeziefer der Unterschlupf genommen wird. Alles tote, kranke, sowie zu dicht stehende Holz entferne man aus der Baumkrone. Größere Schnittflächen verstreiche man mit heißem Steinkohlenbrei. — Gehen wir noch einen Schritt weiter. Um auch den auf den Bäumen befindlichen pflanzlichen Krankheiten Herr zu werden, suche man nach dem Schneiden den Stamm sowohl als auch die Baumkrone mit einer zweiprozentigen Kupfervitriol-Kalklösung mittelst einer guten Spritze (Holderspritze, zu beziehen von Schlossermeister Grünner, Werder a. d. Havel) zu bestäuben. Die Herstellung der Kupfervitriol-Kalkbrühe ist folgende: Man bringe in ein Faß mit 50 Liter Inhalt 2 Kilogramm Kupfervitriol, in einem Säckchen hängend, zur Lösung. In einem zweiten Gefäß, was 100 Liter hält, ebenfalls 50 Liter Wasser, worin man 2 Kilogramm frischen Aeskalk, ebenfalls in einem Säckchen hängend, zur Lösung bringt. — Nachdem beide Lösungen erfolgt sind, gieße man unter fortwährendem Umrühren der Kalklösung die 50 Liter Kupfervitriol-Lösung hinzu. Wir haben also somit eine 2 prozentige Kupfervitriol-Kalklösung. Nach dem Abstehen der Brühe muß das Wasser vollständig klar sein. Zeigt sich jedoch ein Stich ins Blaue oder Grüne, dann muß noch etwas Kalk zugesetzt werden, bis die Lösung vollständig klar, d. h. neutral ist.

Unmittelbar vor dem Einfüllen in den Spritzapparat muß die Brühe gehörig umgerührt werden, wobei sich eine himmelblaue Färbung zeigt. Diese 2 prozentige Lösung ist nur in der Ruheperiode oder kurz vor dem Aufbrechen der Knospen zu verwenden. — Nach der Blüte darf nur mit einer $\frac{1}{2}$ bis 1 % igen Lösung die Bekämpfung vor sich gehen. —

Damit diejenigen Besitzer, die nur über eine geringe Zahl von Obstbäumen verfügen, spritzen können, kann die Gemeinde oder die Fachvereine Spritzapparate beschaffen (Preis 40 bis 60 Mark), welche gegen ein bestimmtes Entgelt leihweise zu haben sind. — Noch besser ist es, man sucht in jeder Gemeinde einige Leute genau mit der Herstellung der Spritzbrühen vertraut zu machen, die dann persönlich das Spritzen zu besorgen haben. Denn durch eine zu scharfe Lösung kann viel Schaden angerichtet werden.

Auch achte man darauf, daß über Nacht keine Brühe in den Apparaten stehen bleibt, widrigenfalls der Kupferkessel (bei den Holderspritzen) leiden kann. Je nach der Witterung macht sich oftmals ein drittes bezw. viertes Spritzen notwendig. — So mühevoll auch diese Arbeit auf den ersten Blick aussehen mag, so viel Freude macht es aber auch andererseits mit einer guten Holderspritze und sachgemäßer Kupferkalklösung, mit der Zeit gesunde Bäume, und das ist das Wesentlichste, fleckenlose Früchte zu erhalten, vorausgesetzt, daß die anderen Wachstumsbedingungen im Einklang stehen. —

Der springende Punkt in der Obstbaumpflege bleibt doch die richtige Ernährung des Baumes. Ueberzeugen wir uns, ob der Boden genügend Kalk enthält (durch Aufträufeln mit Salzsäure;

ein Aufbrausen auf der Erde läßt die Anwesenheit des Kalkes erkennen), denn Kalk bildet die Basis in der Düngung, auf der aufgebaut werden muß. —

Haben wir schweren Boden, so gebe man pro Morgen 4 bis 8 Zentner. Nachdem der Stückkalk in Haufen liegend, mit Erde gut bedeckt, zerfallen ist, wird er sofort auseinandergestreut und baldigt untergegraben bezw. untergepflügt. Kohlensäuren Kalk verwende man auf Sandboden (3 bis 4 Zentner pro Morgen und mehr). Derselbe wird im Herbst ausgestreut und untergegraben. —

Gleichzeitig reichere man den Boden mit Phosphorsäure in Form von Tomasmehl an. Kali und Stickstoff wird doch meist durch Stalldünger gegeben. Will man jedoch die beiden letzten Stoffe in leicht aufnehmbarer Form unseren Bäumen verabfolgen, so nehme man gereinigten Kalidünger (2 bis 3 Zentner pro Morgen) und schwefelsaures Ammoniak (zirka 2 Zentner). Ein Teil gebe man hier, wenigstens bei älteren Bäumen, im Herbst, den anderen im zeitigen Frühjahr. —

Alle Dünger werden auf dem Boden weit über die Kronentraufe hinaus ausgestreut und untergehacht bezw. gegraben. Selbstverständlich lohnt sich dann die Düngung, wenn Loderung und Bewässerung Hand in Hand gehen. Noch ist nicht alles an unseren Pflanzungen getan. Neben den pflanzlichen Feinden, wie Schorfkrankheit, Mehltau, Krebs u. haben wir auch gegen tierische Feinde zu kämpfen. Hier ist es die Blutlaus, die manchem Obstzüchter keine Ruhe läßt. Die bis jetzt empfohlenen Spritzmittel versagen in vielen Fällen bei der Blutlaus, da durch die weiße Wolle keine Flüssigkeiten hindurchzudringen vermögen. Eine gute Bürste unter Zuhilfenahme mit einer einfachen Schmierseifenlösung — auch Wasser — genügt vollständig. Wenn man die Blutlaus wegen ihrer allzustarken Vermehrungsfähigkeit auch nicht ganz vernichten kann, so ist man doch bei einigermaßen guter Beobachtung in der Lage, sie ganz bedeutend im Schach zu halten. Auf keinen Fall dürfen wir diesem gefährlichen Insekt, welches durch Ausaugen die besten Stoffe vom Baume nimmt, unbeachtet lassen. Ist der Baum vollends weiß überzogen, dann kann der Besitzer desselben polizeilich gezwungen werden, entweder den Baum sofort gründlich zu reinigen oder aber denselben auszuhauen und zu verbrennen.

Sehr gefährlich können auch der Ringel- und Schwammspinner werden. Die Raupen beider Schmetterlinge bringen es fertig, in einigen Tagen, bei einigermaßen starkem Auftreten das ganze Laubwerk des Baumes zu vernichten.

Das beste Gegenmittel ist das Absuchen der Eierreine und Eierschwämme, eine Arbeit, die beim Schneiden bezw. Auslichten der Kronen ausgeführt werden kann.

Oder aber wir sind gezwungen, die Raupen abzusuchen, was doch schon sehr umständlich ist.

Gegen die Raupen des Frostnachtschmetterlings schützt man sich am besten durch Anlegen der allgemein bekannten Kleberinge in den Monaten November, Dezember, je nach dem Klima schon im Oktober.

Ungeheuer unterstützt uns im Kampfe gegen die tierischen Schädlinge die Vogelwelt. Leider wissen die gefiederten Helfer vor lauter „Ueber- und Unterkultur“ unserer Zeit nicht mehr wohin. Sie sind es, die keinen klingenden Lohn verlangen, sondern nur etwas Schutz haben wollen. Sorgen wir daher doch für sachgemäß angelegte Brutstätten; vergessen wir unsere Freunde auch nicht im Winter. „Obstbau ohne Vogel und Biene ist doch etwas schwer.“

Wir sehen also, daß es doch viel zu tun gibt in den alten Zuständen. Nur derjenige hat in der Obstbaumpflege guten Erfolg, der mit den einzelnen Arbeiten auch wirklich vertraut ist; denn nur mit der Erkenntnis wächst erst die Liebe zur Sache. —

Die Landwirtschaftliche Winterschule in Seelow geht daher auch mit dem Plane um, alljährlich einen zweitägigen Obstbaumpflegekursus, der im Februar stattfindet, einzurichten. Hieran können alle Interessenten für ein mäßiges Honorar die notwendigen Kenntnisse erlangen. Die Direktion wird hierdurch einen guten Schritt zur Verbesserung der obstbaulichen Verhältnisse des Kreises Lebus tun. —

Hat man nun dem Baume gegenüber seine Schuldigkeit getan, dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben. Mit oft und reichlich wiederkehrenden Ernten erfreuen uns die Obstbäume — man gewinnt immer mehr Zutrauen zu der oftmals so skeptisch angesehenen Kultur.

Das Endziel ist doch die richtige Verwertung des Obstes, sei es durch Verkauf oder aber durch Selbstverbrauch. — Im ersteren Falle bietet sich durch die alljährlich mehrmals stattfindenden Obstmärkte in Berlin, welche seitens der Landwirtschaftskammer geleitet werden, Gelegenheit, gutes, reellsortirtes, nach der Vorschrift der Kammer verpacktes Obst für einen verhältnismäßig guten Preis abzusehen. Auch hat man in Berlin und anderen Großstädten immer Gelegenheit, für gutes Obst auch entsprechenden Preis zu erzielen.

Auch der häuslichen Obstverwertung muß mehr als bisher Beachtung geschenkt werden; denn hierdurch fördern wir die Liebe zum Obstbau in erster Linie. Unsere Töchter müssen die Herstellung der verschiedenen Obstprodukte für den Familientisch kennen lernen, damit auch in der obstarmen Zeit durch Obst eine gesunde Abwechslung in der Mahlzeit möglich ist. —

Die Art und Weise der Verwertung hier zu besprechen, würde zu weit führen. Dagegen verweise ich auf die an der Landwirtschaftlichen Winterschule in Seelow alljährlich stattfindenden Obstverwertungskurse für Frauen und Mädchen.

Die erwähnte Anstalt ist im Besitze einer gut eingerichteten Obstverwertungsstation, und sie bietet das, was die Frau und Tochter des Hauses unbedingt beherrschen muß. — Daß diese Neuerung seitens der strebsamen Direktion allgemeinen Beifall gefunden hat, beweist die äußerst rege Teilnahme an den bereits stattgefundenen Kursen. —

Mögen obige Zeilen dazu beitragen, daß obstbaulich immer mehr Wandel auch im Kreise Lebus eintreten kann, dann dürfte ihr Zweck erfüllt sein.

Bienenzucht.

Die Biene ist ein wilder Wurm — merkwürdig, nicht wahr? Das Gesetz sagt es so, dann muß es ja wohl wahr sein. Aber nichts desto weniger haben sich die Imker daran gemacht, diesen wilden Wurm zu züchten, gerade so wie ein guter Bauersmann seine Kühe und Schweine züchtet, damit sie ihm viel und feine Milch, oder gutes und zartes Fleisch geben, und dabei schöne Gestalt und kräftige Gesundheit besitzen. Ebenso nötig wie diese verfeinerte Viehzucht ist auch die verfeinerte Bienenzucht, wenn aus der Sache etwas werden soll.

Aber das ist nicht so leicht getan, wie gesagt.

Man muß sich einmal klar machen, was ein Bienenvolk für ein kunstvoll zusammengesetztes Wesen ist. Die Hauptstelle im Volke nimmt, wie in jedem guten Haushalte, die Mutter ein, die sogenannte Königin. Ihre Töchter und Söhne, oft 50 000 und mehr an Zahl, machen das eigentliche Volk aus. Wenn ihre Zahl zu groß wird, und wenn gleichzeitig in der Natur die Honigquellen reichlich fließen, bauen die Arbeitsbienen Weiselwiegen, die Königin bestiftet sie mit einem Ei und nun entwickelt sich daraus unter besonders liebevoller Pflege eine Bienenprinzessin, bald Rivalin und Thronfolgerin der eigenen Mutter.

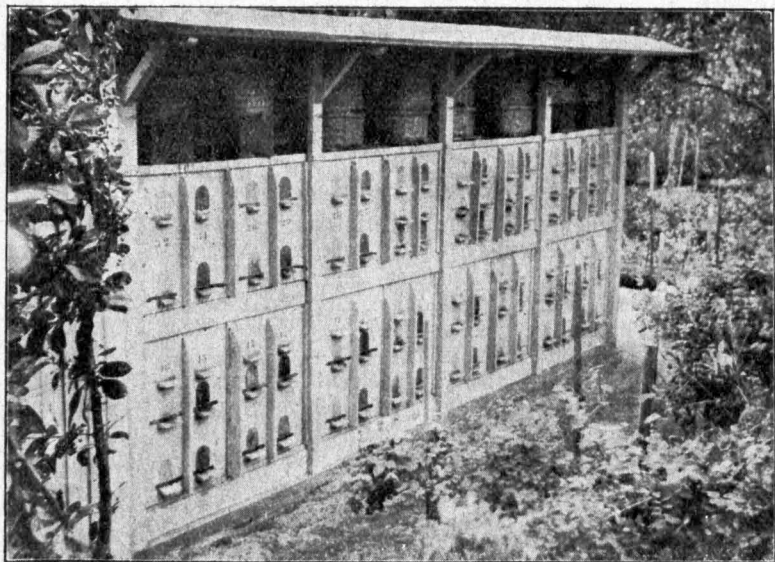
An diesem Punkte nun setzt die Kunst der Bienenzüchtung ein.

Die alte Königin zieht mit dem Vorschwarm, und eine ihrer Töchter besteigt den mütterlichen Thron. Jetzt dauert es nicht mehr lange, so begibt sich die junge Majestät auf die Hochzeitsreise, um sich irgend eine Drohne zum Gemahl zu erkiesen. Die Drohne bezahlt ihr Vorrecht mit dem Tode, und die Königin ist für ihre ganze Lebensdauer befruchtet.

Neben dem Kanälchen, durch das ihre Eier herausgleiten, ist ein Beuteltchen, in das der Same der Drohne hineingelangt. Jedesmal, wenn ein Eichen vorbei schlüpft, tritt ein Samenfädchen hinzu, und das Ei ist befruchtet. Aus diesen befruchteten Eiern entstehen entweder Arbeitsbienen oder neue Königinnen. Hält aber die Königin ihre Samentasche geschlossen, so daß sie unbefruchtete Eier legt, so entstehen daraus Drohnen. Wie sie das macht, ob sie dabei nach Willkür handelt oder unter äußerem Zwange, darüber sind die Gelehrten uneinig. Aber eins wissen wir alle: unbefruchtete Königinnen können nur Drohnen erzeugen.

Was lernt daraus der Bienenzüchter? Zweierlei. Erstens, daß die Drohnen nur nach der Mutter arten können, die Arbeitsbienen aber nach Mutter und Vater. Und zweitens, daß deshalb die Drohne in der Bienenzucht eine ganz besondere Beachtung verdient.

Man kann das leicht beobachten. Oft haben wir auf einem Bienenstande eine Königin mit prächtig gelben Leibringen und alle Arbeiterinnen sind schwarz. Sie haben sicher einen schwarzen Vater gehabt. Ihre Drohnenbrüder wieder haben dieselben gelben Leibringe wie die Mutter. Sie arten der Mutter nach, weil sie keinen Vater haben. Da nun in einem Volke alles auf die Ar-



Bienenstand des Lehrer Dorpahl in Neuendorf i. Sande.

beitsbienen ankommt, so muß man, um es noch einmal zu sagen, für die junge Königin eine möglichst gute Drohne aussuchen.

Bisher freilich ist es noch nicht gelungen, eine Königin mit einer ganz bestimmten Drohne zu vereinigen. Die Königinnen fliegen oft sehr weit, schon aus dem Grunde, damit sie nicht einer Bruderdrohne begegnen. Es bleibt also mehr oder weniger dem Zufall überlassen, was für einen Vater unser neues Bienenvolk bekommen wird. Etwas kann man ja allerdings helfend eingreifen. Man sperrt die Königin so lange ein, wie gewöhnlich Drohnen fliegen, bis etwa Nachmittag um 5 Uhr, und ebenso die Drohnen des Volkes, die man zur Begattung benutzen will. Man kann annehmen, daß um diese Zeit alle anderen Drohnen von ihren Spazierflügen schon heimgekehrt sind. Nun spricht man warmes

Honigwasser in die Stöcke und reizt dadurch Königin und Drohnen zum Ausflug. Wenn das Glück gut ist, erreicht man das Ziel. Sicherer ist es schon, besondere Königinnen-Befruchtungs-Stationen einzurichten. An einem Ort, der wenigstens eine halbe Meile im Umkreis von jedem Bienenstand entfernt ist, werden die Völker mit den Zuchtdrohnen aufgestellt. Jeder Imker, der Königinnen zu befruchten hat, schickt sie mit kleinen Zuchtvölkern zur Station und kann nun gewiß sein, daß er die gewünschte Nachzucht erhält. In der Schweiz mit ihren abgeschlossenen Tälern ist es leicht, solche Stationen einzurichten. Bei uns ist es viel schwerer, doch nicht unmöglich. Die Forsthäuser tief im Walde sind die gegebenen Plätze dafür. Der „Bienenwirtschaftliche Provinzialverband für Brandenburg“**) hat mit gutem Erfolge nachbezeichnete Belegstationen**) eingerichtet: 1. Friedrichshagen bei Berlin. Adresse: Lehrer Kranepuhl in Friedrichshagen, Friedrichstraße 99. Dröhnerich: Original-Schweizer „Wilhelmine-Mädi.“ 2. Neudamm. Adresse: Lehrer M. Schmidt in Neudamm. Dröhnerich: Original-Schweizer „Sector“ von Tamina-Gallus.

Die Auswahl der Drohnen für die Zucht muß unser Ziel bleiben. Wer sich nicht anders helfen kann, der soll wenigstens dem Volke, dessen gute Eigenschaften er vererben will, etwa 6 Wochen, ehe die neuen Königinnen kommen, mehrere Waben mit Drohnenbau geben und dafür die Drohnen bei den anderen Völkern beschränken. Dadurch veredelt er sicher die Bienen seiner Gegend und hat doch einmal selbst Nutzen davon.

Die Auswahl der Zuchtdrohnen ist oft unmöglich, aber: die Wahl der Königinnen hat der Imker jederzeit in seiner Hand. Sie müssen auf das sorgfältigste ausgesucht werden. Die Völker, die den meisten Honig geliefert haben, müssen die neuen Königinnen abgeben.

Der Mittel und Wege, Königinnen zu ziehen, gibt es ja viele. Am bequemsten ist es, wenn man von einem Volke, das schwärmen will, kleine Ableger mit verdeckelten Weiselzellen entnimmt. Aber die daraus gezogenen Königinnen haben häufig den Schwärmteufel im Leibe und entstammen oft nicht dem besten Volk. Ebenso bequem ist es, wenn man das gute Volk entweiselst und mit den sofort angesehenen Weiselzellen Ableger macht. Natürlich leidet darunter das Muttervolk sehr. Man kann auch einfach drei Waben mit Bienen, auslaufender Brut und Eiern in ein kleines Zuchtkästchen bringen. Die Bienen ziehen sich schnell eine neue Königin. Aber das soll meist ein Angstkind werden. Am besten ist es schon, man bringt Eier von einer edlen Königin zu einem nicht so wertvollen Volke und zwingt dieses durch Entweiselung

*) Vorsitzender des Provinzialverbandes ist zur Zeit Rechnungsrat G. Drömer in Potsdam, Victoriastraße 60.

**) Wie junge Königinnen für den Versand zur Belegstation fertig zu machen sind, lehrt das Buch „Die Rassenzucht der Schweizer Imker“ von Dr. U. Kramer (Verlag von Paul Wägel-Freiburg i. B.)

dazu, die gewünschten jungen Königinnen zu ziehen. Natürlich muß man fünf Tage nach der Entweiselung zunächst alle Weiselzellen entfernen und dann erst die Eier der gewünschten Rasse zugeben, damit nicht aus dem alten Eierbestand eine Königin erbrütet wird. Auf diesem Gedanken baut sich die sogenannte amerikanische Königinnenzucht auf. Man gibt den Bienen gleich künstliche Weiselzellen, bringt darein Futterjaft und junge Maden aus dem guten Volke. Das erfordert alles viel Sorgfalt und Umsicht und ist nicht für jedermann. Aber irgend wie kann jeder Königinnen ziehen, deshalb muß jeder Imker auch Züchter sein. Denn ohne Blutauffrischung durch Königinnenzucht geht die Bienenzucht rückwärts. Freilich ist auch hier vor einem Zuviel zu warnen. Man hat Bienen eingeführt aus Cypern, Oesterreich, Italien und neuerdings aus Amerika. An den Orten, wo diese Bienen zu Hause sind, haben sie ihre großen Vorzüge. Man muß aber nicht vergessen, daß ihre Heimat ganz anders ist, als unser Deutschland, und zumal hier der Osten. Viel Wärme, ein zeitiges Frühjahr mit wochenlang schönem Wetter und schnell aufspriessendem Blütenflor, das brauchen sie. Wo aber ein April an ein und demselben Tage alle Witterungsmöglichkeiten von lachendem Sonnenschein und 20 Grad Wärme bis zu Schneegestöber aufweist, kommen die armen Kinder wärmerer Zonen massenhaft um. Die Italiener und Amerikaner sind Frühbrüter und fleißige Honigsammler, sie fliegen sich bei unbeständigem Frühlingwetter häufig so ab, daß sie erst nach der Volltracht wieder zu Kräften kommen. Zu Kreuzungszwecken behalten sie jedoch ihren Wert. Man soll nur nicht zu oft neue Ausländer einführen; ständig muß die Rasse werden, an Wetter und Tracht gewöhnt, wie sie unser Land bietet. Unsere eigene deutsche Biene müssen wir uns herauszuchten, eine bodenständige Rasse, die einen Puff verträgt. Brauchen wir Blutauffrischung, so wollen wir nicht gleich über die Alpen gehen, sondern ins Nachbardorf. Ein Volk, das sich dort bewährt hat, wird auch uns seine guten Dienste leisten und der Imkerfreund schenkt uns vielleicht, was wo anders viel Geld kostet.

Die Imkerei wirft von Jahr zu Jahr weniger ab, alle Mittel müssen angewendet werden, um sie dennoch lebensfähig zu erhalten. Ein solches ist zielbewußte Königinnenzucht. Deshalb: Jeder Imker muß „Züchter“ sein.



Sie konnten zusammen nicht kommen. A.: „Woher kommen Sie?“ — B.: „Aus dem Theater!“ — A.: „Was war denn heute?“ — B.: „Sonnabend.“ — A.: „Ich meine, was sie gegeben haben?“ — B.: „Drei Mark für das Billet.“ — A.: „Sie haben schlecht verstanden.“ — B.: „Ja, immer, wenn ich weit hinten sitze.“ — A. (verzweifelt): „Das ist fürchterlich!“ — B.: „Nicht wahr? Ich freute mich auch, wie es aus war.“

Etwas von der Geflügelzucht.

Von R. Krösche, Neuentempel b. Seelow.
Mustergeflügelhof der Landwirtschaftskammer.

„Jedes Ding hat seine Wissenschaft“ und „Alles will gelernt sein,“ das sind zwei sprichwörtliche Redensarten, die dir gewiß nicht unbekannt sind, lieber Leser, und darin, daß beide zu recht bestehen, wirst du mit mir auch einer Meinung sein. Wenn ich dir gegenüber nun aber behaupte, daß diese Spruchwahrheit auch für die Geflügelzucht gilt, so sehe ich dich mindestens mitleidig über mich lächeln, und denken: Wie? Geflügelzucht eine Wissenschaft? Geflügel züchten muß auch gelernt sein? Nun, ich nehme dir dein Lächeln nicht übel. Habe ich doch einst ebenso gedacht wie du, bis ich durch unsere beste Lehrmeisterin, die Erfahrung, zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß Hühnerzucht wirklich eine Wissenschaft für sich bilde und fleißig gelernt sein wolle.

Weshalb bringt so vielen Landwirten die Geflügelzucht nichts ein? Weshalb gehen so viele neu eingerichtete, mit vielen Kosten geschaffene Geflügelzuchtbetriebe zugrunde? Weil man übersieht oder übersehen hat, daß die beiden anfangs erwähnten Volksweisen voll und ganz auch auf die Geflügelzucht zutreffen. Weil viele von denen, die da anfangen, Geflügelzucht zu treiben, meinen, um mit der Geflügelzucht Geld zu verdienen, sei es nur nötig, 5, 50 oder 100 zu „haben“, der Verdienst käme dann schon von selber.

Vorbeigetrossen! Was von selber kommt, sind dann Verluste und wieder Verluste, bis man die Sache dann weidlich satt hat und nun in die Welt hinausposaunt: Geflügelzucht ist unrentabel, ich hab's versucht.

Ich möchte dich nun gern, lieber Leser, durch eine Reihe von Aufsätzen in dem diesjährigen Kreiskalender, und, will's Gott, in einigen der noch folgenden über die Frage belehren: Wie muß ich Geflügelzucht treiben, um aus ihr Ertrag zu erzielen? Eins ist aber zunächst nötig, nämlich: Liebe zur Sache. Ich habe sie auch nicht gleich besessen. Wie ich dazu kam, will ich dir sogleich erzählen.

I.

Wie es zugeht, daß ich Hühnerzüchter wurde.

Ich bin zwar mein Lebtag ein großer Tierfreund gewesen. „Was da fliegt und krecht,“ war stets meines lebhaftesten Interesses sicher. Kann ich mich doch heute noch auf manches einzelne der Kaninchen, die ich als Junge gezogen habe, ganz genau besinnen. Aber merkwürdig, mit unserem Federvieh auf dem Hofe, mit den Hühnern und Gänsen insonderheit, konnte ich mich von Kindheit an nicht recht befreunden. Und warum? Vielleicht deshalb, weil diese Tiere meinen handgreiflichen Zärtlichkeiten mehr abhold waren als Hund und Katze. Ich sage vielleicht, der wahre Grund lag wohl darin, daß ich mich zu wenig um die Eigenart,

die Lebensgewohnheiten und Eigenschaften dieser Tiere von jeher bekümmert hatte.

Über gehen doch auch manchmal zwei Menschen im Leben lange Zeit achtlos vorüber, weil sie meinen, sie würden sich nicht verstehen, bis sie eines Tages durch irgend einen Zufall zu der Ueberzeugung kommen, daß sie eigentlich zwei ganz gute Freunde abgeben würden. Siehst du, lieber Leser, so ging es mir auch mit den Hühnern, und solltest du zur Zeit kein Freund der Hühner sein, wie ich es einst war — und du wirst natürlich auch nicht wissen weshalb — so wünsche ich dir, daß für dich ebenso einmal die Stunde kommen möge, da aus dem Hühner-Saulus ein Hühner-Paulus wird, wie sie mir gekommen ist.

Meine Belehrung ist aber also vor sich gegangen. Hatte ich da im Nachbardorfe einen Kollegen, der war ein Hühnerfreund. Er hatte aber sein Herz nicht einer bestimmten Rasse geschenkt, nein, 4 auch 5 Rassen tummelten sich da auf seinem Hofe umher. Weil ich ihn öfters besuchte, brachte ich manches Stündchen mit ihm bei den Hühnern zu. Da mußte ich in der ersten Zeit manchmal darüber lächeln, wie er sich mit seinen Hühnern „haben“ konnte, oder wenn er mir voll Eifer einen kleinen Vortrag aus diesem oder jenem Kapitel der Hühnerzucht hielt. Aber ich stellte das Lächeln bald ein, dachte über das Gehörte und Gesehene nach, und ohne daß ich es recht merkte, gewannen die Hühner auch ein Plätzchen in meinem tierfreundlichen Gemüte, und aus dem Hühnerfeind begann ein Hühnerfreund zu werden. Wohl gemerkt, begann! Denn meine eigentliche Damastusstunde sollte erst kommen.

Es war im Dezember 1905. Unser Raiffeisen-Verein hielt seine Generalversammlung ab, und um den Abend interessant und lehrreich zu gestalten, hatte der Vorstand die Landwirtschaftskammer gebeten, einen Herrn zu senden, der uns in die Geheimnisse der Geflügelzucht einweihen sollte. Das war denn auch geschehen. Herr Geflügelzuchtdirektor Schmidt war erschienen, und so hatte ich nun Gelegenheit, mir von einem Fachmann die Grundbegriffe der rationalen Geflügelzucht entwickeln zu lassen. Ich habe an dem Abend sehr viel gelernt. Der Redner erzählte uns da zunächst, weshalb wir hierzulande mehr Geflügelzucht treiben sollten, belehrte uns dann, daß Hühnerhalten und Hühnerzüchten aber vollständig zweierlei sei, und nachdem er uns in Kürze entwickelt hatte, wie wirkliche Geflügelzucht betrieben werden müsse, erwähnte er zum Schluß noch, daß, wenn man sich bei der Hühnerzucht nach seinen angeführten Grundsätzen richte, dieselbe wohl gewinnbringend sei. Das gab den Ausschlag. Mein Entschluß war gefaßt, die Probe auf das Exempel zu machen. Denn vom Geldverdienen bin ich schon immer ein Freund gewesen, und ich glaube, lieber Leser, du wirst in deinem Herzen über diesen Punkt ebenso denken wie ich. Und da will ich dir denn gleich vorweg sagen, daß ich nach fünfjähriger Probe gefunden habe: die Rechnung des Herrn Geflügelzuchtdirektors war durchaus richtig. In einem späteren Teile meiner Ausführungen will ich dir davon eingehend berichten.

Also nach dem Vortrage hatte ich den festen Vorsatz gefaßt, Hühnerzüchter zu werden. Ich stellte mir aber das Hühnerzüchten durchaus nicht leicht vor, und bei meiner Vorliebe für Sprichwörter prägte ich mir gleich zwei fest ein, nämlich „Beharrlichkeit führt zum Ziel“ und „Ohne Mühe keine Rüh“.

Schon während des Vortrages hatte ich mir an der Hand desselben meine Stallungen usw. vergegenwärtigt und gefunden, daß sich da alles für die Hühnerzucht geeignet umbauen und aus-



Meine Gold-Wyandottes-Hühnerschar.

bauen ließe, ohne — und das ist entschieden sehr wichtig — viele Geldkosten.

Nun hatte mein Kollege sich in dieser Zeit einen sehr schönen Stamm Gold-Wyandottes schicken lassen. Die Tiere gefielen mir und ich kaufte ihm den Stamm, bestehend aus einem Hahn und vier Hennen, ab, und als ich die Hühner erst einige Wochen hatte und sie anfingen, mir ihre schönen gelben Visitenkarten in die Nester zu legen, konnte ich mir gar kein lieberes Vieh vorstellen als die Hühner, und das ist nach 5 Jahren auch noch heute meine Meinung.

Wenn ich jetzt manchmal an meine frühere Voreingenommenheit gegen die Hühner denke, dann kommen mir immer die Worte des alten Claudius in den Sinn: „so sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsere Augen sie nicht seh'n.“

Nun weißt du, lieber Leser, um meine Bekehrung, und solltest du auch noch zu den Unbekehrten gehören, trotzdem du Zeit und Platz hast, Geflügelzucht zu betreiben, so wünsche ich, daß du auch noch einst so ein Hühnernarr würdest, wie ich einer bin. Schaffe dir nur erst mal einen guten Stamm Hühner an und beginne, diesen zu pflegen und mit ihm zu züchten, ich bin gewiß, daß sich auch an dir dann das Sprichwort bewahrheiten wird: „Der Appetit kommt beim Essen.“

II.

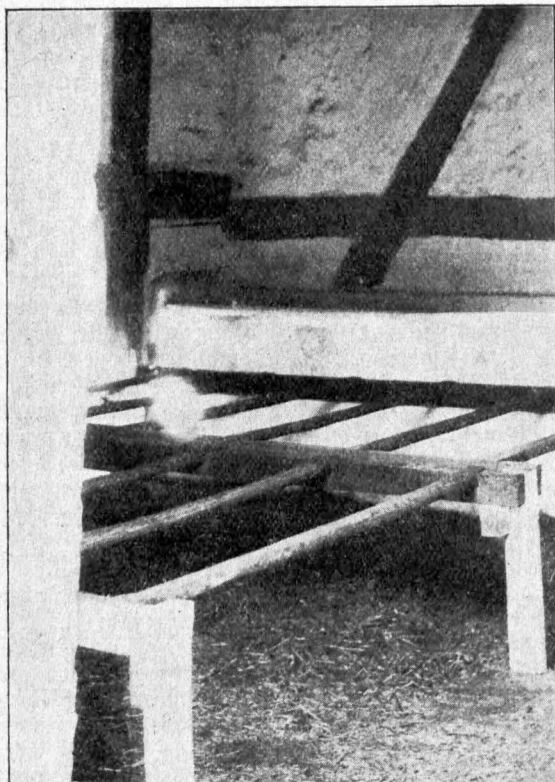
Vom Hühnerstall.

Die erste Frage, die sich jeder, der Geflügelzucht treiben will, vorzulegen hat, ist die: Verfüge ich auch über einen zweckentsprechenden Hühnerstall? Ich will dir sagen, wie er beschaffen sein soll. Ein Hühnerstall muß aus zwei Räumen bestehen, dem Schlafraum oder Nachtstall und dem Scharraum oder Tagstall.

Was man so landläufig als Hühnerstall zu sehen bekommt, verdient meist den Namen Hühnerhöhle. Ja, wenn es nur immer noch ein Stall wäre! Sehr häufig findet man die sogenannten Hühnerpolter, die natürlich ganz zu verwerfen sind. Denn einmal sind diese Polter zu niedrig. Infolgedessen wird die Luft während der Nacht sehr schnell verbraucht und ist dann sehr ungesund, ganz abgesehen davon, daß der auf dem Boden ach wer weiß wie lange schon liegende Kot nach Kräften das bißchen Luft verpesten hilft. Dann denke man daran, daß Hühner leicht schwindstüchtig werden. Sodann kommt in solchen Polter zu wenig Licht. Frische Luft und Sonnenlicht sind aber für uns zwei wackere Streiter im Kampf gegen Ungeziefer und Bakterien aller Art, und unter beiden haben unsere Hühner bekanntlich viel zu leiden. Drittens läßt sich der Polter sehr schlecht reinigen, weshalb häufig die so notwendige Reinigung unterbleibt. An ein Säubern der Sitzstangen wird auf so mancher Wirtschaft gar nicht gedacht. Die Stangen verbleiben gewöhnlich so lange im „Hühnerstall“, bis sie vermorscht zu Boden fallen. Nun sehe man sich solch eine Sitzstange an. Sie ist dermaßen mit Kot bedeckt, daß man ihre ursprüngliche Stärke wohl ahnen, aber nicht erkennen kann, und in dieser Kotkruste wimmelt es von Ungeziefer, das hier die herrlichste Mist- und an den schlafenden Hühnern die beste Pflegstätte hat.

Also zunächst einen richtigen Stall mußt du deinen Tieren als Schlafraum geben, der auch hinreichend groß genug ist. Man rechnet auf 8 bis 10 Hühner einen Quadratmeter Bodenfläche. Der Schlafstall soll aber nicht größer sein, als unbedingt nötig ist, weil die Tiere im Winter einen kleinen Raum leichter erwärmen können. Gut ist es, wenn man den Schlafstall an einen Rindvieh-, Pferde- oder Schafstall anlehnen oder womöglich sogar in einen solchen einbauen kann, so daß sich die warme Luft des Großviehstalles unmittelbar der Luft des Hühnerstalles mitteilt. Der Stall sei sonst nicht über 2 Meter hoch. Der Boden soll fest sein, wenn angängig mit Mauersteinen ausgelegt, um ihn leicht reinigen, eventuell auch jährlich zweimal ausschweuern zu können.

Es ist falsch, die Sitzstangen in Leiterform schräg an der Wand stehend anzubringen. Denn regelmäßig entsteht allabendlich ein Kampf um die oberen Stangen. Die Tiere beißen sich und be-



Blick in den Schlafstall.

schädigen sich gegenseitig das Gefieder oder stoßen sich die Schwänze an der Wand ab und mit solchen Tieren kann man keine Ausstellung beschicken. Zudem beschmutzen die höher sitzenden Hühner die sich unter ihnen befindlichen. Nein, die Sitzstangen sollen sämtlich sich in gleicher Höhe vom Erdboden be-

für
schwerere Rassen
50 Zentimeter,
für leichtere
Rassen bis
1 Meter vom
Boden entfernt.
Die Stangen
müssen etwa
4 Zentimeter
breit, 3 Zenti-
meter stark, an
den Kanten

abgerundet und 40 Zentimeter weit von einander abstehend sein. Dann nagle die Stangen in einem Gestell zusammen, das man jederzeit leicht hochklappen und aus dem Stall herausnehmen kann. Sehr gut eignen sich zu Sitzstangen Dachlatten, welche man dann einmal trennen muß. Bringst du die Sitzstangen in gleicher Höhe vom Erdboden an, so hat das auch noch den Vorteil, daß die Tiere im Winter bedeutend wärmer sitzen, da sich dann ihre Körper nicht nur seitlich sondern auch vorn und hinten berühren. Versäume nicht, den Schlafraum während des Tages so viel wie möglich offen stehen zu lassen, um dem Licht und der frischen Luft ungehinderten Eintritt zu verschaffen. Dieser Schlafraum muß im Sommer wöchentlich zweimal, im Winter ein-

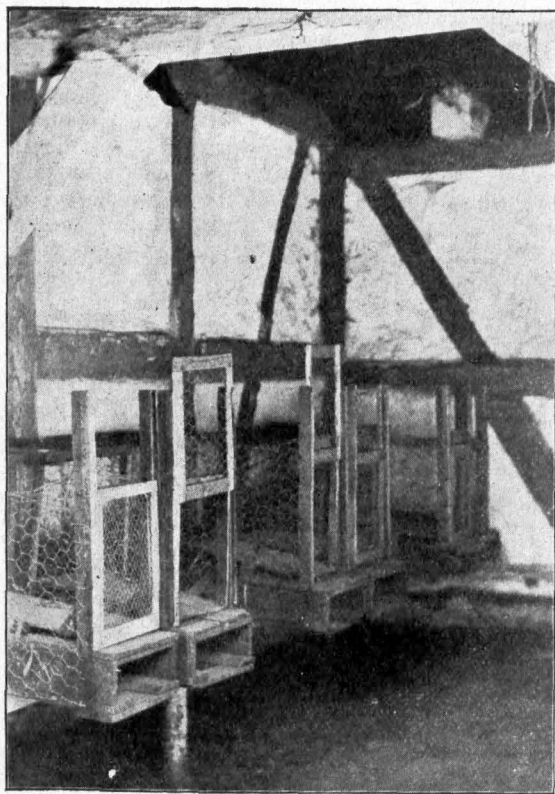
mal gereinigt werden. Als Einstreu dient abwechselnd Raff und Stroh. Im September und März, wenigstens aber einmal im Jahre muß der Stall geweißt werden. Du tust gut, dem Raff etwas Lysol hinzuzusetzen.

Vom Schlafräum geht es durch eine Oeffnung, die du im Winter während der Nacht verhängen mußt, in den Scharraum. Dieser Raum soll den Tieren als Aufenthaltstraum dienen, wenn die Unbill der Witterung es zweckmäßig macht, die Hühner nicht in das Freie zu lassen, also bei strengem Froste, vielem Schnee und besonders bei anhaltendem Regenwetter, denn der Organismus der Hennen ist sehr empfindlich. Leicht bekommen sie den Schnupfen und hören dann mit dem Legen auf. Das habe ich bei meiner Fallennesterkontrolle reichlich zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Haben wir von dem Schlafräum gesagt, er soll nicht größer sein als unbedingt notwendig, so gilt vom Scharraum das Gegenteil. Er kann nie zu groß sein. Wie der Name sagt, sollen die Tiere in diesem Raume scharren, sich also bewegen. Bewegung fördert den Stoffwechsel und damit gleichzeitig die Eierproduktion. Jeder Geflügelzüchter, der seine Hennen daraufhin beobachtet, wird mir zugeben, daß die Tiere, die sich am meisten bewegen, die gesündesten und die besten Leger sind. Der Boden soll Naturboden, d. h. Erde sein. In den Scharraum streust du 20 Zentimeter hoch Raff ein und dahinein harke im Winter morgens etwas Körner, desgleichen abends das gesamte Körnerfutter, wenn die Tiere eben gezwungen sind, sich in diesem Stalle aufzuhalten. Im Scharraum mache in einer Ecke einen etwa 30 Zentimeter hohen Verschlag und fülle ihn zur Hälfte mit trockenem Sande und Kohlenasche an, damit die Hühner jederzeit auch im Winter, wenn der Boden draußen gefroren ist, Gelegenheit haben, sich im Staubbade vom Ungeziefer zu reinigen.

Der Scharraum dient aber noch einem anderen sehr wichtigen Zweck. In ihm sollen sich die Legenester befinden. Stelle sie an der Wand entlang auf den Boden oder etwa 50 Zentimeter über demselben auf ein Lattengerüst. Das Nest soll 35 Zentimeter breit und lang sein. Für eins mußt du nun aber sorgen, nämlich dafür, daß genügend Nester vorhanden sind. Wie häufig höre ich die Klage und den Einwand: Was sollen wir so viel Hühner halten, die Hennen legen die Eier meist weg und zweibeinige Mäuse rauben und verzehren sie. Ja, ist denn das Weglegen der Eier in so vielen Fällen ein Wunder. Da hat jemand 30 Hühner und 3 Legenester und ist empört, daß die Hühner fortlegen. Wir können unmöglich verlangen, daß die Eier verspürenden Hennen so lange mit dem Legen warten sollen, bis es den in den 3 Nestern sitzenden Hennen gefällig ist, das Lokal zu verlassen. Noch sind wir in der Hühnerzucht nicht so weit, daß die Tiere auf Kommando legen, aber vielleicht erreichen wir's noch. Ein anderer hat wohl genug Nester, aber diese sind nicht in einem Stalle, und so werden die Hennen ja richtig dazu verleitet, Eier wegzulegen. Man rechnet auf je 4 Hennen ein Nest, und diese Nester müssen sämtlich in einem Raum

stehen. Auch dann kann es noch geschehen, daß die Hennen die Nester verschmähen. Und warum? Weil das Stroh schon Jahr und Tag in den Nestern liegt. Das Neststroh ist voller Ungeziefer, wenn du es nicht glaubst, so halte nur mal eine Minute lang die Hand hinein oder stopfe dir deinen Strohsack mit aus



Blick in den Scharraum.

und leg dich todmüde darauf zum Schlafen nieder. Es wird nicht fünf Minuten dauern, und du machst es grad so wie die Henne, verläßt das Nest und suchst dir ein andres auf.

Sage mir nun nicht: Wir machen mit unserem Hühnervolke und seinem

Stalle nicht solche Geschichten und die Hennen legen doch gut.

Darauf antworte ich dir: Ob sie gut legen, kannst du erst

am Schlusse des Jahres sagen, und auch nur dann, wenn du genau über Eier- und Hennenzahl

Buch geführt hast. Und wenn

deine Tiere doch gut gelegt haben, so rufe ich dir zu: Beherzige meine Ratschläge, und deine Hennen werden noch viel besser legen.

Einen neuen Hühnerstall baut man sich am besten und billigsten aus Holz und benagelt ihn außen mit Pappe. Der Schlafraum wird doppelwandig, der Scharraum einwandig. Nun sieh dir auf Grund meiner Ausführungen deinen Hühnerstall an, vielleicht kannst du da manche Verbesserung anbringen. Wäre dir mein weiterer Rat angenehm, so teile mir es mit, ich will dich gern besuchen und dir auf deinem Gehöft nach Kräften persönlich raten helfen, wie du am billigsten zu einem vorschriftsmäßigen Hühnerstall kommen kannst.

Dom Wert der Ziegenmilch.

Von Frau Dr. Ilse Rippert.

Von welcher ungeheuerem Nutzen die Einführung einer rationalen Ziegenzucht bei uns in Deutschland ist, kann man erst würdigen, wenn man sich den Wert, den die Haltung einer Ziege für den kleinen Mann ausmacht, vergegenwärtigt.

Vor allen Dingen ist die Ziegenmilch für die Kinder unserer Arbeiterbevölkerung von ganz unschätzbarem Wert. Das schnelle Hinwegsterben der Säuglinge, gerade in jenen Bevölkerungsschichten, ist doch in den allermeisten Fällen auf eine unzureichende Ernährung zurückzuführen. Kuhmilch ist bei den hohen Preisen für viele zahlreiche Familien zu teuer; dann bekommt solch schwächliches kleines Kind alle möglichen Suppen, verdünnten Kaffee und dergleichen ganz unzureichende, geradezu schädliche Nahrung. Aus dieser Art der Unterernährung schon im zartesten Alter entsteht dann hauptsächlich die gefürchtete „englische Krankheit“, „Skropheln“, „vollständige Blutarmut“ usw. Aber nicht nur für die ganz Kleinen ist die Milch das einzige wirklich wertvolle Nahrungsmittel, sondern auch die größeren Kinder sollten und müßten vielmehr die Milch als Getränk beibehalten.

Kinder, die viel Milch trinken, haben auch meist einen guten Magen, gesunden Knochenbau, überhaupt allgemeines körperliches Wohlbefinden und daher ein gesundes blühendes Aussehen. Ebenso ist es eine alte Tatsache, daß sogenannte Milch Kinder alle Krankheiten leichter und besser überwinden und überhaupt weniger davon befallen werden als mangelhaft und unzweckmäßig ernährte Kinder, denn Milch schafft gesundes Blut und schafft Knochen bildende Stoffe.

Was bekommen aber heutzutage die Kinder des Arbeiters und Handwerkers? — Kaffee, und wenn sie etwas größer sind, nur leider allzuhäufig Bier. Beides ist aber gleich schädigend und daher ganz verwerflich. Kaffee hat keinerlei Nährwert und reizt die Nerven nur unnötig an, was man bei Kindern doppelt vermeiden sollte. Bier ist geradezu Gift für die Kinder, selbst noch für 13- und 14-jährige. Ich gebe zu, daß es augenblicklich anregend wirkt und daher kommt die ganz falsche Ansicht, die so Viele haben, daß es kräftigt. Aber gerade nach dieser Anregung kommt naturgemäß eine doppelte Abspannung der Nerven, die für das ganze Leben des Kindes von großem Nachteil ist.

Nicht allein aber, daß die Ziegenmilch erwiesenermaßen bei größerer Billigkeit einen größeren Nährwert als Kuhmilch hat, so ist Ziegenmilch für Kinder deshalb noch bei weitem vorzuziehen, weil die unrationelle Fütterung der Kühe (Schlempe, Schnitzel) die Milch wenig geeignet für schwache Kindermagen macht. Deshalb läßt man ja auch Kühe, deren Milch zur Ernährung für Säuglinge dienen soll, „troden“ füttern. Dies verteuert aber die Milch erzeugung ganz enorm und ist die Beschaffung solcher Milch für den Arbeiter nicht gut möglich.

Deshalb heißt die Ziege mit Recht „die Kuh des kleinen Mannes“, denn sie hat für ihn vollständig den Wert derselben, nur mit dem Vortheil, daß sie in der Unterhaltung bedeutend billiger ist.

Das Hauptsächlichste, was eine Ziege verlangt, ist Sauberkeit und Regelmäßigkeit in der Fütterung; im Sommer ist etwas Weidegang von Wert. — Nun hört man so oft die Klage, Ziegenmilch habe einen üblen Beigeschmack. Dagegen ist peinlichste Sauberkeit im Stall und Futter das beste Mittel, und dann sei man beim Ankauf der Ziege wählerisch; am vorteilhaftesten sind wohl die deutschen Nachzuchten der Saanenziegen, deren Milchertrag und Milchgeschmack auch am besten ist.

Aber nicht allein Kinder sollen Milch trinken, auch für die Erwachsenen wäre es von ungeheurem Wert, wenn sie anstatt des minderwertigen kraftlosen Kaffees am Morgen ein oder zwei Tassen gute frische Ziegenmilch genössen. Unsere Arbeiterbevölkerung würde den Segen dieser Ernährung sehr bald spüren; das schlaffe Gefühl, welches sehr bald nach Kaffee oder anderen ähnlichen Genußmitteln eintritt, würde schwinden und einem Gefühl der Frische und des Wohlbehagens Platz machen. Anstatt des im Sommer so viel genossenen billigen schlechten Bieres sollte man auch nur das halbe Quantum in guter reiner Milch trinken.

Wenn viele — gerade Erwachsene — sagen, Milch bekäme ihnen nicht und schmede ihnen zu weichlich, so ist das nur ein Zeichen davon, daß ihr Magen durch Alkohol, Kaffee und dergleichen Gifte schon so angegriffen ist, daß er immer neue Reizmittel verlangt, um verdauen zu können. Gerade solche Menschen sollten sehr viel Milch trinken, bis sie dieselbe wieder ganz rein vertragen, mit etwas Mondamin aufgelocht oder einem Schluck Kaffee vermischt.

Bei Kranken und Rekonvaleszenten ist Milch geradezu Medizin.

Ein berühmter alter Kinderarzt hat einmal gesagt: „Erhaltet den Kindern den Milchmagen.“ — Dies ist ein so wahres Wort, daß es den Menschen gar nicht oft genug wiederholt werden kann.



Die Güte im menschlichen Herzen berührt uns deshalb so warm, weil sie ein Funken ist von Gottes Allbarmherzigkeit.

* * *

Ernsthaft streben, — Heiter leben, — Vieles schauen, —
 Wenigen trauen, — Deutsch im Herzen, — Tapfer und still, —
 Dann mag kommen — Was da will! J. B. v. Scheffel.

* * *

Wer Tausend gefallen will, gefällt nicht einem recht.

* * *

Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen,
 sondern nur, wenn sie uns überwältigen. Goethe.

Ums Leben.

Erzählung von Karl Hesselbacher.

Es war ein prächtiger Mann, der Zollkontrolleur Steinmann. Ein Riese, wie aus Erz gegossen. Der braune Bart floß bis auf die Mitte der Brust, und die dunklen Augen leuchteten unter den buschigen Brauen, wie der Eichsee zwischen den Tannen. Freundlich wie ein Kinderlächeln und doch voll ernster Tiefe. „Du kommst bei mir nicht auf den Grund,“ sprach die Seele, die durch diese Augen blickte. — Ich habe nie mehr einen solchen Arbeiter kennen gelernt. Er konnte keine Minute untätig sein. Kam er von der Schreibstube, so stand er im nächsten Augenblick hemdärmelig in seinem Garten, bei den Bienen oder in der kleinen Baumschule. Und sank das Dunkel in unseren Talkessel, so saß der Mann bei seinen Buben am eichenen Ausziehtisch und lernte mit ihnen. Sogar das Latein der unteren Klassen preßte er sich in seinen Kopf, und kein Schnitzer entging seinem Aug. Bis spät in die Nacht hinein schimmerte das Licht seiner Lampe auf die stillgewordenen Gassen des Grenzstädtchens. Er stellte die Rechnungen der umliegenden Gemeinde, und man gab sie ihm deshalb so gern, weil er die einmal übernommene Arbeit auf den vereinbarten Tag mit unbedingter Sicherheit ablieferte. Kein Wunder, daß der Mann nie bei den Zusammenkünften der „Grenzer“ im „Alten Pöstle“ zu sehen war! Und doch hatten ihn die Berufsgenossen gern. „Bei dem stimmt alles zusammen,“ sagten sie, „so wie er spricht, so ist er. Er macht nie einen Spaß. Aber er ist treu wie Gold. 's vergeht einem 's Lachen in seiner Gesellschaft, aber wenn einer von uns einen Menschen braucht, der ihn aus dem Schlammfessel reißt, geht er zum Steinmann.“

Auf einem seiner Berufsgänge begegnete er mir. Wir schritten ein Stück Wegs zusammen auf dem moosigen Waldpfädchen, von dem man durch die roten Föhrenstämme den Rhein in der Tiefe blinken sieht. „Sagen Sie doch, wie halten Sie das Uebermaß von Arbeit aus?“ fragte ich ihn. „Abends geht's oft bis nach Mitternacht, und heut sind Sie gewiß schon seit 5 Uhr auf den Beinen. Und dabei sehen Sie aus, wie's blühende Leben. Ein anderer wäre schon längst zusammengebrochen.“ Er lächelte still vor sich hin. Dann sagte er leise: „'s ist ein Geheimnis dahinter. Mein Leben g'hört nicht mir. Ich muß es abverdienen. Ich arbeit ums Leben!“ Mein Gesicht mag nicht sehr klug drein geschaut haben. Denn er lächelte noch einmal: „Das können Sie nicht verstehen, gelt? Und ich sag's auch nicht gern. Von meinen Grenzern drunten weiß es keiner, so oft sie mich auch fragen: „Steinmann, warum sagen Sie immer „'s geht ums Leben“, wenn wir Sie einladen, zu uns ins „Pöstle“ zu kommen?“ Aber Sie sollen's jetzt hören. Denn ich denk, Sie verraten's niemand.“

's kommt von meiner Soldatenzeit her. Ich stamme von der Baar. Die Leute sagen, aus einer Gegend, wo sich Fuchs und Has „Gut Nacht“ bieten. Mein Vater und ich haben Kohlen gebrannt. Wochüber haben wir keinen Menschen gesehen. Und am Sonntag sind wir nur in der Kirch mit den Leuten zusammengetroffen. Sonst sind wir im Wald geseßen bei den rauchenden Meilern. Stark bin ich geworden wie ein Eichbaum bei dem Geschäft. Aber reden hab ich nicht gelernt. Und was man mit seinen Armen und Beinen anfängt, hab ich auch nicht gewußt. Ich hab eben nur Stämme geschleppt. Und dann bin ich Soldat geworden, Grenadier. Wie wir im Kasernenhof gestanden sind, ist der Hauptmann vor mich hingetreten und hat gesagt: „Der da gibt den Flügelmann. Soll den Kopf hochnehmen!“ Er hat nicht viel geredt, aber in seinem Aug ist was Freundliches gewesen, nur einen Augenblick lang. Ich hab's aber doch gesehen. Meine Korporalschaft hat einen ganz jungen Unteroffizier gehabt, den haben sie in der Kompagnie den „Schleifer“ genannt, weil er seine Rekruten fürchtig geplagt hat. Und der hat's extra auf mich abgesehen gehabt. „Rübezahl“ hat er mich geheißt, weil er gewußt hat, daß ich Kohlenbrenner war. Und den ganzen Tag hat er geschrien: „Dem Rübezahl will ich seine Schwarzwaldknochen gelenkig machen.“ Ich hab springen müssen, bis ich schier umgefallen bin, und das Gewehrpumpen hat gar kein Ende genommen. 's war ja freilich arg, wie tappig ich mich angestellt hab. Weil ich so groß war, ist jede ungeschickte Bewegung doppelt aufgefallen. Oft ist der Hauptmann gekommen und hat zugeschaut. Dann hat der „Schleifer“ mich ganz besonders hoch genommen. Ich hab gedacht: „Wenn nur der Hauptmann ein einzigesmal ein Erbarmen hat!“ Aber er hat mich nicht gesehen. Oder hat wenigstens so getan, als säh er mich nicht. Nur ein einzigesmal ist er vor mich hingestanden, wie ich wieder Gewehr gestreckt hab: „Soll den Kopf hochnehmen!“ hat er gesagt, und ich hab doch beinahe meinen Arm nicht mehr heben können. Da hat mich eine unbändige Wut gepackt. „Jetzt ist auch der gegen mich!“ hab ich gedacht. „Jetzt ist alles umsonst. Jetzt mag ich nimmer leben.“ Und wie einmal die „alten Leut“ vom Gefechtsschießen zurückgekommen sind und einer von ihnen sich ein paar scharfe Patronen heimlich weggeluxt gehabt hat, hab ich dem so lang seine Stiefel gewickelt und sein Gewehr gereinigt, bis er mir eine Patrone geschenkt hat. Die hab ich dann immer bei mir auf der bloßen Brust getragen. Und weil mir nichts mehr an meinem Leben gelegen war, hab ich angefangen, leichtsinnig zu werden. Mein Vater hat mir ein paar Taler mitgegeben, die er sich vom Mund abgedarbt hatte, die hab ich an einem einzigen Sonntag hinausgepuzt, und am Montag früh hab ich ausgesehen wie ein Loter. Mein Sach war schlecht gepuzt. Der „Schleifer“ meldet mich dem Feldwebel, und der Feldwebel führt mich dem Hauptmann vor. Der beißt sich auf den Schnurrbart und guckt mich an mit feurigen Augen. „Kommst heute nachmittag um 2 Uhr feldmarschmäßig zu mir zum Rapport, mein Sohn!“ sagt er. Ich

110

trete um die befohlene Stunde im Schreibzimmer des Feldwebels an. „Gott gnad dir!“ schreit mir der „Schleiser“ nach. Der Hauptmann kam herein. „Ich will mit dem Mann reden!“ sagte er zum Feldwebel, der aus der Stube hinausging. Dann fing der Hauptmann an: „Bist ein Kerl wie aus Eisen gegossen und willst ein Lump werden? Schämst dich nicht?“ Mir drehte sich alles im Ringel rum. Die Augen wurden mir naß. Ich muß ausgesehen haben, wie Kreide. Da legte er die Hand auf meine Schultern. „Nein, du bist noch nicht schlecht. Aber wenn du so weiter machst, wirst du es. Ich aber will dich davor hüten. Darum strafe ich dich jetzt nicht. Beiße die Zähne zusammen. Dann wird ein guter Soldat aus dir. Verstanden?“ Ich war wie im siebenten Himmel. „Der Mann hält was von dir,“ hab ich gesagt. Und „zu Befehl, Herr Hauptmann!“ hab ich gerufen; es war wie ein Juchzer. In seinem Aug ist wieder das Freundliche gewesen, wie damals, nur einen Augenblick lang. „Beggetreten!“ Ich bin zu meinem Unteroffizier gesprungen, glücklich wie ein Kind. Der schrie mich an: „Haben Sie Ihre drei Tage Loch gekriegt?“ Ich antwortete: „Nein, Herr Unteroffizier. Ich habe keine Strafe!“ Da lachte er höhnisch auf: „Glaubt der Kerl, ich lasse mich so anlügen! Warte, ich will dir's besorgen!“ Und dann ließ er mich wieder springen und springen, bis ich meinte, mein Herz müßte mir im Leib zerspringen. Da ist mir das Blut in den Kopf gestiegen und die wilde Verzweiflung. „'s hilft alles nichts. Aus der Hölle komme ich doch nicht heraus.“ Und ich habe an meine Patrone gedacht. Wie ein Blitz sprang ich in die Kaserne hinein — der Unteroffizier hat grad nicht nach mir geschaut —, in den obersten Korridor hinauf, wo unser Gewehrschrank stand. Drunten im Hof schrie dann der Unteroffizier: „Wo ist der Steinmann? Der will wohl durchbrennen. Marsch, marsch, holt mir den Kerl!“ Und ich hörte, wie sie in den Kasernengang hereinsprangen. Da riß ich mein Gewehr aus dem Schrank, lud die Patrone hinein und stellte das Gewehr auf den Boden, zog mir den Stiefel aus und wollte mit dem Fuß losdrücken. Da packt eine Faust das Gewehr. Ich reiße es an mich, aber die Faust läßt nicht los. Mir flogen tausend rote Blitze vor dem Aug. Ich knirschte mit den Zähnen: „Her mit! Her mit!“ schrei ich. Da — ein Knall! Ich lasse die Flinte fahren. Die ganze Welt versank um mich. Ich stürzte auf den Boden. Wie ich die Augen aufmachte, stand — der Hauptmann vor mir und hatte das Gewehr in der Hand. Meine Kameraden, die gerade die Treppe heraufstamen, winkte er fort. Ich stand auf, und bemühte mich, die zitternden Glieder in vorschriftsmäßige Haltung zu bringen. Der Hauptmann war totenbleich. „Steinmann, Steinmann! Wissen Sie, was Sie getan haben? Um ein Haar, und einer von uns stände drüben vor unserem Herrgott! Was hätten Sie gesagt, wenn Sie der Mann wären? „Feig desertiert! Wegen einiger harter Stunden, die so bald herumgehen. Das Leben weggeworfen wie einen wertlosen Lappen, weil du nicht den Mut hast, ein paar Steine zu tragen“, so hätte Ihr Gott zu Ihnen

gesagt. Und die Antwort, Steinmann, die Antwort?“ Ich konnte nicht reden. Mir schossen tausend furchtbare Gedanken durch den Kopf: „Ehrlos! Zuchthaus! Mordversuch! Kriegsgericht“, das alles wirbelte wie ein Schneeflockensturm durch meine Seele. Und dann sagte der Hauptmann: „Haben Sie nicht an Ihren Vater gedacht?“ Da sah ich den alten Mann vor mir im weißen Haar, mit entsetzten Augen, verzweifelt: „Mein Bub — ein Mörder!“ Ich sank vor dem Hauptmann auf die Knie und streckte die Arme aus: „Ach Gott, ach Gott — wie soll ich noch weiter leben!“ Da zog mich der Hauptmann vom Boden in die Höhe und sagte: „Dein Leben, Steinmann? Dein Leben gehört mir. Ich habe mir's erobert, die Kugel ist durch meine Mütze gefahren. Und nun mußt du dein Leben von mir dir wieder abverdienen. So lang mußt du drum dienen, bis ich dir sage: Jetzt gehört's wieder dir!“ Ich hab damals nicht verstanden, was er gemeint hat. Er hat mich in die Krankenstube geschickt, dort bin ich wochenlang im hitzigen Fieber gelegen. Wie ich wieder zur Kompagnie gekommen bin, war der „Schleifer“ fort, er ist zu einem Bezirkskommando als Schreiber gekommen. Niemand hat etwas gewußt von dem, was zwischen dem Hauptmann und mir passiert ist. Der Hauptmann hat von einem Fieberanfall ans Regiment berichtet. Damit war alles vorbei. Aber von dem Tage an, wo ich wieder in der Front stand, habe ich gewußt: „Jetzt geht's ums Leben. Du bist dem Hauptmann dein Leben schuldig!“ Ich habe kapituliert, bin Feldwebel geworden und nach meinem zwölften Dienstjahr zu den Grenzern gekommen. Wie ich vom Regiment wegtam, war mein Hauptmann zum Oberstleutnant vorgerückt. Er ließ mich kommen und sagte: „Steinmann, es geht ums Leben!“ Da habe ich seine Hand gefaßt — gegen alle Vorschrift — und hab sie geküßt und gesagt: „Ja, Herr Oberstleutnant, solange ich lebe, verdiene ich mir mein Leben von Ihnen ab.“ Und jedes Jahr schreibe ich ihm zum Neujahr, wie mir's geht. Dann kommt ein kurzer Brief, in dem heißt's immer: „Gott sei Dank, lieber Steinmann, daß es ums Leben ging!“

Wir waren ins Städtchen gekommen. Die Mittagssonne lag leuchtend auf allen Dächern. Und mir war's, als redete ihr Glanz vom Höchsten, was es in der Welt gibt, von einer Liebe, die mit dem Leben um die Menschenseelen ringt.

Worträtsel.

Bald siehst im Leben Du mich wandern
 Rastlos von einer Hand zur andern.
 Bald muß ich still verborgen bleiben,
 Des Lebens Kraft an's Licht zu treiben.

Chronik.

„Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt!“ Die Wahrheit dieses tief sinnigen Wortes erkennt niemand mehr als der Chronist. Aber auch sonst hat es seine Bedeutung.

Saß ich da und harrete des Halleyschen

Kometen.

Ich wollte ihn abwarten, bevor ich daran ging, die Ereignisse des vergangenen Jahres vor den verehrten Kalenderlesern noch einmal vorbei passieren zu lassen. Trat wirklich etwas für unsere alte Erde Bedenkliches ein — man konnte es ja nicht wissen —, so hatte das Schreiben ja doch keinen Zweck mehr.

Also ich harrete. An und für sich hatte ich gegen die Begegnung mit dem „alten Herrn“, der nur alle 75 Jahre sich sehen läßt und, wie man ausgerechnet hat, der Stern über Bethlehem bei der Geburt des Heilandes gewesen ist, nichts einzuwenden. Im Gegenteil, ich war sehr gespannt darauf, wenn auch ein gewisses Gruseln . . . Nun, ich will das nicht näher ausführen. Man ist ja zu sehr gewöhnt, unseren Astronomen blind zu vertrauen. Sie haben zu oft recht gehabt. Und da sie mit positiver Sicherheit behaupteten, der Komet werde mit seinem Schweif die Erde berühren, so hat sich gewiß niemand des Gedankens erwehren können, irgend etwas würde sich doch ereignen. Vielleicht nur ein Sternschnuppenfall. Vielleicht aber auch mehr . . .

Ich wartete. Und da erfüllte sich wieder, was jenes tief sinnige Wort am Eingang ausspricht. 3²² Morgens sollte er auftauchen und 4²² verschwinden. Ich war die ganze Zeit über draußen und betrachtete mir die Welt nach allen Seiten. Ich fand nichts, aber auch nichts Außergewöhnliches. Von Norden bis Osten war der Himmel in gelblich-rötliche Färbung getaucht, die man ja für eine Wirkung des Kometenschweifes hätte ansprechen können, wenn es nicht gerade ein Morgen im Mai gewesen wäre. Man konnte also diese Erscheinung einfacher als Morgenröte erklären. Die Vöglein fangen wie immer in dieser wonnigen Jahreszeit in der Frühe, die Luft war so wundervoll, wie sie nur immer an einem schönen Maimorgen sein kann — kurz, es war alles wie sonst. Das einzige Außergewöhnliche nur, daß ich selbst so früh schon auf den Beinen war. Und um das Gleichmaß der Natur nicht zu stören, legte ich mich beruhigt weiter zur Ruhe nieder.

Als ich aber am nächsten Tage das Schreibgefieder ergriff, um der Pflicht des Chronisten zu genügen, da sagte ich mir: „Ist's bei dem Kreislauf des jährlichen Geschehens in der Welt nicht ebenso, wie bei dem Kometen? Da macht man sich als Geschichtsschreiber der Vergangenheit jedesmal auch seine Gedanken über die Zukunft. Dies und das muß entschieden so gehen! Und dann, ein Jahr später? „Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt!“

Wer hätte nicht im Juni 1909 mit mir das Gefühl gehabt, jetzt muß es nächstens doch einmal zum Klappen kommen? Gewiß, Deutschland hatte gerade wieder einen großen Sieg in der politischen Welt erfochten, aber solche Siege verzeiht die Welt nicht so leicht. Zudem machte sich gerade bei den Mächten, die damals der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ihr vorlautes Geschrei dämpfen mußten, eine bedenkliche Geschäftigkeit bemerkbar. Onkel Eduard von England reiste viel und das hatte immer seine Bedeutung. Auch nahmen die Sezereien der englischen Presse, die zwar niemals von Liebe zu

Deutschland trieft, einen Grad an, der bei jedem Friedensfreunde das lebhafteste Kopfschütteln erregen mußte. Aber Gott sei Dank, wir haben trotzdem ein Jahr des Friedens hinter uns!

Wir wissen auch, wem wir das in der Hauptsache zu danken haben. Es ist unser

Kaiser,

der unermülich daran arbeitet, den Frieden zu erhalten. Diesem Bestreben galt vor allem seine Begegnung mit dem russischen Zaren in den finnischen Schären, die einen sehr herzlichen Anstrich hatte.

Sehr bedeutsam nach dieser Richtung waren auch die vorjährigen Manöver. Nicht etwa deshalb, weil bei ihnen zum ersten Mal die seit Kurzem eingeführten Rohrrücklaufgeschütze und die Fahrküchen erprobt wurden, in denen das Essen während des Marsches zubereitet wird. Auch nicht etwa dadurch, daß bei den deutschen Manövern zum ersten Male das lenkbare Luftschiff „Groß II“ in Tätigkeit trat, das zu Zwecken der Erkundung der feindlichen Stellung benutzt wurde und gute und schnelle Nachrichten brachte. Sondern das bedeutsamste an ihnen war, daß unser Kaiser den österreichischen und der österreichische Thronfolger den deutschen Manövern beiwohnte, wodurch der Welt wieder zum Bewußtsein gebracht wurde: Deutschland und Oesterreich stehen zusammen!

In banger Sorge vernahm Ende Mai 1910 das deutsche Volk die Kunde, daß der Kaiser an einem Hautgeschwür der rechten Hand erkrankt sei und den Kronprinzen mit der Unterzeichnung von Schriftstücken beauftragt habe. Gott sei Dank war die Krankheit nach kurzer Zeit behoben und der Kaiser bald wieder in alter Frische tätig.

In Glück und Segen erbliht um das Oberhaupt des Reiches die kaiserliche Familie. Ich gedenke diesmal besonders der einzigen Tochter unseres Kaiserpaares,

Prinzessin Victoria Luise,

die am 13. September 1892 im Marmorpalais in Potsdam geboren wurde. Wer erinnert sich nicht der großen Freude sowohl im Kaiserhause, als auch im Volk, als zu den sechs stattlichen Söhnen dem erlauchten Paare noch eine Tochter geschenkt wurde! Ein frisches und fröhliches Kind, ist sie unter der Obhut der treuesten Mutter zur Jungfrau herangewachsen, die durch die natürliche Freundlichkeit ihres Wesens jeden bezaubert, der ihr nahe tritt. Nun ist Prinzessin Victoria Luise am 18. Oktober 1909 in der Friedenskirche zu Potsdam eingesegnet worden. Ihr selbstverfaßtes Bekenntnis und Gelübde zeugt davon, wie ernst sie die Pflicht auffaßt, die ihr als Christin in ihrem hohen Stande obliegt. Gott segne unsere Prinzessin auch fernerhin!

Das Jahr 1910 führt unsere Gedanken zurück auf die Zeit vor 100 Jahren. Welch' ein Unterschied zwischen heute und damals. 1810 ein Jahr tiefer Trauer für Preußen, heute dies Land als Teil eines starken, geeinten Reichs! Um so mehr Veranlassung, in Dankbarkeit jener zu gedenken, die im Laufe dieser 100 Jahre unser Volk groß gemacht haben. Zu denen, die in den Zeiten tiefster Erniedrigung den Glauben und das Vertrauen zu Preußen nicht verloren hatten und alles daran setzten, um ihm wieder zu der Stellung zu verhelfen, die es unter einem Friedrich den Großen gehabt, gehörte auch die

Königin Luise.

Ihres 100 jährigen Todestages ist in unserm Kreise, wie allenthalben in Schule und Kirche gedacht worden.

Im übrigen stand das vergangene Jahr unter dem Zeichen der fortschreitenden

Eroberung der Luft.

Unser Kaiser hat am Anfang seiner Regierung das Wort geprägt: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Heute scheint bereits die Veränderung des Wortes begründet und gestattet: „Unsere Zukunft liegt in der Luft!“

Dafür sorgt in erster Linie Graf Zeppelin. Es war ein Tag erster Ordnung in der Geschichte der Luftschiffahrt, als Zeppelin Ende August seine Luftreise nach Berlin antrat und nach Ueberwindung von mancherlei Hindernissen auch glücklich beendete. Am Sonnabend den 28. August wurde seine Ankunft schon erwartet. Die Schulen hatten geschlossen, viele Geschäfte gaben ihren Angestellten frei. Aber es wurde an diesem Tage noch nichts, weil der Verlust eines Propellers den „Zeppelin III.“ zu einer Zwischenlandung genötigt hatte. Was aber der Sonnabend nicht gehalten, das brachte der Sonntag in reichstem Maße. Ganz Berlin war von früher Stunde auf den Beinen. Auf dem Tegeler Schießplatz hatte sich die kaiserliche Familie versammelt, um den greisen Grafen würdig zu empfangen. Tausende von Ferngläsern richteten sich unausgesetzt nach der Himmelsrichtung, von wo der „Zeppelin“ kommen mußte. Da taucht er am Horizont auf. Majestätisch kommt er angeflogen, wie ein Riesenschwan, der in stolzer Ruhe die Luft durchsegelt. Er fliegt nach Berlin und führt dort verschiedene Bewegungen über dem Häusermeer aus, schließlich umkreist er das königliche Schloß. Dann eilt er nach dem Tegeler Schießplatz, um dort zu landen. Begeistert wird Graf Zeppelin von dem Kaiser und der unabhäufbaren Menge empfangen. Das war ein Tag des Triumphs für den Grafen! Auch der Anfall der Rückfahrt diente nur dazu, um seine Leistungsfähigkeit glänzend zu bekunden. Kein „Leutbarer“ der anderen Systeme hätte es fertig gebracht, halbinvalid aufzusteigen und trotzdem in tadelloser Fahrt die Heimat zu erreichen.

Inzwischen ist vor Kurzem dem „Zeppelin II“, der von der Militärverwaltung erworben ist, auf der Heimfahrt von Homburg, wo alle unsere Luftschiffe im Frühjahr 1910 vor dem Kaiser paradiert haben, das Unglück passiert, daß er sich bei einer Zwischenlandung losriß und völlig zertrümmert wurde. Die Schuld scheint hier aber lediglich an der Führung zu liegen. Der Deutsche läßt sich durch derlei Unglücksfälle sein Vertrauen zu Zeppelin nicht erschüttern. Er ist und bleibt unser „Luftkönig“.

Gewaltige Fortschritte hat auch die

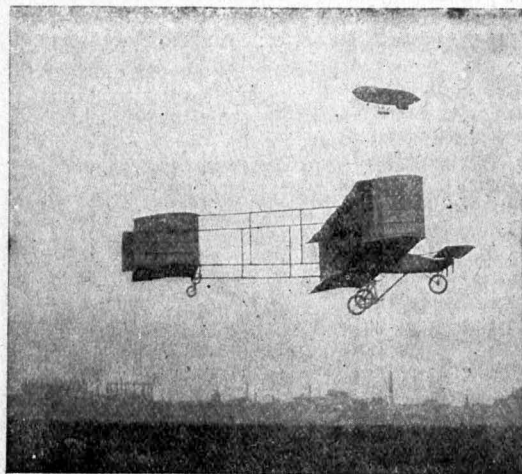
Flugtechnik

d. h. die Kunst gemacht, mit einem Flugapparat oder Aeronaut zu



Der Kaiser im Gespräch mit
Graf Zeppelin.

fliegen. Ihm hatte man bisher in Deutschland weniger Aufmerksamkeit geschenkt, als dem Luftschiff. Da durcheilte am 25. Juli 1909 die Kunde die Welt, daß es dem Franzosen Blériot gelungen sei, den Ärmelkanal, der Frankreich von England trennt, mit seinem Flugapparat zu überfliegen. In der kurzen Frist von 27 Minuten gelang es ihm, die englische Küste zu erreichen und unter braulendem Jubel der herbeigeströmten Menge hinter den Klippen von Dover zu landen. Jetzt brach sich das Interesse für den Flugapparat auch in Deutschland Bahn. Anfang September 1909 erschien der berühmte Flieger Orville Wright (spr. Weit) in Berlin, um auf dem Tempelhofer Felde dem deutschen Publikum



Heroplan und Lenkballon.

seine Flugkunst vorzuführen. Seine Flüge gelangen vorzüglich und fanden die volle Anerkennung aller Fachleute. Am 27. September unternahm Latham den berühmten Freiflug von Tempelhof nach Johannistal, den ersten Ueberlandflug in Deutschland. Die Strecke beträgt 10 km und wurde in 11 Minuten durchmessen. Lathams Apparat gleicht mehr, wie andere einem riesigen Vogel.

Auch Deutschland hat jetzt seinen Flieger. Es ist der Ingenieur

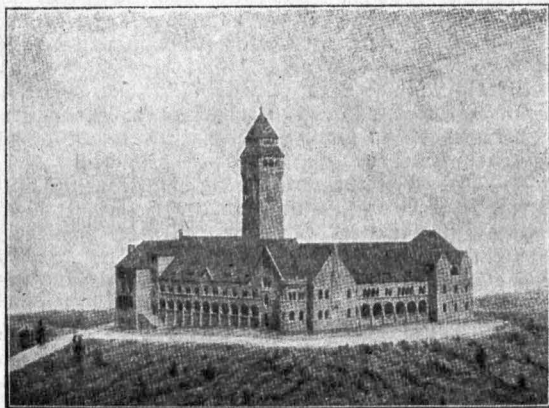
Hans Grade,
der im

November 1909
auf dem Flug-
felde von Johan-
nistal den Lanz-
preis von

40 000 M. ge-
wann. Er hat
inzwischen noch
weitere glückliche
Flüge gemacht.
Wir rufen ihm
ein kräftiges

„Heil“ zu, damit
es auch bald in
der Flugtechnik
heißen möge:

„Deutschland
voran!“



Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung.

Deutsches Wesen im Auslande! Auch hier beginnt es sich immer mehr zu bewahrheiten: „Deutschland voran!“

Im April 1910 fand in Jerusalem durch feierliche Einweihung ein Werk seinen Abschluß, das sich von größtem Segen für unsere in Palästina wohnenden und reisenden Landsleute erweisen wird, die

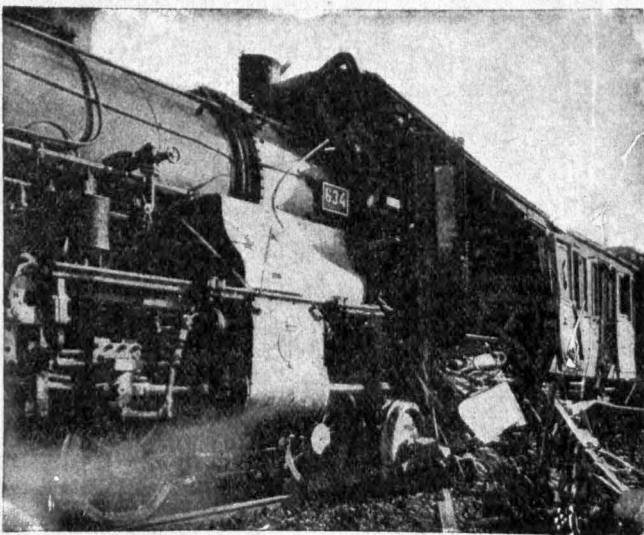
Auguste-Victoria-Stiftung auf dem Delberg.

Sie soll als deutsches Pilgerhospiz dienen. Ein herrliches, in edelsten romanischen Formen gehaltenes Bauwerk, erhebt sie sich auf dem geheiligten Boden des Delbergs als Wahrzeichen zugleich deutscher Christenliebe und deutscher Kunst. Zur Feier hatten sich im Auftrage des Kaiserpaares Prinz Eitel Friedrich und seine hohe Gemahlin nach Jerusalem begeben, die zugleich der Einweihung der von dem Kölner Diözesanbaumeister, Architekt Heinrich Renard, geschaffenen, auf dem Zion erbauten Marienkirche für die deutsche Gemeinde bewohnten.

Von den Unglücksfällen des letzten Jahres will ich nur des grauenvollen

Eisenbahnunfalls bei Mühlheim am Rhein

gedenken, der so viele junge Menschenleben vernichtete. Ein Militärzug steht auf freier Strecke und wartet auf das Einfahrtssignal. Auf Osterurlaub waren seine Insassen; sie wollen wieder in die Garnison zurück. Lustige Lieder erklingen aus den Waggonen, da — ein furchtbarer Krach! Der Luxuszug Hamburg—Genua ist mit voller Fahrtgeschwindigkeit in den Militärzug gefahren! 20 junge Soldaten waren sofort tot, aus den Trümmern zog man 55 Schwerverletzte, von denen noch 5 im Krankenhaus ihren Verletzungen erlagen. Ehre ihrem Andenten! Auch sie sind im Dienste des Vaterlandes gestorben.



Eisenbahnkatastrophe bei Mühlheim a. Rh.

Aus der Reihe derer, die der Tod dahingerafft, sei nur einer erwähnt, allerdings einer, der viele aufwiegt,

Pastor von Bodelschwingh.

Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes, voll vom Geist Gottes, dem Geiste der Kraft und Liebe. Was er geschaffen, ist so gewaltig, daß man es kaum glauben möchte, es sei eines Mannes Werk. Bethel bei Bielefeld, die Heimstätte für alle Krüppel Leibes und der Seele, diese Stadt im Kleinen — er hat sie sozusagen aus dem Boden gestampft. Alle Werke der Inneren und Aeußeren Mission trug „Vater Bodelschwingh“ auf seinem Herzen. Noch in seinen letzten Jahren gründete er bei Berlin die drei Zufluchtsstätten für seine „Brüder von der Landstraße“ Hoffnungstal, Gnadental, Lobetal. Ja, er ließ sich auf seine alten Tage ins Parlament wählen, um seine Ideen nachhaltiger vertreten zu können. Auch die größten Spötter hörten da ehrfurchtsvoll den Mann an, welcher die Parlamentstribüne, ohne daß er es wollte, zur Kanzel machte, von der er in den Liebesworten, zu denen er aufrief, Gottes Lob und Ehren verkündigte. Das ganze Volk, vom König bis zum Geringsten — sie hatten ihn alle lieb — steht voll tiefer Trauer an seinem Grabe.



P. von Bodelschwingh.

Von unserem Vaterlande gleitet unser Blick nach den übrigen Ländern unseres Erdballs. Die größte Aufmerksamkeit hat im vergangenen Jahr

England

in Anspruch genommen. Ein Wahlkampf von noch nie dagewesener Heftigkeit ist in dem sonst so ruhigen Lande ausgekämpft worden. Mit großer Mehrheit waren vor einigen Jahren die Liberalen ans Ruder gekommen. Sie brachten natürlich auch liberale Gesetze durch, die aber den Zorn ihrer Gegner erregten. Diese suchten die Tätigkeit des liberalen Ministeriums dadurch lahmzulegen, daß sie das Oberhaus veranlaßten, den Voranschlag für das neue Rechnungsjahr nicht zu genehmigen. Jetzt setzte der Kampf ein. Das Unterhaus wurde aufgelöst und eine neue Wahl vorgenommen. Die Erbitterung war groß, aber die Liberalen siegten wieder, wenn auch ihre Mehrheit erheblich zusammengeschnitten war.



König Georg V. von England.

Nun ging der liberale Ministerpräsident gerade daran, die Rechte des Oberhauses gesetzlich zu beschneiden, als in die Kampfesfanfaren plötzlich dumpfe Trauerklänge sich mischten. Anfang Mai 1910 durchlitt die Kunde die Welt: „König Eduard von England ist gestorben!“ Ganz plötzlich, nach kurzer Krankheit, wurde er im Alter von 69 Jahren vom Tode dahingerafft. England hat seit langem keinen bedeutenderen Monarchen gehabt, als er es gewesen ist. Er war zwar Deutschlands Geaner und die 7 Jahre seiner Regierung wurden durch die mit zäher Ausdauer ins Werk gesetzten Versuche gekennzeichnet, Deutschland wo immer nur möglich zu schaden. Bis eines Tages Kaiser Wilhelm in Döberitz das Wort sprach: „Es scheint, man wolle uns einkreisen. Sie sollen nur kommen. Wir sind bereit.“ Ein kurzes Wort, aber es hat seine Wirkung nicht verfehlt. Von da an begann König Eduard VII. einen Pflock nach dem anderen zurückzustecken. Nun ist er gestorben. Was er tat, er tat es schließlich nur für seines Landes Wohlfahrt. Die Gerechtigkeit erfordert, daß wir das anerkennen. Ein großer Herrscher ist mit ihm von der Weltbühne abgetreten.

Auch ein anderer, dessen Lebenskraft schier unbezwinglich schien, ist vom Tode bezwungen, König Leopold von Belgien. Auf ihn kann man das Wort Schillers anwenden: „Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ Und doch: alles in allem war auch er ein großer Herrscher und hat sein Land zu hoher Blüte geführt. Die Königswürde ging auf seinen Neffen, den Sohn seines 1905 verstorbenen Bruders Philipp und der Prinzessin Marie über.

König Albert von Belgien

ist am 8. April 1875 in Brüssel geboren. Seit dem 2. Oktober 1900 ist er mit der Herzogin Elisabeth in Bayern vermählt, einer Tochter des kürzlich verstorbenen Herzogs Karl Theodor von Bayern. König Albert, der eine strenge und einfache Erziehung genossen hat, erfreut sich allgemeiner Liebe in seinem Volke. Auch scheint er unserem Vaterlande freundlich gegenüberzustehen, was besonders bei der Besichtigung der Brüsseler Weltausstellung im Mai 1910 hervortrat, wo er der deutschen Abteilung das größte Interesse entgegenbrachte und sich äußerst anerkennend über die deutschen Leistungen aussprach. Sein erster Besuch galt unserem Kaiser. Ende Mai 1910 traf König Albert mit seiner Gemahlin in Potsdam ein und hielt sich mehrere Tage dort auf, wobei er auch die historische Parade im Lustgarten vor dem Stadtschloß mitmachte. Möge seine Regierung eine gesegnete sein!



König Albert von Belgien.

In

Holland

freut sich die junge Königin ihres Mutterglücks und mit ihr das ganze Volk. Unter der zärtlichsten Fürsorge wächst die kleine Prinzessin Süliane in der erfreulichsten Weise heran.

Oesterreich-Ungarn

feierte man Ende August 1909 ein Erinnerungsfest, das alle patriotischen Deutschen mit ihren österreichischen Brüdern von ganzem Herzen mitgefeiert haben: Die Erinnerung an die Erhebung Tirols zur Franzosenzeit. Wem hätte nicht schon als Kind das Herz höher geschlagen beim Klange des schönen Liedes: „Zu Mantua in Banden der treue Hofer lag.“ Nun, ihm galt's insbesondere, dem Volkshelden, der in schwerer Zeit ein leuchtendes Vorbild von Vaterlandsliebe gab, wie sie im Herzen eines kernigen, treuen Volksstammes tief und fest wurzelt. Kaiser Franz Josef ließ es sich trotz seines hohen Alters nicht nehmen, in Innsbruck zu erscheinen und an dem Festakt auf dem Berge Isel teilzunehmen. Was er dort sagte, klang mächtig nicht nur in den Herzen der dort Versammelten wieder, sondern über die Grenzen Oesterreichs hinaus: „Die Erhebung Tirols ist als Beispiel dessen, was ein gottesfürchtiges, treues und nach harter Arbeit gestähltes Volk vermag, zum Gemeingut aller Völker geworden . . .“ Ja, er hat Recht, der alte Kaiser! An den Tiroler Befreiungskämpfen erquickt sich noch heute jedes patriotische Herz in allen Ländern der Erde.

Zum Schluß gedente ich noch jener Tatsache, die das verfloffene Jahr uns nach jahrhundertelangen Bemühungen endlich gebracht, der

Entdeckung des Nordpols.

Zwar wollten gleich zwei dieses großartige Ziel erreicht haben: Cook und Peary. „Der Nordpol ist gefunden, Cook hat ihn entdeckt!“ Das las man eines Tages in den Zeitungen. Cook wurde mit großen Ehren überschüttet. Inzwischen meldete sich als zweiter Entdecker Peary und bestritt zugleich die Richtigkeit der Angaben Cooks. Ganz entschieden ist der Streit noch nicht. Soviel scheint aber schon klar, daß in der Tat Cook ein Schwindler gewöhnlichen Schlages und daß wir in Peary den eigentlichen Entdecker des Nordpols anzusehen haben. Ganz bewiesen hat aber auch er es noch nicht. Hoffentlich bringt uns das nächste Jahr diesen Beweis.

Bis dahin Gott zum Gruß!



Ein originelles Bilderbuch, das unserer kleinen Welt viel Freude bereitet, kann man mit einfachen Mitteln selbst verfertigen. Nach Art der kaufmännischen Musterbücher stellt man sich mit Hilfe von einzelnen, mit weißem Papier überklebten Pappetafeln, die durch Leinwandstreifen miteinander verbunden sind, ein zusammenlegbares Buch her, in das man die bunten Bilder einklebt, welche die Kinder beim Einkaufen so vielfach geschenkt erhalten. Besonders reizend sind die nach Gruppen geordneten Liebigschen Bilder; aber auch andere Bilder ähnlicher Art geben, auf diese Weise gesammelt und geordnet, ein allerliebsteß Ganzes und machen den Kindern viel mehr Freude, als wenn bald hier, bald dort vereinzelt ein Bildchen herumliegt. Die beiden Außenseiten des Buches überzieht man mit buntem Papier und verziert die eine Ecke mit einem hübschen Blumenstücke in gepreßtem Drucke. Hat man ein kaufmännisches Musterbuch zur Verfügung, so ist die Herstellung natürlich viel einfacher, da man dann nur die Muster abzulösen und die Tafeln mit weißem Papier zu überkleben braucht, um sich den Untergrund für die Bilder zu schaffen.

Die alten und neuen Maße und Gewichte.

I. Längenmaße.

1 Meter (Stab) = 10 Decimeter = 100 Centimeter (Neuzoll) =
1000 Millimeter (Strich). 1000 Meter = 1 Kilometer (km)

1 Meter	=	3 Fuß $2\frac{1}{4}$ Zoll	6 Zoll	=	$15\frac{7}{10}$ Centimeter
90 Centimeter	=	$34\frac{2}{5}$ "	5 "	=	$13\frac{1}{10}$ "
50 "	=	$19\frac{1}{10}$ "	4 "	=	$10\frac{1}{2}$ "
30 "	=	$11\frac{5}{10}$ "	3 "	=	$7\frac{3}{4}$ "
20 "	=	$7\frac{7}{10}$ "	2 "	=	$5\frac{1}{5}$ "
10 "	=	$3\frac{4}{5}$ "	1 "	=	$2\frac{3}{5}$ "
5 "	=	$1\frac{9}{10}$ "	1 Elle	=	$66\frac{7}{10}$ Centimeter
1 "	=	$\frac{2}{5}$ "	$\frac{1}{2}$ "	=	$33\frac{3}{10}$ "
1 Meter	=	$1\frac{1}{2}$ Elle	$\frac{1}{4}$ "	=	$16\frac{7}{10}$ "
80 Centimeter	=	$1\frac{1}{5}$ "	$\frac{1}{8}$ "	=	$8\frac{3}{10}$ "
50 "	=	$\frac{3}{4}$ "	1 Rute	=	$3\frac{7}{10}$ Meter.
40 "	=	$\frac{6}{10}$ "	1 neue Meile oder 7500 Meter	=	23896 Fuß preußisch.
30 "	=	$\frac{45}{100}$ "	1 preußische Meile oder 24 000 Fuß	=	7532 $\frac{1}{2}$ Meter.
20 "	=	$\frac{3}{10}$ "	1 geogr. Meile	=	7,420 km.
10 "	=	$\frac{15}{100}$ "	1 Seemeile	=	1,85 km.
1 "	=	$\frac{2}{100}$ "			
1 Fuß	=	$31\frac{2}{5}$ Centimeter			
10 Zoll	=	$26\frac{1}{5}$ "			

II. Flächenmaße.

1 □ Meter	=	100 □ Decimeter	=	10,000 □ Centimeter.	100 □ Meter	=	1 Ar; 10 Ar = 1 Decar; 10 Decar = 1 Hektar oder 100 Ar.
1 Hektar	=	3 Morg. 165 □ Rtn.	1 Morgen	=	$25\frac{1}{2}$ Ar.		
50 Ar	=	1 " $172\frac{1}{2}$ "	$\frac{1}{2}$ "	=	$12\frac{4}{5}$ "		
1 Decar	=	$70\frac{1}{2}$ "	$\frac{1}{4}$ "	=	$6\frac{2}{5}$ "		
1 Ar	=	$7\frac{1}{20}$ "	1 □ Rute	=	$14\frac{19}{100}$ □ Meter.		
1 □ Met.	=	$10\frac{1}{8}$ Fuß	1 □ Fuß	=	$\frac{1}{10}$ "		
1 □ Ctm.	=	$\frac{15}{100}$ Zoll	1 □ Zoll	=	$6\frac{8}{10}$ □ Centimet.		

III. Körper- und Hohlmaße.

1 Liter oder 1 Kubik-Decimeter	=	$\frac{7}{8}$ preuß. Quart; 7 Quart = 8 Liter.
100 Liter	=	2 Neuschffel = 1 Hektoliter = 1 alt. Scheffel und 13 Meßen.
50 Lit. (od. 1 Neusch.)	=	$14\frac{1}{2}$ Meß.
25 "	=	$7\frac{3}{10}$ "
5 "	=	$1\frac{1}{2}$ "
1 "	=	$\frac{3}{10}$ "
1 Scheffel	=	$54\frac{96}{100}$ Liter
$\frac{1}{4}$ "	=	$13\frac{7}{10}$ "
1 Meße	=	$3\frac{4}{10}$ "
$\frac{1}{2}$ "	=	$1\frac{7}{10}$ "

IV. Papiermaße.

1 Ballen	=	10 Ries = 100 Buch = 10000 Bogen.
1 "	=	10 " = 1000 "
1 "	=	100 "

V. Gewichte.

1 Kilogramm (kg)	=	1000 Gramm (g) = 2 Pfund; 10 Gramm = 1 Dekagramm oder Neulot; 1 Tonne (t) = 1000 Kilogramm.			
500 Gramm	=	1 Pfund.	1 Pfund	=	500 Gramm
250 "	=	$\frac{1}{2}$ "	$\frac{1}{2}$ "	=	250 "
200 "	=	12 Lot.	$\frac{1}{4}$ "	=	125 "
100 "	=	6 "	10 Lot	=	$166\frac{2}{3}$ "
50 "	=	3 "	1 "	=	$16\frac{2}{3}$ "
10 "	=	6 Quentch.	5 Quentch	=	$8\frac{1}{3}$ "
1 "	=	$\frac{6}{10}$ "	1 "	=	$1\frac{2}{3}$ "

Europäische Regentenhäuser.

Preußen. Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen (Friedrich Wilhelm Viktor Albert), geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III. in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Victoria Friederike Luise Feodora Jenny, Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich Christian August zu Schleswig-Holstein, geb. 22. Oktober 1858. Kinder:

1. Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, geb. 6. Mai 1882, vermählt am 6. Juni 1905 mit Cecilie Auguste Marie, Tochter des verstorb. Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, geb. 20. September 1886.
Söhne: Wilhelm Friedrich Franz Joseph Christian Olaf, geb. 4. Juli 1906
Louis Ferdinand, geb. 9. November 1907. Subertus Karl Wilhelm, geb. 30. September 1909.
2. Wilhelm Eitel-Friedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1833, vermählt am 27. Februar 1906 mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, geb. 2. Febr. 1879.
3. Adalbert Ferdinand Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884.
4. August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Januar 1887, vermählt am 22. Okt. 1908 mit Prinzessin Alexandra Victoria von Schleswig-Holstein.
5. Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888.
6. Joachim Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890.
7. Victoria Luise Adelheid Matilde Charlotte, geb. 13. September 1892.

Geschwister des Königs:

1. Viktoria Elisabeth Auguste Charlotte, geb. 24. Juli 1860, vermählt mit dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Weiningen.
2. Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862, Admiral, Chef des I. Geschwaders, General der Infanterie, vermählt am 4. Mai 1888 mit Irene Luise Maria Anna, Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen, geb. 11. Juli 1866. Söhne:
 1. Waldemar Wilhelm Ludwig Friedrich Viktor Heinrich, geb. 20. März 1889.
 2. Wilhelm Viktor Karl August Heinrich Sigismund, geb. 27. November 1896.
3. Friederike Amalie Wilhelmine Viktoria, geb. 12. April 1866, vermählt mit dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe.
4. Sophie Dorothea Ailice, geb. 14. Juni 1870, vermählt mit dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland.
5. Margarethe Beatrice Feodora, geb. 22. April 1872, vermählt mit dem Prinzen Friedrich Karl Ludwig von Hessen.

Vaterschwester.

Luise Marie Elisabeth, geb. 3. Dezember 1838, vermählt am 20. September 1856, Witwe seit 28. September 1907 von Großherzog Friedrich von Baden.

Des am 21. Januar 1883 verstorbenen Prinzen Karl, Groß-Oheims des Königs und seiner am 18. Januar 1877 verstorbenen Gemahlin Marie Luise Alexandrine, Schwester des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander von Sachsen. Kinder:

1. Des am 15. Juni 1885 verstorbenen Prinzen Friedrich Karl und der am 12. Mai 1906 verstorbenen Witwe Maria Anna, Schwester des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt, Kinder:
 1. Luise Margarethe, geb. 25. Juli 1860, vermählt mit dem Prinzen Arthur, Herzog von Connaught.
 2. Joachim Karl Wilhelm Friedrich Leopold, geb. 14. November 1865, General der Kavallerie, vermählt 24. Juni 1889 mit Feodora Luise Sophie Adelheid Henriette Amalie, geb. 8. April 1866, Prinzessin zu Schleswig-Holstein. Kinder:
 1. Viktoria Margarete Elisabeth Marie Adelheid Ailice, geb. 17. April 1890.
 2. Joachim Viktor Wilhelm Leopold Friedrich Sigismund, geb. 17. Dez. 1891.
 3. Cassilo Wilhelm Humbert Leopold Friedrich Karl, geb. 6. April 1893.
 4. Franz Josef Ernst Patritz Friedrich Leopold, geb. 27. August 1895.
2. Anna Friederike, geb. 17. Mai 1836, Witwe des am 14. Oktober 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen.

Des am 13. September 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, Großvaterbrudersohnes des Königs, und seiner am 8. Oktober 1898 verstorbenen Gemahlin Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Söhne:

1. Wilhelm Ernst Alex Friedrich Heinrich Albrecht, geb. 15. Juli 1874.
2. Wilhelm Friedrich Karl Ernst Joachim Albrecht, geb. 27. September 1876.
3. Friedrich Wilhelm Viktor Karl Ernst Alex Heinrich, geb. 12. Juli 1880.

Hohenzollern-Sigmaringen. Fürst Wilhelm, geb. 7. März 1864, seit 7. Juni 1905, Wittwer seit 1. März 1909.

Anhalt. Herzog Friedrich II., geb. 19. August 1856, seit 24. Januar 1904, vermählt 2. Juli 1889 mit Marie, Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Baden.

Baden. Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, seit 28. September 1907, vermählt 20. September 1885 mit Hilda, Prinzessin von Nassau.

Bayern. König Otto I., geb. 27. April 1848, seit 13. Juni 1886. Regent: Luitpold, geb. 12. März 1821.

Belgien. König Albert, geb. 8. April 1875, seit 24. Dezember 1909.

Braunschweig. Regent seit Juni 1907: Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, geb. 8. 12. 1857.

Bulgarien. König Ferdinand, geb. 26. Februar 1861, seit 1887.

- Dänemark.** König Friedrich VIII., geb. 3. Juni 1843, seit 29. Januar 1906, vermählt 28. Juli 1869 mit Luitse, geb. 31. Oktober 1851, Tochter des verstorbenen Königs Karl XV. von Schweden. Kronprinz Christian, geb. 26. September 1870.
- Griechenland.** König Georg I. geb. 24. Dezember 1845, seit 6. Juni 1863, vermählt 28. Oktober 1867 mit Olga, geb. 4. September 1851, Tochter des verstorbenen Großfürsten Konstantin von Rußland. Kronprinz Konstantin, geb. 3. August 1868.
- Großbritannien.** König Georg, geb. 3. Juni 1865, seit 6. Mai 1910, vermählt 6. Juli 1893 mit Viktoria Mary, geb. 26. Mai 1867, Fürstin von Teck. Thronfolger: Eduard Albert, Prinz von Wales, geb. 23. Juni 1894.
- Hessen.** Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. November 1868, seit 13. März 1892, vermählt am 2. Februar 1905 mit Eleonore Ernestine Marie, Prinzessin von Solms-Hohensolms-Lich, geb. 17. September 1871. Erbgroßherzog Georg, geb. 8. November 1906.
- Italien.** König Viktor Emanuel, geb. 11. November 1869, seit 29. Juli 1900, vermählt 24. Oktober 1896 mit Helene, Prinzessin von Montenegro, geb. 8. Januar 1873.
- Außerdem in Rom: Papst Pius X., geb. 2. Juni 1835, seit 4. August 1903 Oberhaupt der röm.-katholischen Kirche.
- Lippe-Deimold.** Fürst Leopold IV., geb. 30. Mai 1871, seit 25. Oktober 1905, vermählt 16. August 1901 mit Bertha Prinzessin von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, geb. 25. Oktober 1874. Erbprinz Ernst, geb. 12. Juni 1902.
- Lippe-Schaumburg.** Fürst Georg, geb. 10. Oktober 1846, seit 8. Mai 1893, vermählt 16. April 1882 mit Marie Anna, geb. 14. März 1864, Tochter des Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg. Erbprinz Adolf, geb. 23. Februar 1883.
- Lugemburg.** Großherzog Wilhelm, geb. 22. April 1852, seit 17. November 1905, vermählt 21. Juni 1893 mit Marie Anna, Prinzessin von Braganza, geb. 13. Juli 1861, Regentin seit 13. November 1908.
- Mecklenburg-Schwerin.** Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, seit 10. April 1897, vermählt 7. Juni 1904 mit Alexandra Luise Marie Olga Elisabeth Theresie Wera, geb. 29. September 1882, Tochter des Herzogs von Cumberland.
- Mecklenburg-Strelitz.** Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848, seit 30. Mai 1904, vermählt 17. April 1877 mit Elisabeth Marie Friederite Amalie Agnes, geb. 7. Sept. 1857, Schwester des Herzogs Friedrich von Anhalt.
- Monaco.** Fürst Albert, geb. 13. November 1848, seit 10. September 1889.
- Montenegro.** Fürst Nicolaus I., geb. 8. Oktober 1841, seit 14. August 1860, vermählt 9. November 1860 mit Milena, Tochter des Wojwodens Petar Bucotic, geb. 5. Mai 1847. Erbprinz Danilo Alexander, geb. 30. Juni 1871.
- Niederlande.** Königin Wilhelmine, geb. 31. August 1880, seit 23. November 1890, vermählt 7. Februar 1901 mit Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinzen der Niederlande, geb. 19. April 1876. Kronprinzessin Juliana, geb. 30. April 1909.
- Norwegen.** König Haakon VII., geb. 3. August 1872, Sohn des Königs von Dänemark, zum König erwählt 13. November 1905, trat Regierung an 27. November 1905, vermählt 22. Juli 1896 mit Maud, Tochter des Königs Eduard von England, geb. 26. November 1869. Kronprinz Olaf, geb. 2. Juli 1903.
- Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Josef I., geb. 18. August 1830, seit 2. Dezember 1848, Witwer seit 10. September 1898 von Elisabeth, Tochter des verstorbenen Herzogs Maximilian Josef in Bayern. Thronfolger Franz Ferdinand, geb. 18. Dezember 1863.
- Oldenburg.** Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852, seit 13. Juni 1900, vermählt 24. Oktober 1896 mit Elisabeth, Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, geb. 10. August 1869.
- Portugal.** Manuel II., 15. November 1889, seit 3. Februar 1908.
- Reuß-Greiz.** Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878, seit 19. April 1902 (unter der Regentschaft des Erbprinzen Heinrich XXVII. von Reuß j. L.).
- Reuß-Gera.** Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, seit 11. Juli 1867, Witwer seit 10. Juli 1886 von Agnes, Tochter des verstorbenen Herzogs Eugen von Württemberg. Erbprinz Heinrich XXVII., geb. 10. November 1858.
- Rumänien.** König Karl I., geb. 20. April 1839, seit 21. April 1866, vermählt 15. Nov. 1869 mit Elisabeth, Tochter des verstorbenen Fürsten Hermann von Wied, geb. 29. Dez. 1843. Thronfolger Ferdinand von Hohenzollern, geb. 24. August 1865.
- Rußland.** Kaiser Nikolaus II, geb. 19. Mai 1868, seit 1. November 1894, vermählt am 27. November 1894 mit Alexandra (zuvor Alice), Schwester des Großherzogs von Hessen, geb. 7. Juni 1872. Thronfolger Alexius Nikolajewitsch, geb. 12. August 1904.
- Sachsen.** König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, seit 15. Oktober 1904. Kronprinz Georg Ferdinand, geb. 15. Januar 1893.
- Sachsen-Weimar-Eisenach.** Großherzog Wilhelm, geb. 10. Juni 1876, seit 5. Jan. 1901, Witwer seit 1905, wiedervermählt 4. Januar 1910 mit Karola, geb. 29. Mai 1890, Prinzessin von Sachsen-Meiningen.
- Sachsen-Meiningen.** Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, seit 20. September 1866, Witwer von Charlotte, Tochter des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen und von Feodora, Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, wiedervermählt (morg.) 18. März 1873 mit Helene, Freifrau von Selburg. Erbprinz Bernhard, geb. 1. April 1851.
- Sachsen-Altenburg.** Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871, seit 7. Februar 1903, vermählt am 17. Februar 1898 mit Abelsheid, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe.
- Sachsen-Coburg-Gotha.** Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, seit 30. Juli 1900, übernahm die Regierung 19. Juli 1905, vermählt 14. Oktober 1905 mit Viktoria Abelsheid, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg geb. 31. Dezember 1885. Erbprinz Johann Leopold, geb. 2. August 1906.

Schwarzburg-Rudolstadt und -Sondershausen. Fürst Günther, geb. 21. Aug. 1852, ist 1852
 seit 19. Januar 1890; nach dem Ableben des Fürsten Karl Günther (28. D. 1900)
 auch Fürst von Schw.-Sondershausen; vermählt 9. Dezember 1891 mit
 geb. 9. Februar 1871, Tochter des verstorbenen Prinzen Georg von ich Wilhelm
 Waldenburg. Regierung

Schweden. König Gustav V., geb. 16. Juni 1858, seit 8. Dezember 1907, v. derite Luise
 20. September 1881 mit Victoria, Schwester des Großherzogs von Bo August zu
 Serbien. König Peter I., geb. 12. Juli 1844, seit 15. Juni 1903. Ebr. uf ger Altz. Ber,

Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886, vermählt seit 30. Mai 1906 mit Vittoria
 Eugenie, Prinzessin von Battenberg, geb. 24. Oktober 1887. Kronprinz Alfonso, geb.
 10. Mai 1907.

Türkei. Großsultan Mohammed V., geb. 3. November 1844, seit 27. April 1909. Chron-
 folger Prinz Gia-Eddin Effendi, geb. 1877.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865, seit 12. Mai 1893, vermählt 9. August
 1895 mit Bathildis, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873. Erbprinz
 Gotias, geb. 13. Mai 1896.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, seit 6. Oktober 1891, vermählt
 8. April 1886 mit Charlotte, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-
 geb. 10. Oktober 1864. Hbr
 ein.

Wertberechnung ausländischen Geldes.

	M.		M.
Belgien. 1 Frk. à 100 Cent	—80	Oesterreich-Ungarn. 1 Gulden	
Brazilien. 1 Milreis à 1000 Reis		à 100 Kreuzer	1,70
Gold = 229 Silber	2,03	1 Krone = 100 Heller	—85
Bulgarien. 1 Lew = 100 Stotinki	—80	Portugal. 1 Milreis à 100 Reis	4,50
China. 1 Saktuan Taël Silber . . .	4,82	Rumänien. 1 Leu (Plaster) gleich	
Dänemark. 1 Krone à 100 Dere. . .	1,12½	100 Banni (Para)	—81
England. 1 Pfund Sterling (So- vereign) à 20 Schilling Gold. . . .	20,40	Rußland. 1 Goldrubel à 100 Kopelen	3,20
Frankreich. 1 Frk. à 100 Cent. . .	—80	Schweden. 1 Krone à 100 Dere. . .	1,12½
Griechenland. 1 Drachme à 100 Lepta	—80	Schweiz. 1 Frk. à 100 Cent. (Rappen)	—80
Japan. 1 Goldyen à 100 Sen	4,8½	Serbien. 1 Dinar = 100 Para . . .	—80
Italien. 1 Lira à 100 Centes. . . .	—80	Spanien. 1 Peseta à 100 Centimos	—80
Luxemburg. 1 Frk. à 100 Cent. . .	—80	1 Duro nuevo à 5 Pesetas	4,05
Niederlande. 1 Gulden à 100 Cents	1,70	Türkei. 1 Plaster à 40 Para . . .	—18
Norwegen. 1 Krone à 100 Dere 1,12½		Verein. Staaten von Amerika.	
		1 Dollar à 100 Cents	4,20

Dfertabelle.

Dfertabelle bis 1918.	1911: 16. April	1914: 12. April	1917: 8. April
	1912: 7. April*	1915: 4. April	1918: 31. März.
* sind Schaltjahre.	1913: 23. März	1916: 23. April*	

Post- und Telegraphen-Gebühren.

1. **Briefe.** a) Für Deutschland, Luxemburg und Oesterreich-Ungarn mit Bosnien-Serbogowina und Liechtenstein, ferner für die deutschen Schutzgebiete Deutsch-Neuguinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Karolinen, Marianen und Palau-Inseln, Klatschou, Marshall-Inseln, Samoa und Togo sowie für die deutschen Postanstalten in China und Marokko bis 20 g 10 Pf., über 20 g bis 250 g 20 Pf., Kartenbrief 10 Pf. (bis 20 g). Bei unfrankierten Briefen 10 Pf. Zuschlagsporto. Gewichtsgrenze 250 g. b) Nach sämtlichen übrigen Ländern 20 Pf. bis 20 g, für jede weiteren 20 g 10 Pf., Gewicht unbegrenzt. Ortsbriefe überall (bis 250 g) 5 Pf., unfrankiert 10 Pf. Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (ausschl. Hawaii), die auf direktem Wege, ohne Vermittlung fremder Länder, befördert werden sollen, unterliegen einem ermäßigten Porto von 10 Pf. für je 20 g. Dagegen gilt für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, die über Frankreich oder England befördert werden sollen, das gewöhnliche Weltpostvereins-Porto von 20 Pf. für die ersten 20 g und 10 Pf. für jede folgenden 20 g.
2. **Postkarten.** a) Für die unter 1a aufgeführten Länder pp. 5 Pf., mit bezahlter Antwort 10 Pf. b) Nach sämtlichen übrigen Ländern (einschl. der Nichtvereinsländer) 10 Pf., mit bezahlter Antwort 20 Pf.
- 3a. **Drucksachen.** Für Deutschland, Luxemburg und Oesterreich-Ungarn mit Bosnien-Serbogowina und Liechtenstein, ferner für die deutschen Schutzgebiete (s. 1a) bis 50 g 3 Pf., bis 100 g 5 Pf., bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf., bis 2 kg 60 Pf. (jedoch nur für die deutschen Schutzgebiete [s. 1a] zulässig). Für das Ausland 5 Pf. für je 50 g. Gewichtsgrenze 2 kg.
- 3b. **Geschäftspapiere.** Für Deutschland, Luxemburg und die deutschen Schutzgebiete (s. 1a) bis 250 g 10 Pf., bis 500 g 20 Pf., bis 1 kg 30 Pf., bis 2 kg 60 Pf. (nur für die deutschen Schutzgebiete [s. 1a] zulässig). Für alle übrigen Länder für je 50 g 5 Pf., mindestens 20 Pf. Gewichtsgrenze 2 kg (nach Oesterreich-Ungarn sind Geschäftspapiere nicht zulässig).
4. **Warenproben.** Für die unter 1a aufgeführten Länder pp. bis 250 g 10 Pf.

18. Für sämtliche übrigen Länder für 50 g 5 Pf., mindestens 10 Pf.
 Griechische Inseln 350 g. Zulässige Größe: 30 cm lang, 20 cm breit, 10 cm dick oder, wenn
 28. Oktober 36 cm lang, 15 cm Durchmesser.
 Fürsten & Schreibgebühren 20 Pf. Einschreibesendungen sind zulässig bei Briefen,
 Großbritannien Packfächer, Warenproben, Nachnahmeseudungen und Paketen.
 für Einschreibesendungen, Sendungen mit Wertangabe oder
 Pakete 20 Pf.

7. Postanweisungen (müssen frankiert werden): Innerhalb Deutschlands (auf
 einem Formular bis 800 M. zulässig) 10 Pf. bis 5 M., 20 Pf. bis 100 M., 30 Pf.
 bis 200 M., 40 Pf. bis 400 M., 50 Pf. bis 600 M., 60 Pf. bis 800 M.; nach
 Luxemburg 20 Pf. bis 100 M. und dann weiter wie in Deutschland; in Oesterreich-
 Ungarn und Dänemark 10 Pf., im übrigen Ausland zum Teil 20 Pf. für je 20 M.,
 zum Teil 20 Pf. für je 40 M., mindestens 20 Pf. — Nach den deutschen Kolonien
 ist die Berechnung wie im Inlande, nach den deutschen Postanstalten in China, Türkei,
 Marokko 10 Pf. für je 20 M., mindestens jedoch 20 Pf. — Bei telegraphischen Post-
 anweisungen sind daneben noch die Telegrammgebühren und das Eilbestellgeld für die
 Beförderung am Bestimmungsort zu entrichten, wenn die Anweisung nicht postlagernd ist.

8. Für Postaufträge (müssen frankiert werden) zur Einziehung von Geldbeträgen
 im Inlandsverkehr bis zu 1000 Franc bzw. dem betr. Betrage der Landeswährung des
 Bestimmungslandes zulässig) zu entrichten: a) innerhalb Deutschland bis 800 M. einschl.
 Zulässig, Gebühr 30 Pf., Meistgewicht 250 g; b) Gebühr nach fremden Ländern ist die-
 selbe wie für einen Einschreibebrief von gleichem Gewichte. Im Verkehr mit den außer-
 deutschen Ländern, soweit die Erledigung solcher Aufträge zulässig ist, neben dem Porto
 eine Gebühr von 20 Pf. Der eingezogene Betrag wird abzüglich der Postanweisungs-
 gebühr dem Auftraggeber mittelst Postanweisung übersandt. Durch Postaufträge können
 auch Wechsel an den Bezogenen behufs Einholung der Annahmeerklärung versendet werden.

9. Postnachnahmen sind innerhalb Deutschlands bis 800 M. einschl. bei Briefen,
 Postkarten, Druckfächer, Warenproben und Paketen zulässig. Für dieselben kommen an
 Porto und Gebühren zur Erhebung: 1. Das gewöhnliche Porto für die betr. Sendungen.
 (Bei Einschreibung tritt die Einschreibgebühr hinzu). 2. Eine Vorseigegebühr von 10 Pf.,
 welche zugleich mit dem Porto erhoben wird und auch dann zu entrichten ist, wenn die
 Sendung nicht eingelöst wird. 3. Die Gebühren für Uebermittlung des eingezogenen
 Betrages an den Abtender und zwar: bis 5 M. 10 Pf., über 5 bis 100 M. 20 Pf.,
 über 100 bis 200 M. 30 Pf., über 200 bis 400 M. 40 Pf., über 400 bis 600 M. 50 Pf.,
 über 600 bis 800 M. 60 Pf. — Postnachnahmen sind auch im Verkehr mit einigen fremden
 Ländern zulässig, jedoch nur bei eingeschriebenen Brieffsendungen.

10. Briefe mit Wertangabe innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns
 (Meistbetrag unbeschränkt) bis 10 geogr. Meilen 20 Pf., über 10 geogr. Meilen 40 Pf.
 Porto, außerdem für je 300 M. 5 Pf., mindestens jedoch 10 Pf. Versicherungsgebühr.
 Dazu tritt für unfrankierte Briefe ein Zuschlag von 10 Pf. Gewichtsgrenze 250 g.

11. Eilbestellgeld im Falle der Vorausbezahlung für Brieffsendungen zc. nach
 Postorten 25 Pf., nach Orten ohne Postanstalt 60 Pf.; für Pakete bis 5 kg nach Post-
 orten 40 Pf., nach Orten ohne Postanstalt 90 Pf. — Eilbestellung auch im Aufgab-,
 Orts- und Landbestellbezirk zulässig. Gebühr im Orte 25 Pf. für Briefe, 40 Pf. für Pakete
 bis 5 kg; nach dem eigenen Landbestellbezirk werden die wirklichen Abtragekosten er-
 hoben. Bei Eilpaketen über 5 kg wird in allen Fällen nur die Adresse bestellt und
 dafür das Eilbestellgeld nach dem Satze für Eilbriefe erhoben.

12.

Paketporto.

Gewicht	Zone					
	1. bis 10 Meil.	2. bis 20 Meil.	3. bis 50 Meil.	4. bis 100 Meil.	5. bis 150 Meil.	6. ab 150 Meil.
bis 5 kg einschl. . . .	25 Pf.	50 Pf.	50 Pf.	50 Pf.	50 Pf.	50 Pf.
über 5 bis 6 kg . . .	30 "	60 "	70 "	80 "	90 "	100 "
" 6 " 7 "	35 "	70 "	90 "	110 "	130 "	150 "
" 7 " 8 "	40 "	80 "	110 "	140 "	170 "	200 "
" 8 " 9 "	45 "	90 "	130 "	170 "	210 "	250 "
" 9 " 10 "	50 "	100 "	150 "	200 "	250 "	300 "
für jedes weitere kg . . .	5 "	10 "	20 "	30 "	40 "	50 "

Für unfrankierte Pakete bis 5 kg wird ein Zuschlag von 10 Pf. erhoben. Für
 „Sperrgut“ wird das Porto um die Hälfte erhöht unter Abrundung auf eine durch 5
 teilbare Summe nach unten.

Für Pakete mit Wertangabe werden außer dem Paketporto an Versicherungs-
 gebühr 5 Pf. für je 300 M., mindestens jedoch 10 Pf. erhoben.

Für dringende Paketsendungen ist außer dem Porto und dem Eilbestellgeld eine
 Gebühr von 1 M. für jede Sendung vorauszubezahlen. (Dringende Pakete müssen
 als Eilpakete aufgeliefert werden).

3. Soldatenbriefe. Gewöhnliche Briefe bis zu 60 g oder Postkarten mit dem
 Wert „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ an Soldaten bis zum

Feldweibel und im gleichen Range stehende Militärpersonen aufwärts sind portofrei. Postanweisungen bis 15 M. sind mit 10 Pf. zu frankieren. Pakete ohne Wertangabe bis zu 3 Kilo kosten 20 Pf. (auch unfrankiert). Die Postanweisungen bis 15 M. und die Paketaufschriften sowohl als auch die zugehörigen Paketadressen müssen den Vermerk tragen: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“. Einjährig-Freiwillige und beurlaubte Soldaten genießen diese Vorteile nicht. Für alle Sendungen von Soldaten ist das volle Porto zu entrichten.

14. Das Bestellgeld für jedes Exemplar der durch die Post bezogenen Zeitungen und Zeitschriften beträgt monatlich, wenn sie erscheinen: seltener als wöchentlich 1 mal 2 Pf., wöchentlich 1 mal 4 Pf., wöchentlich 2 mal 6 Pf., wöchentlich 3 mal 8 Pf., wöchentlich 4 mal 10 Pf., wöchentlich 5 mal 12 Pf., wöchentlich 6—7 mal 14 Pf., wöchentlich 8 mal 16 Pf., wöchentlich 9 mal 18 Pf., wöchentlich 10 mal 20 Pf., wöchentlich 11 mal 22 Pf., wöchentlich 12—14 mal 24 Pf. etc., für die amtlichen Verordnungsblätter 2 Pf. Die Gebühr für Ueberweisung einer Zeitung auf ein anderes deutsches Postamt beträgt 50 Pf. Die Zurücküberweisung nach dem ursprünglichen Bezugsort geschieht kostenfrei.

15. Telegrammgebühren. Innerhalb Deutschland, Luxemburg und Oesterreich Ungarn mit Kleinsten werden für ein Wort (15 Buchstaben oder 5 Ziffern) im allgemeinen Verkehr 5 Pf., im Stadtverkehr 3 Pf. berechnet. Als Mindestbetrag werden 50 Pf., für den Stadtverkehr 30 Pf. erhoben. Für ein dringendes Telegramm (D) ist die dreifache Gebühr eines gewöhnlichen Telegramms zu erlegen. Für ein Telegramm mit bezahlter Antwort (R P) wird der Betrag um die Gebühr eines Telegramms von 10 Worten erhöht. Ist keine Telegraphenanstalt am Bestimmungsort, so kann die Weiterbeförderung des Telegramms durch Eilboten (X P) mit 40 Pf. vorausbezahlt werden. Ortsbezeichnungen wie Altona Elbe gelten als ein Wort.

16. Im Verkehr zwischen Deutschland und den deutschen Schutzgebieten gelten für Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben dieselben Sagen wie in Deutschland. Ebenso nach und von deutschen Kriegsschiffen im Ausland bei Beförderung durch das Marine-Postbureau in Berlin. Für Briefe im Gewicht von mehr als 15 bis einschließl. 60 g, welche an die nicht Offiziersrang besitzenden Personen der Schiffsbesatzungen und die im Dienste stehenden Militärpersonen vom Feldweibel abwärts (einschließlich der Besatzungstruppen im Schutzgebiet Kiautschou) gerichtet sind oder von diesen Personen herrühren, bleibt der ermäßigte Portosatz von 10 Pf. bestehen.

Ueber alle hier nicht beantworteten Fragen erteilt jedes Post- und Telegraphenamt Auskunft.

Zinsberechnungstabelle.

Kapital	3% auf			3½% auf			4% auf			4½% auf			5% auf		
	1	1	15	1	1	15	1	1	15	1	1	15	1	1	15
	Jhr.	Mt.	Qg.	Jahr	Mt.	Qg.	Jhr.	Mt.	Qg.	Jahr	Mt.	Qg.	Jhr.	Mt.	Qg.
20	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.
1	3	0,3	0,1	3,5	0,3	0,1	4	0,3	0,2	4,5	0,4	0,2	5	0,4	0,2
2	6	0,5	0,3	7	0,6	0,3	8	0,7	0,3	9	0,8	0,4	10	0,8	0,4
3	9	0,8	0,4	10,5	0,9	0,4	12	1	0,5	13,5	1,1	0,6	15	1,3	0,6
4	12	1	0,5	14	1,2	0,6	16	1,3	0,7	18	1,5	0,8	20	1,7	0,8
5	15	1,3	0,6	17,5	1,5	0,7	20	1,7	0,8	22,5	1,8	0,9	25	3,1	1,
6	18	1,5	0,8	21	1,8	0,9	24	2	1	27	2,3	1,1	30	2,5	1,3
7	21	1,8	0,9	24,5	2	1	28	2,3	1,2	31,5	2,7	1,3	35	2,9	1,5
8	24	2	1	28	2,3	1,2	32	2,7	1,3	36	3	1,5	40	3,3	1,7
9	27	2,3	1,1	31,5	2,6	1,3	36	3	1,5	40,5	3,4	1,7	45	3,8	1,9
10	30	2,5	1,3	35	2,9	1,5	40	3,3	1,7	45	3,8	1,9	50	4,2	2,1
20	60	5	2,5	70	5,8	2,9	80	6,7	3,3	90	7,8	3,8	100	8,3	4,2
30	90	7,5	3,8	105	8,8	4,4	120	10	5	135	11,5	5,8	150	12,5	6,3
40	120	10	5	140	11,7	5,8	160	13,3	6,7	180	15,3	7,5	200	16,7	8,3
50	150	12,5	6,3	175	14,6	7,3	200	16,7	8,3	225	18	9,4	250	20,8	10,4
60	180	15	7,5	210	17,5	8,8	240	20	11	270	22,8	11,3	300	25	12,5
70	210	17,5	8,8	245	20,4	10,2	280	23,3	10,7	315	26,5	13,2	350	29,2	16,6
80	240	20	10	280	23,3	11,7	320	26,7	13,3	360	30,3	15	400	33,3	17,7
90	270	22,5	11,3	315	26,3	13,1	360	30	15	405	33	16,9	450	37,5	18,8
100	300	25	12,5	350	29,2	14,6	400	33,3	16,7	450	37,8	18,8	500	41,7	20,9
200	600	50	25	700	58,3	29,2	800	66,7	30,3	900	75,5	37,5	1000	83,3	41,7
300	900	75	37,5	1050	87,5	43,8	1200	100	50	1350	112	56,3	1500	125	62,5
400	1200	100	50	1400	116,7	58,3	1600	133,3	66,7	1800	150,5	75	2000	166,8	83,4
500	1500	125	62,5	1750	145,8	72,9	2000	166,7	83,3	2250	187	93,8	2500	208,3	104,2
600	1800	150	75	2100	175	87,5	2400	200	100	2700	225,5	112,5	3000	250	125,
700	2100	175	87,5	2450	204,2	102,1	2800	233,3	116,7	3150	262	131,3	3500	291,7	145,9
800	2400	200	100	2800	233,2	116,7	3200	266,7	133,3	3600	300,5	150	4000	335,3	166,7
900	2700	225	112,5	3150	262,5	121,3	3600	300	150	4050	337	168,8	4500	375	187,5
1000	3000	250	125	3500	291,7	145,8	4000	333,3	166,7	4500	375,5	187,5	5000	416,7	208,3

Verzeichnis der Märkte für das Jahr 1911.

F heißt Flachsmarkt.	* heißt Krammarkt.	R heißt Roggmarkt.
Fettv „ Fettviehmarkt.	L „ Leinwandm.	S „ Saatmarkt.
Fr „ Fruchtmarkt.	M „ Meise.	Schaf „ Schafmarkt.
Garn „ Garnmarkt.	P „ Pferdemarkt.	Schw „ Schweinem.
Getr „ Getreidemarkt.	Rindv heißt Rindviehmarkt.	Tab „ Tabakmarkt.
Gnf „ Gansmarkt.	** Kram-, Vieh- u. Pferdem.	V „ Vachmarkt.
Hopf „ Hopfenmarkt.	† heißt Vieh- u. Pferdemarkt.	W „ Wollmarkt.

Ohne Bezeichnung sind Kram- und Viehmärkte.

(Die Zahl hinter dem Datum der Märkte, welche eingeklammert ist, gibt die Zahl der Markttage an.) Die Zahl vor dem Strich bedeutet den Tag, die Zahl hinter dem Strich bedeutet den Monat, also 3. B.: 2/3 = 2. März.

Provinz Brandenburg.

Regierungsbezirk Potsdam.

Berlin 23/3(4)* 17/5(4)* 20/6(3)W 16/8(4)* 4/10
 (4)* 11-27/12Weihn Charlottenburg 7/3*
 28/3W 11/4W 9/5W 13/6* 27/6W 11/7W 8/8W
 12/9W 10/10* 24/10W 14/11W 12/12W Mi-
 Landsberg 9/3* 29/6* 26/10* Anagernünde
 19/10* Baruth 25/2 22/3beide Rindv P Schw
 23/3* 29/4Rindv P Schw 1/5* 20/5 28/6beide
 Rindv P Schw 29/6* 22/7 26/8 27/9sämtl Rindv
 P Schw 28/9* 18/10 18/11beide Rindv P Schw
 28/11* Weisk 7/1Fertel 4/2Fertel 1/3Rindv P
 Fertel 10/3* 1/4Fertel 9/5* 20/5Fertel 17/6
 Fertel 20/6* 8/7Fertel 29/7Rindv P Schw Fertel
 18/8Fertel 5/9Rindv P Schw Fertel 19/9Fertel
 19/10Fertel 31/10* 18/11Rindv P Schw Fertel
 5/12Fertel 8/12* Beestow 19/1 16/2 9/3sämtl
 Schw 6/4W 7/4* 11/5Schw 1/6W 6/7W 17/8W
 21/9Schw 26/10W 27/10* 16/11Schw 7/12W
 Belgiz 4/1 25/1beideFertel 13/2*Fertel 2/3W
 Fertel 22/3Fertel 6/4W Fertel 19/4 3/5 17/5sämtl
 Fertel 1/6W FüllFertel 12/6*Fertel 5/7Fertel
 3/8†Fertel 23/8 13/9 27/9sämtlFertel 16/10*
 Fertel 1/11†Fertel 15/11Fertel 29/11Fertel
 13/12WeihnFertel Bernau 7/3† 8/3* 4/7† 5/7*
 5/9† 6/9* 14/11† 15/11* Boitzenburg 28/3*
 3/10* Brandenburg a/D. 22/2† 27/4 22/6beide**
 31/8† 26/10 30/11beide** Brüd 6/1 3/2 3/3
 sämtlFertel 7/4* Rindv P Schw Fertel 5/5Fertel
 2/6* Rindv P Schw Fertel 7/7 4/8 8/9sämtlFertel
 20/10* Rindv P Schw Fertel 3/11Fertel 15/12*
 Rindv P Schw Fertel Cöpenitz 3/4* 7/8* 23/10*
 11/12* Dahme 31/1 14/3 9/5 13/6 15/8 12/9
 24/10 28/11sämtl Rindv P Schw 11/4Schw 14/6*
 11/7Schw 13/9* 26/9Schw Dalsmin 11/5* 9/11*
 Eberswalde 15/3* 14/6* 8/11* Freienwalde a/D.
 29/3* 23/8* 29/11* Freyenstein 22/2 12/4 21/6
 27/9 8/11 6/12sämtlFertel Friesack 10/2 7/4 25/8
 10/11sämtl** Schw Fürstenwerder 11/10* Gers-
 walde 30/5* Gramzow 14/6* Gransee 7/4**
 17/10** 12/12* Greiffenberg i/U. 18/5* 2/11*
 Havelberg 4/1 1/2beideFertel 7/2† Schw 6/3
 Getr 8/3 5/4beideFertel 20/4† Schw 3/5 7/6beide
 Fertel 27/6† Schw 5/7 2/8beideFertel 5/9†
 SchwFertel 4/10Fertel 17/10† Schw 1/11Fertel
 5/12† SchwFertel Joachimsthal 22/3* 21/6*
 25/10* Jüterbog 26/11W 22/2Schw 23/3W 27/4W
 17/5Schw 31/5W 22/6W 24/5* 5/7Schw 10/8W
 30/8Schw 20/9W 11/10Schw† 1/11† 2/11W
 4/11* 6/12Schw Karstädt 3/1 7/2 3/3 7/4 5/5
 6/6 4/7 1/8 5/9 3/10 7/11 5/12sämtlFertel
 Königs-Wusterhausen 29/3† 30/3* 4/10† 5/10*
 Kyritz 19/1 7/3 8/6 4/7 17/8 19/10sämtl* Rindv
 P Schw 4/4Schw 5/9Füll 14/12Rindv P Schw
 Lehnin 10/5 4/10 Lenzen a/E. 17/1Schw 7/3
 Rindv P Schw 8/3* 5/4Schw 2/5* Rindv P Schw
 27/6Rindv P Schw 28/6* 8/8Rindv P Schw 9/8*
 25/8Füll 12/9Schw 17/10Rindv P Schw 18/10*
 14/11Schw 15/12* Rindv P Schw Liebenwalde

21/3 20/6 17/10 Lindow 10/3W 22/9† 9/11†
 Ludenwalde 9/2* 1/3† 12/4† 18/5* 24/5†
 14/6† 6/7* 26/7† 6/9† 21/9* 25/10† 9/11*
 29/11† 14/12* Lyden 7/3 27/6 14/11sämtl* Rindv
 P Schw Mittenwalde 1/2* 1/3W 5/4W 6/4*
 17/5W 18/5* 21/6W 19/7W 16/8W 17/8* 20/9W
 25/10W 26/10* 15/11W 13/12W 14/12* Neuenhagen
 8/3 6/9beide Rindv P Schw Neu-Nippin 8/3Rindv
 P Schw S 5/4 14/6 20/9 11/11 sämtl Rindv P
 Schw Neustadt a/D. 22/2W 17/5W 18/5* 30/10W
 31/10* Niemeß 12/1 9/2 9/3 20/4sämtlFertel
 15/5*Fertel 8/6Fertel 3/7*Fertel 17/8 7/9
 beideFertel 23/10*Fertel 16/11Fertel 9/12* 9/11*
 14/12Fertel Oberberg 21/3* 20/6* 12/9* 14/11*
 Oranienburg 21/3 20/6 26/9 28/11sämtl* Rindv P
 Perleberg 13/2Getr 14/3 16/5 13/6 22/8 26/10
 7/12sämtlW Plaue a/D. 11/5* 19/10* Potsdam
 30/3* 22/6* 31/8* 12/10* 23/11* Priesterbe
 26/4* 18/10* Priwall 9/3 11/5 22/6sämtlW
 24/8W Füll 5/10W Zuchow Rindv 9/11W Putzig
 16/3Rindv P Schw 6/4Schw 4/5Rindv P Schw
 1/6Schw 6/7 7/9 12/10sämtl Rindv P Schw 13/10*
 16/11Rindv P Schw Ravensbrud 30/5* 8/11*
 Rheinsberg 30/3* 29/6* 2/11* Rhinow 5/4†
 13/9† 8/11† Saarmund 2/3* 7/12* Schwedt
 a/D. 21/2Rindv W 25/4 4/7 31/10sämtl* Rindv P
 Spandau 3/1W 7/2† 7/3† 4/4W 2/5W 13/6†
 4/7† 1/8† 5/9† 10/10† 7/11† 5/12W Storfow
 30/3W 18/5W 4/7W 5/7* 10/8W 19/10W 5/12W
 6/12* Strasburg i/U. 29/3* 15/11* Teltow
 6/4 24/8 9/11* W 7 Templin 16/3 11/5 6/7 9/11
 sämtl* W Tempitz 3/3 27/4 9/8 7/12sämtl* Rindv
 P Schw 28/6 14/10beide Rindv P Schw Trebbin
 14/1W 16/1* 18/2W 11/3W 13/3* 8/4W 13/5W
 10/6W 12/6* 8/7W 12/8W 14/8* 16/9W 14/10W
 16/10* 11/11W 16/12W 18/12* Treuenbrieten
 21/1 18/2 4/3sämtlFertel 28/3** 22/4 6/5beide
 Fertel 23/5** 10/6Fertel 27/6** 15/7 19/8 9/9
 sämtlFertel 26/9** 21/10Fertel 7/11** 25/11
 Fertel 12/12** 30/12Fertel Wehlin 18/11 15/215/3
 19/4 17/5 14/6 12/7 16/8 13/9 18/10 15/11 13/12
 sämtlFertel Weisenice 21/2 21/3 18/4 16/5 20/6
 18/7 22/8 19/9 17/10 21/11sämtlW Wendenfch-
 Buchholz 1/4W 3/4* 23/5W 24/5* 1/7W 29/8W
 30/8* 28/10W 30/10* 16/12W 18/12* Werder
 b/Potsd. 5/4* W 24/5W 7/6* 13/9* W 1/11*
 6/12* Wernuchen 24/3* 20/10* Wilsnack 17/1
 †Fertel 9/2Fertel 28/2†Fertel 9/3Fertel 11/4†
 Fertel 2/5Fertel 6/6Fertel 20/6†Fertel 11/7Fertel
 1/8†Fertel 29/8†FüllFertel 3/10†Fertel 7/11†
 Fertel 12/12Fertel Wittenberge 11/1 25/1 8/2
 22/2 8/3sämtl Rindv Schw 22/3Rindv P Schw 4/4
 18/4 3/5 17/5 31/5 14/6 28/6 12/7 26/7 9/8
 sämtl Rindv Schw 23/8Rindv P Schw 6/9 20/9
 4/10sämtl Rindv Schw 18/10Rindv P Schw 1/11
 15/11 13/12sämtl Rindv Schw Wittfod 7/2 21/3
 9/5 5/9 10/10 5/12sämtl Rindv P Schw Wriczen
 21/3† 22/3* 4/7† 5/7* 31/8† 10/10† 11/10*
 3/11† 12/12† Wusterhausen a/D. 9/2 6/4 22/6
 16/11 sämtl* Rindv P Schw 14/9 Rindv P Schw

Sechlin 20/1 17/2 17/3 21/4 19/5 jämtl Hertel
 20/5* 16/6 14/7 18/8 15/9 20/10 jämtl Hertel
 21/10* 17/11 15/12 beide Hertel Reidenfeld 22/3/3
 23/3* 21/6/3 22/6* 18/10/3 19/10* 29/11/3 30/11*
 Jinna 8/3* Schw 20/4 Schw 8/6* Schw 3/8 Schw
 26/10* Schw Zoffen 7/2 7/3 4/4 9/5 13/6 jämtl
 Rindv Schw 14/6* 4/7 8/8 5/9 3/10 7/11 jämtl
 Rindv Schw 8/11* 5/12 Rindv Schw 6/12*

■ Regierungsbezirk Frankfurt. ■

Alt-Döbern 21/2/3 24/3* 22/4/3 13/6/3 16/6*
 22/8/3 25/8* 17/10/3 27/10* 15/12* Alt-Lippe
 9/5** 10/10** Alt-Nees 24/8/3 Arnswalde
 5/4† 6/4* 17/5† 18/5* 16/8† 17/8* 4/10† 5/10*
 29/11† 30/11* Bad Schönfließ i/Neum. 13/2
 (2) 15/2* 20/3(2) 22/3* 28/6* 18/10* Bär-
 walde i/Neum. 22/3 17/5 13/9 15/11 jämtl**
 Beichsch 29/9* Berlinchen 7/2† 8/2* 15/8† 16/8*
 17/10† 18/10* Bernstein 23/3† 24/3* 15/6† 16/6*
 2/11† 3/11* Bobersberg 15/3 26/4 28/6 16/8
 25/10/6/12 jämtl** Schw Burg (Dorf) 28/3 9/6/3
 4/8 17/10 Calau 24/2 Schw 25/2 Rindv 27/2
 (2)* 7/4 Schw 8/4 Rindv 10/4* 19/5 Schw 20/5
 Rindv 22/5(2)* 30/6 Schw 1/7 Rindv 3/7(2)*
 8/9 Schw 9/9 Rindv 11/9(2)* 24/11 Schw 25/11
 Rindv 18/12* Christiansstadt 21/12* Dobri-
 lung 11/1 Schw 15/2 Schw 14/3/3 15/3* 12/4 Schw
 11/5/3 14/6/3 Schw 12/7 Schw 15/8/3 16/8*
 13/9/3 Schw 11/10 Schw 28/11/3 29/11* 13/12
 Schw Dollenchen 11/5† Schw 7/8† Schw Drebkau
 4/3/3 29/4/3 1/5* 24/6/3 26/6* 12/8/3 23/9/3
 25/9* 28/10/3 11/12* Dreha 10/5/3 28/6 18/10
 Schw 6/12/3 7/12* Driesen 21/3† Schw 22/3*
 26/4† Schw 20/6† Schw 21/6* 2/8† Schw Füll 30/8
 † Schw 31/8* 25/10† Schw 6/12† Schw 7/12*
 Drossen 21/2† 28/3** 16/5** 20/6† 22/8** 24/10**
 18/12* Düringshof 11/1 25/1 8/2 22/2 8/3 22/3
 5/4 19/4 3/5 17/5 31/5 14/6 28/6 12/7 26/7 9/8
 23/8 6/9 20/9 4/10 18/10 1/11 15/11 29/11 13/12
 27/12 jämtl Hertel Finsterwalde 1/2† 1/3† 2/3*
 19/4 Schw 12/5† 21/6† 22/6* 23/6/3 19/7 Schw
 23/8† 24/8* 4/10† 5/10/3/3 10/11† 14/12 Schw
 Forst i./L. 28/2** 28/3† 30/5** 1/8† 9/9† 10/10**
 19/12* Frankfurt a/D. 27/2(14) 27/2 (ca. 14)
 Böttcher 3/3(10) Topf 7/3(2-5) Wagner 7/3
 Schuhmacher 3/7(14) 3/7(ca.14) Böttcher 7/7
 (10) Topf 11/7(2-5) Wagner 11/7 Schuhmacher
 16/10(14) 16/10(ca.14) Böttcher 20/10(10) Topf
 24/10(2-5) Wagner 24/10 Schuhmacher 11/12(14)
 Wehnm Friedenberg i/Neum. 28/3† 29/3* 2/5†
 13/6† 14/6* 29/8† 30/8* 3/10† 7/11† 8/11* Fried-
 land i/Ne.-L. 23/3 29/6 31/8 5/10/3 30/11 Fürsten-
 berg a/D. 28/3 9/5/3 20/6 22/8/3 10/10 5/12
 Fürstenfelde 8/3* 24/5* 25/10* Fürstenwalde
 7/3* 8/3† 24/5† 29/8* 30/8† 31/10* 1/11†
 13/12† Gassen 7/3** 11/4** 16/5** 11/7† 22/8**
 11/10** 5/12** Göriz a/D. 23/6* 17/10* 13/12*
 Goltzen 2/2 25/3 28/4 24/5 23/6 20/7 23/8 14/9
 21/10 14/11 jämtl Rindv Schw 27/3* 26/6* 23/10*
 13/12 Christm Rindv Schw Groß-Leuthen 8/3
 6/9 beide Rindv Schw Groß-Teupitz 19/6*
 28/8* Guben 14/2† 4/4† 22/5* 23/5** 4/7†
 29/8† 16/10* 17/10** 13/11* 14/11** Kirch-
 hain i./L. 4/1 Schw 5/1 Leder 22/2 Schw 27/2 Leder
 21/3† Schw 22/3* 5/4 Schw 20/4(2) Leder 10/5
 Schw 26/6 Leder 27/6† Schw 28/6* 26/7 Schw
 29/8† Schw 30/8* 12/9 Leder 10/10† Schw 11/10*
 30/10 Leder 15/11 Schw Königsberg i/Neum.
 25/4† 26/4† 4/7† 5/7* 7/11† 8/11* Königs-
 walde 8/3* 9/8* 8/11* 4/12 Christm Kottbus
 23/2 Groß/3 24/4(2 1/2)* 25/4 Groß/3 11/5 Bachs
 9/6(2) 15/6 Groß/3 3/8 Groß/3 4/9(2/1)*
 5* Groß/3 Karpfen 26/10 Groß/3 1/6 22/6 6/7
 13/7 28/9 5/10 12/10 19/10 2/11 9/11 jämtl Schw
 Kriescht 12/5** 2/10** 15/12* Krossen a/D.

5/1 19/1 9/2 23/2 9/3 23/3 6/4 20/4 4/5 18/5
 1/6 22/6 6/7 20/7 3/8 17/8 7/9 21/9 5/10 19/10
 2/11 16/11 7/12 21/12 jämtl Schw 21/2† 21/3†
 22/3(2)* 20/6† 21/6(2)* 8/8† 3/10† 4/10
 (2)* 7/11† 12/12† 13/12(2)* Klüftrin 3/1 7/2
 beide Schw 7/3** 8/3(2)* 4/4† Buchtb./Jungo
 2/5** Buchtb./Jungo 3/5(2)* 13/6† 4/7† 11/8 5/9
 beide Schw 10/10** Buchtb./Jungo 1/10(2)*
 7/11† Buchtb./Jungo 5/12† Landsberg a/3.
 19/1 16/2 16/3 20/4 18/5 17/8 21/9 16/11 21/12
 jämtl† 15/6† 19/7** 20/7* 4/8 Jochten 6/10
 Luga 18/10* 19/10** Lebus 13/11* Lettschin
 23/3* 16/8/3 18/10/3 19/10* Liebenau bei
 Schwiebus 25/4** 27/6 12/9 31/10** Liebe-
 rose 22/2 5/4 17/5 28/6 9/8/3 27/9 8/11/3 13/12
 Linderode 18/12* Lippeche 26/10* Ludau 3/1
 7/2 28/2 4/4 2/5 8/6 27/6 8/8 5/9 3/10 3/10 5/12
 jämtl† Schw 8/2* 5/4* 3/5* 23/8* 1/11* 19/12
 Christm Lübben 17/2 17/3 21/4 12/5 26/5 16/6
 1/7 13/7 28/7 17/8 1/9 15/9 6/10 27/10 10/11
 jämtl Schw 18/2 18/3 22/4 27/5 17/6 14/7 18/8
 16/9 7/10 11/11 jämtl† 20/3* 29/5* 7/6/3 18/9*
 13/11* 14/12 Christm Lübbenau 31/3 Schw 1/4
 3/4* 9/6 Schw 10/6/3 12/6* 25/8 Schw 26/8/3
 28/8* 3/11 Schw 4/11/3 6/11* 16/12 Christm
 Mohrin 5/4* 21/6* 11/10* Müllrofe 2/3 4/5
 22/6 28/9 14/12 Münscheberg 24/3* 4/7* 3/10*
 19/12* Neudamm 31/3* 12/7* 27/9* 24/11*
 Neu-Weßel 7/3 4/4 30/5 12/9 17/10 5/12 jämtl
 † Schw 8/3 5/4 31/5 13/9 18/10 6/12 jämtl* Peitz
 4/1 1/2 1/3 5/4 3/5 7/6 5/7 2/8 6/9 4/10 6/12
 jämtl Schw 21/3** 22/3* 9/5 Groß/3 13/6** 14/6*
 22/8/3 31/10** Schw 1/11* 20/12 Christm Pfürten
 1/3 3/5 21/6 31/8 24/10 13/12 Nees 15/2† 16/2*
 22/3† 10/5† 11/5* 9/8† 10/8* 25/10† 26/10**
 6/12† 7/12* Neppen 15/3† 17/5** 18/10**
 6/12** Schlaben b/Neuzelle 5/4 18/10 Schwiebus
 21/3 23/5 29/8 24/10 5/12 jämtl** Seelow 29/3†
 30/3* 17/5† 18/5* 27/7† 6/9† 7/9* 29/11†
 30/11* 20/12 Christm Sellnow 26/4 8/11 Senf-
 tenberg 29/3 Schw 30/3† 31/3* 10/5 Schw 11/5†
 29/6 Schw 30/6 Rindv 1/7* 9/8 Schw 10/8† 18/10
 Schw 19/10† 17/11 Schw 18/11† 20/11* Soldin
 7/1 21/1 4/2 18/2 4/3 18/3 1/4 22/4 6/5 21/5
 3/6 17/6 8/7 22/7 5/8 19/8 2/9 16/9 7/10 21/10
 4/11 18/11 2/12 16/12 jämtl Hertel 2/3 18/5 29/6
 21/9 16/11 jämtl 19/5* 22/9* 17/11* Sommer-
 feld 29/3** 30/3* 17/5** 18/5* 9/8† 20/9** 21/9*
 29/11** 30/11* Sonnenburg 5/4** 26/4 Jettu
 24/5** 28/6/3 19/7/3 30/8** 27/9 Jettu 11/10/3
 8/11** 14/12 Christm Sonnevalde 7/3/3 Schw
 8/3* 26/4 Schw 23/5/3 Schw 26/5* 4/7/3 Schw
 5/7* 2/8 Schw 26/9/3 Schw 29/9* 7/11/3 Schw
 8/11* 14/12* Sorau i/Ne.-L. 7/2(3)* 11/3†
 25/4† 9/5/3 27/6** 28/6(2)* 25/7† 12/9** 13/9
 (2)* 5/10/3 2/11† Sprenberg 11/1 8/2 12/4
 14/6 12/7 13/9 jämtl Schw 8/3 31/5 24/8 4/10/3
 1/11 11/12 Christm Schw Starzeddel 11/9*
 Sternberg 23/2 30/3 18/5 26/10 7/12 jämtl**
 31/8† Straupitz 22/3** 31/5** 12/7/3 4/10**
 6/12** Triebel 11/2† 25/3** Schw 13/5** Schw
 8/7** Schw 26/8† Schw 30/9** Schw 11/11**
 Schw 16/12* Schw Weßkau 10/3 Schw 11/3 Rindv 13/3
 13/3* 5/5 Schw 6/5 Rindv 8/5* 23/6 Schw 24/6
 Rindv 14/7 Schw 15/7 Rindv 18/8 Schw 19/8
 Rindv 21/8* 13/10 Schw 14/10 Rindv 16/10*
 Vietz 4/1 1/2 1/3 5/4 3/5 7/6 5/7 2/8 4/10 1/11
 6/12 jämtl Hertel 22/3† 20/6** 6/9† Hertel 20/10**
 Woldenberg 14/2/3 15/2* 16/5/3 17/5* 22/8/3
 Füll 5/9/3 6/9* 14/11/3 15/11* Worfelse 16/3
 20/4 18/5 10/8 21/9 26/10 jämtl Schw Zellin a/D.
 27/3* 30/10* Ziebingen 16/3 28/9 Zielenzig 29/3
 21/6 20/9 9/12 Christm Ziltendorf 24/3† Schw
 18/8† Schw Züllichau 17/1 2/5 11/7 22/8 10/10
 jämtl**

Provinz Ostpreußen.

Regierungsbezirk Königsberg.

Allenburg 24/2† 28/2* 19/5† 23/5* 15/9† 19/9*
 3/11† 7/11* **Barten** 29/3† 4/4(2)* 19/7† 8/11†
 14/11(2)* 13/12† **Bartenstein** 3/3† 21/4†
 30/5(2)* 23/6† 25/8† 3/11† 14/11(2)* 15/12†
Bladiau 11/5† 5/10† **Brandenburg** 12/5†
 16/5(2)* 22/9† 26/9(2)* **Braunsberg** 10/1† 17/1*
 7/3** 17/5† 8/6* 13/6§ 13/7† 22/8† **Dachsen**
 10/10† 17/10* **Dawillen** 31/3† 29/9† **Deutsch-**
Krottingen 13/1† 21/4† 27/10† **Dübern** 24/1†
 25/1* 20/6† 21/6* 3/10† 4/10* **Domnau** 20/1†
 24/3† 28/3(2)* 31/5† 21/7† 15/9† 19/9(2)* 24/11†
Drengfurth 17/2† 21/2* 21/4† 25/4* 4/8† 8/8*
 10/11† 14/11* **Fischhausen** 14/3(2)* 20/6(2)*
 31/10(2)* **Frauenburg** 14/2† 21/2* 9/5† 16/5*
 15/8† 22/8* 9/11† 16/11* **Friedland** 17/2† 28/4†
 9/6† 13/6* 11/8† 6/10† 10/10* 8/12† **Gerdaun**
 19/1† 9/3† 18/5† 27/7† **Dachsen** 6/9* 11/9* **Füll**
 28/9† 9/11† 15/11* **Germau** 26/4** 27/9**
Groß-Schwansfeld 18/4* 14/11* **Groß-Wolfs-**
dorf 21/3† 23/3* 14/11† 16/11* **Guttstadt**
 16/2† 29/3† 8/6† 12/6* 4/7† 31/8† **Dachsen** 5/10†
 9/11† 13/11* 12/12† **Heiligelinde** 7/6*§ **Hei-**
ligenbeil 24/2† 28/2(2)* 7/6§ 9/6† 13/6(2)*
 11/8† 26/8* **Füll** 3/11† 7/11(2)* **Heilsberg** 24/1†
 21/3† 2/5† 31/5† 7/6(2)*§ 19/7† 24/8† 25/10†
 8/11(2)* 7/12† **Kaymen** 21/4** 26/10** **Königs-**
berg 26/4 **Leder** 16/6§ 19/6(7)§ 26/6(8)* 26/10
Leder 18/12(10)* **Korßen** 10/5† 20/9† **Kranz**
 7/6* 18/10* **Kreuzburg** 10/1† 11/1* 25/4† 26/4*
 20/6† 8/8† 9/8* 31/10† 1/11* **Kumehnen** 4/4**
 17/10** **Labiau** 24/3† 16/6† 20/6* 1/9† 10/10*
 27/10† **Landsberg** 26/1† 31/1* 23/3† 4/5†
 9/5* 3/8† 10/8* 12/10† 17/10* **Langheim** 14/6*
 15/11* **Lanfen** 25/4** 3/10** 19/12† **Liebstadt**
 23/2† 28/2(2)* 27/4† 20/6(2)* 7/7† 17/8†
 28/9† 8/11† 21/11* **Mehlauen** 3/2† 28/4**
 30/6† 20/10** **Mehlfad** 19/1† 24/1(2)* 30/3†
 23/5† 30/5* 6/7† 10/8† 5/9† 7/11† 14/11(2)*
Memel 26/4† 12/6(7)* 5/7† 4/10† **Mohrungen**
 21/2† 25/4† 27/4* 27/6† 22/8† 31/10† 2/11*
 19/12† **Mühlhausen** 29/3† 4/4* 31/5† 28/6† 4/7*
 7/9† 18/10† 24/10* 14/12† 19/12* **Mulshagen** 31/7*
Nordenburg 13/1† 17/1* 19/5† 23/5* 14/7† 18/7*
 24/11† 28/11* **Pervillen** 7/6 5/7 2/8 30/8 27/9
 25/10 **Famtl. Feitb** **Pillau** 28/3(2)* 24/10(2)* **Po-**
bethen 21/4** 27/10** **Povellen** 20/4** 12/10**
Powunden 17/5† **Preußisch-Gylden** 13/1† 31/3†
 19/5† 23/5* 20/6(2)§ 4/8† 17/11† 21/11*
Preußisch-Golland 14/3† 15/3(2)* 16/5† 17/5(2)*
 18/7† 1/9* **Füll** 12/9† 13/9(2)* 17/10† 5/12†
 6/12(2)* **Prökuls** 24/2† 28/4† 1/5* 23/6† 22/9†
 23/9* **Füll** 25/9* **Rastenburg** 10/1† 2/5† 4/5* 25/7†
 17/10† 19/10* **Saalfeld** 23/3† 28/3(2)* 11/5†
 6/6§ 22/6† 3/8† 21/9† 2/11† 7/11(2)* **Schaakbitte**
 3/3* 28/7* 3/11* **Schuppenbeil** 17/3† 22/3(2)*
 7/7† 12/7(2)* 8/9† 13/9(2)* 10/11† 15/11(2)*
Schönbruch 14/2* 30/5* 14/11* **Tapiaw** 4/4†
 5/4* 31/5* 20/6† 17/10† 18/10* 20/12* **Tparau**
 29/3** 27/9** **Uderwangen** 21/3† 27/6† 24/10†
Walbau 18/5** 19/10** **Weslau** 6/4§ 7/4§
 4/7(3)§ (1) **Leder** (5)§ 7/7(2)† **Dachsen** 11/7(2)*
 20/10† 24/10(2)* **Wornditt** 11/1† 2/3* 5/4†
 13/4* 1/6† 13/6* 22/6† 15/8† 19/10† 31/10*
 28/11† 21/12* **Sinten** 15/3† 21/4† 25/4* 16/6†
 28/7† 1/8* 27/10† 31/10*

Regierungsbezirk Gumbinnen.

Angerburg 4/1§ 5/4† 6/4* 17/5† 18/5* 28/6§
 20/9† 21/9* 29/11† 30/11* **Bentheim** 10/3† 8/6†
 29/9† 14/12† **Bubnetzen** 22/2† 17/5† 20/9† **Dar-**
kehmen 15/3† 16/3* 8/5† 19/7† 20/7* 6/9(2)* **Füll**
 4/10† 5/10* 13/12† 14/12* **Golbau** 6/3† 7/3(2)*

8/5† 17/7† 18/7(2)* 11/9† 12/9(2)* 17/11† 18/12†
 19/12(2)* **Gumbinnen** 23/2§ 24/2§ 28/3 **Dchj**
 18/5§ 19/5§ 23/5* 27/7§ 28/7§ 29/8 **Dchj**
 5/9(2) **Füll** 16/10§ 17/10§ 18/10* 7/12§ 8/12§
Heinrichswalde 23/2** 30/6** **Hendefrug** 6/1†
 12/1(1/2)* 5/5† 11/5(1/2)* 28/7† 22/9* **Füll** 13/10†
 19/10(1/2)* **Jodgallen** 11/9§ **Insterburg** 20/2§
 21/2§ 22/2(2)* 29/3 **Dchj** 15/5§ 16/5§ 17/5(2)*
 24/7§ 25/7§ 30/8 **Dchj** 7/9(2) **Füll** 9/10§ 10/10§
 11/10(2)* 4/12§ 5/12§ **Kaufhemen** 6/1* 24/3
 15/6† 16/6* 29/9† 1/12† **Koadjuten** 14/2† 16/2*
 5/9† 7/9* **Kraupfichen** 11/1† 26/4† 12/7† 11/10*
Lasdehnen 4/4 30/5 3/10 19/12 **Famtl.**** **Marg-**
grabowa 10/11† 11/1* 28/3† 29/3* 4/7† 5/7* 26/9†
 27/9* 21/11† **Mehlkehmen** 26/4† 27/9** 13/12**
Mierunten 23/2 27/4 20/7 9/11 **Famtl.**** **Neufisch**
 13/6† 19/9† 20/9* **Pillkallen** 1/3† 2/3* 5/4†
 21/6† 22/6* 6/9† 7/9* 27/9* **Füll** 18/10† 19/10*
 6/12† **Pfalschen** 31/5** 30/8** **Raguit** 9/3†
 10/3* 1/6† 2/6* 26/10† 27/10* 14/12† 15/12*
Ruß 20/1(1/2)* 19/5(1/2)* 27/10(1/2)* **Schir-**
windt 22/2† 23/2* 17/5† 18/5* 12/7† 13/7*
 25/10† 26/10* **Schmalleningten** 14/2(2)* 27/6(2)*
 7/11(2)* **Schwentainen** 23/3† 21/9** **Seden-**
burg 3/1† 6/6** 10/10** **Staisgirren** 11/1† 4/4**
 5/7† 31/10** **Stallpönen** 7/2† 21/3† 23/5† 24/5*
 8/8† 10/10† **Füll** 7/11† 8/11* 5/12† **Sillen**
 22/3** 14/6** 27/9** 6/12† **Spittkehmen** 15/2**
 3/5** 9/8† 1/11** **Silfit** 10/1§ 21/3§ 23/5§
 4/7(6)§ 11/7§ 11/9(2) **Füll** (6)§ 18/9(8)* (1)§
 19/9(3)gr.§ 7/11§ **Trempen** 8/3† 9/3* 10/5†
 11/5* 18/10† 19/10* **Wischwill** 9/6† 20/10†

Regierungsbezirk Allenstein.

Alenstein 14/2† 4/4† 9/5† 6/6§ 13/6† 8/8† 5/9†
 9/10(3) **Sopf** 10/10† 7/11† 19/12† 2/12* **Leder**
 14/11† 27/9** **Arns** 21/2† 22/2* 30/5† 8/8†
 14/9† 7/11† 8/11* **Aweyden** 4/4† 5/4* **Bialla**
 1/3† 17/5† 5/7† 6/7* 27/9† 28/9* 13/12† **Bischofs-**
burg 9/2† 21/2(2)* 16/3† 27/4† 8/5* 22/6† 27/7†
 1/8(2)* 31/8* 5/10† 9/11† 14/11* **Bischoffstein**
 30/3† 30/5† 30/6† 4/7* 20/7† 14/9† **Füll** 26/10†
 31/10* 14/12† **Drohallen** 10/5** 25/10** **Flamm-**
berg 23/5** 7/11** **Friedrichshof** 22/2† 2/2*
 31/5† 1/6* 6/9† 7/9* 29/11† 30/11* **Gilgenburg**
 21/2† 23/2* 25/4† 27/6† 19/9† 21/9* 7/11† 9/11*
 5/12† 7/12* **Hohenstein** 5/4† 6/4* 17/5† 5/7† 6/7*
 2/8† 13/9† 14/9* 29/11† 30/11* **Jedwabno** 20/4†
 26/10† **Johannsburg** 10/1† 21/3† 23/5† 27/6†
 28/6* 19/9† 20/9* 7/11† **Kallinowen** 21/3† 31/10†
Kiebmühl 3/2† 21/4† 25/4* 20/6* 21/7† 1/9†
 5/9* 6/10† 10/11† 14/11* **Loften** 28/3† 20/6†
 22/6* 14/11† 16/11* **Lützen** 28/2† 1/3* 23/5†
 24/5* 1/8† 24/10† 25/10* 12/12† **Lyd** 4/4 **Dchj**
 5/4* 13/6† 9/9* **Füll** 26/9 **Dchj** 27/9* 5/12† **Mens-**
guth 27/6** 9/11** **Reidenburg** 10/1 7/3 27/6
Famtl.† **Schw** 28/6* 29/8 17/10 **bede†** **Schw** 19/10*
 28/11† **Schw** **Neu-Zucha** 19/9† **Nikolaiten** 28/3†
 29/3* 20/6† 21/6* 3/10† 4/10* 19/12† 20/12*
Ortelsburg 21/2† 25/4† 27/4* 11/7† 23/8 **Sonig**
 29/8† 31/8* 26/9† 27/9 **Sonig** 14/11† 16/11*
Osterebe 16/3† 18/5† 19/5* 27/7† 29/7 **Füll** 28/9†
 16/11† 17/11* **Ostrolollen** 14/11** **Passenheim**
 31/1† 21/3† 2/5† 20/6† 22/6* 25/7† 21/9† 19/10†
 5/12† 7/12* **Prostken** 16/5** 17/10** **Reinert** 17/1†
 7/3† 9/5† 10/5* 11/7† 5/9† 14/11† 15/11* **Ribben**
 2/5† 8/11** **Rüffels** 1/1† 2/3† 4/5† 8/6† 6/7† 10/8†
 28/9† 3/10* 7/12† 12/12* **Roggen** 21/6† 31/8†
Seeburg 13/1† 22/2† 6/4† 11/5† 16/5* 13/7†
 7/9† 11/10† 16/11† 21/11* **Sensburg** 14/3† 15/3*
 25/4† 26/4* 3/5† 13/6† 8/8† 9/8* 12/9† 10/10†
 28/11† 29/11* **Soldau** 14/2† 28/3† 9/5† **Schaf** §
 10/5* 13/6† 18/7† 12/9† **Schaf** § 13/9* 14/11†
 19/12† **Turoscheln** 6/4** 24/8** **Wartenburg**
 12/1† 23/3† 28/3* 18/5† 23/5* 5/7† 3/8† 12/10†

17/10* 13/11+ 14/11* 7/12+ Widminnen 15/2+
16/2* 17/5+ 18/5* 23/8+ 24/8* 8/11+ 9/11*
Wilsenberg 7/2+ 28/3+ 30/3* 4/7+ 6/7* 3/10+
5/10* 21/11+ 12/12+ 14/12*

Provinz Westpreußen.

■ Regierungsbezirk Danzig. ■

Alt-Rischau 11/1 8/2 8/3 12/4sämtlSchw 25/4
10/5Schw 14/6Schw 29/8 13/9Schw 18/10
Schw 23/11 13/12Schw Alt-Schottland 29/3(2)
B 5/8(6)B Verent 13/1 10/2beideSchw 11/4
21/4Schw 13/6 12/9 20/10Schw 7/11 1/12Schw
15/12Schw Danzig 5/8(10)* Dirschau 24/3Rindv
BSchw 27/3* 16/6RindvBSchw 19/6* 15/9
Rindv c Schw 18/9* 10/11RindvBSchw 11/11*
Gbing 8/5(3)* 10/5B 31/8Füll 7/9Füll 9/11(3)*
12/7 2/8 16/8 6/9 20/9 4/10fämtlFettv Gowiditno
6/4 2/11 Groß-Bänder 5/9Füll Brunau 19/7+
Fettv 9/8 30/8beideBSchw 13/9B Füll 4/10
25/108/11fämtlFettvSch-Stiblan28/3* Rindv
BSchw 20/6 14/9beideRindvBSchw 9/11*Rindv
BSchw Karthaus 18/1 15/2beideSchw 1/3B
19/4Schw 3/5 11/10Schw 18/10 29/11B 13/12
Schw Kelpin 4/10 Köln 25/4 22/8 Koliechten
21/3* 8/6* 12/9* Rrozkow 23/2 4/5 21/9 23/11
fämtl* Lamenslein 23/3 26/10beideRindvBSchw
Lienfelde 31/3 24/8B 16/11 Pippusch 4/4 4/7
3/10 12/12 Lubichow 21/3 17/10beideRindvBSchw
Schw Lusin 7/11 Marienburg i/Westpr. 8/5(2)*
(1)RindvB 3/7RindvB 9/10*RindvB 10/10(2)*
Mariensee 5/5 16/6 1/9 20/10 Neustadt i/Westpr.
9/2 6/4 20/7 5/10 9/11 21/12fämtl** Neuteich
31/1*RindvB 28/3RindvB 27/6 25/7beide*
RindvB 5/9B(Fettv)B 14/11*RindvB Oltwa
23/2B 8/6** 10/10** 14/12B Pelpin 4/1 1/3
7/6 2/11fämtlRindvBSchw Bogutien 2/5 31/10
Prauht 25/4B 24/10B Preuß.Stargard 15/2 5/4
21/6fämtlRindvBSchw 27/6(2)* 20/9 25/10
beideRindvBSchw 7/11(2)* 12/12RindvBSchw
Putzig 7/3* 29/6* 19/10 19/12 Rahmel 2/5B
12/9** Schönberg 31/5 25/10 Schönd 21/2B
22/2* 14/3 6/4 9/5fämtlSchw 20/6B 21/6* 11/7B
12/7* 5/9Schw 10/10B 11/10* 9/11 21/11 5/12
19/12fämtlSchw Schönwalde 19/9 12/12 Siera-
kowitz 9/5 4/7 22/8 14/11 Sturz 9/2RindvBSchw
4/4*RindvBSchw 10/8RindvBSchw 31/10*
RindvBSchw Stangenwalde 29/3B 27/12B
Stenditz, Adlig 4/5 28/11 Strafchin 7/11+
Strepsh 4/4 14/11 Sullenschin 27/4 29/6 28/9
Tiegenhof 9/6RindvB 13/6* 18/8B(Fettv) 8/9
RindvB 12/9* 29/9B(Fettv) Tolkmitt 10/1*
10/5+ 18/7* 19/9+ 3/10* Zudau 7/6 25/11

■ Regierungsbezirk Marienwerder. ■

Altmark 6/4** 16/11** Baldenburg 7/3** 20/6
** 5/9** 15/11** 7/12* Bischofswerder 9/3+
14/3* 8/6+ 13/6* 17/8+ 5/10+ 10/10* 16/11+
21/11* Briesen 3/1+ 7/2+ 7/3+ 15/3** 4/4+ 2/5+
7/6+ 14/6** 5/9+ 13/9** 3/10+ 7/11+ 14/11**
5/12+ Briesen, Adlig 25/4 18/7 12/9 28/11fämtl
** Bruß 2/5** 27/6+ 17/8+ 24/10** Butowitz
21/3 30/5 5/9 30/11fämtl** Christburg 16/2+
16/3+ 18/5+ 22/5* 6/7+ 6/9Füll 7/9+ 14/11**
15/11+ 18/11B Culm 3/1** 7/3+ 4/4** 11/4+
13/6+ 8/8+ 3/10** 17/10+ 14/11** 28/11+ Culm-
see 29/3+ 21/6** 20/9+ 6/12** Czerstf 7/3 13/6
2/9 15/11fämtl** Deutsch Eylau 10/2+ 21/4+
25/4* 16/6+ 20/6* 25/8* 29/8* 10/11+ 14/11*
Deutsch Krone 10/1Schw 7/2+ 8/2* 14/3+ 15/3*
4/4Schw 9/5+ 10/5* 13/6+ 14/6* 11/7+ 12/7*
8/8Schw 5/9+ 6/9* 3/10Schw 7/11+ 8/11* 12/12+
13/12* Flatow 28/3 9/5 12/9 7/11 12/12fämtl**
Flötenstein 9/5 29/8 10/10fämtl** Freystadt
i/Westpr. 21/3+ 23/3* 4/7+ 6/7* 5/9+ 7/9* 14/11+
16/11* Garnsee 15/3+ 16/3* 12/7+ 20/9+ 15/11+

16/11* Gollub 4/4 4/7 3/10 12/12fämtl** Gorzno
4/4** 16/5** 20/6+ Schw 11/7** 5/9** 17/10+
Schw Gohßershausen 14/3 9/5 10/10 12/12fämtl
** Grandenz 13/1+ 3/2+ 3/3+ 21/4** 30/6**
7/7+ 25/8** 15/9+ 6/10+ 17/11** Groß-Bistlau
2/5** 17/10** Groß-Leistenan 7/3** 19/12**
Groß-SchlieWiß 31/5** 15/1** Grufschno 12/5
** 10/11** Hammerstein 5/4 27/6 22/8 24/10
fämtl** Jablonowo 21/3** 16/5** 13/6+ 18/7+
22/8** 19/9+ 14/11** Jastrow 21/3** 23/5*
27/6** 15/8** 16/10B 17/10* 14/11** 19/12*
Ramin i/Westpr. 16/3 4/5 20/6 24/8fämtl**
19/10* Kauernid 5/4 17/5 19/7 23/8 18/10
fämtl** Kielbasin 3/8** 20/12** Kirchenjahn
23/3** 9/11** Konig 9/3 22/6 7/9 9/11fämtl**
Krojanke 23/3 18/5 29/8 31/10fämtl** Landef
i/Westpr. 30/3 22/6 21/9 16/11fämtl** 21/12*
Lautenburg i/Westpr. 20/1+ 31/3+ 3/4* 9/6+
15/9+ 18/9* 13/10+ 3/11+ 4/12* 6/12+ Leibfisch
23/3** 21/9** Lesno 20/4** 30/5** 26/10**
Leffen 30/3 22/6 28/9 7/12fämtl** Liepnitz
24/4** 26/10** Liffowa 6/6** 14/11** Lüban
i/Westpr. 22/3+ 29/3* 26/4+ 3/5* 14/6+ 21/6*
20/9+ 9/11* 15/11+ Long 16/3 9/11 Märk. Fried-
land 29/3+ 30/3* 5/7+ 6/7* 18/10+ 19/10* 20/12*
Marienwerder 24/1Fettv 4/4RindvB 5/4* 23/5
Fettv 11/7RindvB 16/8Füll 22/8Fettv 19/9
RindvB 24/10Fettv 7/11RindvB 8/11* Mewe
9/3+ 1/5* 1/6+ 3/8+ 12/10+ 13/11* Mlynitz
24/3** 27/9** Münterwalde 4/5** 28/9**
Nawra 27/4 1/6 12/9 14/11fämtl** Neuenburg
i/Westpr. 3/3+ 7/3* 12/5+ 23/6+ 27/6* 25/8+
29/8* 6/10+ 24/11+ 28/11* Neu-Grabia 14/3**
28/11** Neumark i/Westpr. 22/2+ 15/3+ 20/3*
5/7+ 10/7* 6/9+ 11/9* 8/11+ 13/11* Niezwicn
11/4+ 11/7+ 29/8+ 24/10** Othe 30/3** 26/10**
Papau 16/5** 26/9** Rehsten 21/9** Feitlin
10/1 28/3 13/6 17/10fämtl** Podgorz 12/4**
12/10** Poln. Brzozie 27/4+ 27/6+ 30/8+
25/10** Poln. Cetzin 10/5** 13/9** Prechlau
18/5** 8/11** Preuß. Friedland 14/2Fettv 4/4**
31/5** 4/7** 4/10** 14/11Fettv 13/12** Prust
4/5** 3/11** Rehden 20/3+ 28/3** 18/5+ 20/6**
31/8+ 12/9** 7/11** 30/11+ Rehsf 26/4+ 23/8+
25/10+ Riesenburg 7/3+ 9/3* 13/6+ 12/9+ 7/11+
9/11* Rosenberg i/Westpr. 3/3** 26/5** 4/8
Füll 15/9** 3/11** Rybn 8/3 28/6 13/9 29/11
fämtl** Scharnau 10/11* Scharnese 27/4** 9/11
** Schlochau 6/4 1/6 28/9 30/11fämtl** 19/12*
Schlowe 11/1Schw 8/2+ 15/3+ 16/3* 6/4+ 10/5
Schw 21/6+ 22/6* 19/7Schw 9/8+ 13/9+ 14/9*
11/10Schw 9/11+ 13/12+ 14/12* Schönsee 30/3**
7/4+ 1/9** 26/10** Schwk 10/1+ 14/2** 4/4**
9/5+ 13/6** 18/7+ 8/8 19/9 17/10 7/11 19/12
fämtl** Stegers 2/5** 7/11** Straßburg
i/Westpr. 16/3+ 22/3* 22/6+ 28/6* 7/9+ 14/9*
9/11+ 15/11* Stuhm 15/3+ 22/3* 7/6+ 14/6*
13/9+ 20/9* 8/11+ 13/11* Thorn 4/18* 9/6(8)*
27/10(8)* Tiefenan 2/3** 7/9** Topollno 12/1
16/2 16/3 6/4 11/5 8/6 13/7 10/8 14/9 12/10
9/11 14/12fämtl** Tuchel 28/3 16/5 11/7 22/8
10/10 14/11fämtl** Tütz 23/3 4/7 26/10 19/12
fämtl** Vandsburg 11/2+ 21/3*RindvB 25/4+
23/5+ 21/6*RindvB 30/5*RindvB 3/10+ 9/11*
RindvB 13/12*RindvB Waldau 8/5* 6/11*
Wartubien 23/3+ 19/10** Welle 27/4 19/10
Zemvelburg 5/4 30/5 27/9 8/11fämtl** 21/12*
Zimnow 30/5 24/10 21/12fämtl** Zlottow
2/8(3)* ZWitt

Provinz Pommern.

■ Regierungsbezirk Stettin. ■

Altdamm 12/1 9/2 16/3 6/4 11/5 1/6 6/7 3/8
31/8 26/10 9/11 14/12fämtlZuchtSchlachw 30/5B
10/11* Anklam 7/3B 8/6B 5/7B 12/9B 21/10

28/10 4/11 11/11ämftl Rindv Bahn 4/4† 5/4*
 23/5† 24/5* 29/8† 24/10† 25/10* Daber 6/4*
 7/4 3/5* 4/5 3/7 2/8 19/10 20/10* 5/12* 6/12 3/8
 Demmin 21/3 20/6 8/8 24/10ämftl Rindv 3/8
 26/10(1½)* Ferdinandshof 17/3 2/6 25/8 3/11
 ämftl Rindv Schw Fiddichow 27/4 2/11 14/12ämftl
 Rindv 3 Freienwade 9/3 5/7* 25/10 26/10*
 12/12 3/13 12* Garz a/D. 28/2* 13/6* 3/10*
 Gollnow 24/10 24/2 24/3 21/4 23/5 16/6 21/7
 18/8 15/9 13/11 11/12 8/12ämftl Bucht Schlichtow
 29/3* 21/6* 20/9* 15/11* Greifenberg 9/3 22/3
 5/4 5/7 16/11ämftl Rindv 10/12 7/7 Schaf 5/10* Grei-
 fenhagen 1/3 26/4 6/9 4/10 8/11 6/12ämftl Rindv
 3/14 6* Rindv 9/11* Gülzow 8/3 19/4 14/6
 12/7 23/8 1/11ämftl Rindv 3/8 15/3 9/6 4/10 10/11
 ämftl* Jakobshagen 22/3 Rindv 23/3* 12/7 Rindv
 18/7* 11/10 Rindv 12/10* 13/12 Rindv 14/12*
 Jarmen 19/10* Jansen 6/4 Rindv Schw 28/9
 Rindv Schw Kammin 14/3 10/5 2/8 29/9 2/10*
 15/11 3/12 Gänse 21/11* Labeß 7/2 4/4beide Rindv 3/8
 5/4* 13/6 Rindv 13/7 Schaf 18/7 Rindv 10/10
 Rindv 3/11/10* 28/11 Rindv 3/29/11* Lahnitz 14/3
 17/10beide Schw Rastow 14/3 3/8 17/3* 16/5 3/8
 19/5* 26/9 3/29/9* 14/11 3/8 12* Naugard 6/15/5
 28/7 25/8 20/10ämftl Rindv 3/2* 2/5* 26/5
 Rindv 3/8 Witt 7/7 Schaf 28/9* 7/12* Neuwarp
 26/4** 1/11** Nörenberg 16/3* 6/7* 19/10*
 15/12* Pasewalk 15/3† 7/6† 9/8† 18/10† Platze
 21/3* 17/10* 22/12* Pöflich 10/1 14/2 11/4 16/5
 22/8 28/11ämftl Schw 24/1 21/3 2/5 13/6 8/8
 19/9 17/10 19/12ämftl Bucht Schlichtow 24/3*
 19/5* 22/9* Pyritz 28/2† 21/3† 16/5† 17/5*
 4/7 Fettu 5/9† 6/9* 17/10† 5/12 Fettu Regenwalde
 21/4 18/6 6/10ämftl* 25/4 2/6 12/10ämftl
 Rindv 3/8 Stargard 20/1 17/2 3/3 28/4 19/5 23/6
 14/7 11/8 8/9 6/10 3/11 17/11ämftl 3/8 6/8
 20/6(2)* 14/1(2)* Stepenitz 16/2 11/7 14/9 14/11
 ämftl Rindv 3/8 Schw 4/4* 15/6* 5/10* 7/12*
 Stettin 5/4 (5) Topf 3/10 (5) Topf Swinemünde
 24/10(1½)* Treprow a/R. 7/3 21/3 4/4 20/6
 4/7 29/8 3/10 24/10ämftl Rindv 3/8 27/4 21/9*
 Treprow a/Toll. 16/3(2)* 28/9 Rindv 3/8 12/10(2)*
 Uedermünde 5/4† 14/6† 4/10† Ufedom 22/8 Füll
 3/10* Wangerin 7/3 2/5 10/10 5/12ämftl
 Rindv 3/8 5/7 Rindv 3/8 5/10* 6/12* J Werben
 18/10* Wollin 2/3 20/4 18/5 22/6 13/7 17/8
 7/9 2/11 30/11ämftl Rindv 3/8 Schw 22/3 Witt 23/3*
 7/6 Witt 8/6* 27/9 Witt Gänse 28/9* 5/10 12/10
 18/10ämftl Rindv 3/8 Schw Schaf Sachan 30/3*
 22/6* 14/9* 9/11* Siegenort 25/4 26/9

■ Regierungsbezirk Rößlin. ■

Bärwalde 14/2 15/3 16/3 20/6 28/9 19/9 3/8
 Füll 7/11 3/11* 13/12* Belgard 22/2 Del 6/4
 Rindv 3/8 7/4* 22/6 Rindv 3/8 23/6* 27/7 Rindv 3/8
 31/8 Rindv 3/8 Jungv 29/9 Gänse 19/10 Rindv 3/8
 Schaf 20/10 30/11 Rindv Publit 17/3 16/6 25/8
 3/8 Füll 8/9 10/11 Budow 7/3* 24/10* Bütow 15/3
 21/6 20/9 8/11 20/12ämftl Rindv 3/8 Jungv
 Charbow 31/8* Dramburg 11/3 3/8 28/4 29/4*
 19/7† 16/9 3/10 10/11 3/11* Falkenburg 7/2 3/8
 21/3 22/3* 4/7 10/10/11ämftl 3/8 11* Glowitz
 17/3 14/11 Groß-Jeffin 21/4 3/10 10/10 3/8
 Endow 11/4† 18/10† Kallies 23/3 24/3* 16/6 3/8
 17/6* 10/8 3/8 11/8* 7/12 3/8 8/12* Körlin 1/3
 Del 6/13 Rindv 3/8 17/3* 11/5 Rindv 3/8 12/5*
 5/10 Rindv 3/8 6/10* Rößlin 8/2* Del 6/11 Fettu
 Kolberg 24/3 18/6 15/9ämftl Rindv 3/8 7/7 Rindv 3/8
 18/7(5)* 27/10 Rindv 3/8 Schaf Lauenburg i/P.
 16/3* Rindv 3/8 Jungv 18/5 Rindv 3/8 Jungv 27/7
 19/10 14/12ämftl Rindv 3/8 Jungv Leba 6/4* 5/10*
 Supow 25/4* 10/11* Neujettin 1/2 Rindv 7/3
 13/6 12/9 27/9 3/8 Füll 15/11 Polnow 23/3 27/6
 28/9 14/12 Polzin 1/3 Del 8/3 21/6 23/8 25/10
 ämftl Rindv 3/8 26/10* Rasebuhr 16/3 14/9

14/12ämftl* Rügenwalde 15/3 3/8 21/6 5/10
 3/8 9/11 Rummelsburg i/Bom. 15/3 26/9 7/11
 19/12 Schwelbein 15/2 23/3 16/5 17/8 2/11ämftl
 Rindv 3/8 12/7 Schaf 3/11* Schwale 9/3 3/8 8/6
 * 3/8 7/9 19/10 Fettu 7/12 Schmolzin 21/4 27/10
 Stolp i/Bom. 1/3 12/7 25/10ämftl Fettu Wagerow
 Bucht 3/8 Barn 22/3 9/8 6/12ämftl Fettu Wagerow
 Bucht 3/8 Tempelburg 16/3† 17/3* 18/5† 6/7†
 7/7* 17/8† 14/9† 15/9* 9/11† 10/11* Treblin
 18/3 9/11 Janow 29/3 16/8 4/10 29/11

■ Regierungsbezirk Stralsund. ■

Altenkirchen 7/7* Barth 9/8 Füll 26/9(2)* 31/10†
 Bergen a/Rüg. 5/4† 12/7 2/9 Füll 1/11** Dam-
 garten 10/3* 26/9 Gänse 17/11* Franzburg 22/3
 (1½)** 15/8 Füll 29/9 Gänse 24/11** Garz a/Rüg.
 10/7* 30/10* Gingst 18/7* Greifswald 4/3 3/8 24/6
 3/7 10† 6/11(4)* 7/11 Schw Grimmen 21/3† 22/6†
 † 26/8 Füll 10/10† 24/10* Güstow 6/3** 30/6*
 17/10(1½)* Laffan 28/6* 29/9* Loitz 4/4† 13/6†
 12/10† 23/10* 5/12† Putbus 14/7* 15/8† 27/10
 Richtenberg 30/9 Gänse 17/10* Sagard 7/4* 3/11*
 Stralsund 8/2† 8/6 24/6 Schw 26/6(6)* 21/7†
 21/10 3/8 13/12(6)* 16/12 Schw Tribsee 24/3*
 24/7* 20/10* Wolgast 19/9(2)*

Provinz Posen.

■ Regierungsbezirk Posen. ■

Abelau 23/2 8/6 31/8 14/12ämftl Rindv 3/8 Schw
 Altloster 14/3† 20/6† 24/10† Bentzen 16/3
 22/6 21/9/11ämftl* Wetfche 14/2 16/5 17/8 14/11
 Birnbaum 21/2† 28/3† 27/6** 12/9† 31/10† 12/12
 ** Blesau 21/3** 6/9** 29/11** Bnin 7/2 9/5 22/8
 14/11 Wojanow 4/4 4/7 3/10 5/12 Bomst 28/3
 4/5 26/10 14/12ämftl** Borel 15/3 17/5 23/8 13/12
 ämftl** Bräk 28/2 4/4 20/6 7/11ämftl** But 11/4
 11/7 19/9 14/11ämftl** Czempin 4/4 4/7 26/9 21/11
 Dobberschütz 15/2** 26/4† 21/6** 30/8** 25/10**
 6/12† Dolzig 14/3 1/6 22/8 23/11ämftl** Schw
 Dubin 11/4 13/6 12/10 29/11 Frauastadt 30/3(2)
 18/5(2) 12/10(2) 7/12(2) Görden 7/3 9/5
 19/9 14/11 Gostin 8/3 5/7 27/9 15/11ämftl
 Rindv 3/8 Schw Schaf 9/3* 6/7* 28/9* 16/11*
 Grabow 28/3 27/6 29/8 5/12ämftl** Grätz
 14/3 9/5 25/8 24/10ämftl** Haideberg 22/3
 14/6 27/9 13/12ämftl** Jaratschewo 22/3 28/6
 4/10 20/12 Jaroschin 11/1 10/5 2/8 8/11ämftl*
 Rindv 3/8 Juroschin 30/3 22/6 29/8 28/10 Kühne
 15/3 19/4 14/6 6/9ämftl** Schw Kempen 13/1 3/2
 10/3 7/4 5/5 9/6 7/7 4/8 15/9 13/10 3/11 15/12
 ämftl 3/8 15/2 17/5 16/8 15/11ämftl** Kiebel 6/4
 8/6 31/8 16/11ämftl** Kobylin 14/3 23/5 5/9
 19/12ämftl** Kohnitz 23/2 27/4 24/8 19/10ämftl**
 Koschin 19/1** 16/3† 11/5† 24/8** 19/10† 30/11
 † Kofen 23/3 27/6 21/9 30/11 Köschin 17/1 4/4
 11/7 17/10 Kriewen 18/1 26/4 19/7 25/10 Kröben
 9/2 16/5 5/9 7/11ämftl* Rindv 3/8 Krotoschin 4/4
 4/7 10/10 12/12 Kurnitz 6/4 6/7 5/10 21/12 Lissa
 5/4 12/7 4/10 13/12ämftl* Rindv 3/8 Schw Miesitz
 7/3 4/7 17/10 21/11ämftl** Mieschlow 23/3 22/6
 28/9 14/12 Miloslaw 6/4 27/6 24/10 30/11 Mir-
 stad 10/1 21/3 22/8 17/10ämftl* Rindv 3/8 Schw
 Moschin 23/2 23/5 31/8 9/11 Murowana-Goslin
 21/2 23/5 24/10 12/12 Neustadt a/B. 30/3 20/6
 26/10/12 Neustadt b/Pinne 23/2 23/5 22/8 28/11
 ämftl** Neumischel 9/3 11/5 28/9 7/12ämftl**
 29/9 3/8 Oberfist 15/3* 23/8* 25/10* 13/12*
 Doborn† 21/3 16/5 22/8 7/11 Opalenitz 28/3**
 † 26/1† 12/9† 12/12** Ostrow 14/1 7/3 6/6 22/8
 10/10 19/12ämftl Rindv 2/5 25/7 19/9 28/11 Pinne
 4/4 30/5 29/8 19/12ämftl** Plefden 23/3 11/5 17/8
 12/10ämftl 3/8 9/2 14/12 Pogorzelski 31/3 30/5 26/9
 28/11ämftl** Posen 3/3 3/8 13/6 3/8 16/6† 30/6 3/8
 1/9 3/8 14/12(11) Pleshn Pudewitz 15/2 31/5 2/8
 29/11ämftl* Rindv 3/8 Schw Bunitz 16/2 27/6 14/9

Fruchtigkeits- und Brüte-Kalender.

Anfang der Tragezeit	Ende der Tragezeit			
	Pferde	Rinder	Schafe u. Ziegen	Schweine
1. Januar	2. Dezember	8. Oktober	3. Juni	23. April
16. " "	17. " "	13. " "	18. " "	8. Mai
2. Februar	3. Januar	9. November	5. Juli	25. Juni
15. " "	16. " "	22. " "	18. " "	7. Juli
1. März	31. " "	6. Dezember	1. August	21. " "
17. " "	15. Februar	22. " "	17. " "	7. Juli
1. April	2. März	6. Januar	1. September	22. " "
16. " "	17. " "	21. " "	16. " "	6. August
1. Mai	1. April	5. Februar	1. Oktober	21. " "
16. " "	16. " "	20. " "	16. " "	5. September
1. Juni	2. Mai	8. März	1. November	21. " "
15. " "	16. " "	22. " "	15. " "	5. Oktober
1. Juli	1. Juni	7. April	1. Dezember	21. " "
25. " "	15. " "	21. " "	15. " "	4. November
1. August	2. Juli	28. Mai	1. Januar	21. " "
17. " "	18. " "	4. " "	17. " "	7. Dezember
1. September	2. August	8. Juni	1. Februar	22. " "
16. " "	17. " "	28. " "	16. " "	6. Januar
1. Oktober	1. September	8. Juli	3. März	21. " "
10. " "	10. " "	17. " "	12. " "	30. " "
21. " "	21. " "	28. " "	24. " "	11. Februar
1. November	2. Oktober	8. August	3. April	21. " "
15. " "	16. " "	22. " "	17. " "	1. März
3. Dezember	3. November	9. September	5. Mai	25. " "
15. " "	15. " "	21. " "	17. " "	6. April
30. " "	30. " "	6. Oktober	1. Juni	21. " "

Brüte-Kalender. Brütezeit bei Hühnern: 19—24, in der Regel 21 Tage; Enten-
hühnern: 26—29 Tage; Gänsen: 28—33 Tage; Enten: 28—32 Tage; Tauben:
17—19 Tage.

Eine

vorzügliche Ernte

kann nur durch rationelle Düngung erzielt werden, bei welcher alle dem Boden durch die Ernte entzogenen Nährstoffe in genügender Menge ersetzt werden. Alle angestellten Düngungsversuche haben übereinstimmend erwiesen, daß der Nährstoff „Kali“, auch auf den als kalireich geltenden Böden, niemals bei der Düngung fehlen darf, wenn wirklich günstige Resultate erzielt werden sollen. Daher muß jeder vorwärtstrebende Landwirt genau darauf achten

durch die Kalisalze

(Kainit, Kalidüngesalz 40% etc.)

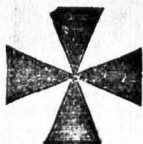
stets genügend Kali wieder in den Boden zu bringen, um eine dauernde gute Rentabilität zu erzielen. Ein auf der eigenen Scholle richtig ausgeführter Versuch wird ihn überzeugen.

Kalialze liefern sämtliche Düngemittelhändler und landw. Vereinigungen. Auskünfte u. ausführliche Broschüren stets kostenlos die Agrilkultur-Abteilung des

Kalisyndikats G. m. b. H., Leopoldshall-Staßfurt

**Verbandstoff- und
Krankenmöbel-Fabrik**

Vielfach prämiert.



M. Pech G. m. b. H.,
Berlin W35 a. Karlsbad 15 k

Gegründet 1882.

— 20 eigene Detailgeschäfte in Gross-Berlin. —

Lieferant des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins, Potsdam.

**Sämtliche Artikel zur Kranken- u. Wochenpflege.
Ausstattung kompletter Hilfs- u. Unfallstationen.**

1a Verbandwatte in Paketen 1000 gr M. 1,75, 500 gr M. 0,90, 250 gr M. 0,50.

Gummi-, Luft- und Wasser-Kissen. — Wasserschläuche.

Bettstoff, doppelseitig gummiert, per Meter M. 2,25.

Bettstoff, Parabraun, vorzügl. Qualität, per Meter M. 4,50.

Maximal- (Fieber-) Thermometer in Nickelhülse M. 0,75.

Bade-Thermometer M. 0,30. Zimmerthermometer M. 0,40.

Boroglycerinlanolin $\frac{1}{8}$ Tub. M. 0,15, $\frac{1}{4}$ Tub. M. 0,25, $\frac{1}{2}$ Tub. M. 0,50, $\frac{3}{4}$ Tub. M. 0,85.

Damenbinden (Gesundheitsbinden) per Dutzend M. 0,50.

Bei 10 Dutzend Entnahme 1 Gürtel gratis.

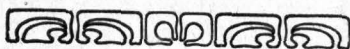
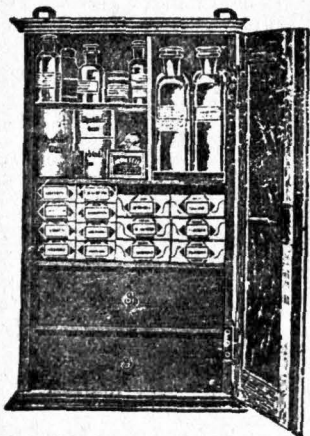
Zur Erleichterung unserer geschätzten Kunden geben wir
mietsweise ab

Baby-Wagen — Kranken-Fahrstühle

Elektrischer-Apparate — Heissluft-Apparate

Vibrations-Massage-Apparate

und berechnen sehr mässige Leihgebühren.



Margareten-Schränke

Verband-Kästen

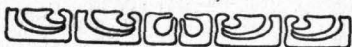
in jeder Ausführung.

Grösse

35 × 25 × 14 cm.

Sehr praktisch!

— Mk. 16,25. —





Gesundheit ist Reichtum

jahrzehntelanger Erfahrung beruhenden Mitteilungen bewährter Kräuterkenner. Es lohnt sich, und man kann nie wissen, wozu es gut ist, zumal keine Kosten entstehen.

„ Verein der Kräuterfreunde, Berlin SW 47. „

Wenn Sie unentgeltlich, also ohne jede Kosten für Sie, kennen lernen wollen, welche wunderbaren, unvergleichlichen Heilkräfte in den Heilkräutern schlummern, damit Sie in Krankheitsfällen davon Gebrauch machen können, wenn Sie die günstige, geradezu auffallende Wirkung der Pflanzen interessiert, wodurch die Gesundheit erreicht wird, und wodurch Millionen von Menschen ihre Gesundheit wieder erlangten, dann schreiben Sie Ihren Namen und Ihre genaue Adresse an den untenstehenden Verein. Erwähnen Sie auch den Namen dieses Kalenders. Sie erhalten dann kostenfrei die auf

„AFRANA“ - Nähmaschinen

nähen,
sticken,
stopfen.



Bisolt & Locke, Meissener Nähmaschinen-Fabrik,
Gegründet 1869. □ **Meissen** (Sachsen).

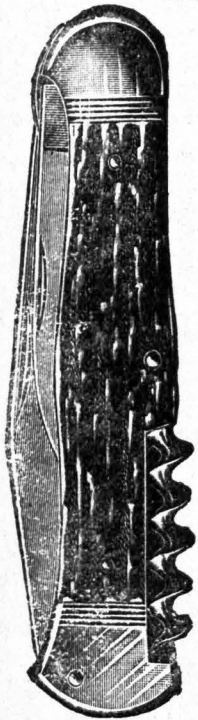
Über 40 der wertvollsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
In fast allen besseren Nähmaschinengeschäften der ganzen Welt erhältlich. Vertreter erwünscht, wo noch nicht eingeführt.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh, Gräfrath bei Solingen.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.

Versand direkt an Private.



Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren Marke: „BRILLANT“

Nächstehendes Messer versenden wir **30 Tage zur Probe!**

No. 1908. Vexler-Nickermesser „CORONA“

Neu! Gesetzlich geschützt! Neu!

Noch nie dagewesen!

Bei keiner Konkurrenz, in keinem Laden,

nur bei uns zu haben!

Hochfein und dauerhaft gearbeitetes Taschenmesser mit zwei aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und Korkzieher, echtes Hirschhornheft mit Neusilber-Beschlägen unter Garantie, zum **nur Mk. 1,50.** Die große Klinge wird geöffnet wie jede andere Taschenmesser Klinge, steht dann fest und kann nur von Eingeweihten wieder geschlossen werden. Genaue Gebrauchsanweisung wird jedem Messer beigelegt.

Für nur 15 Pfg. erhält jeder seinen eigenen Namen in hochfein verzierter Goldschrift in die Klinge graviert.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren großen **Pracht-Katalog** ca. 9000 Gegenstände enthaltend, und zwar:

Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasierutensilien, Haarscheermaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, Fahrräder, Fahrräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnais und andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musik-Instrumente, Kinderspielwaren aller Art, Christbaumschmuck und viele andere Artikel in größter Auswahl.

Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark.

Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, daß **elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.** Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.



FABRIK-MARKE

Bei **Sammel-Aufträgen** Extra-Vergünstigungen.

Wer ein **Musik-Instrument** irgend welcher Art kaufen möchte, wende sich vertrauensvoll an

J. P. H. Kröger, Elmshorn 69

En gros — En detail — Export

Gebrauchte Instrumente nehme in Gegenrechnung. Freie Probeflieferung.
Reparatur möglichst billig.

Großes Lager in **Harmoniums, Pianos, Zithern, Gitarren, Mandolinen, Streichinstrumenten, Hand- u. Mundharmonikas.**

Bitte angeben, für welche Instrumente Preislisten gewünscht werden.

Die besten Uhren

Spezialität: Präzisionsuhren, zusammen 14 mal prämiert, liefert die
Deutsche Uhren-Industrie Berlin 495, Linden-
str. 16/17



Echt silberne Remont.-Uhren, prima prima Werk, gesetzl. gestemp., genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergold. Zeiger Mk. 8,45.

Dieselbe Uhr, 2 echt silber. Deckel, 10 Rubis, allerfeinstes Werk, in hocheleganter Ausführung Mk. 12,75.

Ankeruhren, 15 Rubis, 3 Deckel, echtes Silber, 2 echte Goldränder, prima Präzisions-Werk Mk. 15, 18, 23, 25, 30.

Gutgehende Nickel-Remont.-Uhren von Mk. 2,70 an

Versilberte Uhren, zwei echte Goldränder von Mk. 5,75 an. Echt goldene prachtvollere Damen-Uhren von Mk. 13,75 an. Weckeruhren, genau und pünktl. weckend von Mk. 1,80 an. Regulateure, gutgehend, Nußbaum poliert von Mk. 5,75 an.

Phonographen, laut spielend, reiner Ton, von Mk. 4,50 an.

Für jede Uhr 3 Jahre schriftl. Garantie. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Pracht-Katalog über Uhren jeder Art, hochmod. Ketten, Ringe, Broschen, Gold-, Silber-, Kupfer-, Nickel- und Bronzwaren.

Phonographen, Musikwerke etc. gratis und frei ohne Kaufzwang.

☛ Diese Firma ist die weltberühmteste und liefert nur das Beste, was es gibt. ☛
Überzeugen Sie sich!



Alles Raubzeug


Fabrikmarke

vertilgt man mit unseren unübertrefflichen Fallen. — Förster **BELINGER** fing darin 4815 Füchse, Ottern, Marder, Iltisse etc.

Bestes Fuchstellereisen Nr. 11b mit Kette M. 6.50

Grells Original-Fuchswitterung in Dosen M. 2.— und M. 4.—

Illust. Preisl. mit Fanganleitung nach Staats v. Wacquant-Geozelles gratis

Haynauer Raub-
tierfallen-Fabrik

E. Grell & Co., Haynau i. Schl.



„Der Reichsbote“.

„Der Reichsbote“ ist die am meist. verbreit. konserv. Zeit. d. Deutsch. Reiches. „Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhalt. der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage d. Kultur, für die Macht und Größe des Reiches, sowie f. Erhaltung u. Stärkung eines tücht. Mittelstandes, f. die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk u. Industrie, in Kunst und Wissenschaft.

Inhalt: Leitartikel, polit. Tagesübersicht, Original-Korrespondenzen, tägliches Feuilleton u. unterhaltende Sonntagsbeilage mit ausgem. Original-Novellen, wissenschaftl. Aufsätzen usw.; ferner Provinzial- u. Berliner Lokal-Nachrichten, Börsen-Kurse, Produkten- u. Marktberichte, Wetterarten. — „Der Reichsbote“ ist eines der erfolgreichsten Anzeigenblätter. „Der Reichsbote“ kostet viertelj. nur 4,30 Mk. Man bestellt das Blatt bei all. Postanstalt.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“,

Berlin SW. 11, Dessauer Straße 37.

30 Tage zur Probe versende Rasiermesser

aus dentbar bestem englischen Silberstahl (eigens seit 14 Jahren anerkt. Fabrikat) fertig zum Gebrauch abgezogen und für jeden Bart passend.



Haarschnaemaschine

No. 27 fein hohl . . p. St. Mk. 1,50
 No. 29 sehr hohl 2,—
 No. 33 extra hohl ff. 2,50
 Sicherheitsmesser (Verletzung unmöglich) . . . p. St. Mk. 2,50

No. 111 fein vermindelt, die Haare 3, 7 und 10 mm schneidend
 per Stück Mk. 4,20
 No. 110 diese in leichter, billiger Ausführung Mk. 3,50

Kompl. Rasiereinrichtung in pol. Holzkasten u. Spiegel u. sämtl. Rasterutensilien, per Stück nur Mk. 3,—, No. 13 in besserer Ausführung per Stück nur Mk. 4,—, Porto extra. — Neuester Hauptkatalog, tausende Abbild. über sämtl. Waren gratis und franco an jedermann.

Emil Jansen, Stahlwarenfabrik und Versandhaus, **Wald 706** bel Solingen.



Wolf & Co., Harmonikafabrik Klingenthal i. Sa., Nr. 167

(Zentrale der Harmonikafabriken mit über 7000 Arbeitern) liefern direkt an jedermann gegen Nachnahme ihre, von Berufsspielern bevorzugten prachtvollen Konzert-Zugharmonikas mit stärkstem Orchester-ton, of. Nickelklaviatur, beste unzerbrechliche Stahlfederung, wofür garantiert, Doppelbässen, 3 teilig. Doppelbälgen mit 11 Falten und Metallschutzdecken, 33—38 cm hoch, per Stük:

10 Tast., 2 Reg., 50 St. von 4,—	Mk. an	21 Tast., 2 Reg., 108 Stimm.	9,50 Mk.
10 . . . 3 . . . 70 . . .	5,75	21 . . . 4 . . . 108 . . .	12,—
10 . . . 4 . . . 90 . . .	7,50	21 . . . 6 . . . 158 . . .	25,—
10 . . . 6 . . . 130 . . .	14,—	21 . . . 8 . . . 200 . . .	36,—

1, 2, 3 u. 4 reih. in üb. 300 Nr. v. 3 M. an bis zu 130 M. p. St., auch chromatisch gestimmte. Wiener Modelle m. Bäss. an d. Seite in sol. Bauart überr. billig! Verpack. u. Selbsterlernschule gratis. In allen übrig. Musikinstrument. gr. Auswahl zu sol. Preis. Großer Prachtkatalog an jederm. umsonst. Garantie: Zurückn., Geld retour! Zahlr. Anerkennungen!



Januar.

Bei Frost wird Weizen und Rye gedroschen; bei gelindem Wetter die anderen Früchte. Die Sämereien werden gereinigt, Mistbeere angelegt und mit Salat, frühen Gemüsen bestellt, Bäume usw. beschnitten. Edelreifer schneiden. — Dünger wird bei Frost zum Kartoffel- und Runkelrübenbau usw. ausgefahren und ausgebreitet. Leichte Felder befahre man mit Mergel, Moorwiesen mit Sand, Höhenwiesen mit Kompost. Ruß- und Brennholz schlagen.

Hospiz des Evangelischen Vereinshauses.

Breslau, Holteistrasse 6 u. 8.

Das Evangelische Vereinshaus ist vom Freiburger Bahnhof durch die Siebenhufenerstrasse in wenigen Minuten, vom Hauptbahnhof mittelst der Gürtelbahn, welche bis zum Sonnenplatz benutzt werden kann, durch die Gartenstrasse in $\frac{1}{4}$ Stunde zu erreichen. Vom Ringe oder vom Blücherplatz aus benutzt man am besten die elektrische Strassenbahn bis zur Ecke der Holteistrasse. Der Sonnenplatz, ein Hauptverkehrspunkt der elektrischen Bahn, ist vom Vereinshaus nur etwa 5 Min. entfernt. Das Vereinshaus hat 36 Logierzimmer mit 70 guten Betten, Speise- und Lesezimmer sind behaglich eingerichtet. Das alleseitig als lästig empfundene **Trinkgeldgeben** ist in unserem Hause abgeschafft.

Telegr.-Adresse: Ev. Vereinshaus, Breslau.

Fernsprech-Anschluss: No. 2025. □ □ □ □

■ Pensionat ■

des Schwesternhauses der
evangel. Brüdergemeinde
Neudietendorf i. Thür.

Ausbildung junger Mädchen im
Alter von 14—18 Jahren in prakt.
u. wissenschaftl. Fächern. Prospekte
und Aufnahmebedingungen durch
die Vorsteherin.

Berliner Fröbelschule,

Bülowsstraße 82,
früher Kochstraße 12, C. Krohmann.

Abt. 1, Kinderfräul. I. und II. Klasse.
Fröbelsche Beschäftigungen, Bewegungs-
spiele, Gesundheitslehre usw. Abt. 2,
Stützen. Feine bürgerl. Küche. Ein-
machen, Baden, Schreibern, Handarbeiten
usw. Abt. 3, Jungfern u. Stubenmädchen.
Kurse 2—12 Mon. Prosp. frei. Eintritt
am 1. und 15. Auf Wunsch Pension im
eigenen Hause, schöner Garten. Stellung
kostenfrei. Es erhalten auch junge Mäd-
chen Stellung, welche nicht die Anstalt
besucht haben.

≡ Frei zum Dienst! ≡

Christlich gesinnte junge Männer,
welche als Krankenpfleger, Stadt-
missionare, Gemeindeglieder, Herbergs-
bäter, Hausbäter in Erziehungs- und
Waisenanstalten oder sonst auf anderen
Gebieten der Inneren Mission dem
Herrn Jesu dienen möchten, können
jederzeit Aufnahme finden und er-
halten kostenlose Ausbildung in
der Diakonen-Anstalt (Pastoral-Geh-
hilfen-Anstalt) zu Duisburg. Wer
bekennen kann, daß er einen Heiland
hat, der ihn einst gesucht und ge-
funden, und wer von einem starken
Liebestrieb dem Herrn durch Dienen
zu danken bewegt wird, der komme
und diene!

Der Herr will Arbeiter in seine
Ernte haben! Darum auf zum Dienst!
Aufnahmebedingungen sendet den sich
Meldenden gern zu:

Direktor Pfarrer Giese,
Duisburg.



Februar.

Dieselben Arbeiten wie im Januar vorzunehmen. Außerdem können durch den ganzen Winter bei offenem Wetter Bäume und Sträucher gepflanzt, lebendige Hecken angelegt und schwachstehende Saaten und Klee mit Sauche überdingt, Riesewiesen bewässert, sowie neue Bewässerungsanlagen ausgeführt werden. Bäume und Hecken sind von Raupennestern zu säubern. Acker- und Gartengeräte werden instand gesetzt.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G.

Gegründet 1875 in Stuttgart. Gegründet 1875

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktiengesellschaft
Kapitalanlage über 73 Millionen Mark

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung

Vertreter überall
— gesucht —

Gesamtversicherungsstand: 800 000 Versicherungen
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder

Bezugn. auf dies.
Kalender erwünscht

Prospekte und Versicherungsbedingungen sowie Antragsformulare kostenfrei.

**Königliche Hof-Kunstanstalt für Kirchen-Paramente u. Ornamente und
Fabrik für Prediger-Ornate von**

F. W. JULIUS ASSMANN

**Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin
Aelteste deutsche Werkstätten für kirchliche Kunst**

Lüdenscheid (Westfalen)

Berlin SW. 68, Schützenstr. 46/47.

**Haupthaus, Korrespondenz- und
technisches Bureau**

**Zweighaus und ständiges Musterlager
gegenüb. d. Kgl. Konsistorium d. Prov. Brandenburg**

Altar-, Kanzel- u. Taufstein-Bekleidungen, Antependien für Altäre u. Kanzeln, Altartücher, Korporalien, Pallen, Velen, Abendmahls- und Tauf-Servietten, Sakristeitücher, Schutztücher für Altar-, Kanzel- und Taufsteingewänder, Kniekissen, Kirchenteppiche, Läuferstoffe, Bahrtücher, Katafalkbehänge, Pferdebehänge, Stoffe, Franzen, Stickmaterialien, Stoffe mit Vorzeichnung zum Selbststicken etc. — Altarkruzifixe, Altarleuchter, Kandelaber, Abendmahls- und Taufgeräte, Kron- und Wandleuchter, Anzünder und Löscher für Kron-, Wand- und Altarleuchter. — Kranken-Kommunion-Bestecke. — Klingelbeutel, Opferteller, Opferbüchsen mit Sicherheitsvorrichtung, Opferständer. — Abgelagerte Altarkerzen von Bienenwachs. — Altäre, Altar-Aufsätze, Kanzeln, Lesepulte, Gestühl, Lieder- und Gedenktafeln. — Taufsteine. — Kniebänke, Opferstöcke und Gotteskästen mit unsichtbarem Sicherheitsschloß. — Paramentschränke. — Altargemälde, Öldruckbilder, Kirchenstempel, Siegelmarken, Kirchensitz-Namenschilder, Kirchenheizungen, Talare, Baretts, Bäffchen etc.



März.

Von Spargelbeeten wird der lange Dünger abgeharkt, der kurze untergegraben. Gepflanzt werden Ende des Monats Gemüse zur Samenzucht, gefüet Möhren, Erbsen, Spinat. Große Bohnen, Steckwiebeln, Erbsen, Frühkartoffeln werden gelegt, Bäume gepflanz, Dünger ausgefahren und untergepflügt. Sommerroggen, Erbsen, Pferdebohnen werden gefüet: Kleefamen in die Winterfrucht. Kleefelder und Wiesen werden geeet.

Bekannte reelle
gute Bedienung.



Tausende Raucher

empfehlen m. gar. ungeschwefelt u. nur wohlschmeck.
äuss. bekömmli. aromat. leichte Tabacke geg. Nachn.
portofrei. Zu jeder Sendung gebe nebensteh. Ge-
sundheitspfeife halbl. od. lange, je nach Wunsch gratis!

9 Pfd. Oekonom-Kanaster mit Pfeife	M.	4,20
9 " Förster-Tabak	" "	4,30
9 " Pastoren-Tabak	" "	4,95
9 " Florida-Tabak	" "	6,90
9 " Holl. Kanaster	" "	7,50
9 " Universo-Kanaster	" "	10,—
9 " Varinas-Mischung	" "	12,50

Zusammenstellg. versch. Sort. od. Umtausch gestattet.

Preislisten über Zigarren franko zu Diensten.

J. P. Rumpf, Heidelberg 144
Tabakfabrik .: Weltversand.

Frhrr. v. Strombeck schreibt: Mit dem mir gelieferten holl. Kanaster bin ich sehr zufrieden und bestelle hiermit usw. — Herr Pfarrer Hoehne schreibt: Da ich mit dem Pastorentabak sehr zufrieden war, so ersuche ich ergebenst, mir umgehend usw.

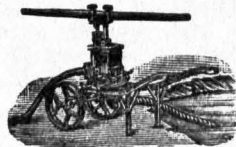


Musik- Instrumente

jeder Art f. Musiker
und Musikliebhaber
kaufen Sie am bes-
ten u. billigsten bei

Louis Oertel
(Inh.: Ad. Oehms)
Hannover 427.

Katalog frei.



Fahrbare,
doppelt wirk-
kende Saug-
und Druck-
Abort- u.
Jauche-
pumpen,

zugleich Baupumpe, Spritze, Zubringer.
Unempfindlich gegen Schmutzwasser.
Bildern zugleich vorzügliche Spritzen.
40 000 Referenzen.

8 Größen. — Illustrierte Spezial-Kataloge.
Fabrik,
Adolph Pieper, Moers a. Rhein.
Wasserwagen in diversen Größen.

Athenstaedts Eisenfinktur

Weltbekanntes, blutbildendes
 Kräftigungsmittel, seit 25 Jahren
 ärztlich erprobt bei Bleichsucht,
 Blutarmut, Schwächezuständen.
 Zeichnet sich aus durch vorzüg-
 lichen Geschmack, sowie appetit-
 anregende Wirkung und greift
 weder Magen noch Zähne an.

Flaschen zu Mk. 2.— und 3.50.
 Zu haben in allen Apotheken.



ALSOL

NAME
GESETZLICH
GESCHÜTZT

UNGIFTIGES GERUCHLOSES ANTISEPTICUM



ALSOL-LÖSUNG
ZUR WUNDBEHANDLUNG
ZUM SPÜLEN FÜR FRAUEN
ZUR MUNDPFLEGE
ZUM GURGELN

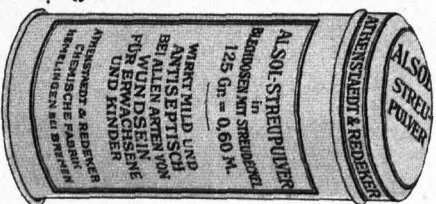
ALSOL-CRÈME
FETTFREI
BEWÄHRTES COSMETICUM
MACHT DIE HAUT WEISS UND
GESCHMEIDIG

ALSOL-CRÈME
FETTHALTIG
ANTISEPTISCHE WUNDSALBE
FÜR JEDE ART WUNDS
0000000000

1/4 Tube
0,90 M.



1/2 Tube
0,50 M.





April.

Weinstöcke werden geschnitten und angebunden und neue Reben eingesetzt. Im Garten werden gesät Gemüse und Blumen; Frühkohlrabi, Kopfsalat und Rohl werden verpflanzt. Im Felde werden Futter- und Zuckerrübenkörner gelegt, gesät Hafer, zweizeilige Gerste, Sommerweizen, Futterkräuter, Linsen, Lein, Hanf, und in die Sommerfrüchte Klee. Kartoffeln werden gelegt. — Die Wiesen werden bewässert.

Die Kaiser Wilhelm-Spende, Allgemeine Deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung, versichert kostenfrei lebenslängliche **Alters-Renten** oder das entsprechende **Kapital** gegen zwanglose Einlagen, vom 55. Lebensjahre ab auch sofort zahlbare Rente. Auskunft erteilt und Druckfachen versend. die Direktion in Berlin SW. 68, Zimmerstr. 19 a.

Billige böhmische Bettfedern!



S. Benisch

1 Pfund graue, gute, geschlissene 1 M, prima halbweiße 1 M 30; weiße flaumige 1 M 70, 1 M 90; schneeweiße, allerfeinste 2 M 70, 3 M 40; 1 Pfund schneeweiße, flaumreiche, ungeschlissene 2 M, 2 M 30, Kaiserrupf 2 M 50, 3 M. Versand zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfund an franko.

— Umtausch gestattet. —

Für Nichtpassendes Geld retour.

Ausführliche Preisliste gratis.

S. Benisch in Deschenitz Nr. 310 Böhmen.



Es haben sich viele 1000 solche kurze

Straußfedern

angesammelt, welche an jedermann versandt werd. Dieselben sind fertig zum Garnieren auf den Hut u. kost. ca. 20 cm lang 30 Pf., ca. 30 cm 50 Pf., ca. 40 cm 1 Mk., ca. 50 cm 3 Mk.

Versand nur p. Nachnahme oder Voreinsendung.

Straußfederhandlung und Blumenfabrik

Hermann Hesse,

Dresden, Scheffelstr. 3/7.

Aber, liebe Frau,

warum plagen Sie sich mühsam mit Stopfarbeiten? Mein viel. prämiierter Stopf-Apparat „**Magie Weaver**“ stopft spiel. leicht u. schnell Strümpfe, Stoff und Leinen, wunderschön, gleichmäßig, wie neu. Jede Hausfrau ist entzückt. Einfache Handhabung, keine Maschine. Viele Anerkennungs-schreib.

Reizender Geschenkartikel.

Preis 3 Mark, Nachnahme 20 Pfg. mehr.

Prospekt frei!

Josef Seipelt, Berlin NO. 55.



Mai.

Duflierte Stämmchen über dem angewachsenen Auge abgeschnitten, Raupen vertilgt, große Bohnen und Erbsen verlegt, Gurken, Stangenbohnen. Gefäet Endivien, Blumentohl usw. Verpflanzt: Salat, Kohlrabi, Sellerie, Wirsing, Blumentohl, Kopfstohl. Georginen gepflanzt, Ende des Monats Kartoffeln geegt, Frühkartoffeln gehäufelt. Gefäet wird Buchweizen, Hirse, Sommerrüben, Sommerrap, Leindotter, die kleine, sechszeitige Gerste.

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden Gegründet 1841

Reine Gegenseitigkeit



Staatliche Oberaufsicht

Altersrenten-Versicherung für Kinder und jüngere Leute

Durch frühzeitige Beteiligung mit Stückerlagen (Mindestbetrag Mk. 50.—) sichert man seine Kinder vor Geldsorgen im späteren Alter.

Im Falle des Ablebens der Versicherten vor Beginn der Rentenzahlung wird das eingelegte Kapital vollständig, nach Beginn derselben abzüglich der gezahlten Renten zurückgewährt.

Für die Anmeldung bedarf es nur einer Geburtsurkunde.

Nähere Auskunft kostenfrei direkt durch die Anstalt oder deren Geschäftsstelle in Leipzig: **Vetter & Co., Markgrafenstraße 6.**

M. Brockmann's ZWERG-MARKE



M. Brockmann's Zwerg-Marke ist für Schweine, Rinder, Schafe, Pferde, Ziegen, Kaninchen und Geflügel als tägliches Beifutter unentbehrlich, weil sie jedes Futter, auch minderwertiges, schmachtend und vollwertig macht, dabei die Verdauung fördert und die Frühlust steigert.

Die regelmäßige Beifütterung der Zwerg-Marke bewirkt:

Bei Aufzuchtieren: Schnelles Wachstum, starkes Knochengüst, allgemeines Wohlbefinden, rasche Marktfähigkeit.

Bei Masttieren: Beschleunigtes Ansetzen von schmachtstem, ternigem Fleisch und Fett, somit schnelle Schlachtreife;

Beim Milchvieh: Mehr und fettere Milch;

Beim Geflügel: Fleißige Eierleger, schwerere Eier mit fester Schale.

Tausende verwenden die Zwerg-Marke mit bestem Erfolge. Ein einziger Versuch macht jeden zu ihrem überzeugten Anhänger.

Verlangen Sie stets M. Brockmann's Zwerg-Marke und lassen Sie sich nichts anderes als ebenjogut aufreden! Echt nur, wo unser Zwergschild aushängt!

Interessante Broschüre „Aus der Praxis — Für die Praxis“ kostenfrei.

Alleiniger Fabrikant M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritsch 187 b.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen



Juni.

Die Weinreben werden eingefürzt und angebunden; Bohnen noch gelegt. Gesäet wird Wintertohl, Kohlrabi; verpflanzt Kopfkohl, Wirsing, Steckrüben, Runkeln, Rosenkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Karotten, Porree, Sellerie. Feldsalatsamen geerntet, von Johanni Spargel nicht mehr gestochen. Gesäet wird noch Buchweizen, kleine Gerste, Hirse, Leindotter, auch Brachrüben. Die Brache zu Raps wird gedüngt. Kleefelder und Wiesen werden gemäht.

Misdroy Christl. Hospiz Dünenschloß ::

zu jeder Jahreszeit besucht und bestens empfohlen.

Prospekte kostenfrei.

Frl. Eva Quitorp.

Bochumer Gußstahl-Glocken



Unsere Gußstahl-Glocken sind heute
um mehr als die Hälfte billiger
als Bronze-Glocken

=== HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN ===

bei sämtlichen Weltausstellungen, u. a. Paris 1855, London 1862, Paris 1867, Wien 1873
Vatikanische Ausstellung in Rom 1888, Melbourne 1888 1889, Chicago 1893, St. Louis 1904

====
Glocken für Kirchen (bis 20 000 kg) 5000 Stück,
für Signale jeder Art etwa 8000 Stück geliefert
====

Durch zahlreiche Zeugnisse ist nachgewiesen, daß die Gußstahlglocken
**den Bronzeglocken in bezug auf Fülle u. Wohlklang
d. Tones nicht nachstehen, ihnen aber an Trag-
weite d. Schalles u. an Haltbarkeit überlegen sind.**

Die Geläute werden in jeder gewünschten Tonalage mit Zubehör und soliden
eisernen Glockenfüßen geliefert u. alte Bronzeglocken in Zahlung genommen.
Vorzügl. eingerichtete Lager gewährleisten einen leichten Gang beim Läuten.

In den letzten Jahren sind allein für Berlin und nächste Umgebung für über
50 Kirchen Geläute von uns geliefert.

Wir fertigen ferner Gußstahlfabrikate an für: *Normalbahnen, Klein- und Industrie-
bahnen aller Art, Schiffe, stationäre Maschinen, Kriegsmaterial etc.*

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.



Juli.

Winterendivie wird gesät. Kopfkohl, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Runkeln, Porree, Sellerie usw., auch Blätterkohl noch gepflanzt. Rüben- und Spinatsamen wird geerntet. Flach wird gerauft, geröstet usw. Brachfelder werden zum Winterraps vorbereitet und der Raps gegen Ende des Monats gesät; Stoppeln gestürzt, Stoppelrüben gesät, Runkelrüben u. dgl. behackt. Scharlach-Kleesamen wird gesät. Die Wiesen wässre man so, daß sie feucht bleiben.

Brillanten

blendend schönen Teint, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, feines Gesicht und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei täglichen Gebrauch der allein echten

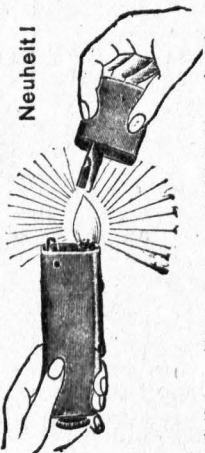
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. überall zu haben.

Taschenfeuerzeug

(Benzin-Füllung.)

Neuheit!



Sofort helle Flamme durch Abheben des Deckels.

„Gefahrlos“. Fein vernick. Dose, bequem in der Westentasche zu tragen, per Stück

Mark 1.—

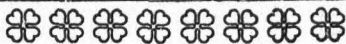
Porto extra gegen Nachnahme. Illustr.

Katalog uns.

Waren versend. umsonst und portofrei

Stahlwarenfabrik und Versandhaus
Wald b. Solingen 887

E. von den Steinen & Cie.



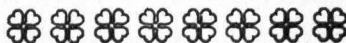
Probirt „Meteor“ Waschmaschine

vor Ankauf einer anderen!
Versandfracht 14 Tage zur
frei überallhin

Probe! Unbedingte Zurücknahme, wenn sie nicht gefällt, daher jedes Risiko ausgeschlossen. Prospekte kostenlos

durch den Fabrikanten:
Fritz Knoch, Berlin SW. 41 K.

Puttkamerstr. 19.





August.

Bäume und Sträucher werden ökonomisch, Hecken geschoren, Winterkopfkohl, Wirsing, Feldsalat und Spinat gefäet. Gepflanzt wird Blätterkohl. Ende des Monats wird Buchweizen gemäht, Hirse geschnitten und ausgedroschen, das Stroh zum Trocknen ausgebreitet. Stoppelfelder werden gestürzt. Gefäet wird noch Raps und Stoppelrüben, auch Winterrüben. Brachfelder werden zu Wintergerste, Roggen und Weizen bearbeitet.



Weltbekannt

sind Markneukirchener
Musik-Instrumente.

Diese beziehen Sie am **allervorteilhaftesten** direkt von der
Musikinstrumenten-Manufaktur

Wilhelm Kruse, Markneukirchen No. 77

Doppeltönige Handharmonikas mit 50 starken Stimmen schon zum Preise von 3 M 10 $\frac{1}{2}$. Violinen mit echtem Ebenholzgriffbrett 5 M 50 $\frac{1}{2}$. Zithern mit 12 unterlegbaren Notenblättern 3 M 25 $\frac{1}{2}$. Sehr klangvolle Mandolinen 9 M. Spanische Gitarren 5 M 75 $\frac{1}{2}$ etc. Viele Musikalien.

Von vielen tausend nur
3 Anerkennungen

„Ich habe nicht erwartet für den billigen Preis ein so feines, klangvolles Instrument zu erhalten.“ —
„Instrumente gefallen mir ausserordentlich, aufrichtigsten Dank.“ —
„Das von Ihnen erhaltene Instrument ist das beste der ganzen Kapelle.“ —

Verlangen Sie bei Bedarf den neuen Hauptkatalog, Zusendung erfolgt unentgeltlich.



Echt silberne Remontoir-Uhren,

garantiert **gutes Werk**, 6 Rubis, schönes stark. Gehäuse, deutsch. Reichsstempel, zwei echte Goldränder, Emaille-Zifferblatt, **Mk. 10.50.** Dieselbe mit zwei echten silbernen Kapseln, 10 Rubis **Mk. 13,—**

Schlechte Ware führe ich nicht.

Meine sämtl. Uhren sind wirkli. **gut abgezog.** u. **genau reguliert;** ich gebe daher **reelle 2 jähr. schriftliche Garantie.** Versand gegen Nachn. oder Posteingahlung. Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Bestell. bei mir **ohne jedes Risiko.**

Reich illustr. Preisliste üb. alle Sort. Uhren, Ketten u. Goldwaren gratis u. franko. Reelle u. wirklich billige Bezugsquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.

S. Kretschmar, Uhren-, Ketten- und Goldwaren en gros, **Berlin 486, Neue Königstraße 4.**

September.

Die Obsternnte beginnt, Salatsamen u. a. gesammelt, Bohnen und Gurken eingemacht, Winterkropfbohnen und Wirsing gepflanzt. Eier von August und September eignen sich besonders zum Aufbewahren in Kalk, Sand oder Asche. Zu Winterfrüchten wird Dünger gefahren und gepflügt. Gesät wird Wintererbsen, Wintergerste, Roggen und Weizen. Mit der Grummet- und Kartoffelernte wird begonnen, Samentkele gemäht und getrocknet.



Schlacht bei Sedan

mit Musik, Kommandos, Gewehrfeuer, Hurrarufe u. Gebet, und über 2000 andere Märsche, Tänze, Gespräche usw. bringen meine sehr laut und deutlich spielenden, sprechenden und singenden

Amorphon-Sprech-Apparate

herrlich zum Vortrag, Preis 9, 13, 18, 22, 26 und 32 Mk. mit 10 Pf.-Einwurf.

Vorzügliche Hartgussplatten kleine 35 u. 50 Pf., große 25 cm doppelseitig 1,10 1,50 und 2 Mk. (10 St. 18 Mk.) Startton-Nadeln 1,20 Mk. Federn, Zeile billigt. Wer schon einen Apparat besitzt und den Ton verbessern will, verlange Musterplatten zu 2 Mk. Versand 3 Tage zur Probe gegen Nachnahme.

Max Barz,

Sprechapparate-Bauerei in Kröstin (Pomm.) 46.



Stoekausroder, Stubbenheber,

zum Ausroden von Baumstumpfen, dicken Wurzeln, Heben von Stämmen, dicken Steinen zc. Handlicher Gebrauch durch zwei bis drei Mann. 30 % Lohnersparnis. Kräftigste Ausführung. Für große Flächen

empfehle patentierte **Waldteufel** für Pferdezug.

Adolf Pieper,

Fabrik in Moers a. Rhein.



Bayerische Käse.

Limburger,	1 Postkolli	4,—
Rahmkäse, halbfett	.	5,—
Rahmkäse,	.	6,—
Halbemmenthaler,	.	8,20
Emmenthaler,	.	9,20
Bierkäse in Staniol, 100 St.		4,80

franko per Nachnahme.

Wilh. Otto Kobelt,
München, Wilhelmstrasse 41 a.

Stiftungsverlag in Potsdam

Auguste Victoria

Das Lebensbild der deutschen Kaiserin dem deutschen Volke dargeboten von Ernst Evers.

4. Auflage.

Mit einem Titelbilde und 65 Abbildungen im Texte. 320 Seiten. Vornehmste Ausstattung. Eleg. Einband. Gutes Papier.

Preis 5 Mark.

Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung: Ein rechttes Geschenkwerk des deutschen Hauses.



Krumeich's Konserven - Krug

D. R. G. M.

braun-salzglasiertes Steinzeug - Gefäß
Zerspringt nicht beim Kochen!
Einfachster, sicherster Verschluss!

Erhält jahrelang die Farbe und Frische der Konserven!
Lichtundurchlässig! Broschüre durch die Verkaufsstellen, wo nicht erhältlich, wende man sich an

Wilhelm Krumeich, Ransbach, Westerwald.



Oktober.

Bäume und Sträucher werden verpflanzt. Kopfkohl, Wirsing, Rüben werden eingemacht, die Kohllarten mit Wurzeln ausgerissen und aufgehangen oder eingeschlagen; Kartoffeln, Runkeln, Kohlrabi, Steckrüben, Sellerie, Petersilie, Zwiebeln u. dgl. geerntet. Georginenknollen werden ausgehoben, Endivien ausgezogen, getrocknet und eingeschlagen, die Samenpflanzen ausgesucht und eingeschlagen. Gräben anzulegen, Wiesenanlagen zu machen.

Stephan Geibel Verlag, Altenburg (S.=A.) 12.

Durch jede Buchhandlung sowie von mir direkt zu beziehen:

Für jede Hausfrau, für jedes ernste junge Mädchen bildet ein wertvolles Geschenk:

Wie koche ich gut — und billig? —

Lehrbuch für Koch- u. Haushaltungsschulen mit 111 Küchenzetteln nebst allerhand Wissenswertem für Schule und Haus von **Margarete Jaehjer**, Lehrerin d. städt. Haushaltungsschule in Crimmitschau. 120 Seiten. In Halbkleinen (Schulbd.) mit schwarzer Deckelprägung geb. 75 Pfg. In Geschenkband (Ganzkleinen) mit farbig. Deckelprägung geb. 1 Mk.

G. Gsell, Schuldir. in Chemnitz schreibt: „Ich finde den Inhalt klar, wohlgeordnet u. doch kurzgefaßt. Meine Frau und ich halten Ihr Buch für ebensogut als nützlich zu gebrauchen.“

Ausführliche Verlagskataloge mit Inhaltsangabe aller Artikel gratis und franto.

Stephan Geibel Verlag, Altenburg (S.=A.)

Soeben erschien
Ohne Religion.
Preisgekrönter Roman von
P. Theodor Heede.
216 Seiten Großoktav, gebestet Mt. 2.—;
eleg. gebunden Mt. 2.80.

Außerordentlich empfehlenswerte
Jugendchriften sind:

Drei gute Kameraden. Eine Erzählung für Kinder von 8 Jahren ab von **Sophie von Niebelschütz**. 136 Seiten. 8°. Mit einem farbigen Vollbild u. 14 Textabbildungen von M. Kula nd. Hochelegant gebunden Mt. 1.60.

Jugendglück u. Sonnenschein. Erinnerungen der Jugend, erzählt von **Marie Elisabeth Ludwiga**. 200 Seiten mit 8 ganzseitigen Vollbildern, davon 4 in Vierfarbendruck, und 8 Textbildern von **Dora Gustav**. Hochelegant gebunden Mt. 3.—.

„Pommersche Reichspost“, Stettin, v. 29. 11. 07 (26. Jahrg.): Ein echtes Kinderbuch voll goldigen Humors und tiefen Ernstes. Es ist eins der schönsten Bücher, die wir unseren Kleinen schenken können.

Wichtig für Brautleute!!!

F. Zech's Möbelfabrik

Satin Nussb
mit
Matratze



BERLINO.
Kleine Andreasst. 9
Gegründet 1859.

Beamten 6%
40% billiger wie
in der Provinz

Prachtkatalog
m. 1100 Abbildungen gratis u. franko
Teilzahlung n. vorherig. Vereinbar.

Allen

Gallenstein-

leidenden sende ich auf Wunsch sofort ein wichtiges Buch über diese Krankheit umsonst u. porto frei.

Bruno Deichmann,

chemisches Laboratorium.

Köln a. Rh.



November.

Verpflanzen der Bäume usw. Die Bäume werden umgraben, beschnitten und gereinigt. Man klinge die Stämme und starken Äste mit Raß. Setzen werden umgraben und geschoren, Weinstöcke eingelegt und zugedeckt, Spargelbeete mit Dünger zugedeckt, desgl. Samenpflanzen, eingeschlagenes Gemüse und Winterpflanzen bei Frost mit Laub. Gartenland wird gedüngt und tief gegraben, Kartoffel- und Runkelwalle bekommen eine stärkere Erdbedecke.

Kunstverlag der Züllchower Anstalten Züllchow bei Stettin.

Lieferung der weltbekannten Züllchower Weihnachtskrippen, Engelreigen, Christbaumschmuck. Spiele u. Lehrmittel aller Art.

Versand nach allen Teilen der Welt.

Großes Lichtbilderverleihinstitut von religiösen und patriotischen Lichtbilderserien mit Text.

==== Ausführlicher Katalog gratis und franko. ====

Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte, geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe,

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose M. 1.15 und 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit der Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in allen Apotheken.

Geehrter Herr Apotheker!

Senden Sie gefl. wieder sofort die vorzügliche Rino-Salbe gegen offene Beinleiden an Fräulein A. L.

P., Pastor W.



Es ist Ihr Vorteil,
wenn Sie direkt bei meiner altrenom. Firma einkaufen.

Eug. Karecker
Mainz a. Rh. 60
früher Lindau

Strengste Reellität bei unerreichter Preiswürdigkeit, nur beste Qualitäten:
Nickel-Herrenuhren von M. 3,25 an, echt silberne Herrenuhren von M. 9,— an, silberne Damenuhren von M. 10,— an, in Gold von M. 17,— an. Zweiglockenwecker mit Leuchtblatt (staubdicht) M. 4,50. Regulateure von M. 8,95 an. Alles unter reeller 2 jährig.

Garantie. Reparaturen werden billigst ausgeführt.

Direkter Versand an Private zu Engrospreisen.

Meine Marke „Oravia“ feinste Anker-Präzisionsuhr inkl. Gangschein der Sternwarte M. 40,—. 5 Jahre Garantie.

Reichillustrierter Katalog über Uhren, Ketten, Ringe, Ohrringe, Feldstecher usw. gratis und franko.



Dezember.

Bäume, Sträucher und Hecken wie im November behandelt. Das Graben der Gärten fortgesetzt, ebenso das Pflügen der Felder, für Wasserabzug gesorgt. Felder und Gärten müssen in rauher Furche liegen bleiben. Schweren bindenden Boden grabe und pflüge man in Wälle, in denen der Acker tüchtig durchfriert. Das Bewässern der Wiesen ist fortzusetzen, bei eintretendem Froste jedoch das Wasser abzuleiten. Das Fällen des Holzes beginnt.

Stoff-Reste

ausreichend für

komplette Herren-Anzüge, Hosen, Paletots, Damen-Kostüme, Blusen, Kleider-Röcke etc., die sich bei uns in Massen anhäufen, geben wir

:: bedeutend unter Preis! ::

Tuchausstellung Wimpfheimer & Co.
Augsburg 43.

Man verlange
Reste-Muster
von Herren- und
Damenstoffen
portofrei.

Grösstes Tabakhaus

Josef Fraß, Jggelheim Nr. 482, Pfalz

Pfd.	(franko)	M
10	Löwentabak	3.20
10	Zimertabak	3.75
10	Jägertabak	4.40
10	Lehrertabak	5.50
10	Förstertabak	8.—
10	Bavinastabak	10.—
10	Pastorentabak	12.50
7	Probentabak	4.90
8	Tabak und Pfeife 44	4.70
8	Tabak und Pfeife 18	5.70
8	Tabak und 100 Zigarren	6.70
8	Tabak und 100 Zigarren	7.50

Zigarren

100 Stück M 3.—, 3.50, 3.80, 4.—, 4.20,
4.60, 4.80, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 8.—.

600 Zigarren liefere franko.

Muster-Zigarren, 85 Stück in 18 Sorten,
M 4.80 franko.

Berehrl. Leser! Wer etwas wirklich Gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Quelle.



Nr.
44



Nr.
18

In weit über 150 000 Familien im Gebrauche!
 Streng reelle und anerkannt billige Bezugsquelle für

Betten, Bettfedern,

Gänsefedern und Gänseedaunen, sowie für alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen in bester, **unübertroffener Reinigung!**

Wir verenden zollfrei gegen Nachnahme (jedes Gewicht):

Gute, neue Bettfedern per Pfund für 0,80; 1; 1,40 *M* — Feine prima Halbdaunen 1,60; 1,80 *M* — Füllkräftig und weich! — Halbweisse Polarfedern 2; 2,50 *M*. (gefeßl. geschützt!) füllkräftig, daunenweich, unverwüsthch.

Halbweisse Alexandra-Federn 3 *M*. (Gefeslich geschützt!) Kräftig u. haltbar. — Weisse Polarfedern 2,80 *M*. (gefeßlich geschützt!) — Silberweisse Bettfedern 3; 3,50; 4; 4,50 u. 5 *M* Sehr füllkräftig, weich, haltbar u. daunenreich! — Polarhalbdaunen 2,50 *M* daunenweich u. füllkräftig! — Echt chinesis.

Ganzdaunen 2,80 *M*. Polardaunen 3; 3,50; 4 u. 5 *M*. (gefeßl. geschützt!) Weltberühmte Qualitäts-Spezialität ersten Ranges von aussergewöhnlicher Füllkraft, Weichheit und Haltbarkeit!

Vieltausendfältige Anerkennung!! Tägl. zahlreiche Nachbestellungen!!

■ Nichtgefall. bereitw. auf uns. Kosten zurückgenommen. Daber für den Käufer jed. Risiko ausgeschlossen. An Sonn- u. christl. Feiertag. Geschäft geschl.

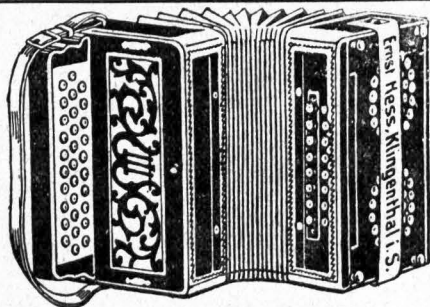
Pecher & Co. in Herford
 No. 604 P
 in Westfalen.

Prob. neßt Preislist. v. Bettf., Bettstof., Inletts u. v. fert. gefüllt. Betten umsonst u. portofr.! — Angabe der Preislage für Federn- u. Daunenprobe ist erwünscht.

Konzert-Zugharmonikas

sowie sämtl. andere Musikinstrumente in über 800 versch. Nummern.

Direkter vortheilhafter Bezug aus erster Hand.
 Täglich 2 mal Postversand.



Garantie: Zurücknahme, Geld retur.
 Selbstlernschule.
 Kiste und Verpackung umsonst.

Hauptsitz der Harmonika-Fabrikation mit über 7000 Arbeitern.
 Auf mehreren Weltausstellungen preisgekrönt. Tägliche Dankschreiben.

ERNST HESS, Harmonika-Fabrik
 gegr. 1872.
Klingenthal in Sachsen No. 684.

Reichillustrierter Prachtkatalog an Jedermann umsonst.

Beste Bezugsquelle

für

**Uhren, Goldwaren, Geschenkartikel, Musik-
: waren, Plattenapparate, photogr. Artikel, :
Wirtschaftsgebrauchsgegenstände, Lederwaren**

**Wir liefern auf Teil-
: : zahlung! : : :**

Der Besteller bekommt die
Ware, die er wünscht, und
die Bezahlung geschieht in
: monatlichen Raten. : :



Wer einmal so gekauft hat,
macht es stets wieder so.
Siehe folgenden beglau-
bigten Bericht des öffentl.
angestellten beed. Bücher-
revisors und Sachverständigen.



**Viele Tausende
Anerkennungen.**

Bericht.

Ich bescheinige hiermit, daß
von der Firma Jonass & Co.,
Berlin, innerhalb eines ein-
zigen Monats 6992 Aufträge
von alten Kunden, das heißt
solchen, die schon vordem
von der Firma Ware bezogen
haben, ausgeführt worden
sind. In der vorstehenden
Zahl 6992 sind nur die Be-
stellungen enthalten, die der
Firma brieflich von den
Kunden selbst überschrieben
sind. Nicht gerechnet sind
die durch Agenten und Rei-
sende an frühere Kunden ge-
machten Verkäufe. Ich habe
mich durch Prüfung der
Bücher und Beläge von der
Richtigkeit überzeugt.

Berlin, 18. Februar 1910.

gez. L. Riel,
beedigter Bücherrevisor
und Sachverständiger.



Unser Katalog mit über
4000 Abbildungen ist für
jedermann hoch-
interessant.

— Hunderttausende Kunden! Jährlicher Versand über 25000 Uhren. —

JONASS & Co., BERLIN SW. 950
Belle-Alliance-Str. Nr. 3.

Gegründet 1889. Vertragslieferanten vieler Vereine. Gegründet 1889.

Zusendung des Kataloges umsonst u. portofrei.

Verlangen Sie unseren interessanten Katalog gratis und franko!

Man vergleiche unsere Preise mit denen von Versand-Geschäften, die nur GEGEN BARZAHLUNG verkaufen.

Wir liefern jede Sprechmaschine franko und ohne Berechnung von Verpackung.

Wir leisten Garantie bei allen vorkommenden Schäden, selbst Federbruch nicht ausgenommen.

Unser Katalog enthält 4000 Abbildungen. Abbildung u. Beschreibung eines unserer 24 Spezialmodelle.



Wir überlassen dem Käufer, die Platten nach freier Wahl auszusuchen. — Unsere Goldora-Platten sind zirka 25 1/2 cm groß.

Wir liefern auf Teilzahlungen. Kleine Anzahlung! Kleine Monatsraten! Gegen bar 10% Rabatt.

Platten-Verzeichnis über unsere 25 1/2 cm großen Goldora-Platten à Mark 2,— gratis und franko.

Plattenapparat mit kräftigem Motor, der die längsten Stücke vollständig durchspielt, absolut geräuschlos laufend. Während des Spielens ausziehbar. Verbesserte Aufzugvorrichtung, die sehr leicht zu handhaben ist, und durch welche eine besondere Schonung der Feder erreicht wird. Blumentrichter farbig, mit 40 cm Schallöffnung. Konischer Tonarm, nach allen Seiten drehbar, hochglanzpoliert, mit vernickeltem Fuß, mit Verzierungen versehen, aufklappbar. Plattenteller 21 1/2 cm Durchmesser, ff. vernickelt und poliert. Verbesserte Konzertschalldose von hervorragender Tonwirkung. Kasten echt Eiche, hochglanzpoliert, mit schwerem Sockel, Seitenwände gefräst. Größe 32×32×14 cm.

Preis mit 1000 Goldora-Nadeln u. 5 Platten	(10 Stücke)	41,— M.
" " 1000 " " 10 "	(26 Stücke)	51,— "
" " 1000 " " 15 "	(30 Stücke)	60,— "
" " 1000 " " 20 "	(40 Stücke)	69,— "

Jonass & Co., Berlin SW. 950, Belle-Alliance-Str. 3.



Direkt aus der
Sächsisch. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.

Markneukirchen Nr. 200

beziehe man seinen Bedarf an

Musik-Instrumenten und Saiten.

Jedes Instrument wird vor Versand
fachmännisch geprüft.

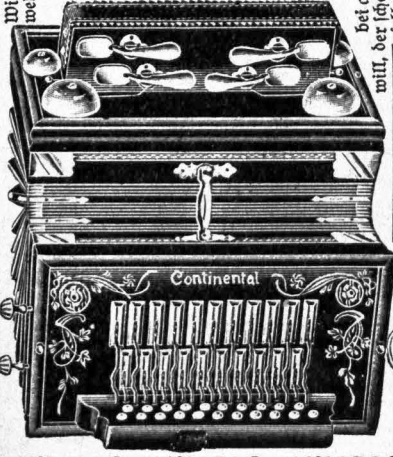
Wir gewähren **volle Garantie** und
bei **direktem Bezuge Rabatt.**

Lieferanten der wohlbekannteren „Kronen-
Instrumente“, insbes. „Kronen-Violinen“.

Katalog postfrei. Rabattschein mit Katalog.



Das Beste ist das Billigste!



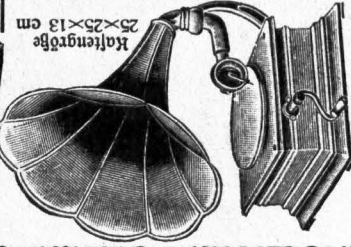
Wir wenden gegen Nachahmung (Porto 80 Pfg.) unsere weitberühmten, eleganten und soliden Continental-Harmonikas in anerkannt feinsten Stahlstimmen mit besser Qualität mit

Aluminium-Stimmenplatten und großer Leichtigkeit bei der Handhabung und garantiert schönstem u. härtestem Ton. Dieselben kosten m. 10 Tacten, 2 Bälgen und allem Zubehör in 2 stöckig 7 1/2 Mt., in 3 stöckig 9 Mt., in 4 stöckig 11 Mt., in 6 stöckig 22 Mt., in 2 reichig mit 21 Tacten, Garantie der Stimmen 4 Bälgen, 14 Mt.

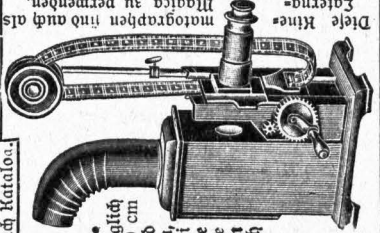
10 Jahre! Diese Harmonikas wollen man nicht mit billigen Instrumenten verwechseln, die nur mit versehen sind, die meistens schon nach wenigen Jahren zu verfallen. Unsere Harmonikas in feinsten Qualität und Auswahl von über 400 Sorten zu billigsten Preisen nach Katalog.

Der feinsten Kindern eine große Freude zu Wehnachten und bei andern Gelegenheiten bereiten will, der schenke den **Kinematographen**.

Unser Familien-Plattensprechmaschine von wunderbar schöner Tonfülle, mit Blumenstrahl, kostet nur 150 Mk. Bessere bis 1 1/2 und 2 Mk. **Pyra-Phonographen** mit Hüllstrahler, Membrane, großer Klangfülle und garantirt lautem Ton, sohen mit einer Hartgummiwalze im Werte von 1 Mt., nur noch 5 Mk.



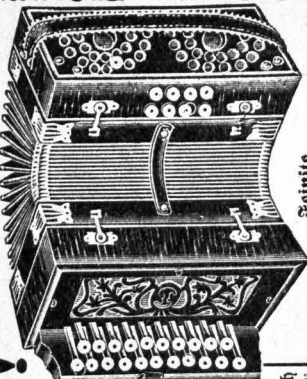
Klanggröße 25 x 13 cm



Die Laterna-Magica zu verwenden.

Ein vollständig kompletter u. vorzüglich funktionierender Apparat von ca. 30 cm Höhe, mit 6 bunten Films und 6 Glasplatten mit ca. 60 Bildern, Reflektor und Lampe zc. kostet bei uns nur 4 1/2 Mk., etwas bessere 6 Mk. **Porto 80 Pfg.** Größere Apparate u. sonstige Spielwaren für Snaben und Mädchen nach unterm Weihnachtskatalog

Derland nur gegen Nachnahme. **Garantie:** Umlaufzeit oder Instrumente nicht ganz vorzüglich sind, daher kein Rückkauf. **Sie anderweitigen Kauf** lassen man sich stets gratis und franco unsern neuen **Haupt-Katalog** kommen, der auch **Reichhaltigste Musik-Instrumente u. prachtvollste Weihnachtskatalog** enthält. **Tatsächlich größte und leistungsfähigste Harmonika-Fabrik in Neuenrade.**



Feinste Wiener Harmonikas genau wie Abbildung
sind bei **allerbesten** Stahlstimmen
mit 10 Tacten, 2 Bälgen . nur 12 1/2 Mt.
" 10 " 4 " " 13 1/2 " "
" 21 " 4 " " 18 " "
" 21 " 6 " " 19 " "
" 21 " 8 " " 20 " "
" 21 " 10 " " 21 " "

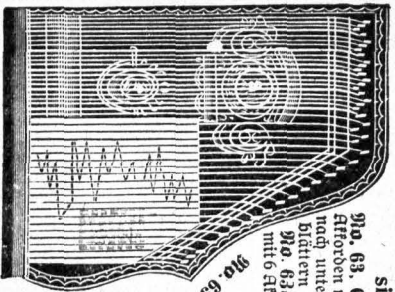
Christbaum - Unterzüge
mit Musik, selbstdrehend u. selbstspielend, um das Wihnachtsfest durch einen langsam drehenden Christbaum und dem entsprechenden Musikspielung zu bereichern. **Größere in ganz neuen und feinsten Ausführungen nach Katalog.**



Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 118, Westfalen.

Die schönsten Geschranke für Jung und Alt

Alle Gitarre- u. Harfen-Geschranke werden komplett mit Schule, Schüssel u. Ring gefertigt.

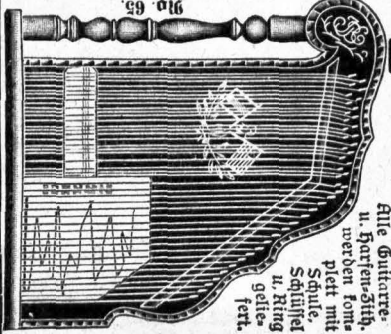


No. 63. Gitarre-Zither, 50 cm lang, mit 5 Afforden u. 41 Saiten, in herrlicher Confolie, lang mit 5 Afforden, 41 Saiten, 5 Säule und hoch unter die Saiten zu liegenden Noten- Hartentopf, sowie schönem Con, folter nur **Preis 7,50 Mk.**

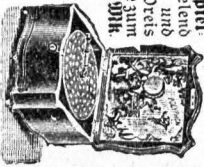
No. 63a. Diefelbe Zither wie No. 63 aber mit 6 Afforden u. 49 Saiten, folter nur **10 1/2 Mk.**

No. 63. **Mengenameriden** Gitarre-Zithern 53 cm lang (Spezial- edere) Harre, nur bei uns zu haben, folter mit 5 Afforden, 41 Saiten als No. 2 1/2 nur 10 1/2 Mk., mit 6 Afforden, 49 Saiten als No 3 1/2 nur 12 1/2 Mk. 210 63, 63a, 65, 65a 2 1/2 u. 3 1/2 folter mit **doppelden Plektrichilien** also mit 62 und 74 Saiten, daher herrlichstem **Mandolin-Zoll** 1 Hart mehr und No. 63, 63a, 65 und 65a außerdem noch 25 Notenblätter im **Preis von 2 1/2 Mk.** legen wir jeder Zither gratis bei.

Achtung! **Bitte** und **Verpackung für Zithern 1,10 Mk.** **Sadurch**, daß wir in Gitarre- und Saiten Zithern **ma** **reis** nur das **guterbeite** geliefert, haben **6** **soviel** **zu** **verwenden**, wie alle **hübrigen** Geschäfte in **hiesiger** **Stadt** **zusammen**. **Hier** **lasse** **sich** **beschals** **nicht** **durch** **billigere** **Preise** **von** **feineren** **und** **minderwertigen** **Zithern** **betren**.



Violinphon = Geißel **boien**, selbstspielend mit 30 Tönen und Idionerklutt, Preis 18 Mk. Diefelbe zum Drehen Prei's 9 Mk. **Notenblätter** p. St. 30 Pfg.

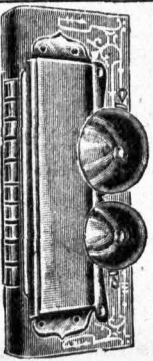


Dreh- orgeln nach aus- meßbarem Notenblättern zu spielen, in beßer Qualität: **Diana**, 14 Stahl- fimmern 8 Mk., **Guiona**, 16 Stahl- fimmern 11 Mk., 32 Stahlfimmern 15 Mk., **Myrta**, 18 Stahlfimmern 16,50 Mk., 36 Stahlfimmern 22,50 Mk. **Plomb- u. Strassanorgeln** nach Katalog.



Geigen mit schönem Con für 5 Hüter u. Mutter, komplett, in gutem verstellbarem Kasten, mit prachtvollem Bogen und 2 Stimmstiefe, folter nur 10, —, 12,50 und 15, — Mk. **Schreier-Geigen** ebenfalls komplett mit eblem Con, 15, —, 17,50, 20, —, 22,50 und 25, — Mk.

Violoncellos, Concerinas, Geigen, Clarinetten, Pfeifung, Glas-Ste- ricumme sowie sämtliche **Musik** **Instrumente** zu **billigsten** **Preisen**. **Sie** **schaffen** **sich** **selbst**, **vorher** **gratis** **u.** **franko** **unteren** **neuen** **Saup** **Katalog** **zu** **bestellen**. **Schindl's** **u.** **Gelegenheits- Antiquat** **oder** **Geld** **jurisch**, **Instrumente** **nicht** **ganz** **dorjünglich** **find**, **höher** **kein** **Risiko**. **Defend** **fämlicher** **Instrumente** **nur** **gegen** **Nach- nahme**. **Biele** **Tausend** **freudlich** **eingegangene** **Wiederkehrungs** **schreiben**.



Viand-Harmonikas mit 2 großen abge- stimmten Glocken folter mit 32 Stimmföckern 1,20 Mk. u. mit 40 Stimmföckern 1,50 Mk.

Hertfeld & Compagnie in Neuenrade nr. 118, Westfalen.

H. Suhr, Neuenrade Nr. 17.

Erste und älteste Neuenrader Harmonika-Fabrik. Gegründet 1891.

Buntfarbige Preisliste über alle Arten Musik-Instrumente gratis.

Nur 5 Mark

kostet diese nach **Wiener Art** gebaute Harmonika mit 10 Tast., 2 Bässen, 2 chör. doppelstimm. Musik. Der Balg ist 12 falt., mit Lederzähler u. Eckenschoner versehen. Das Klaviatur-Verdeck ist ausgesägt, alles genau wie Abbild. **Die Handhabung des Instrumentes ist sehr leicht, wie bei den so beliebten Wiener Harmonikas;** dabei stellt sich der Preis nicht auf 10 M. und mehr, **5 Mk.**

Selbsterlernschule gratis.

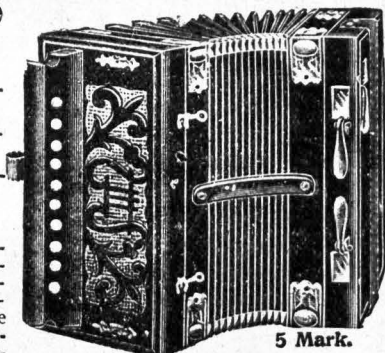
Wiener-Harmonika Mk. 12.75.

Mit 19 Tasten, 4 Bässen, 2 chöriger doppelstimmiger Musik, Balg mit 14 Falten (ausgezogen ist die Harmonika 70 cm lang) u. Lederzähler, Ecken mit Faltenersatz. Die Tastenknöpfe sind aus Porzellan, greifen sich nicht ab und sind schön rund gewölbt, sodaß jeder Läufer mit Leichtigkeit darauf gespielt werden kann, was bei gewöhnlichen Instrument. fast unmöglich ist. Die Stimmen sprechen sehr leicht an und sind sehr stark. **Ein derartiges Instrument wurde zu solchem Preise bisher noch nicht geliefert.**

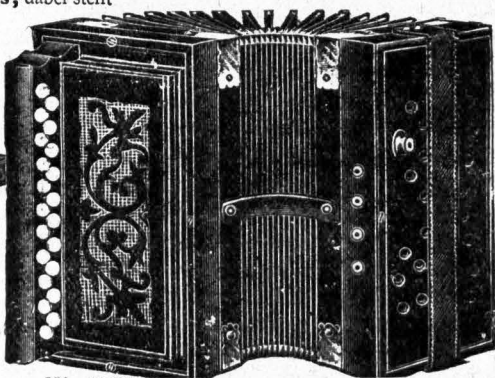
Guitarzither Mk. 6. —

Nach unterlegbar. Notenblättern von Groß und Klein ohne musikalische Kenntnisse sofort zu spielen, schönste Hausmusik. Diese Zither ist 50 cm lang, genau wie Abbildung, mit fünf Accorden, 41 Saiten, 6 unterlegbaren Noten und allem Zubehör. Verzeichnis über Notenblätter gratis.

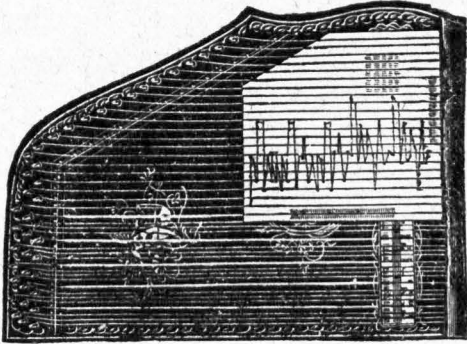
Diese Zither mit nur 3 Accorden, 33 Saiten und kleiner Mk. 4. —



5 Mark.



Mk. 12.75.



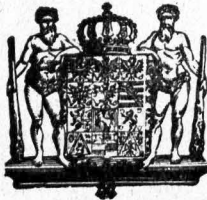
Nur 1 Mark!

Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika.

Sehr originelles Instrument. Selbsterlernschule gratis!

Rudolf Gericke

Königlicher



Hoflieferant seit 1781

Hoflieferant

Sr. Maj. des Kaisers

Potsdam



Gegründet 1729



Verkaufsstellen in allen Städten.

Export nach allen Ländern.

„Gericke“-Gebäcke

Altrenommierete Spezialitäten
für die feine Tafel :: Tee :: Kaffee

Gerickes (Potsdamer) Zwieback

Gerickes Salzstengel .: Teestengel .: Käsestangen,
Schnitten-Pumpenickel
„Ambrosia“-Zwieback, „Ambrosia“-Brot

Schloss-Baumkuchen ☐ Schloss-Kuchen

Kranken-Gebäcke, im besonderen für Diabetiker,
Kraft-Nährgebäcke

Telegramm-Adresse: „Zwiebackfabrik Potsdam“

Probe-Postkolli 5 Mk.

